



UNIVERSITÄT ZÜRICH
ARCHIV

8 A 12

UNIVERSITÄT
ZÜRICH

**JAHRESBERICHT
1997/98**

Rektoratsrede,
gehalten von
Prof. Dr. Thomas
F. Lüscher
anlässlich der
165. Stiftungsfeier
am 29. April 1998

**«Das Ganze und
seine Teile»**



UNIVERSITÄT ZÜRICH

**JAHRESBERICHT
1997/98**

Rektoratsrede,
gehalten von
Prof. Dr. Thomas
F. Lüscher
anlässlich der
165. Stiftungsfeier
am 29. April 1998

**«Das Ganze und
seine Teile»**

Inhaltsverzeichnis

Rektoratsrede

Prof. Dr. Thomas F. Lüscher, gehalten am Dies academicus 1998	5
--	---

Das akademische Jahr

1. Allgemeiner Rück- und Ausblick des Rektors	25
--	-----------

2. Aus den Ressorts der Prorektoren	29
--	-----------

a) Prorektorat Planung, Finanzen und Bauten	29
b) Prorektorat Lehre und Forschung	36
c) Prorektorat Universitätsreform	44

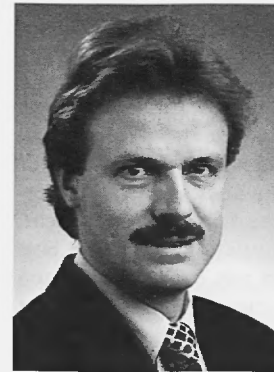
3. Organe der Universität

a) Akademischer Senat	47
b) Senatsausschuss	48
c) Dekanate:	
Theologische Fakultät	48
Rechtswissenschaftliche Fakultät	49
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	52
Medizinische Fakultät	52
Veterinär-medizinische Fakultät	53
Philosophische Fakultät I	56
Philosophische Fakultät II	57

4. Kommissionen

a) Planungskommission	60
b) Forschungskommission	62
c) Immatrikulationskommission	62
d) Informatikkommission	63
e) Kommission für Universitätsgeschichte	64
f) Kommission für Weiterbildung	65
g) Kommission für Umweltwissenschaften	68
h) Kommission für Interdisziplinäre Veranstaltungen (KIV)	69
i) Kommission für Gleichstellung der Geschlechter	70
k) Kommission für Biologische Sicherheit	72
l) Disziplinarausschuss	73
m) Betreuungskommission für die Studierenden beider Hochschulen (Bundesstipendiaten)	74
n) Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen	74
o) Mensakommission	75

5. Lehre, Forschung, Dienstleistungen	
a) Dozenten und Dozentinnen	76
b) Privatdozenten und -dozentinnen	98
c) Assistierende	99
d) Studierende	102
e) Dies academicus	115
f) Veranstaltungen und Kongresse	117
g) Senioren-Universität	121
h) Universitätsmuseen	122
Anthropologisches Museum	122
Archäologische Sammlung	123
Botanischer Garten und Botanisches Museum	127
Medizinhistorisches Museum	128
Paläontologisches Museum	129
Völkerkundemuseum	133
Zoologisches Museum	141
6. Zürcher Universitätsverwaltung	
a) Stabsdienste des Rektors	142
b) Verwaltung	144
7. Rechenschaftsberichte	
a) Ressourcen	153
b) Forschungskommission	158
c) Stiftung für wissenschaftliche Forschung	171
d) Jubiläumsspende für die Universität Zürich	176
e) Julius Klaus-Stiftung	178
f) Weitere Stiftungen, Fonds, Studienbeiträge	179
g) Witwen-, Waisen- und Pensionskasse der Professoren (WWPK)	182
h) Zentralbibliothek Zürich	182
i) Hauptbibliothek Irchel	184
k) Akademischer Sportverband Zürich (ASVZ)	186
l) Beratungsdienst für behinderte Studierende	188
m) Zürcher Hochschul-Verein	191
8. Vergabungen	196
Persönliches	
1. Oberbehörden	199
2. Ehrendoktoren	200
3. Ständige Ehrengäste	204
Nekrologe	206



Rektoratsrede,
gehalten von Prof. Dr. Thomas F. Lüscher
anlässlich der 165. Stiftungsfeier
am 29. April 1998

Das Ganze und seine Teile

oder von der Zelle zum Patienten und zurück

Das Ganze und seine Teile deutet auf philosophische Ausführungen hin. Doch das Thema ist naturwissenschaftlich, medizinisch, ganz der Ausbildung des Redners entsprechend. Wir wollen uns die Frage stellen, wie Forschung, in diesem Zusammenhang klinische Forschung, Sinn und Zweck finden und sich damit letztlich auch legitimieren kann. Also doch Philosophie, wenn auch angewandte.

Das Ganze ist ohne seine Teile undenkbar, die Teile finden sich zum Ganzen. Das Ganze ist auch mehr als seine Teile; die Teile reifen gewissermassen, wie sie sich zum Ganzen finden. Was sind die Teile, was das Ganze? Das Ganze, welches wir besprechen wollen, ist die klinische Forschung, die Teile die Grundlagen, welche sie ermöglichen.

Die folgenden Ausführungen versuchen in einem ersten Schritt, klinische Forschung zu definieren, ihre spezifischen Anforderungen und Probleme am Beispiel der Endothelforschung deutlich zu machen, um schliesslich Lehren zu ziehen und Vorschläge zu ihrer Verbesserung zu machen.

Definition der klinischen Forschung

Was ist klinische Forschung? Es ist das Bemühen, die Entstehung von Erkrankungen auf der Grundlage der Wissenschaften zu verstehen und dieses Wissen zur Entwicklung wirksamer Behandlungsmethoden für Kranke zu verwenden. Klinische Forschung kann, aber sie muss keineswegs direkt patientenorientiert sein. Was klinische Forschung ausmacht, ist die Fragestellung, nicht die experimentelle Situation. Klinische Forschung, das ist die Untersuchung von Patienten mit einer bestimmten Erkrankung, aber ebenso eine Studie an kultivierten Zellen im Kontext eines klinischen Problems. Es ist gerade diese Vielstufigkeit, welche klinische Forschung ausmacht und auch ihre Probleme schafft, welche wir besprechen möchten. Klinische Forschung ist also nicht auf eine Methodik beschränkt; sie verwendet heute sowohl die Techniken der Molekular- und Zellbiologie wie auch der Biochemie, Physiologie, Pharmakologie, Epidemiologie und Biometrie. Auch die Geisteswissenschaften können beigezogen werden, so es um Fragen der Psychologie oder, heute mehr denn je, der Ökonomie geht. Kurz: Klinische Forschung ist Vielfalt, ein Schnittpunkt, der sich durch die Fragestellung und nicht die Methodik definiert.



Abb.1:
Stufen der klinischen Forschung vom
Gen zur Zelle und zum Patienten.

Diese Vielfalt ist Chance und Herausforderung zugleich. Chance, als es ihr freisteht, alle verfügbaren wissenschaftlichen Möglichkeiten, von der Molekularbiologie bis zur klinischen Epidemiologie, einzusetzen (Abb. 1) Herausforderung, weil die Integration dieser verschiedenen Forschungsebenen nicht einfach gelingt. Die letztere Problematik erinnert an die indische Parabel der 12 blinden Männer und des Elefanten: Jeder der 12 Blinden, es können durchaus auch Frauen sein, aber die indische Tradition sieht hier Männer vor, ertastet einen Teil des Elefanten, den Schwanz, die Beine, den Rücken, den Kopf, die Ohren oder den Rüssel; wenn jeder für sich seine Eindrücke beschreibt, so schildert jeder ein anderes Tier, der wirkliche Elefant aber kommt in den Einzelbeschreibungen nie zum Vorschein.

Das Ganze und seine Teile

Das Ganze und seine Teile: Erkenntnis, die im Teil gewonnen wurde, kann, aber muss nicht für das Ganze gelten. Das Ganze und seine Teile, «*omnis cellula e cellula*», ist ein Axiom, welches Rudolf Virchow, der geniale Pathologe des 19. Jahrhunderts, geprägt hat; und damit sind wir bei der Zelle. Dieses Axiom besagt, dass wir alle, die ganze Menschheit, aus einer Zelle entstanden sind. Was liegt näher, als die Zelle zu verstehen, um das Ganze zu erklären? Doch bald wird klar: Obschon gilt: «*omnis cellula e cellula*», das Organ, der Organismus, ist mehr als die Summe dieser Teile, seiner Zellen. Alle Zellen sind gleich, alle haben sie einen Kern, die Erbsubstanz (Abb. 1), die DNS findet sich bei allen Zellen in identischer Form, Zellmembran, Signalübertragungsmechanismen sind in allen Zellen vorhanden – und dennoch: Ein Myozyt des Herzens ist mit einer Nervenzelle nur bedingt vergleichbar, die Zelltypen exprimieren andere Gene und stellen verschiedene Eiweiße her. Zudem, im Zellverband, im Organ wandeln sich die Zellen; aus der Interaktion mit anderen Zellen wird sie sich selbst, eben ein Myozyt oder eine Nervenzelle. Weiter finden sich im selben Gewebe oder Organ, z. B. einem Blutgefäß, nah beisammen Endothelzellen, Gefäßmuskelzellen und Fibroblasten, Zellen, welche nur noch verwandt, nicht mehr gleich sind und sich in wichtigen Aspekten unterscheiden – und dabei ist ihr Anderssein aufeinander ausgerichtet, vernetzt fügen sich die Teile zum Ganzen. Somit sind Zellen einzeln und im Verband, im Organ unvergleichbar. Schon die Co-Kultur verschiedener Zellen zeigt uns die Bedeutung dieser Vernetzung, die gegenseitige Beeinflussung, kurz die Einsicht, dass das Ganze mehr ist als seine Teile. Doch die Komplexität wächst weiter: Das Organ lässt sich erst im Ganzen des Organismus verstehen. Ist es schliesslich ein Patient, welcher uns als

klinische Forscher interessiert, so bewegt sich dieser weiter in einem Umfeld, d. h. einer Familie, Gesellschaft, einer Kultur (Abb. 1).

Stufen der klinischen Forschung

Wie ist dies alles zu bewältigen? Wir wollen vorerst die Probleme etwas ordnen. Die Ebenen der klinischen Forschung, welche die Komplexität des Systems veranschaulichen, lassen sich wie folgt darstellen (Abb. 1): Interessieren wir uns als klinische Forscher z. B. für die koronare Herzkrankheit, welche Angina pectoris und Herzinfarkt verursacht, so sehen wir zuerst ein Individuum, einen Menschen, einen Organismus, welcher unter dieser Krankheit leidet. Wir kennen weiter das Organ, das Herz, welches von der Krankheit befallen ist. Wir wissen weiter – und zwar bereits von den englischen Klinikern des 18. Jahrhunderts und später auch von den grossen deutschen Pathologen des 19. Jahrhunderts um Virchow und Rokitsansky –, dass es die Herzkranzgefässe sind, welche bei diesen Patienten Verkalkungen und Einengungen aufweisen. Diese Einengungen behindern den Blutfluss, zumal unter körperlicher und seelischer Belastung, wenn Angina pectoris auftritt, und wenn sich die Gefässe verschliessen, kommt es zum Herzinfarkt.

Woraus besteht nun ein Blutgefäss (Abb. 2)? Wir haben in den letzten 20 Jahren gelernt, dass Gefässe nicht einfach Röhren sind, welche das Blut in Herz, Hirn und Nieren führen, sondern komplex regulierte Organe, welche aus Endothelzellen, welche die Innenhaut bilden, und Gefässmuskel- und Bindegewebszellen, welche die Gefässwand bilden, bestehen. Diese Zellen, z. B. Endothelzellen, lassen sich in Kulturschalen züchten und auf ihre Eigenschaften untersuchen. Interessieren wir uns nun für eines ihrer typischen Produkte, wie z. B. das Enzym Nitric Oxide Synthase, ein Eiweiss, welches Stickstoffmonoxid, also das freie Radikal NO, aus der Aminosäure L-Arginin herstellt, so können wir dies in der Zelle mit speziellen Antikörpern darstellen und lokalisieren. Wir können uns schliesslich für seine Regulation interessieren und die Promoterregion, d. h. den Schalter seines Gens, studieren. Dabei lässt sich feststellen, dass mechanische Zugkräfte wie Stretch die Expression dieses Enzyms regulieren, d. h. das Gen, welches dafür kodiert ist, anschalten. Damit sind wir in der ersten Ebene angelangt; wir könnten aber auch hier beginnen und uns fragen, ob dieses erst vor wenigen Jahren entdeckte Enzym für die Endothelzellen, für ein Blutgefäss, für die Herzfunktion von Bedeutung wäre und ob eine Störung in der Funktion dieses Enzyms krank machen könnte, kurz, ob die Nitric Oxide Synthase bei der koronaren Herzkrankheit eine Rolle spielt (Abb. 1): Von der Zelle zum Patienten und zurück.

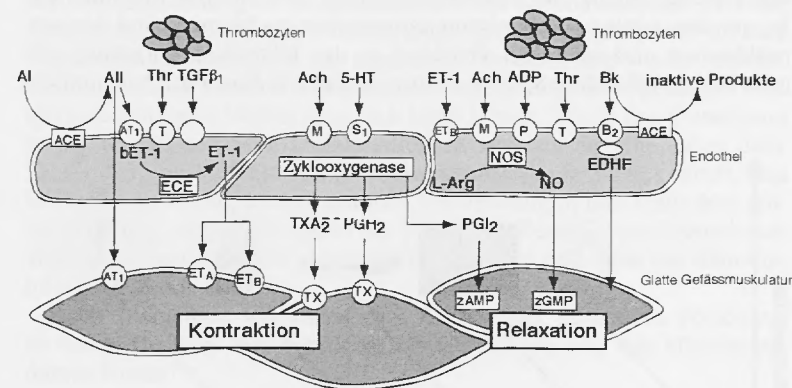


Abb.2:

Schematische Darstellung der Gefässwand mit den in den Endothelzellen produzierten Faktoren. A = Angiotensin; ACE = Angiotensin Converting Enzym; Ach = Acetylcholin; Bk = Brandykinin; EDHF = Endothelium-derived Hyperpolarizing Factor; ET = Endothelin; NO = Nitric oxide (Stickstoffmonoxid); NOS = Nitric Oxide Synthase; PGH₂ = Prostaglandin H₂; Thr = Thrombin; TGFβ1 = Transforming Growth Factor Beta-1; TXA₂ = Tromboxane A₂; Kreise = Rezeptoren (nach Lüscher und Noll in Braunwald's Heart Disease 1996).

Probleme der klinischen Forschung

Diese vertikale Vernetzung der klinischen Forschung scheint überzeugend und klar. Und dennoch ist jeder Schritt voller Schwierigkeiten. Wie wir das Ganze in seine Teile zerlegen, verändern sich auch die Teile, die wir betrachten; gewissermassen eine Unschärferelation in der Biologie. Wir wissen, dass sich Zellen in Kultur verändern, gewisse Moleküle nicht oder stärker exprimieren. Dies kann je nach Fragestellung nützlich oder problematisch sein; immerhin macht es Probleme angebar, indem es Komplexität reduziert. Ein weiteres kommt hinzu, die Speziesunterschiede, die Verschiedenheiten der Arten, welche eine Übertragung der gewonnenen Ergebnisse auf den Menschen nicht selbstverständlich machen. Vielleicht haben wir tatsächlich kultivierte Zellen des Menschen zur Verfügung, aber es sind nicht durchwegs die richtigen. Sie stammen vielleicht von der stets verfügbaren Nabelschnur und nicht von der Herz-

kranzarterie, welche uns wirklich beschäftigt, aber weniger erhältlich ist. Ja, um den intakten Organismus untersuchen zu können, sind wir aus praktischen und ethischen Gründen in der klinischen Forschung oft gezwungen, auf andere Spezies auszuweichen, z. B. Nager mit bestimmten

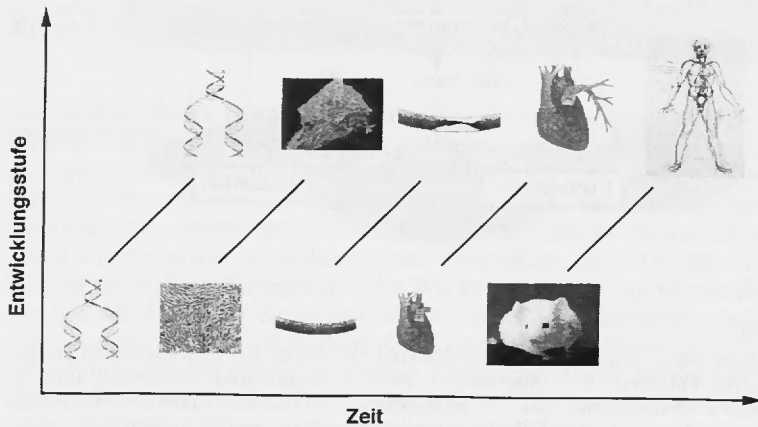


Abb.3:
Zeitlicher Ablauf der Entwicklungsstufen klinischer Forschung im experimentellen und patientenorientierten Bereich.

Erkrankungen, welche dem Patienten mehr oder weniger nahe kommen, zu untersuchen (Abb. 3). Kurz und gut: Wenn sich die Teile wieder zum Ganzen fügen sollen, müssen wir alle diese Aspekte, diese Einschränkungen berücksichtigen und gewissermassen stufenweise eine Annäherung an die Wahrheit versuchen.

Wen wundert's daher, dass der Schweizerische Wissenschaftsrat Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Wissens der Grundlagenforschung in die klinische Praxis ortet. Dabei wäre die Ausgangslage in der Schweiz geradezu ideal: Wie die Zeitschrift Science im letzten Jahr feststellte, ist die Grundlagenforschung in der Schweiz international an der Spitze. Sowohl gemessen an der Publikationsleistung, d.h. der Anzahl Publikationen, wie deren Resonanz, d.h. dem Zitationsindex ihrer Forscher, und auch gemessen an der Zahl von Nobelpreisträgern pro Kopf der Bevölkerung findet sich die Schweiz in den vordersten Rängen. Auch was die Entwicklung neuer Moleküle durch die forschende pharmazeutische Industrie betrifft, mischt die Schweiz vorne mit. Eine Analyse der klinischen Forschung allerdings ergab ein weniger erfreuliches Bild: Obschon wir auch hier Beispiele grosser Leistungen wie die Entdeckung von Insulin-like growth factor und seiner Bedeutung bei Stoffwechsellei-

den, die Entwicklung der Ballondilatation von Koronarstenosen oder der orthopädischen Chirurgie kennen, zeigt die Gesamtanalyse zwar eine rege Publikationstätigkeit der klinischen Forscher, aber – von Ausnahmen in gewissen Bereichen abgesehen – eine geringe Resonanz. Ein weiteres bedeutendes Defizit zeigt sich beim letzten Schritt der Umsetzung in die Klinik, den Multizenterstudien, in welchen an Hunderten oder Tausenden von Patienten neue Therapiekonzepte letztlich geprüft, ihre Wirksamkeit nachgewiesen und ihre Verwendung in den klinischen Alltag eingefügt wird. Hier finden wir Schweizer Zentren, von Ausnahmen abgesehen, meist nur als «innocent bystanders» und nicht als führende oder gestaltende Kräfte.

Doch betrachten wir zuerst den Prozess der klinischen Forschung an einem Beispiel. Wie könnte so etwas ablaufen, und was können wir daraus lernen?

Endothelforschung als Beispiel

Wir schreiben das Jahr 1980. Die koronare Herzkrankheit ist inzwischen die häufigste Todesursache in der Schweiz und in westlichen Ländern. Die Koronarstenose und -verschluss sind als Ursachen von Angina pectoris und Infarkt bekannt. Die Bypassoperation gehört zur Standardtherapie, die Ballondilatation ist gerade von Grüntzig in Zürich eingeführt worden. Und dennoch liegt eine Lösung der Problematik in weiter Ferne. Die Sterblichkeit der Erkrankung sinkt nur wenig, die Bypasserkrankung schränkt die Erfolge der Operation ein, die Ballondilatation führt nur bei einem Teil der Patienten zum Erfolg, ein Drittel entwickelt eine Restenose, d.h. eine Wiedereinengung, nach wenigen Monaten. Es wird offensichtlich, dass Gefässe keine Schläuche, sondern lebende Organe sind. Nur ein besseres Verständnis ihrer Biologie kann die Behandlung weiterbringen. In diesem Jahr 1980 führt der Pharmakologe Robert Furchgott in New York, d.h. eigentlich sein Laborant, ein scheinbar belangloses Experiment an der isolierten Hauptschlagader des Kaninchens durch. Das Axiom «Science is a history of mistakes and the better the funding the longer it takes to make the mistake» gilt auch hier: Der Laborant führt Konzentrations-Antwort-Kurven auf Noradrenalin und Azetylcholin durch, beides bekannte Hormone, welche dieses Gefäss verengen. In der Mitte des Experiments verwechselt der Laborant die Substanzen und beobachtet in der mit Noradrenalin vorkontrahierten Aorta nach Gabe von Azetylcholin überraschenderweise eine Relaxation, d. h. eine Erweiterung, des Gefässes (Abb. 4). Er ruft seinen Chef und hier zeigt sich: «le hasard ne touche que l'esprit préparé» – Robert

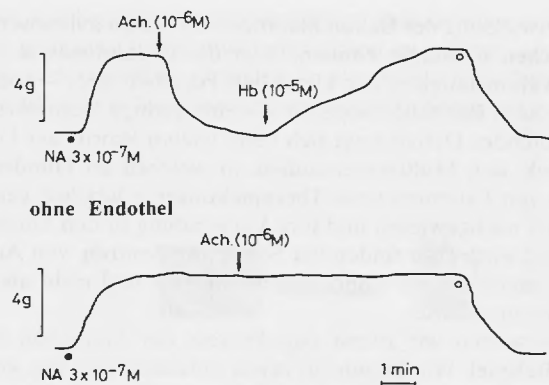
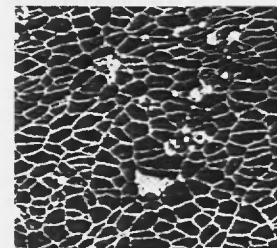


Abb.4: Endothelabhängige Relaxation einer menschlichen Arterie in vitro nach Zugabe von Acetylcholin. (Lüscher, N. Engl. J. Med. 1988)

Furchgott postuliert einen Relaxationsfaktor, welcher in der Gefässwand gebildet und durch Acetylcholin freigesetzt wird. Bald zeigt sich, dass das Endothel, d. h. die Innenschicht der Gefässe, diesen Faktor bildet und dass er bisher unbemerkt blieb, weil bei der Präparation der Gefässsegmente für die Untersuchung in Organkammern diese feine Innenschicht meist verletzt wurde. Furchgott nennt ihn daher Endotheliumderived Relaxing Factor oder EDRF. Nach vielen Schwierigkeiten wird diese Beobachtung auch publiziert und stimuliert sowohl die Grundlagen- und klinische Forschung. Es stellt sich die Frage: Was ist die chemische Identität dieses Faktors, und wie wird er produziert? Und weiter: Wenn das Endothel, welches offensichtlich bei Patienten mit koronarer Herzkrankheit verändert ist (Abb. 5), einen Relaxationsfaktor freisetzt, könnte dies bei der Erkrankung eine Rolle spielen. Die Forschung geht also schon hier in beide Richtungen: nach unten und nach oben.

Für die klinische Forschung gilt es auch noch ein spezielles Problem zu lösen, nämlich: Gilt, was beim Kaninchen gefunden wurde, auch beim Menschen? Nach einem negativen Bericht an post mortem gewonnenen Gefässen des Menschen konnten wir an intraoperativ gewonnenem humanen Material Endothel-abhängige Relaxationen erstmals auch in isolierten menschlichen Arterien (Abb. 4) und schliesslich einige Jahre später auch in vivo an Patienten nachweisen. Zahlreiche Arbeitsgruppen beobachteten in der Folge Störungen der Endothel-abhängigen Relaxation bei experimentellem Bluthochdruck, bei Hypercholesterinämie und Diabetes. Es wird klar: Das Endothel ist ein Zielorgan aller bekannter Risikofaktoren für Herz- und Kreislauffer-

Gesunde Koronar-Arterie



Arteriosklerotische Koronar-Arterie

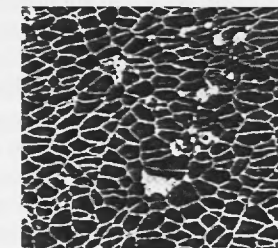


Abb.5: Morphologische Veränderungen der Endothelzellen bei Patienten mit koronarer Herzkrankheit (rechts) im Vergleich zu Gesunden (links). (Nach Tschasov 1987)

krankungen, gewissermassen ein «final common pathway», und deshalb für die klinische Forschung von grösstem Interesse. Doch noch immer ist unklar, was eigentlich diese Relaxation verursacht. 1985 schlägt Furchgott aufgrund theoretischer Überlegungen das kurzlebige Radikal Stickstoffmonoxid oder Nitric Oxide (NO) vor, und Salvador Moncada liefert kurz darauf den biochemischen Nachweis in kultivierten Endothelzellen (Abb. 2).

Von Nitric oxide zu Endothelin

Kurz vor diesem Durchbruch versuchte eine Arbeitsgruppe um Robert Highsmith in Cincinnati mit eben diesen kultivierten Endothelzellen auch den Relaxationsfaktor EDRF zu identifizieren; zu ihrer Verblüffung beobachteten sie aber, dass die für diesen Zweck kultivierten Endothelzellen, isolierte Gefässe, welche mit ihnen in Kontakt gebracht wurden, verengten, d. h. kontrahierten, und nicht erweiterten. Sie postulierten daher einen neuen endothelialen Kontraktionsfaktor; doch das Manuskript wird von der Zeitschrift «Science» abgelehnt. Ein Japaner in Tsukuba liest wenig später ihre schliesslich in einem weniger bekannten Journal publizierte Arbeit und identifiziert diesen Faktor als ein Eiweiss mit 21 Aminosäuren und nennt es Endothelin (Abb. 2). Heute wissen wir, dass Endothelzellen in Kultur die Expression der Nitric Oxide Synthase herunterregulieren und damit immer mehr Endothelin produzieren, d. h. dass die Kultur eine Eigenschaft dieser Zellen so verstärkte, dass sie unter diesen Bedingungen entdeckbar wurde. Damit ist das Ying-Yang Prinzip

der Endothelfunktion mit einem Relaxations- und einem Kontraktionsfaktor (Abb. 2) geboren und stimuliert die Grundlagen- wie die klinische Forschung ungemein. In rascher Reihenfolge wird das Gen kloniert, die Regulation der Produktion von Endothelin charakterisiert und die Rezeptoren kloniert. Eine ähnliche Entwicklung macht auch NO durch.

Von der Zelle zum Organismus

Nun galt es diese Konzepte auf Organe, auf den intakten Organismus und den Patienten zu übertragen. Man ging davon aus, dass Nitric Oxide und Endothelin unmittelbar am Ort ihrer Produktion, d. h. in der Gefäßwand, wirken, also ein autokrines und parakrines System darstellen, ganz im Gegensatz zu anderen Regulatoren des Kreislaufs, welche zirkulierende Hormone sind und damit endokrin wirken. In der Tat wird in vitro Endothelin und NO aus Endothelzellen überwiegend zur Gefäßwand hin und nicht ins Lumen freigesetzt. NO hat zudem als freies Radikal eine Halbwertszeit von nur wenigen Sekunden, womit eine Wirkung nur in unmittelbarer Nähe des Produktionsortes in Frage kommt. Dennoch wurden beide Mediatoren im Blut von Patienten bestimmt, was beim Eiweiss

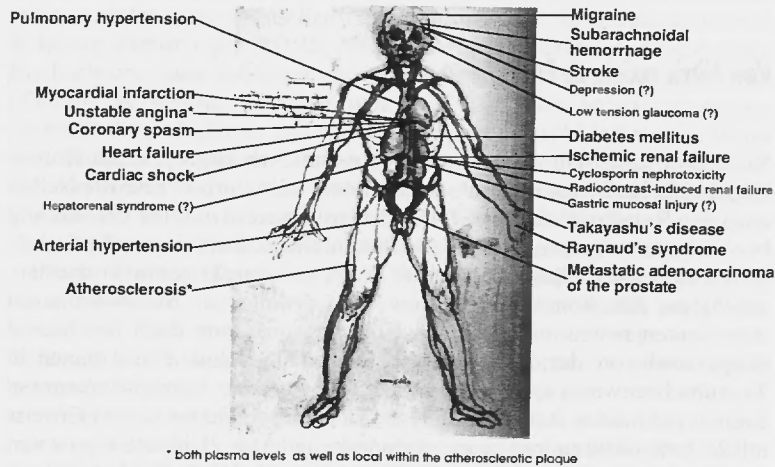


Abb.6: Erhöhung von Plasma Endothelinspiegeln bei verschiedenen Erkrankungen des Menschen.

Endothelin mittels Radioimmunoassay leicht gelang. Überraschenderweise zeigte sich, dass bei einer Reihe von Erkrankungen des Menschen wie Arteriosklerose, Herzinfarkt sowie Herz- und Nierenversagen die Werte erhöht waren (Abb. 6). Dennoch, die Werte lagen viel tiefer als bei allen anderen Hormonen des Kreislaufs, und viele Experten bezweifelten daher, ob solch geringgradige Erhöhungen überhaupt von Bedeutung seien. Damit stellte sich die Frage nach der Wirksamkeit dieser neuen Regulatoren. Infusionsstudien am Vorderarm von gesunden Probanden ergaben aber rasch, dass die Stimulation der Freisetzung von NO durch intrarteriell verabreichtes Azetylcholin eine ausgeprägte Zunahme der Vorderarmdurchblutung verursachte und umgekehrt die Infusion von synthetischem Endothelin den Blutfluss im Vorderarm schon bei minimalsten Konzentrationen aufs stärkste verminderte. Möglicherweise, so die Überlegung, wird daher in der Gefäßwand mehr NO und Endothelin gebildet, als sich aufgrund von Messungen im Blut erahnen lässt. Dies wurde durch neuentwickelte Messmethoden bestätigt, welche eine direkte Bestimmung der Konzentration von NO und Endothelin in der Gefäßwand erlaubten. Mehr noch, es zeigte sich eine ausgesprochene anatomische Heterogenität, d.h. gewisse Gefäßgebiete wiesen höhere Spiegel auf als andere; insbesondere nahm die Gewebekonzentration des Endothelins von den grossen zu den kleinen Arterien

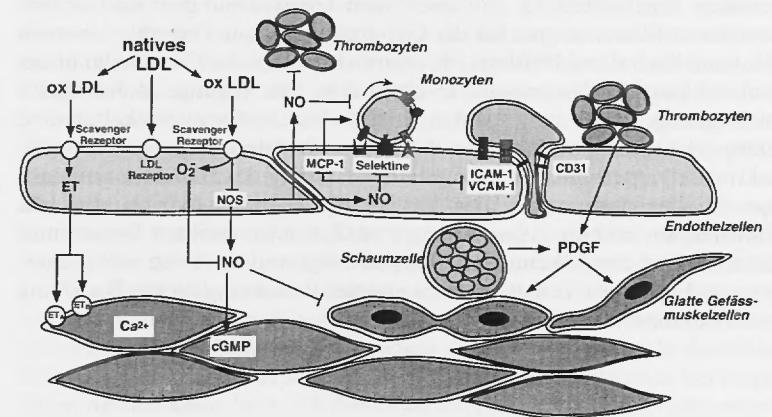


Abb.7: Pathogenese der Arteriosklerose unter Berücksichtigung endothelialer Dysfunktion. ICAM/VCAM/Selectin= Adhäsionsmoleküle für weisse Blutzellen; ET = Endothelin; LDL = Low density lipoprotein; oxLDL = oxidiertes Low density lipoprotein NO = Nitric oxide (Stickstoffmonoxid). (Modifiziert nach: Lüscher und Noll: In Braunwald's Heart Disease 1996).

stetig zu. Mehr noch, in verschiedenen Krankheitsmodellen des Alterns, des hohen Blutdrucks und der Arteriosklerose zeigte sich, dass die Gefäßwand bereits starke Veränderungen dieser Stoffwechselwege aufweisen kann, ohne dass sich dies im Blut nachweisen lässt. Grosse Gefässe, etwa die Hauptschlagader oder die Halsschlagader, zeigten die deutlichsten Veränderungen (Abb. 7), während andere Blutgefässe noch normal funktionierten, ganz den klinischen Beobachtungen an Patienten entsprechend.

Doch bis hierhin hatte man nur Konzentrationen von neuen Substanzen gemessen, wenn auch am Ort des Geschehens, nämlich in den Blutgefässen; ihre Bedeutung für den gesunden und kranken Organismus liess sich damit nicht bestimmen. Zwei experimentelle Ansätze halfen hier weiter: 1. Die Transfektion beziehungsweise Ausschaltung der Gene für Nitric oxide Synthase bzw. Endothelin und 2. die Entwicklung spezifischer Hemmer von Nitric oxide und Endothelin. Nager, bei welchen die Nitric Oxide Synthase entweder gentechnologisch (d.h. sogenannte eNOS knock outs) oder pharmakologisch (durch Gabe des Enzymhemmers L-NMMA oder L-NAME) ausgeschaltet wurde, zeigten in der Tat eine Erhöhung des Blutdruckes und entwickelten Gefässveränderungen sowie Gehirn- und Nierenschäden. Damit war bewiesen, dass Nitric Oxide ein entscheidender Regulator des Kreislaufes ist und dass sein Wegfall, wie es sich auch bei experimentellen Herz- und Kreislaufkrankungen beobachten liess, Durchblutungsstörungen und damit Organschäden verursachte. Es gab aber auch Überraschungen: Endothelin-knock-out-Mäuse zeigten bei der Geburt ausgeprägte Deformationen im Schlund, Kiefer und Halsbereich; offensichtlich spielte Endothelin in der Entwicklung des Organismus in utero eine sehr wichtige Rolle. Damit nicht genug: Knock outs für den Endothelinrezeptor entwickelten eine Darmerkrankung, welche der deutsche Mediziner Hirschsprung beschrieben hatte, nämlich eine starke Erweiterung des Dickdarms mit entsprechenden Symptomen der Verdauung. Hier zeigte sich, dass die Transfektion und die Ausschaltung von Genen im intakten Organismus entscheidend zur Erkenntnisfindung beiträgt und zuweilen völlig unerwartete Ergebnisse zeitigt, was ihre enorme Bedeutung für die Forschung weiter unterstreicht.

Von experimentellen Modellen zum Patienten

Wie aber sollen diese experimentellen Forschungsergebnisse nun zum Patienten gebracht werden (Abb. 1)? Viele Erkrankungen, zumal diejenigen des Herzens und des Kreislaufs, entwickeln sich erst bei Erwachsenen, ja im fortgeschrittenen Alter. Entsprechend müssen wir davon ausgehen, dass es erst später aufgrund noch zu bestimmender Faktoren zu Veränderungen der Expression verschiedener Gene in der Gefässwand und damit zu Funktionsstörungen und schliesslich Angina pectoris und Infarkt kommt. Wie lässt sich dieses Problem angehen? Es ist denkbar, gewisse Gene zu einem gewissen Zeitpunkt in einem Organismus überzuexprimieren oder zu hemmen. Diese Technologie wird verfügbar, ist aber immer noch aufwendig und schwierig. Andererseits lassen sich neue Stoffwechselwege pharmakologisch hemmen, z.B. durch Moleküle, welche spezifisch einen Rezeptor, d.h. eine Bindungsstelle für eine gewisse Substanz, blockieren. Die Entwicklung solcher neuer Substanzen liegt in der Regel nur in den Möglichkeiten der forschenden Industrie. Gehen wir nun davon aus, dass ein Konzept, z.B. die Bedeutung des Endothels für die Entwicklung der koronaren Herzkrankheit, sich wie geschildert experimentell so entwickelt hat, dass sich eine Überprüfung am Patienten aufdrängt. In unserem Beispiel hatte die forschende Industrie Anfang der neunziger Jahre neue Moleküle, die Endothelinantagonisten, entwickelt, welche spezifisch Endothelinrezeptoren in Gefässen und anderen Geweben blockierten. Hier ergab sich die Chance für eine interessante und produktive Zusammenarbeit mit der forschenden Industrie. In der Folge liess sich zeigen, dass in isolierten Gefässen wie auch der Hautzirkulation des Menschen in der Tat die durch Endothelin verursachten Kontraktionen gehemmt werden, also dass die Endothelinblockade pharmakologisch wirksam ist. In experimentellen Krankheitsmodellen lässt sich ihre mögliche klinische Bedeutung weiter untersuchen. Wir haben zum Beispiel in einem Modell der durch eine Salzdiät hervorgerufenen Hypertonie der Ratte zeigen können, dass Endothelinantagonisten nicht nur den Blutdruck senken, sondern vor allem auch Gefässveränderungen und durch den Blutdruck hervorgerufene Nierenschäden hemmen. Noch interessanter: Bei Mäusen, bei welchen durch knock-out, d.h. Ausschaltung des Gens für das Apolipoprotein E, eine Arteriosklerose hervorgerufen werden kann, liess sich diese Gefässerkrankung durch diese neuen Medikamente ebenfalls hemmen.

Wie weiter? Nun, die Übertragbarkeit dieser Ergebnisse auf den Menschen muss in einem nächsten Schritt für alle experimentellen Erkenntnisse bewiesen werden (Abb. 3). Dazu mussten die Substanzen vorerst auf ihre Verträglichkeit und Sicherheit an gesunden Probanden hin untersucht werden. Diese sogenannten Phase-I-Studien, welche nicht Wirksamkeit, sondern Verträglichkeit und Sicherheit von Medikamenten

testen, werden in der Regel von der Industrie selbst durchgeführt. Allerdings gibt es universitäre Zentren, welche diesen Service anbieten und sich nebenbei bemerkt mit diesen akademisch nicht sehr interessanten, wenn auch für die Entwicklung wichtigen Studien ihre Forschung mitfinanzieren. Wenn es aber zur Testung am Patienten kommt, so kommt die forschende Industrie ohne klinische Zentren nicht aus; umgekehrt kann die universitäre Medizin selber keine Moleküle entwickeln und ist auf die forschende Industrie angewiesen. Falls es sich um ein interessantes Molekül handelt, welches das Zeug zum Medikament hat, entsteht dadurch eine ideale Situation zur Zusammenarbeit, eine Win-Win-Situation, wie die Wirtschaft sagen würde. Nun gibt es aber Hunderte von Universitätskliniken, mit denen eine Zusammenarbeit prinzipiell möglich wäre. Vor Jahren konnten wir uns hier in Sicherheit wiegen, die Aufträge der forschenden Industrie in Basel gleichsam erwarten, gut eidgenössische Solidarität sozusagen. Heute allerdings spricht man Englisch in den Entscheidungsetagen auch in Basel, ein Grossteil der pharmazeutischen Forschung findet in den USA statt, die Einführung neuer Medikamente in den USA, die Bewilligung der FDA, der Federal Drug Administration, steht im Vordergrund und nicht geographische Nachbarschaft, welche nur für wenige Prozent des Marktes steht; Globalisierung auch hier. Was bedeutet dies für eine Universität mit Standort Schweiz? Die Industrie wird sich Partner mit internationalem Ruf suchen, welche für qualitativ hochstehende Forschung stehen und über Strukturen verfügen, welche ihnen die Durchführung klinischer Studien nach heutigen Standards ermöglichen.

Doch zurück zu unserem Beispiel. Vorerst galt es die Wirkung eines Endothelinantagonisten auf den Kreislauf des Menschen zu untersuchen. Bei Patienten, bei welchen bei uns im Herzkatheterlabor normale Befunde erhoben wurden, haben wir einen dieser neu entwickelten Endothelinantagonisten in Zusammenarbeit mit der Kardiologie des Inselspitals Bern infundiert und zeigen können, dass es dabei zu einer Erweiterung der Blutgefässe im systemischen und kleinen Kreislauf sowie zu einer Steigerung der Herzleistung kam, eine Wirkung, welche gleichzeitig von anderen Mitarbeitern der Kardiologie des Universitätsspitals bei Patienten mit Herzschwäche noch eindrücklicher beobachtet werden konnte. Ebenfalls im Herzkatheterlabor haben wir in einer ersten Pilotstudie die Auswirkungen einer Endothelinrezeptorblockade auf den Durchmesser der Herzkranzgefässe von Patienten mit Angina pectoris untersucht; wiederum liess sich bei den meisten Patienten eine Gefässerweiterung nachweisen.

Die Anforderungen von Evidence-based Medicine

So weit, so gut: Doch ist damit schon ein neues Therapiekonzept etabliert? Im Zeitalter von Evidence-based Medicine sicher nicht. Was es braucht, ist 1. eine bessere Einschätzung der wirksamen Dosierungen verschiedener Präparate, 2. ein Wirkungsnachweis auf die sogenannten Surrogatendpunkte (d.h. Blutdruck, Herzleistung, Belastbarkeit und Symptome) in einem grösseren Patientenkollektiv und 3. Langzeituntersuchungen, um eine Verminderung klinischer Ereignisse wie Herzinfarkt u.a.m. sowie eine Verbesserung des Überlebens zu belegen, ein Unterfangen, welches heute Studien mit Tausenden von Patienten erfordert. Solche Untersuchungen sind «in progress». Wir dürfen im Moment eine Multizenterstudie von Zürich aus koordinieren, welche Zentren in der Schweiz, Deutschland und Polen umfasst und die Dosierung eines Endothelinantagonisten bei Patienten mit Herzschwäche untersucht und über mehrere Stufen die Grundlagen für eine grosse Überlebensstudie in dieser Patientengruppe schaffen soll. Eine ähnliche Multizenterstudie, welche ebenfalls von Zürich aus koordiniert wird und 800 Patienten in Kanada, Europa, Israel und Australien vorsieht, soll sich der Frage widmen, inwiefern eine Dysfunktion der endothelialen Nitric Oxide Synthase in den Herzkranzgefässen durch Medikamente, in diesem Fall Lipidsenker und Kalziumantagonisten, verbessert werden kann und ob eine verbesserte Endothelfunktion die Entwicklung der Arteriosklerose in diesen Gefässen zu hemmen vermag.

Was ist zu folgern?

Was ist aus diesen Ausführungen zu lernen? Die klinische Forschung ist ein komplexes Unterfangen, ein Prozess, der sich fachlich über mehrere Stufen, zeitlich über Jahre, ja Jahrzehnte erstreckt. Ein Unterfangen, das sich daher nur in einer vertikalen Vernetzung von Grundlagenforschung und Klinik und einer Quervernetzung von Universität und ihren verschiedenen Disziplinen mit der forschenden Industrie verwirklichen lässt. Was kann die Universität dazu beitragen (Tab. 1)? Die Berufung kreativer Köpfe mit einem ausgeprägten Sinn für Teamarbeit über ihren ureigensten Fachbereich hinaus steht an erster Stelle. Ihre Ausbildung sollte klinisch eine gewisse Breite, in der Forschung aber einen festen Schwerpunkt und damit Tiefe haben, der es ihnen erlaubt, international beachtete Forschung zu betreiben und ihnen die nötige Führungslegitimation gibt. Eine Breite, wie sie sich klinische Forscher wie Fanconi oder Hegglin früher leisten konnten, ist heute nicht mehr möglich. Man darf

nicht so breit sein, dass man flach wird, weil Tiefe gefragt ist; was es daher vor allem braucht, ist die Fähigkeit zu vernetztem Denken, welches Forschungsgruppen mit Naturwissenschaftlern, Medizinerinnen und gegebenenfalls anderen Akademikern und schliesslich im grösseren Rahmen auch Kompetenzzentren möglich macht. Ein solch vernetztes Denken muss sich dabei vertikal und horizontal bewegen können.

Ihre Entfaltung aber ist nur innerhalb einer Struktur möglich, die die Universität zu schaffen hat. Hier wird in Zukunft ein Netzwerk, eine Matrix als Organisationsform nötig sein, um die traditionell immer noch vorherrschende departementale und Institutsunterteilung der Fachgebiete zu ergänzen und vielleicht einmal abzulösen. Lehraufträge und Lehrstühle mit fachübergreifendem Inhalt schaffen Verständnis, Interesse und Kontakte, welche die Vernetzung ermöglichen, Grenzüberschreitungen fördern und damit die Umsetzung klinischer Forschung erleichtern. Forschungsgelder – ein entscheidender Ansporn auch im Wissenschaftsbetrieb – sollten als wichtiges Steuerungsmittel der Universitätsleitung ebenfalls nicht fehlen. Die Ressourcen, d. h. der Anspruch auf Raum, Personal und Geld, mit dem neuen Universitätsgesetz nun in der Hand der Verantwortlichen, soll denjenigen zukommen, welche produktiv sind, und nicht nach historisch gewachsenen Strukturen verteilt werden. Die verfügbaren Nationalfondsgelder und die Publikationsleistung sollten hier als Beurteilungskriterium im Vordergrund stehen. Projekte, welche die Zusammenarbeit über Fachgrenzen hinweg vorsehen, sollten aber auch stark gewichtet werden. Die Wertigkeit von Industrieverträgen, sofern sie der Entwicklung neuer Konzepte und Behandlungen dienen, sollte aufgewertet, ihr Abschluss erleichtert, ja bewusst gefördert werden. Das Interesse der forschenden Industrie an universitären Forschern und ihren Ergebnissen unterstreicht deren Bedeutung und ist damit ein wichtiges Qualitätskriterium.

Nachwuchsförderung

In einigen klinischen Bereichen sind diese Voraussetzungen erfüllt, in anderen bestehen zumindest Bemühungen, diese zu schaffen. Die grössten Probleme liegen im letzten Schritt, der Umsetzung ans Krankenbett. Warum? Es fehlt an Strukturen, an klinischen Forschungszentren, an einer Bereitschaft in den Universitätskliniken, klinische Forschung wirklich ernst zu nehmen, kurz an der Begeisterung und am Durchhaltevermögen für die ureigenste akademische Tätigkeit auf internationaler Stufe, wie wir sie in anderen Ländern finden. Strukturen sind nur Gefässe, welche die Entwicklung von Kreativität erlauben; gerade deshalb sind sie aber nicht zu unterschätzen. Die Ausbildung von Nachwuchskräften ist in

der klinischen Forschung besonders schwierig. Die Entwicklung und Ausbildung umfasst sowohl klinische wie wissenschaftliche Aspekte und muss daher umsichtig über Jahre geplant werden; nur so ist es möglich, sich sowohl im klinischen Bereich des Fachgebietes wie auch in der modernen Forschung Kompetenz anzueignen und diese produktiv umzusetzen. Es braucht also klinische Forschungsstellen nicht nur im Mittelbau, nein vor allem auch auf Assistentenstufe, welche besonders Begabten freistehen, um diesen anspruchsvollen Weg zu gehen, ohne vorzeitig mutlos zu werden. Solche Stellen wären aber nicht fest an eine bestimmte Klinik oder Abteilung zu vergeben, sondern an junge Ärzte und Forscher, welche sich einem Auswahlverfahren unterzogen haben. Nachwuchskräfte sollten aber selber auch früh wissen, was sie wollen. Eine solche Haltung ist aber nur dann nützlich, falls es klinische Chefs gibt, welche bereit sind, angewandte Forschung ernst zu nehmen und klinische Forscher frühzeitig und anhaltend zu beraten und zu fördern.

Strukturelle und personelle Anforderungen für die klinische Forschung

Personen	produktive und kreative klinische Forscher. Forschung mit international beachtetem Schwerpunkt. Fähigkeit zu vernetztem Denken, fachübergreifende Grenzgänger.
Strukturen	Matrixstrukturen fachübergreifende Lehraufträge gemischte Forschungsgruppen (Naturwissenschaftler, Mediziner, andere Akademiker) Forschungsstellen für Kliniker auf allen Stufen (Assistenten, Oberärzte, leitende Positionen) leistungsorientierte Ressourcenzuteilung (Raum, Personal und Geld) Klinische Forschungszentren

Klinische Forschungszentren

Schliesslich braucht es klinische Forschungszentren, welche patientenorientierte Forschung auf höchstem Niveau ermöglichen und koordinieren. Hier ist heute auch Professionalität angesagt; nur mit Kompetenz in der Gestaltung, Organisation und Durchführung von Grosstudien kann ein klinisches Forschungszentrum bestehen. Nur wo Erfahrung im Umgang mit klinischen Grosstudien besteht, das Personal wie Forschungsschwestern und klinische Forschungsassistenten einen reibungslosen Ablauf ermöglichen und klinische Forschungszentren mehrerer Spitäler optimal koordiniert werden, so dass eine angemessene Anzahl von Patienten innert nützlicher Frist nach den heute erforderlichen Standards wie «Good Clinical Practice» rekrutiert werden, ist ernstzunehmende klinische Forschung und Entwicklung möglich.

Soll dies alles der Staat bezahlen, ein Staat, welcher zunehmend um seine eigene Finanzierung kämpft? Ja und nein. Ja insofern, als er die Grundvoraussetzungen schaffen sollte; aber er sollte seine Mittel bewusst einsetzen, dort, wo sie am meisten bewirken, dort, wo die Saat aufgeht. Nein insofern, als bedeutende externe Mittel zu beschaffen sind. Die Universität als Mischkonzern also, ein Mischkonzern für die Tüchtigen, die Mittel und Freiraum erhalten, sich optimal zu entwickeln zum Wohle der Universität und der Beteiligten. Ein klinisches Forschungszentrum mag hier als Beispiel dienen. Die externe Mittelbeschaffung ist hier in grossem Umfang möglich, interne Unterstützung ist nötig, um dem Zentrum seine Kernkompetenz und seine akademische Unabhängigkeit zu erhalten. In Zürich wurde ein solcher Kern in aller Stille geschaffen, assoziiert und doch ausserhalb der Universität; es ist zu hoffen, dass unsere Universität die Bedeutung und das Potential klinischer Forschungszentren erkennt und diese Idee fördert und integriert zum Wohle aller.

Die zwölf blinden Männer und der Elefant

Die Zusammenführung der zwölf blinden Männer bleibt eine anspruchsvolle Aufgabe, ein Wagnis. Die Vernetzung eines vielseitigen und komplementären Teams bleibt aber heute die einzige Möglichkeit, klinische Forschung zu betreiben, ohne an ihrer Komplexität zu verzweifeln. Wenn es gelingt, bekommen wir den wirklichen Elefanten in seiner vollen Grösse zu Gesicht, ein Unterfangen, das sich somit lohnt, für die Patienten und alle Beteiligten, in- und ausserhalb der Universität; wir sollten deshalb versuchen, diesen Weg gemeinsam zu gehen.

Anmerkung

Der Autor dankt seinen Mitarbeitern der letzten zehn Jahre sowie seinen Lehrern Paul M. Vanhoutte, John T. Shepherd und Fritz R. Bühler für die stimulierende Zusammenarbeit und Freude an der gemeinsamen Forschung. Eigene Forschungen des Autors wurden durch den Schweizerischen Nationalfonds, die Schweizerische Herzstiftung, viele Forschungsstiftungen des In- und Auslandes und Beiträge der forschenden Industrie möglich.

Ausgewählte Literatur

1. Release of endothelin from the porcine aorta: Inhibition by endothelium-derived nitric oxide. (Rapid publication)
C. Boulanger, T. F. Lüscher.
J. Clin. Invest. 85, 587–590, 1990
2. FERMED 2000 F. R. Bühler, H. Burr, Eigenverlag, 1–79, 1991.
3. Nitric oxide inhibits angiotensin II-induced migration of rat aortic smooth muscle cell.
R. K. Dubey, E. K. Jackson, T. F. Lüscher.
J. Clin. Invest. 96, 141–149, 1995
4. Klinische Forschung in den USA.
J. A. Fischer, Schweizerischer Wissenschaftsrat,
Arbeitsdokument DT 6/1997, S. 67.
5. The obligatory role of endothelial cells in the relaxation of arterial smooth muscle by acetylcholine.
R. F. Furchgott, J. V. Zawadski. Nature 299, 373–376, 1980
6. Difference between endothelium-dependent relaxations in arterial and in venous coronary bypass grafts.
T. F. Lüscher, D. Diederich, R. Siebenmann, K. Lehmann, P. Stulz, L. von Segesser, Z. Yang, M. Turina, E. Grädel, E. Weber,
F. R. Bühler.
N. Engl. J. Med. 319, 462–467, 1988
7. Interaction between endothelin-1 and endothelium-derived relaxing factor in human arteries and veins.
T. F. Lüscher, Z. Yang, M. Tschudi, L. von Segesser, P. Stulz,
C. Boulanger, R. Siebenmann, M. Turina, F. R. Bühler.
Circ. Res. 66, 1088–1094, 1990
8. The endothelium: Modulator of cardiovascular function.
T. F. Lüscher, P. M. Vanhoutte.
CRC Press, Boca Raton, Fl. 1990, pp. 1–215.

9. The endothelium and cardiovascular disease – a complex relation.
T. F. Lüscher.
New Engl. J. Med. 330, 1081–1083, 1994
10. Mathews Jr.: Quantification and quest for medical certainty.
Princeton University Press, Princeton New Jersey, 3–189, 1995.
11. Implications of pulsatile stretch on growth of saphenous vein and mammary artery smooth muscle.
H.-G. Predel, Z. Yang, L. von Segesser, M. Turina, F. R. Bühler.
T. F. Lüscher.
Lancet 340, 878–879, 1992
12. Klinische Forschung in Deutschland – jetzt und in Zukunft.
Regensburger Universitätskolloquium 1996.
Schattauer Verlag, Stuttgart/New York, 1–104.
13. Ziele für die schweizerische Forschungspolitik Periode 2000–2003: Vorschläge des SWR an den Bundesrat.
Schweizerischer Wissenschaftsrat, Eigenverlag, Bern 1–90, 1997.
14. Effect of age on kinetics of nitric oxide release in rat aorta and pulmonary artery. (Rapid Publication)
M. R. Tschudi, M. Barton, F. Cosentino, P. Moreau, G. Noll, T. Malinski, T. F. Lüscher.
J. Clin. Invest. 98, 899–905, 1996.
15. Anleitung zum ganzheitlichen Denken und Handeln: Ein Brevier für Führungskräfte.
H. Ulrich, in: Ulrich H. und Probst G. J. B. Bern-Stuttgart, Hauptverlag, 5–22, 1988.
16. Different interactions of platelets with arterial and venous coronary bypass vessels.
Z. Yang, P. Stulz, L. von Segesser, E. Bauer, M. Turina, T. F. Lüscher.
Lancet 337, 939–943, 1991.
17. A novel potent vasoconstrictor peptide produced by vascular endothelial cells.
M. Yangisawa, H. Kurihara, S. Kimura, Y. Mitsui, M. Kobayashi, T. X. Watanabe, T. Masaki, Nature 332, 411–415, 1988.

1. Allgemeiner Rück- und Ausblick des Rektors



Prof. Dr. Hans Heinrich Schmid,
Rektor der Universität Zürich
(Bild: upd)

15. März 1998, Volksabstimmung über das neue Zürcher Universitätsgesetz: Ein historischer Tag in der Geschichte der Universität Zürich. Mit 77 Prozent der Stimmen wird das Gesetz angenommen.

Dass die Universität ein neues Gesetz braucht, das die bisherige Rechtsgrundlage von 1859 ersetzt, ist unbestritten, und der Grundstock des Gesetzes findet quer durch die politischen Parteien und die Universität breiteste Zustimmung. Opposition ist dem Gesetz aus einzelnen politischen Parteien und vor allem aus Kreisen der Studierenden erwachsen. Diese Opposition betrifft im Wesentlichen drei Regelungen: die neue Rechtsgrundlage für Zulassungsbeschränkungen und die etwas modifizierten, aus dem alten Gesetz übernommenen Grundlagen für eine allfällige Studienzeitsbeschränkung und für Studienbeiträge. Und hinzu kamen eher gefühlsmässig artikulierte Befürchtungen, dass die Universität durch eine Steigerung der Einwerbung von Drittmitteln in eine ungebührliche Abhängigkeit der Wirtschaft geraten könnte.

Die im Gesetz vorgesehenen Regelungen sind nötig, sie verweisen aber auf tatsächlich bestehende bildungs-, gesellschafts- und sogar staatspolitische Probleme. In verschiedenen Bereichen steht die Universität an der Grenze ihrer Kapazitäten. Eine Äquivalenz von Leistungsauftrag und Finanzierung ist (noch) nicht hergestellt. Wie weit die höhere Bildung als öffentliches und wie weit als individuelles Gut anzusehen ist, ist nicht ausdiskutiert. Der Auftrag und die Wirksamkeit der Universität hat sich stärker verändert, als dies oft wahrgenommen wird. Die Bildungspolitik bleibt weiterhin gefordert, und auf die Dauer sind bildungspolitische Probleme tatsächlich nicht durch administrative Massnahmen zu lösen.

Für das innere Leben der Universität bedeutet das neue Gesetz einen grossen Schritt nach vorn. Die höhere Autonomie, die eigene Rechtspersönlichkeit, die weitgehende Übertragung von bisher staatlichen Kompe-

tenzen an die Universität und die Flexibilisierung der Bewirtschaftung der Ressourcen geben der Universität viele neue Möglichkeiten, stellen sie aber gleichzeitig auch vor neue Herausforderungen, die sie allerdings gerne annimmt. Der Freiraum der Entwicklung wird grösser, damit aber auch die Eigenverantwortung der Universität. Die alte, korporative Struktur der Universität wird in neuer Form wieder aktuell. Das Ziel ist die weitere Steigerung der Leistung und der Qualität der Universität in Wissenschaft, Forschung und Lehre – im Dienste der Gemeinschaft und der Öffentlichkeit.

So ist denn die Universität Zürich als Ort der Bildung auch im 165. Jahr ihres Bestehens unvermindert attraktiv geblieben. Die Zahl der Immatrikulierten hat wiederum zugenommen und liegt zur Zeit bei 19 900 Personen. Gemäss der Prognose des Bundesamtes für Statistik, die im wesentlichen auf den Zahlen der heutigen Maturitätsschülerinnen und -schüler beruht, werden in wenigen Jahren rund 5 000 mehr junge Damen und Herren unsere Universität bevölkern. Auch hier kommen neue Herausforderungen und Probleme auf uns zu.

Nicht nur für die Studierenden, sondern auch für gute Forscherinnen und Forscher ist die Universität nach wie vor attraktiv, und so soll es auch bleiben. Was die Wirtschaft schon lange spürt, gilt auch für die Universität: die internationale Konkurrenz wird schärfer. Wir müssen unsere Kräfte bündeln. Besonders zukunftssträchtig erscheint uns die Bildung virtueller Zentren, d.h. flexibler Zusammenschlüsse profilierter Forscherinnen und Forscher aus verschiedenen Fakultäten und Hochschulen. Im Berichtsjahr sind nach diesem Muster vor allem Kompetenzzentren entstanden in den Gebieten Neurowissenschaften, Pflanzenwissenschaften und Internationale Studien, die alle die Universität und die ETH Zürich gemeinsam übergreifen. Auch sonst wurde die Zusammenarbeit mit der ETHZ, die eine lange Tradition hat, intensiviert und gegenüber der Öffentlichkeit dokumentiert. Etwas losere, aber ebenfalls schlagkräftige neue Gebilde sind die Arbeitsgemeinschaft Umwelttoxikologie, das Forum für Gesellschaftsfragen und die im Aufbau begriffenen Zentren für Globale Informationsgesellschaft und für Altersforschung.

Ein weiterer, im Vorjahr in Zusammenarbeit mit einer von fünf Zürcher Banken getragenen Stiftung gegründeter Schwerpunkt in Banking und Finance nahm erfolgreich den Betrieb auf. Die Satzungen der Stiftung garantieren die uneingeschränkte Unabhängigkeit der Fakultät bei Berufungen sowie die akademische Lehr- und Forschungsfreiheit. Damit wird der oft vorgebrachte Einwand entkräftet, die Universität begeben sich durch das Sponsoring in Abhängigkeit von der Wirtschaft. Selbstverständlich erwartet die Gesellschaft von einer Universität auch «nützliche» Forschungsbeiträge im volkswirtschaftlichen Sinne, die diese ja auch erbringt, z. B. in Betriebswirtschaftslehre, Informatik, Rechtswissenschaft oder klinischer Medizin. Darüber hinaus hat die Universität aber immer auch die Aufgabe des wissenschaftlich fundierten kritischen

Hinterfragens, wie sie das, um nur stellvertretende Beispiele für viele zu nennen, im Falle der naturwissenschaftlich-medizinischen Grundlagenforschung, im Falle des modernen Mediengeschehens oder neuartiger ethischer Fragestellungen tut. Ein weiterer Auftrag besteht darin, oberflächlich gesehen weniger «nützliche», aber historisch und kulturell essentielle Sparten wie beispielsweise die Geschichte oder die alten Sprachen zu pflegen.

So gesehen, befindet sich die Universität in einem Spannungsfeld. Dieses betrifft auch die Bildung ihrer Studierenden. Unter anderem wird die Universität an der Attraktivität ihrer Absolventinnen und Absolventen auf dem Arbeitsmarkt gemessen. Diese sollen wohl «nützlich» sein, gefährlich wäre es aber, wenn sie allzu «nützlich» wären. Denn eben dieses Spannungsfeld macht den Charakter einer Universität aus. Wäre die universitäre Bildung nur «nützlich» im vordergründigen Sinne, wäre die Universität zu einer reinen Berufsschule geworden. Erstes Ziel der universitären Lehre ist und bleibt die Einführung in das wissenschaftliche Denken des gewählten Faches – und in dessen interdisziplinäres Umfeld.

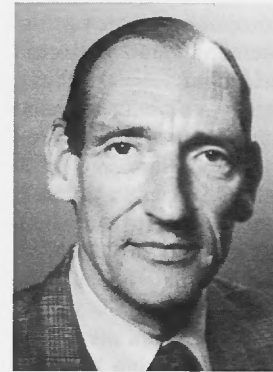
Dass dieser Charakter der Universität erhalten bleibt, dafür bietet die Autonomie unter dem neuen Universitätsgesetz Gewähr. Die wesentlichen Entscheide werden in den verschiedenen Gremien von innen heraus vorbereitet, die spezifischen «values» der Universität erhalten dadurch ihre Geltung. Doch eines kommt damit mehr als früher auf die Universität zu: Im Zeitalter von Globalbudget, Leistungsauftrag und -indikatoren muss die Universität der Politik und der Öffentlichkeit auch ihren Grundlagenauftrag plausibel machen und sicherstellen, dass nicht alle ihre Leistungen nur unter einem oberflächlichen Nützlichkeitsaspekt beurteilt werden. Dass diese Aufgabe auch wahrgenommen wird, zeigt die stete Zunahme der Presseberichterstattung über die Universität.

Fast noch mehr als die Volksabstimmung über das Universitätsgesetz stellt jene über die Genschutzinitiative für die Universität eine grundsätzliche Herausforderung dar. Eine Annahme der Initiative würde zentrale Bereiche der heutigen naturwissenschaftlich-medizinischen Forschung, in denen die Universität Zürich heute zu den international führenden gehört, lahmlegen. Entsprechend gross ist daher auch das Engagement der Universität in dieser Sache. Ein gewisser Symbolcharakter kommt dem Novum zu, dass sich ein Nobelpreisträger in der Boulevardpresse zu Wort meldet. Schlaglichtartig verdeutlicht es eine doppelte Mission: das Streben nach wissenschaftlicher Exzellenz und die Weitergabe wesentlicher Erkenntnisse an ein breites Publikum.

Der Dank des Rektorates gilt allen Universitätsangehörigen, die im Berichtsjahr zum Gedeihen der Universität beigetragen haben. Er geht an die Studierenden, die in Zürich nach wie vor nicht als Kunden verstanden werden, sondern als Teilhaber an der akademischen Gemeinschaft – auch wenn diese Ausdrucksweise in den Engpassfächern als zynisch empfunden werden könnte. Es sind die Studierenden, die durch kritisches

Aneignen und Reflektieren des Wissens ihre Lehrerinnen und Lehrer immer wieder herausfordern und durch ihre Arbeiten vor allem in den höheren Semestern eigene Beiträge an die Forschung leisten. Dank gebührt auch den Angehörigen des Mittelbaus, die, häufig in beruflich unsicherer Stellung, aus Interesse an der Wissenschaft neben den tragenden Aufgaben, die sie in der Lehre oft mit ansteckendem Idealismus erfüllen, mit ihrer Forschung die Wissenschaft lebendig erhalten. Dank verdient auch das technische und administrative Personal, das immer wieder Unmögliches möglich macht, und ein Kompliment geht an die Professorinnen und Professoren, die sich immer mehr auch als Mentoren, Manager, Medienstars und Fundraisers zu bewähren haben.

Ein besonderer Dank gilt schliesslich all jenen Universitätsangehörigen, die sich in den verschiedenen Gremien der akademischen Selbstverwaltung engagieren und so dazu beitragen, dass die spezifischen «values» der Universität hochgehalten werden.



Prof. Dr. C. C. Kuenzle
Prorektor der Universität Zürich
(Bild: upd)

2. Aus den Ressorts der Prorektoren

a) Prorektorat Planung, Finanzen und Bauten

Unter den Vorzeichen erweiterter Entscheidungskompetenzen, aber auch eines rigorosen Sparauftrags, erarbeitete die Universität ihren siebenjährigen Mehrjahresplan für die Jahre 1998/2000–2003. Sie setzte den Akzent auf die folgenden fünf Entwicklungslinien: Sicherung und Stärkung einer international kompetitiven Wissenschaft in Forschung, Lehre und Dienstleistung, Bewältigung der zunehmenden Studierendenzahl, Stärkung unterfinanzierter Bereiche, Schaffung bzw. Konsolidierung einer der Universitätsreform angemessenen Leitungs- und Führungsstruktur, Wahrnehmung neuer Aufgaben aus dem Universitätsgesetz.

Planung, Berufungsgeschäfte und Mittelallokation sind die Instrumente des Prorektors zur Durchsetzung einer qualitäts- und prioritätsorientierten Hochschulpolitik. Angesichts des starken internationalen Wettbewerbs und der Notwendigkeit, beschränkte Ressourcen gezielt einzusetzen, werden die Schwerpunktbildung und die interdisziplinäre Vernetzung besonders gefördert.

Im Sommer 1997 wurde ein Kompetenzzentrum für Neurowissenschaften an Universität und ETH Zürich gegründet. Die Pflege der Neurowissenschaften kennt in Zürich eine lange Tradition, die in die Anfänge unseres Jahrhunderts zurückreicht. Gegenwärtig arbeiten ungefähr 70 Forschungsgruppen an neurowissenschaftlichen Themen. Die Arbeitsgebiete reichen von molekularbiologisch-zellbiologischen Themen über

Neurophysiologie, Neuropharmakologie und Neuroimmunologie bis hin zu Verhaltenswissenschaft, kognitiver Neurowissenschaft und Neuroinformatik, Neuropathologie und klinisch-neurologischer resp. klinisch-psychiatrischer Forschung. Eine solche Konzentration von neurowissenschaftlichen Arbeitsgruppen existiert weltweit nur an wenigen Orten. Deren grosse Zahl und hohe Qualität ergeben eine fast einmalige kritische Masse. Durch die Schaffung einer die Institute, Kliniken, Fakultäten und Hochschulen übergreifenden Struktur sollen die wissenschaftliche Zusammenarbeit gefördert, eine qualitativ hochstehende Lehre etabliert und der Wissenstransfer zwischen universitärer und industrieller Forschung verbessert werden. Das Zentrum ist als Netzwerk organisiert, die einzelnen Forschungsgruppen bleiben in ihren Strukturen verankert. Das Kompetenzzentrum soll zu einem der international führenden Zentren der neurowissenschaftlichen Forschung werden. Die Lehre konzentriert sich vorerst auf die Doktorandenausbildung, ein erster Doktorandenkurs soll im Sommer 1998 beginnen. Dem Zentrum steht ein Leitungsausschuss von fünf bis sieben Forschungsgruppenleitern vor, die von der Vollversammlung aller Forschungsgruppenleiter gewählt werden; eine Stabsstelle funktioniert als zentrale Anlauf- und Koordinationsstelle. Ein Patronatskomitee aus führenden Entscheidungsträgern der beiden Zürcher Hochschulen sowie ein wissenschaftlicher Fachbeirat, bestehend aus international renommierten Neurowissenschaftlern, sollen die Leistungsfähigkeit und Qualität des Zentrums sicherstellen. Verschiedene personelle Massnahmen (Errichtung einer Doppelprofessur Universität/ETHZ für Hirnforschung und eine Beförderung im Bereich Neuropathologie) dienen der Stärkung des Zentrums und der Erhaltung hervorragender Wissenschaftler.

Zum Abschluss kam auch die Bildung eines Kompetenzzentrums für Pflanzenwissenschaften. Angesichts mehrerer bevorstehender Rücktritte in diesem Gebiet sowie im Bestreben, die Zusammenarbeit zwischen Universität und ETH zu vertiefen, war eine paritätische Fachkommission «Kompetenzzentrum für Pflanzenwissenschaften an der Universität und der ETH Zürich» gebildet worden. In ihr waren das Institut für Pflanzenwissenschaften, das Geobotanische Institut und das Mikrobiologische Institut der ETHZ sowie die Institute für Systematische Botanik, für Pflanzenbiologie und für Umweltwissenschaften der Universität und die zuständigen Fachbereichsverantwortlichen beider Hochschulen vertreten. In mehreren arbeitsintensiven Sitzungen wurde ein Antrag auf Schaffung eines Kompetenzzentrums für Pflanzenwissenschaften an der Universität und der ETH Zürich zuhanden der beiden Hochschulleitungen ausgearbeitet. Die Struktur wurde nach dem Vorbild des Kompetenzzentrums für Neurowissenschaften geplant. Im Hinblick auf die bevorstehenden Nachfolgen wurde auch ein Konzept über die zukünftige wissenschaftliche Ausrichtung der zu besetzenden Lehrstühle und die Schwerpunktbildung im Bereich der Pflanzenwissenschaften auf dem Platz

Zürich ausgearbeitet. Nach der im Sommer erfolgten Zustimmung der Leitungen der Universität und der ETHZ zum Kompetenzzentrum wurde im November ein Hearing mit drei internationalen Experten durchgeführt, um eine Vision für die Entwicklung der Pflanzenwissenschaften zu entwickeln und zu dem von der Fachkommission ausgearbeiteten Konzept Stellung zu nehmen. Der Bericht der Experten liegt nun den zuständigen fachlichen Entscheidungsgremien der beiden Hochschulen vor und soll dann mit deren Empfehlungen dem Leitenden Ausschuss des Kompetenzzentrums zugestellt werden. Das einvernehmlich erarbeitete Konzept über die zukünftige Ausrichtung der Lehrstühle erlaubte es bereits, wichtige Berufungen und Beförderungen im Sinne der angestrebten molekularbiologischen Ausrichtung der Pflanzenwissenschaften vorzunehmen. Ein Extraordinariat für Pflanzenbiologie wurde neu mit «Pflanzenbiologie, insbesondere Molekularbiologie der Pflanzen» umschrieben und mit einem Ordinarius ad personam neu besetzt. Ein Extraordinariat für Systematische Botanik wurde neu auf die Molekulare Pflanzensystematik ausgerichtet und im Sinne der Nachwuchsförderung als Assistenzprofessur mit «tenure track» mit einem Wissenschaftler, der die molekularen Techniken beherrscht, besetzt. Zwei Extraordinarien für Zoologie wurden zu Ordinarien befördert, wobei die Lehrumschreibung eines Lehrstuhls für Zoologie, insbesondere Entwicklungsbiologie, durch «molekulare» Entwicklungsbiologie ergänzt wurde. Schliesslich wurde, um einer drohenden Wegberufung zuvorzukommen, ein Assistenzprofessor für Zoologie, insbesondere Molekulare Entwicklungsbiologie, zum Ordinarius ad personam und schliesslich zum Nachfolger des Ordinarius für Molekularbiologie chemisch-genetischer Richtung (Prof. Dr. Charles Weissmann) gewählt.

Für den Aufbau eines weiteren Kompetenzzentrums «Struktur und Dynamik von Biomakromolekülen» wurden wesentliche Vorarbeiten geleistet. Eine Rektorskommission, bestehend aus Vertretern der drei Chemischen Institute, des Biochemischen Instituts, des Physiologischen Instituts der Universität, der Pharmazie der ETHZ sowie der Dekane der Medizinischen Fakultät und der Philosophischen Fakultät II, unter dem Vorsitz des Prorektors Planung, entwickelte Konzeptvorschläge für die Lehre, die Forschung, die Fakultätszugehörigkeit und die Finanzierung. Ferner wurde eine Professurenplanung für die Lehrstuhlnachfolgen in den Bereichen Chemie und Biochemie ausgearbeitet. Ein Konsens wurde darüber erreicht, dass die Entwicklung in den beteiligten Fachrichtungen schwerpunktmässig in Richtung makromolekularer Erkennung erfolgen soll. Zwei Lehrstuhlbesetzungen im Jahre 1997 wurden bereits im Sinne dieser Ausrichtung vorgenommen, indem die Lehrumschreibung einer Professur für Biochemie erweitert wurde mit «insbesondere Makromolekulare Strukturbiologie» und bei der Besetzung eines Ordinariats für Biomedizinische Technik und Medizinische Informatik ein Wissenschaftler mit dem Arbeitsschwergewicht in der Zell- und Gewebetechnolo-

gie berufen wurde. Die abschliessende Realisierung dieses Kompetenzzentrums soll erst erfolgen, wenn die Auswertung eines in Auftrag gegebenen Berichts internationaler Experten über die zukünftige Struktur der Medizinischen Fakultät vorliegt.

Weitere Schwerpunktbildungen erfolgten im Bereich der klinischen Forschung, der Züchtungsbiologie, der Versuchstierkunde und der Gesellschaftswissenschaften. An der Medizinischen Fakultät ist die Gründung eines Zentrums für klinische Forschung geplant, wobei durch die Umschichtung räumlicher und personeller Ressourcen Synergien erreicht und die knappen Mittel besser ausgenützt werden sollen. Die Professur für Züchtungslehre der ETHZ wurde in eine Doppelprofessur (mit der Universität) für Züchtungsbiologie mit dem Lehrgebiet Tierzucht und veterinärmedizinische Genetik umgewandelt und damit die seit Jahren geforderte engere Zusammenarbeit zwischen der Tierzucht der Veterinär-medizinischen Fakultät der Universität und dem Institut für Nutztierwissenschaften der ETH verwirklicht. Das Institut für Labortierkunde, bislang allein von der Veterinär-medizinischen Fakultät getragen, soll zu einem gemeinsamen Zentrum mit der Medizinischen sowie der Philosophischen Fakultät II werden. Schliesslich unterstützt das Prorektorat Planung auch die Bildung von Schwerpunkten im Bereich der Gesellschaftswissenschaften, so das Forum für Gesellschaftsfragen beider Zürcher Hochschulen mit seinen verschiedenen Projekten und ein vom Soziologischen Institut und den Instituten für Politikwissenschaft und Publizistikwissenschaft gebildetes Zentrum «Globale Informationsgesellschaft». Zu den Projekten des Forums gehört unter anderen ein gemeinsam mit den Universitäten Genf und Fribourg aufgebautes Nachdiplomstudium zum Thema menschliche Lebenszyklen, in welchem die Universität Zürich für das Modul Arbeitswelt und berufliche Lebensverläufe zuständig ist.

Schwerpunktbildung heisst nicht nur Aufbau, sondern auch Abbau oder Neustrukturierung bestehender Bereiche. So führte eine Evaluation zum Entscheid, das von der ETH und der Universität Zürich gemeinsam getragene Institut für Toxikologie spätestens im Jahre 2001 aufzulösen und das Fach Toxikologie nicht mehr als Zentrum, sondern als Netz verschiedener Fachbereiche mit spezifischen Spezialisierungen weiterzuführen.

Der Arbeitsausschuss «Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen Universität und ETH Zürich», den der Prorektor paritätisch zusammen mit dem Rektor der ETHZ leitet, führte im Jahre 1997 sieben von konstruktivem Geist getragene Sitzungen durch. Zahlreiche Projekte wurden angeregt, eingeleitet, realisiert oder unterstützt. Dazu gehören die Gründung der Kompetenzzentren für Neurowissenschaften und für Pflanzenwissenschaften sowie des Center for International Studies, die Zusammenführung der Tierzucht bzw. der Züchtungsbiologie der Universität und der ETHZ und die Schaffung einer Doppelprofessur in diesem Bereich, die Abstimmung der Berufungen dreier Professuren in Physikalischer Chemie und Experimentalphysik biologischer Systeme, Überein-

künfte über die Schliessung des Instituts für Toxikologie der ETHZ und der Universität sowie des Geographischen Instituts der ETHZ, die gemeinsame Beschaffung und der Betrieb kostspieliger Forschungsinfrastruktur sowie der Abschluss einer Vereinbarung über den gegenseitigen Besuch von Lehrveranstaltungen bzw. den Verzicht auf die Erhebung von Gebühren für Studierende der Schwesterhochschule. Schliesslich wurde eine breit angelegte Umfrage in den beiden Hochschulen über den Stand der Zusammenarbeit durchgeführt. Die Ergebnisse dienten einer Standortbestimmung und bildeten die Grundlage für eine vielbeachtete Publikation über die mannigfachen Verflechtungen von Universität und ETH Zürich.

Der Beitrag des Bundes für Sondermassnahmen zur Förderung des akademischen Nachwuchses blieb für das akademische Jahr 1997/98 praktisch unverändert bei 4 275 400 Franken (gegenüber 4 212 300 Franken für das Jahr 1996/97). Gegenwärtig werden 39 Nachwuchskräfte gefördert, davon 10 Assistenzprofessoren und Assistenzprofessorinnen. Der Anteil der Frauen liegt bei 40 Prozent. Das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft führte eine Befragung der ehemaligen Nutzniesser dieses Förderungsprogramms durch. Die Auswertung liegt noch nicht vor, doch steht heute schon fest – was auch von den Fakultäten bestätigt wird –, dass sich diese Sondermassnahmen als eine der wenigen finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten der Nachwuchsförderung bewähren und auch in Zukunft fortgeführt werden müssen.

Das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft hat die Verträge mit den Hochschulen über die Führung von Euro-Beratungsstellen für die Jahre 1997–1999 erneuert. Dabei wurden die Pflichtenhefte erweitert. Neu gehören auch die Bildungsprogramme und die Betreuung von möglichen Teilnehmern an EU-Programmen ausserhalb der Hochschulen (Wirtschaft, Fachhochschulen) zum Aufgabenbereich dieser Stellen. Im Sommer vereinigten sich die Euro-Beratungsstelle der Universität und der ETHZ zur gemeinsamen Euro-Beratung Zürich und bezogen Räumlichkeiten im ETH-Hauptgebäude. Ausser für die beiden Hochschulen ist die Stelle zuständig für die Kantone Aargau, Glarus, Schaffhausen, Zug und Zürich. Das Beratungsteam besteht aus vier Personen mit insgesamt 330 Stellenprozenten. Die Beteiligten an EU-Projekten entwickeln sich weiterhin erfreulich. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Zürich waren im Jahre 1997 an rund 50 Projekten aus dem dritten und aus dem vierten Rahmenprogramm für Forschung und Entwicklung der Europäischen Union beteiligt; die Projektsumme (über die gesamte Laufzeit) beträgt 11,6 Millionen Franken. Dazu kommen 12 laufende Projekte aus COST (Projektsumme 1,3 Millionen Franken) und 4 EUREKA-Projekte (mit einer Projektsumme von 2,5 Millionen Franken). Im Weiteren waren verschiedene Universitätsangehörige an Projekten und Institutspartnerschaften mit zentral- und osteuropäischen Staaten und der GUS beteiligt (CH-OST, INTAS).

Nachdem die Universität zu Beginn des Jahres 1997 eine Vereinbarung mit der Technologietransferstelle des Schwerpunktprogramms Biotechnologie des Schweizerischen Nationalfonds „Biotectra“ abgeschlossen hatte, konnte diese in den Räumlichkeiten der Universität ihre Beratungs- und Vermittlungstätigkeit aufnehmen. Sie fördert den Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, vor allem im Bereich der biomedizinischen Wissenschaften, und unterstützt die wirtschaftliche Verwertung von Ergebnissen in diesen Gebieten. Am 17. April 1997 erliess die Universität eine Weisung, welche Fragen der Patentierung und der Verwendung der Einkünfte aus einer wirtschaftlichen Verwertung von Forschungsergebnissen regelt. Die Anstrengungen zur Förderung der Wirtschaftskontakte und des Wissenstransfers wurden durch den Einsatz einer Mitarbeiterin mit einem 50%-Pensum verstärkt. Diese widmete sich schergewichtig dem Aufbau eines Kommunikationsnetzes zwischen Universität und Wirtschaft, einem universitätsinternen Forum für Gesellschaftswissenschaften aus Vertretern der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, der Vorbereitung eines Nachdiplomstudiengangs «Arbeitswelt und berufliche Lebensverläufe» und befasste sich mit der Unterstützung einer Projekteingabe an den Schweizerischen Nationalfonds für die Durchführung eines sozialwissenschaftlichen Haushalt-Panels für die Schweiz. Im Weiteren wurden Kontakte mit der kantonalen Wirtschaftsförderungsstelle aufgenommen, um Möglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Wissenstransfers zu prüfen. Breite Beachtung fand eine Spinoff Firma der Universität, der die Entwicklung eines Tests gelungen ist, mit dem eine Infektion mit Prionen am lebenden Organismus festgestellt werden kann.

Die Interkantonale Universitätsvereinbarung vom 20. Februar 1997 sieht eine Erhöhung der Beiträge an die Universitäten vor und zudem eine Abstufung der Beiträge für die Studierenden je nach Fachzugehörigkeit. Gegenüber der Rechnung 1996 soll sich der Beitrag für die Universität Zürich um gegen 40 Millionen Franken erhöhen. Der Rechnungssaldo der Universität belief sich 1996 auf 388,7 Millionen Franken. Für 1998 sind 365,9 Millionen Franken veranschlagt. Neben den durchgeführten Sparmassnahmen wirken sich in dieser Veränderung auch Verlagerungen von der Universitätsrechnung in die Rechnung anderer Direktionen und höhere Einnahmen aus den Kantonsbeiträgen als Folge der gestiegenen Studierendenzahl aus. Erstmals wurde für 1998 ein Globalbudget mit acht Teilsaldi für die Fakultäten und die Universitätsverwaltung erstellt. Die Investitionsrechnung wird wie bisher geführt und ist nicht Bestandteil des Globalbudgets. Mit dem neuen Rechnungswesen der Universität ist die Investitionsgrenze auf 10 000 Franken reduziert worden.

Der Personalbestand der Universität blieb nach zahlreichen Umwidmungen und Verschiebungen im Jahre 1997 per Saldo praktisch unverändert mit 3 103 Vollzeitstellen. Angesichts zunehmender Aufgaben, insbesondere in der Folge des neuen Universitätsgesetzes, sowie gravierender

Engpässe in verschiedenen Fächern hat die Universitätsleitung einen Vorstoss zur Schaffung von zusätzlich 70 Stellen im Jahre 1999 und je weiteren 40 Stellen in den Jahren 2000 bis 2003 unternommen. Im baulichen Bereich bewilligte der Regierungsrat am 30. Juli 1997 38,5 Millionen Franken für den Umbau und die Gesamtanierung eines Gebäudes des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde an der Plattenstrasse 11. Am 27. August 1997 genehmigte er ferner das Nutzungskonzept für zwei Liegenschaften an der Freiestrasse 15 und 16, in denen bisher die Psychiatrische Universitätspoliklinik für Kinder und Jugendliche untergebracht war. Dort soll unter anderem Raum für vier Lehrstühle der Rechtswissenschaften, für das Schweizerische Toxikologische Informationszentrum sowie für die Abteilung TV-Uni geschaffen werden. Für die weitere Bauplanung legte die Universitätsleitung folgende Prioritäten fest: 1. Hofeinfahrt an der Rämistrasse 74 zugunsten der Rechtswissenschaften, 2. Umbau an der Gloriamstrasse für die klinische Forschung (Projekt Robinson), 3. Errichtung eines Grosshösrsaals/Kongress-Saals im Kollegiengebäude, 4. Kleintierklinik (reduziertes Projekt).



Prof. Dr. Inge Strauch
Prorektorin der Universität Zürich

b) Prorektorat Lehre und Forschung

Die universitäre Lehre steht zurzeit in ganz verschiedenen Belangen im Mittelpunkt des Interesses. Die Forderung nach mehr Mobilität ruft nach vergleichbaren Systemen der Anerkennung studentischer Leistungen. Die gesamtuniversitäre Einführung des Kreditpunktesystems wird daher in den nächsten Jahren nötig werden. Neue Kommunikationstechnologien revolutionieren die Lehre; Budgetkürzungen führen bei längst bekannten Engpässen zu gravierenden Problemen, die sich, aufgrund der Vorhersagen, durch bedeutend steigende Studierendenzahlen in den nächsten fünf Jahren noch verschärfen werden; die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen im Mittelbau wirkt sich schliesslich auch auf die Forschung aus, ganz besonders auf die Nachwuchsförderung. In all diesen Fragen ist das Prorektorat Lehre und Forschung aufgerufen, Grundlagenarbeit zu leisten und zu koordinieren.

Die neuen Kommunikationstechnologien verändern die Hochschullehre in einem Mass, dessen Bedeutung sich noch kaum abschätzen lässt. Der bislang noch stark papiergestützte Fernunterricht verlagert sich immer mehr auf das Internet und setzt damit die Hochschulen einem in dieser Art nie gekannten Wettbewerb aus. Aber auch dem Unterricht im Klassenzimmer eröffnen sich durch den Einsatz von Multimedia und breitbandgestützten Datenübertragungen Möglichkeiten, deren Auswirkungen auf die Didaktik erst noch durch konkrete Projekte zu klären sind. Die Hochschullehrerinnen und -lehrer werden vermehrt auf die Zusammenarbeit mit Unterrichtstechnologen angewiesen sein. An den Vorarbeiten und der gesamtuniversitären Koordination in diesem Bereich der sogenannten neuen Informations- und Kommunikationstechnologien in

der Hochschullehre (NIT) beteiligt sich das Prorektorat durch das Bereitstellen von Grundlagen und das Erarbeiten von Konzepten. Die direkte Beteiligung an der Evaluation des Fernstudienzentrums Brig durch die Schweizerische Hochschulkonferenz brachte dazu wichtige Erkenntnisse.

Mit der breit diskutierten Forderung nach Verkürzung der Studiendauer hängt unter anderem auch die Frage der Einführung von selektiven Zwischenprüfungen zusammen. Das Prorektorat Lehre und Forschung hat hier exemplarisch am Studierendenjahrgang 1993 im Hauptfach Psychologie die Auswirkungen von Zwischenprüfungen auf den Studienverlauf der Studierenden untersucht. Die Resultate dieser Längsschnittstudie liegen vor.

Das gesamtschweizerische Pilotprojekt zum Aufbau von Graduiertenkollegs tangiert sowohl die Lehre als auch die Forschung. Die von den schweizerischen Organen vorgeschlagenen Konzepte wurden vom Prorektorat eingesehen und im Wesentlichen als gangbare Wege beurteilt. Wir werden inneruniversitär die Konkretisierung dieses Modells der postgraden Ausbildung koordinieren.

Der Schweizerische Wissenschaftsrat hat zusammen mit der Schweizerischen Hochschulkonferenz und dem Schweizerischen Nationalfonds im Berichtsjahr eine Studie über die Situation des Mittelbaus an den Schweizer Hochschulen vorgestellt. Auf dieser Grundlage erarbeitete eine Begleitgruppe Empfehlungen an die Hochschulen, zu denen die Universitäten sich äusserten. Das Prorektorat verband die Redaktion der Vernehmlassungsantwort mit dem Abfassen eines Strategiepapiers für die inneruniversitär zu ergreifenden Massnahmen zur Verbesserung der Situation des Mittelbaus.

Das verstärkte interdisziplinäre Denken und Arbeiten schafft ein neues Problem, mit dem sich das Prorektorat im Hinblick auf den fakultätsübergreifenden Charakter konfrontiert sieht. Fragestellungen z.B. im Bereich der Altersforschung oder der Geschlechterforschung lassen sich nicht einer einzigen Fakultät zuordnen, können sich deshalb aber auch kaum etablieren, weil sich in einer nach Fakultäten organisierten Universität niemand wirklich zuständig fühlt. Die «Spurgruppe Altersforschung» hat sich gebildet, um ein Konzept für ein Zentrum für Gerontologie auszuarbeiten. Die Gleichstellungskommission hat bereits einen Antrag zur Errichtung eines Zentrums für «Gender Studies» eingereicht. In beiden Fällen stellt v.a. die Finanzierung ein grosses Problem dar.

Zu den Aufgaben des Prorektorats zählt auch die Beobachtung der Entwicklungen im ausseruniversitären tertiären Bildungsbereich und in den Maturitätsschulen. Die ersten Fachhochschulen haben im Berichtsjahr ihre Tätigkeit aufgenommen und weitere werden folgen. Fragen der gegenseitigen Anerkennung von Studienleistungen, der Arbeitsteilungen und Abgrenzungen werden die Hochschulen in naher Zukunft noch oft beschäftigen.

Durch die Umsetzung der neuen Maturitätsanerkennungsverordnung wird sich das Bildungsprofil der Studienanfängerinnen und Studienanfänger ändern. Das Gespräch zwischen den Gymnasien und den Hochschulen muss vertieft werden. Das Prorektorat vertritt die Universität in der kantonalen Schulsynode und an schweizerischen Symposien zu Fragen der Koordination zwischen den beiden Ausbildungsebenen. Die Universität hat sich zudem an mehreren Vernehmlassungen beteiligt:

Die Neugestaltung der Zürcherischen Lehrerbildung, die besonders die Frage nach dem Verhältnis zwischen fachwissenschaftlicher, didaktischer und erziehungswissenschaftlich-berufspraktischer Bildung aufwirft, hat uns dabei besonders beschäftigt. Im April 1997 gab der Bericht der erziehungsrätlichen Kommission «Zukunft der Zürcher Lehrerbildung» Gelegenheit, sich zur Lehrerbildung im Kanton zu äussern. Die Universität hat sich dabei gegen eine vollständige Integration der Lehrerbildung in die Universität ausgesprochen, aber auch gegen die Gründung einer Pädagogischen Hochschule, die es schwer hätte, sich neben den zwei grossen Hochschulen auf dem Platz Zürich zu behaupten. Die Zusammenarbeit zwischen der Universität und der für die Lehrerbildung verantwortlichen Institution müsste vielmehr in einem der Hochschule angegliederten, jedoch selbständigen Zentrum organisiert sein.

Im Oktober des Berichtsjahres legte die Direktion für das Erziehungswesen schliesslich den Entwurf des Gesetzes über die Ausbildung der Lehrkräfte und über die Pädagogische Hochschule vor. Der Vorschlag geht davon aus, die Lehrerbildung grundsätzlich in einer Pädagogischen Hochschule zusammenzufassen, bestimmte fachwissenschaftliche Teile der Ausbildung (Diplom- bzw. Lizentiatsstudium für das Höhere Lehramt, fachwissenschaftliche Ausbildung für die Lehrkräfte der Sekundarstufe I) aber bei der Universität «einzukaufen». Die Arbeitsteilung würde durch einen Zusammenarbeitsvertrag geregelt. Die Vernehmlassungsantwort der Universität stellte dieser Konzeption eine eigene gegenüber, die die Federführung der Lehrerbildung für die Sekundar- und Mittelschule der Hochschule überträgt, die ihrerseits dann die erziehungswissenschaftlichen und berufspraktischen Teile in ein Zentrum auslagern würde, das durch die Synergie mit den Ausbildungsgängen anderer Lehrkräfte besser geeignet wäre, die praxisbezogenen Fragen zu lösen. Der wissenschaftliche Aspekt (fachwissenschaftliches Studium, Fachdidaktik, allgemeine Didaktik) der Ausbildung für Lehrkräfte des Höheren Lehramts für Mittelschulen sowie der Sekundarschule ist so bedeutend, dass die Universität die Gesamtverantwortung für diese Ausbildung tragen sollte.

Im Zuge der Erneuerung des Unterrichtsgesetzes liegt nach dem Universitäts- und dem Fachhochschulgesetz nun auch der Entwurf für ein Gesetz über die Mittelschulen vor. Die Universität unterstützt die Vorlage in ihrer Vernehmlassungsantwort als wichtige Vereinheitlichung der bisherigen unübersichtlichen gesetzlichen Grundlagen. Sie misst der

Koordination zwischen den beiden Bildungsebenen Mittelschule und Hochschule eine grosse Bedeutung zu. Die Vertretung der Universität in den Schulkommissionen stellt, wie die bisherige Regelung zeigt, dafür eine wichtige Voraussetzung dar und sollte unbedingt auch in die noch zu entwerfende Mittelschulverordnung aufgenommen werden. Im Übrigen sprach sich die Universität für eine Aufnahmeprüfung an die Mittelschulen aus und schlug vor, die Finanzierung nicht nach Schüler-, sondern allenfalls nach Klassenpauschalen zu richten, um nicht falsche, der Selektion entgegenwirkende Anreize zu schaffen.

Ferner hat sich die Universität an der Vernehmlassung zur Einführung des obligatorischen Englischunterrichts an der Volksschule und an den Langzeitgymnasien beteiligt. Sie hat sich dabei besonders dafür eingesetzt, dass die frühe Einführung des Englischunterrichts an diesen Gymnasien nicht zu einer Verminderung des Lateinunterrichts führe und generell an der Volksschule nicht eine Fremdsprache gegen eine andere ausgespielt werde.

Die Schweizerische Maturitätskommission legte den Entwurf für eine Verordnung über die eidgenössische Maturitätsprüfung vor. Die Universität nahm dazu gegenüber den kantonalen und den eidgenössischen Gremien Stellung. Die Qualität der Prüfung und das Niveau der Maturität wird wesentlich von den neu zu gestaltenden Inhalten, von der Durchführung der Prüfung und von der Verfügbarkeit geeigneter, guter Examinatoren abhängen. In diesen Punkten – Prüfungsziele, Prüfungsinhalte, Prüfungsverfahren, Beurteilungskriterien – verweist der Entwurf der Verordnung allerdings auf noch nicht vorliegende Richtlinien, die die Verordnung ergänzen sollen. Weil von diesen Richtlinien die Qualität der Prüfungen und der Maturität entscheidend abhängen, bat die Universität Zürich in ihrer Stellungnahme, dass auch darüber mindestens bei den Hochschulen eine Vernehmlassung durchgeführt werde. Sie schlug zudem die Aufnahme eines zusätzlichen Artikels vor, der die Prüfung in einzelnen Fächern, als Zusatzfächer oder zur Ergänzung von teilerkannten Maturitäten ermögliche und regle.

Die internationalen Wissenschaftskontakte der Universität Zürich werden hauptsächlich von den Forscherinnen und Forschern selbst getragen und gepflegt. Die Universität Zürich unterhält kein eigenes Büro für internationale Kontakte. Fach- und fakultätsübergreifende Kooperationsabkommen werden jedoch oft von einem Mitglied des Rektorats unterzeichnet, das auch zahlreiche Besuche empfängt. Im Juni 1997 unterzeichnete Prorektorin Strauch ein Abkommen zwischen den Universitäten Zürich und Turin, das, ausgehend von den beiden veterinärmedizinischen Fakultäten, sich bald auch auf die Zusammenarbeit in weiteren Fachbereichen ausdehnen soll. Im Weiteren nahmen Prorektorin Strauch und Dr. Susanna Bliggenstorfer als Vertreterinnen der Partneruniversität Zürich an den Feierlichkeiten zum fünfzigjährigen Bestehen der privaten «University of Foreign Studies (KUFS)» in Kyoto, Japan, teil.

Im September 1997 wurde Prorektorin Strauch von einer Regierungskommission des Sultanats Oman in eine Expertengruppe berufen, die den Auftrag hatte, die zehnjährige Sultan Qaboos Universität in Muscat zu evaluieren. Der Gruppe gehörten neben Prorektorin Strauch noch ein schwedischer und ein irischer Professor und ein Koordinator an. Der Bericht ist im Januar 1998 der Regierung vorgestellt und angenommen worden. Zur Umsetzung der Vorschläge sind weitere Gespräche geplant.

Das Prorektorat Lehre und Forschung war Koordinations- und Auskunftsstelle für das wissenschaftliche Kooperationsprogramm mit Mittel- und Osteuropa des Nationalfonds und beantwortete zahlreiche Anfragen im Zusammenhang mit den Institutspartnerschaften.

Das vom Kanton Zürich subventionierte Zimmer im *Pavillon Suisse* der *Cité Universitaire* in Paris war auch in diesem Berichtsjahr sehr begehrt. Es konnte an vier Studierende, eine Dissertandin und einen Professor vermietet werden. Dieses Stiftungszimmer ist eine besonders günstige Wohngelegenheit für kürzere und längere Studien- und Forschungsaufenthalte und stösst dementsprechend auf grosses Interesse.

Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik

Die Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik ist zuständig für die Förderung des didaktischen und methodischen Wissens und Könnens der Lehrenden. Ihre Weiterbildungsangebote stehen prinzipiell allen offen, die an den beiden Zürcher Hochschulen in der Lehre tätig sind und ihre Lehrkompetenz erhöhen wollen.

Für insgesamt 32 ausgeschriebene Kurse und Beratungen gingen 614 Anmeldungen ein. Nachdem im Jahr 1996 gegenüber 1995 eine weitere Zunahme zu verzeichnen war, nahm 1997 die Zahl der Anmeldungen etwas ab. Ein Grund für diese Entwicklung liegt im Bemühen der Arbeitsstelle, durch im Laufe des Jahres zusätzlich organisierte Kurse dem einen oder anderen damals angemeldeten Dozierenden doch noch einen Kursplatz zu verschaffen. Ferner konnte die Engpass-Situation dadurch entschärft werden, dass das Didaktikzentrum der ETH Zürich zusätzlich zu den durch die Arbeitsstelle der Universität organisierten Kursen für die Lehrenden der ETH Zürich vermehrt eigene Weiterbildungsangebote bereitstellt. Nach wie vor ist aber der Überhang an Anmeldungen, die bei der Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik eingehen, beträchtlich und die Tatsache, dass weiterhin interessierte Lehrende zurückgewiesen werden müssen, unerfreulich.

Neben den regulär ausgeschriebenen Kursen realisierte die Arbeitsstelle auch im Berichtsjahr mehrere auf die spezifischen Bedürfnisse einzelner Institute zugeschnittene sogenannte A-la-carte-Kurse. Aus finanziellen Gründen konnte aber nicht allen Anträgen entsprochen werden. Vielmehr mussten einzelne für 1998 pendent gehalten werden.

Die Qualitätssicherung der Lehre soll mit dem neuen Universitätsgesetz einen wesentlich höheren Stellenwert erhalten. Im Berichtsjahr ging

es deshalb auch darum, vor auszudenken und Überlegungen anzustellen, welche Auswirkungen das neue Universitätsgesetz auf die Hochschullehre haben wird. Das Bekenntnis der Universität zum Leistungsprinzip auf allen Ebenen wird bedeuten, dass neben der Forschung auch die Lehre evaluiert und durch geeignete Massnahmen vermehrt gefördert werden muss. Auf welchen Wegen dies zu geschehen hat und welche Mittel dafür nötig sind, muss das kommende Jahr konkreter zeigen.

Frauenstelle der Universität Zürich

Die Frauenstelle der Universität Zürich zeigte im Berichtsjahr Präsenz in verschiedenen Themenbereichen. Dies war möglich dank einer engen Zusammenarbeit mit der Gleichstellungskommission, dank engagierten Frauen auf einer Einsatzprogrammstelle und dank aktiven studentischen Mitarbeiterinnen. Das Engagement war ausserdem nur möglich dank Drittmitteln vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann und vom Schweizerischen Wissenschaftsrat. Eine Unterstützung durch die Weiterbildungskommission und durch die Kommission für interdisziplinäre Veranstaltungen und viele freiwillige Mithilfe leisteten das Ihre zur erfolgreichen Bewältigung der verschiedenen Projekte.

Die Stelle ist notwendig, und ein Ausbau steht dringend an, um die vielfältigen und interessanten Aufgaben und Anfragen mit der nötigen Sorgfalt wahrnehmen zu können.

Aktivitäten im Zusammenhang mit der Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Zürich nahmen im Verlauf des letzten Jahres einen grossen Platz ein. Im Sommersemester organisierte die Gleichstellungskommission, zusammen mit der Stelle für Chancengleichheit der ETH, ein Hearing, an dem zehn Professorinnen aus dem In- und Ausland über die Möglichkeiten, Gender Studies an der Universität Zürich zu institutionalisieren, diskutierten. Der Anlass stiess auf ein überaus grosses öffentliches Interesse. In der Zwischenzeit haben die Gleichstellungskommission und die Gleichstellungsbeauftragte der Universitätsleitung einen Antrag zur Einrichtung eines Zentrums für Frauen- und Geschlechterforschung unterbreitet. Es soll sich im Bereich des Graduiertenstudiums betätigen, das Lehrangebot im Grund- und Hauptstudium ausbauen und es in geeigneter Form in den Lehr- und Prüfungsplan der Fakultäten integrieren. Es soll, wenn möglich, in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich aufgebaut werden. Mitte November 1997 wurde beim Schweizerischen Nationalfonds ein Antrag zur Einrichtung eines Graduiertenkollegs «Wissen – Gender – Professionalisierung. Geschlechterbeziehungen und soziale Ordnung» eingereicht. Es beteiligten sich daran die vier Universitäten Zürich, Basel, Bern und Genf und die vier Disziplinen Wirtschaftswissenschaften, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Soziologie und Politologie. Als Vor-

bereitung für die Entwicklung dieses Graduiertenkollegs wurde eine Studie für den Wissenschaftsrat mit dem Titel «Einführung von Graduiertenkollegs in der Schweiz» erstellt.

Für den Aufbau eines Zentrums für Gender Studies an der Universität Zürich ist die regelmässige Herausgabe von *alma mater* von Bedeutung. *Alma mater* ist ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis und erscheint einmal pro Semester. Es informiert über die an der Universität Zürich angebotenen Lehrveranstaltungen im Bereich Frauen- und Geschlechterforschung.

Elisabeth Maurer organisierte in Zusammenarbeit mit Silvia Wyler von der Stelle für Chancengleichheit von Mann und Frau der ETH Zürich und mit Dr. Elisabeth Bühler-Conrad vom Geografischen Institut im Wintersemester 1997/98 eine sechsteilige Veranstaltungsreihe zum Thema «Deregulierung und Chancengleichheit – Neue Herausforderung an Staat und Gesellschaft». Ziel dieser Ringvorlesung war es, Impulse für die Forschung und die öffentliche Diskussion zu diesem brisanten gesellschaftspolitischen Thema anzuregen. Die Vorträge der Ringvorlesung werden von den Organisatorinnen im Herbst dieses Jahres beim vdf-Verlag herausgegeben.

Die Frauenstelle war zusammen mit Frauen verschiedener Fakultäten und Stände in die Erarbeitung des neuen Universitätsgesetzes und der Universitätsordnung involviert. Mit Unterstützung des Kantonsrates konnte erreicht werden, dass im neuen Universitätsgesetz, nach der Ablehnung durch den Regierungsrat, nun doch ein Gleichstellungsartikel verankert ist. Dieser verpflichtet die Universität Zürich, konkrete Massnahmen zu ergreifen, um den Gleichstellungsprozess voranzubringen. Zudem wird die Präsidentin der Gleichstellungskommission in der neuen erweiterten Universitätsleitung mit beratender Stimme Einsitz haben. Der Gleichstellungsauftrag ist auch in der neuen Universitätsordnung in verschiedenen Artikeln integriert.

Im Sommersemester fand in Zusammenarbeit mit der Rechtswissenschaftlichen Fakultät eine gut besuchte Veranstaltung mit Prof. Catharine A. MacKinnon von der University of Michigan, USA, statt. Sie referierte über das Thema «Eine neue Theorie der Gleichheit».

Vorarbeiten für den ersten Teil der Studie zur Situation der Frauen an der Universität Zürich sind abgeschlossen. Im Wintersemester fand u. a. mit einer Gruppe von Frauen ein «Think Tank» statt. Gemeinsam wurde diskutiert, wie eine neue Universität gestaltet werden könnte, damit Frauen sich darin wohl fühlen und unbehindert ihren wissenschaftlichen Tätigkeiten und ihrem Studium nachgehen können. Die Gruppe setzte sich zusammen aus Frauen aller Fakultäten und aller Stände. Diese Form von Nachdenken und Suchen nach neuen Wegen wurde sehr begrüsst.

In der Beratungstätigkeit der Gleichstellungsbeauftragten kommt u. a. das Thema des Stellenersatzes bei Mutterschaft immer wieder zur

Sprache. Es wird nach einer neuen gesamtuniversitären Regelung gesucht. Mit einem überfakultären Rückstellungsfonds soll verhindert werden, dass diejenigen Fakultäten benachteiligt werden, welche das Ziel der Gleichstellungsförderung des wissenschaftlichen Nachwuchses praktizieren.

Drei Auslandsreisen ermöglichten einen Austausch und den Aufbau von Zusammenarbeit über die Universität Zürich hinaus. Eine besondere Ermutigung bedeutete der Empfang von 13 im Wissenschaftsbereich tätigen Frauen an der Schweizerischen Botschaft in Washington. Es wurden dadurch vielfältige Kontakte zu amerikanischen Wissenschaftlerinnen und zur AWIS, der «Association for Women in Science», geschaffen.



Prof. Dr. Conrad Meyer
Prorektor der Universität Zürich
(Bild: upd)

c) Prorektorat Universitätsreform

Das Projekt der Universitätsreform war im Berichtsjahr durch zwei bedeutsame Weichenstellungen geprägt: der Kantonsrat beschloss die Vorlage für das Universitätsgesetz und der Akademische Senat verabschiedete den Entwurf der Universitätsordnung.

Der Kantonsrat entschied am 10. November 1997, die Vorlage für das Gesetz über die Universität dem Souverän zur Annahme zu empfehlen. Das Konzept einer Verselbständigung der Universität wurde von allen Fraktionen unterstützt, die Gesetzesvorlage wurde als «gutes und zukunftsweisendes Werk» gewürdigt. Kontrovers blieb die Frage der Rechtsgrundlage für Zulassungsbeschränkungen. Um dieses Politikum nicht zur Schicksalsfrage für das Universitätsgesetz zu machen und einen klaren Volksentscheid zur Möglichkeit eines fachbezogenen Numerus clausus zu erhalten, beantragte die vorberatende Kommission, über eine entsprechende Zusatzfrage an der Urne separat abstimmen zu lassen. Dies wurde durch eine kleine Mehrheit des Rates abgelehnt. Die Neue Zürcher Zeitung kommentierte: «Für den Abstimmungskampf sind nach dem Verlauf der Debatte die Fronten vorgezeichnet. Absehbar ist, dass bedeutende Errungenschaften des Gesetzes wie die vorgesehene rechtliche Autonomie für die Universität wohl nicht im Zentrum des öffentlichen Interesses stehen werden. Vielmehr ist ein Hickhack um die Teilfrage des Numerus clausus zu befürchten, wobei es an ideologischen Überhöhungen der Positionen bestimmt nicht mangeln wird.»

Im universitären Reformprozess stand 1997 die Vernehmlassung zum Entwurf für eine Universitätsordnung im Vordergrund. Aufgrund des Meinungsbildes des Senats vom 1. Juli und der Stellungnahmen der

Fakultäten, der Stände und der Verwaltung wurde der Entwurf überarbeitet und am 2. Dezember 1997 vom Senatsausschuss einstimmig zuhanden des Senats verabschiedet. Am 23. Januar 1998 beschloss der Senat ohne Gegenstimme mit 247 Ja-Stimmen bei zwei Enthaltungen die Verabschiedung der Vorlage zuhanden des neu zu bildenden Universitätsrates.

Nachdem die thematischen Vorarbeiten für das Universitätsgesetz und die Universitätsordnung abgeschlossen waren und eine Reihe von Konzepten und Schlussberichten aus verschiedenen Projektbereichen im Frühjahr 1997 vorlagen, wurden die betreffenden Arbeitsgruppen am 12. Juni 1997 im Rahmen eines Apéros offiziell verabschiedet (Übersicht am Schluss des Beitrags). Der Dank für das grosse Engagement der scheidenden Mitglieder der Arbeitsgruppen reflektiert ein Charakteristikum der Zürcher Universitätsreform: Die grundsätzlichen Impulse und die Erarbeitung der Konzepte verdankt das Projekt den Angehörigen der Universität. Delegierte der Fakultäten, der Stände und der Universitätsverwaltung haben in allen Projektbereichen gemeinsam die Vorschläge erarbeitet. Dieser Grundsatz gilt auch für das Fortschreiten des Projekts. Neben der Weiterführung bestehender Arbeitsgruppen werden seit dem Sommer mit neuen Gruppen weitere Projektbereiche erschlossen und konkretisierende Bestimmungen erarbeitet. Im Vordergrund stehen das Konzept für ein Globalbudget sowie die Entwürfe für eine Personalverordnung und ein Finanzreglement. Die entscheidende Herausforderung besteht darin, vor dem Hintergrund der Rechtsgrundlagen für die kantonale Verwaltung jene spezifischen Regelungen zu klären, die für die wissenschaftlichen Belange der Universität erforderlich sind. Voraussetzung dafür ist die gesetzliche Grundlage für die Universität, über die der Souverän am 15. März 1998 beschliesst.

Übersicht über die Projektbereiche und Arbeitsgruppen: Status

<i>1. Projektbereich: Leitbild der Universität</i>	
– 1 Leitbild	verabschiedet
– 1a Leistungsvereinbarung/Leistungsbeurteilung	verabschiedet
<i>2. Projektbereich: Organisations- und Leitungsstruktur</i>	
– 2 Organisations- und Leitungsstruktur	verabschiedet
– 2a Stellung der Angehörigen der Universität	verabschiedet
– 2b Personalverordnung	neu
– 2c Reglement für die Studierenden	neu
– 2d Rekurskommission	neu
<i>3. Projektbereich: Lehre, Forschung, Dienstleistungen</i>	
– 3a Studienorganisation	weitergeführt

- 3b Forschung verabschiedet
- 3c Dienstleistungen verabschiedet

4. Projektbereich: Verwaltungsorganisation

- 4a Bewirtschaftung der Ressourcen verabschiedet
- 4b Information und Kommunikation verabschiedet
- 4c Organisation Universitätsverwaltung weitergeführt
- 4d Globalbudget neu
- 4e Finanzreglement neu

5. Projektbereich: Verhältnis Med. Fakultät – Unispital

- 5 Verhältnis Med. Fakultät – Unispital verabschiedet

6. Projektbereich: Legislation

- 6 Legislation weitergeführt

3. Organe der Universität

a) Akademischer Senat

An der Jahressitzung des Senats vom 1. Juli 1997 wurden als wichtigstes Traktandum einige ausgewählte Fragen zum Entwurf der neuen Universitätsordnung behandelt, darunter das Thema Professuren (Kategorien, Voraussetzungen, Wahlverfahren) sowie die Vertretungen der Stände in verschiedenen Gremien. Die Meinung des Senats ist – zusammen mit Ergebnissen der parallel laufenden universitätsinternen Vernehmlassung – in den überarbeiteten Entwurf eingeflossen. Im Weiteren hat sich der Senat über die Organisation der künftigen Universitätsleitung informieren lassen und hat einen freiwilligen Lohnabzug bei der Professorenschaft zugunsten des Solidaritätsfonds für ausländische Studierende gutgeheissen.

An der Sitzung vom 23. Januar 1998 hat der Senat Prof. Dr. Udo Fries, Ordinarius für Englische Sprachwissenschaft und bis Ende Februar noch Dekan der Philosophischen Fakultät I, zum neuen Prorektor gewählt. Er tritt die Nachfolge von Prof. Dr. Inge Strauch, Ordinaria für Klinische Psychologie, an, die nach sechs Jahren im Prorektorat herzlich und unter Applaus verabschiedet wurde.

Ausserdem wurden die beiden Prorektoren Prof. Dr. Clive C. Kuenzle, Direktor des Instituts für Veterinärbiochemie, und Prof. Dr. Conrad Meyer, Direktor des Instituts für Rechnungswesen und Controlling, für eine weitere zweijährige Amtsperiode wiedergewählt. Als Vertreter der Professorenschaft in der Hochschulkommission wurde dem Regierungsrat Prof. Dr. Rüdiger Wehner, Direktor des Zoologischen Instituts, zur Wiederwahl vorgeschlagen. Nach Inkrafttreten des neuen Universitätsgesetzes wird er, so beschloss der Senat, als Delegierter der Professorenschaft im Universitätsrat wirken. In Vorwegnahme der zukünftigen Regelung wurde für den zurücktretenden Aktuar des Senats und des Senatsausschusses, Prof. Dr. Helmut Schneider, kein Nachfolger gewählt, sondern der Generalsekretär mit diesem Amt betraut. Sodann beriet der Senat den Entwurf für eine neue Universitätsordnung. Zwei noch offene Fragen (Rolle der erweiterten Universitätsleitung bei der Ressourcenverteilung, Zusammenhang zwischen Lehrangebot und minimaler Studiendauer) wurden nach kurzer Diskussion geklärt. Eindrücklich verabschiedete der Senat die Vorlage mit 247 Ja-Stimmen bei zwei Enthaltungen und

ohne Gegenstimme. Sie wird nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes als eines der ersten Geschäfte vom Universitätsrat zu behandeln sein.

b) Senatsausschuss

In der Berichtsperiode tagte der Senatsausschuss sechsmal. Eine wichtige Aufgabe lag in der Vorbereitung der oben unter 3a) aufgeführten Wahl- und Sachgeschäfte des Senats. Darüber hinaus nahm er in abschliessender Kompetenz Wahlen in Kommissionen vor und beschloss über Ernennungen zum Ständigen Ehrengast sowie über die Vergabe von Semesterprämien.

Ausser den genannten behandelte der Senatsausschuss die folgenden wichtigen Sachgeschäfte: Stand des Reformprojekts «uni 2000» mit Verabschiedung alter und Bildung neuer Arbeitsgruppen; Nutzung der neuen Informationstechnologien Internet, World Wide Web und Virtual Reality in Lehre und Forschung; Regelung der Entschädigung für Lehraufträge; Vereinbarung mit der ETH über den gegenseitigen Besuch von Lehrveranstaltungen; Mehrjahresplan 1998/2000 – 2003.

Zur kantonalen Vernehmlassungsvorlage für ein Gesetz über die Ausbildung der Lehrkräfte und über die Pädagogische Hochschule verabschiedete der Senatsausschuss die ausführliche Stellungnahme der Universität. Darin wird kritisiert, dass der Gesetzesentwurf vorgelegt wurde, ohne dass vorgängig ein Konzept der abzudeckenden Strukturen und Lehrgänge erarbeitet wurde, so dass zu vieles den Ausführungsbestimmungen vorbehalten bleibt. Die Universität besteht entschieden darauf, dass die Gesamtverantwortung für die Ausbildung der Lehrkräfte für die Mittelschulen (Höheres Lehramt) und für die Sekundarschulen an die Universität übertragen wird, wobei der berufspraktische Teil der Ausbildung an ein Lehrerbildungszentrum oder eine Pädagogische Hochschule zu delegieren wäre.

Die kantonale Vernehmlassungsvorlage für ein Gesetz über die Mittelschulen wird in der Stellungnahme der Universität, die ebenfalls vom Senatsausschuss verabschiedet wurde, im Wesentlichen gutgeheissen.

c) Dekanate

Theologische Fakultät

Im vergangenen akademischen Jahr war das Fehlen zweier Professoren deutlich zu spüren. Am empfindlichsten wirkten sich die der Fakultät aufgezogenen Streichungen im Fach Praktische Theologie aus, wo zwar

der eine – nach Wegberufung einer Professorin – «verbliebene» Ordinarius noch bis zum Frühling 1997 seine Pensionierung hinausschob, die neue ordentliche Professorin, Dr. Ellen Stubbe aus Hamburg, jedoch vom Sommersemester an das Fach allein zu vertreten hatte – sieht man von nicht habilitierten Lehrkräften ab.

Eine weitere vakante Professur konnte im Herbst mit Prof. Dr. Pierre Bühler aus Neuchâtel besetzt werden (Systematische Theologie, besonders Fundamentaltheologie und Hermeneutik).

Die Zahl der Studierenden ist nach wie vor nicht hoch (184 im Hauptfach im Wintersemester 97/98), ungefähr halb so viele wie vor zehn, aber etwa gleich viele wie vor zwanzig Jahren. Diese Schwankungen, die im deutschen Sprachraum bei der Theologie allgemein feststellbar sind, beruhen auf Mentalitätswechseln, die schwer fassbar, erst recht nicht prognostizierbar sind. Immerhin muss darauf hingewiesen werden, dass die Zahl der Nebenfachstudierenden, vor allem aus der Philosophischen Fakultät I, etwa ebenso hoch ist wie die der sogenannten Volltheologen. Die Zahl der Anfänger ist ebenfalls befriedigend (28).

Am 7. April 1997 verstarb Titularprofessor Dr. Ernst Gerhard Rüschi (siehe Nachruf).

Die Theologische Fakultät verlieh am Dies academicus 1997 den Doktor der Theologie ehrenhalber an Prof. Dr. Ernst Jenni, Ordinarius für Altes Testament an der Universität Basel, der sich um die Erforschung des biblischen Hebräisch grosse Verdienste erworben und das Verständnis des Alten Testaments dadurch wesentlich gefördert hat.

Die bemerkenswerteste Ehrung erfuhr ein im Ruhestand befindliches Fakultätsmitglied: Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Gerhard Ebeling wurde am 20. Dezember 1997 von der Evang.-theol. Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen die Ehrendoktorwürde verliehen.

Prof. Dr. Alfred Schindler, Dekan

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Die extreme Unterdotierung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät mit Personal- und Sachmitteln war auch wieder in der hier in Frage stehenden Berichtsperiode das zentrale Fakultätsproblem. Die Studiensituation an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät ist bedenklich schlecht. Dies ergibt sich allein schon aus dem Betreuungsverhältnis zwischen Studierenden und Professoren an unserer Fakultät: Auf 3032 Studierende kommen insgesamt nur 28 Lehrstühle. Es ergibt sich ein Verhältnis von 108 Studierenden der Rechtswissenschaft auf eine vollamtliche Professur! Dies ist das bei weitem schlechteste Betreuungsverhältnis an der ganzen Universität Zürich. Diese Situation wird von der Fakultät als geradezu unhaltbar eingeschätzt. Nicht wenige Studierende finden beispielsweise oft einfach gar keinen Platz im Hörsaal oder müssen, selbst in

grossen Hörsälen, auf dem Boden sitzend mühsam dem Unterricht zu folgen versuchen. Im Rechtswissenschaftlichen Seminar ist ebenfalls viel zu wenig Platz, und es fehlt in gravierender Weise an den notwendigen Büchern. Die Professoren und die Assistierenden sind mit Korrekturen von Übungsfällen und Seminararbeiten sowie durch mündliche und schriftliche Prüfungen überlastet. So kommt es vor, dass ein einziger Professor pro Semester mehr als 120 mündliche Prüfungen abnehmen muss und manchmal noch – mit Hilfe der Assistierenden – mehr als 400 schriftliche Lizentiatsprüfungen zu korrigieren hat.

Als Folge dieser Situation leidet neben der Forschungstätigkeit die Qualität des Unterrichts in nicht mehr zu verantwortender Weise. Es ist schlicht nicht mehr möglich, Übungsfälle und Seminararbeiten mit genügender Detailliertheit und ausreichendem didaktischem Effekt zu korrigieren. In besonderer Weise sind diesem Prüfungsdruck die Assistierenden ausgesetzt, weil immer mehr Korrekturarbeiten an sie delegiert werden müssen. Insgesamt ist die personelle und ausstattungs-mässige Situation seit einigen Jahren derart beengend, dass von einer Art „Notmanagement“ gesprochen werden muss. Dass die Rechtswissenschaftliche Fakultät das schlechteste Betreuungsverhältnis an der Universität Zürich aufweist, lässt sich im Vergleich zu verschiedenen anderen Fakultäten nicht durch fachliche Gegebenheiten rechtfertigen. Deshalb soll der Rechtswissenschaftlichen Fakultät bei der künftigen Ressourcenzuteilung so lange Priorität eingeräumt werden, bis zwischen den Fakultäten vergleichbare Verhältnisse hergestellt sind.

Die Fakultät hat bereits in ihrem Bericht zur strategischen Planung Horizont 2006 vom 30. Oktober 1996 ausgeführt, dass sowohl die ihr zur Verfügung stehenden Personal- als auch die Sachmittel extrem knapp sind und zu entsprechend prekärsten Verhältnissen im Lehr- und Forschungsbetrieb führen. Es sei daher ihr Ziel, den Lehrkörper einschliesslich der notwendigen Folgestellen in einem Zeithorizont von 10 Jahren um 30 Prozent zu erhöhen. Bei den Institutskrediten dränge sich eine Erhöhung des Kredites um 50 Prozent auf. Die Fakultät hat ihre Forderungen in der Berichtsperiode wie folgt konkretisiert:

Es sollen 8 neue Lehrstühle mit Folgestellen geschaffen werden, deren Umschreibung sich aus den notwendigsten Lehrbedürfnissen ergibt, und zwar einerseits daraus, dass bisher schon betreute Lehrgebiete ungenügend dotiert waren, andererseits daraus, dass Lehre und Forschung an neue Entwicklungen in Wirtschaft, Wissenschaft und Technik angepasst werden müssen. Es handelt sich um Lehrstühle für:

Steuerrecht mit Schwergewicht im Internationalen Steuerrecht; Kommunikationsrecht; Sozialversicherungsrecht; Staatsrecht (halber Lehrstuhl), Strafrecht (halber Lehrstuhl); Privatrecht in Verbindung mit Verfahrens- und Vollstreckungsrecht und alternativer Streitbeilegung; Völker- und Europarecht; internationales Umweltrecht in Verbindung

mit angrenzenden Rechtsgebieten (halber Lehrstuhl); Grundlagenfächer (halber Lehrstuhl); Recht im interdisziplinären Kontext.

Die bestehenden Lehrstühle müssen generell mit zwei vollen Folgestellen ausgerüstet werden. Die neue Promotionsordnung verlangt einen deutlich erhöhten Einsatz von Assistierenden bei den schriftlichen Prüfungen. Ausserdem ist im Universitätsgesetz vorgesehen, dass die Assistierenden in gewissem Rahmen für eigene Forschung tätig sein dürfen. Insgesamt ergibt sich zusammen mit den Folgestellen für die acht neuen Lehrstühle ein zusätzlicher Bedarf von 29 Stellen.

Dringend benötigt werden ausserdem 2 Korrekturassistentenstellen für das Lizentiat II. Für das Lizentiat I stehen 2 derartige Stellen zur Verfügung. Da durch die neue Promotionsordnung der Prüfungsmodus des Lizentiaten II demjenigen des Lizentiaten I stark angenähert wurde, ist ein vergleichbarer Korrekturaufwand zu erwarten. Die aufgezeigte Lücke sollte unbedingt geschlossen werden, ist doch die Gewährleistung einer seriösen Korrektur bei Abschlussexamen mindestens ebenso wichtig wie bei Zwischenexamen.

Für die praktischen Übungen müssen kleine Gruppen von Studierenden gebildet werden können. Dies führt zu einem erhöhten Bedarf an Lehrbeauftragten. Die Lehrauftragsdotations muss daher um mindestens 25 Prozent aufgestockt werden.

Die Lehrstühle verfügen über keine Dotation für die Beschaffung von rasch greifbarer und spezifischer Literatur sowie von Gesetzestexten. Dafür sollen künftig für die Lehrstühle jährliche Sachkredite ausgerichtet werden. Bücher gehören an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät zu so selbstverständlichen Grundausrüstungsmitteln wie Labors für Chemiker und Untersuchungsapparate für Mediziner, die ebenfalls vom Kanton zur Verfügung gestellt werden.

Die neue Promotionsordnung bringt einen erhöhten administrativen Aufwand für das Dekanat mit sich, das über 3000 Studierende administrativ zu betreuen hat. Eine immer stärker werdende Belastung des Dekanates ergibt sich insbesondere auch aus der Förderung der nationalen und internationalen Mobilität der Studierenden. Das Dekanat, bisher mit drei Stellen ausgerüstet, ist daher dringend auf mindestens eine zusätzliche halbe Stelle angewiesen. Auch das Rechtswissenschaftliche Seminar, das Institut für Völkerrecht und Ausländisches Verfassungsrecht und das Europa Institut benötigen dringend höhere Personal- und Sachmittel, die hier nicht alle im einzelnen aufgezählt werden können.

Prof. Dr. A. Kölz, Dekan

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Die Zahl der Studierenden hat sich von 2518 im Wintersemester 1996/97 geringfügig auf 2492 im Wintersemester 1997/98 gesenkt.

Die neuen Studienordnungen vom September 1995 (für die Abteilungen Ökonomie und Informatik) haben sich – bis auf kleinere Ungereimtheiten in den Wegleitungen, die gegenwärtig behoben werden – im wesentlichen eingespielt. Allerdings sind teilweise Engpässe unübersehbar, und selbst verstärkter Einsatz der Lehrenden, der schliesslich auch nur in Grenzen möglich ist, vermag die für die Lernenden verschiedentlich unbefriedigende Situation zu grosser Gruppengrössen nicht zu beseitigen.

Der schon letztes Jahr angesprochene Generationenwechsel geht weiter: Nachdem nun auch die Nachfolge Ritzmann geregelt werden konnte, konnte inzwischen – nach der im letzten Sommer erfolgten Gründung der Stiftung „Banking & Finance“ – die mit Hilfe dieser Stiftung finanzierte Professur im Institut für Schweizerisches Bankwesen besetzt werden, während die Verhandlungen zur Wiederbesetzung der Staatsstelle (Nachfolge Kilgus) noch andauern. Schliesslich sind die Verfahren zur Regelung der Nachfolgen Hauser und Siegenthaler so weit fortgeschritten, dass die Antragstellung der Fakultät an die zuständigen Instanzen im kommenden Sommersemester als wahrscheinlich erscheint. Aber Zeit zum Ausruhen bleibt nicht: Bereits hat Prof. Dr. Peter Bohley seinen Rücktritt auf Ende Wintersemester 1998/99 angekündigt, und die unverzüglich eingesetzte Kommission macht sich an die Arbeit, den diesbezüglichen Strukturbericht für die Fakultät vorzubereiten.

Wie schon letztes Jahr erwähnt, zeigt ein Blick in unser «Personalverzeichnis», dass uns Geschäfte dieser Art jetzt laufend und deutlich über die Jahrtausendgrenze hinaus begleiten werden.

Prof. Dr. Peter Kall, Dekan

Medizinische Fakultät / Jahresbericht 1997

Die Aktivität des Dekanates wurde auch im Jahre 1997 durch den starken Spardruck geprägt. Die von der Regierung verlangte Einsparung von 3 889 000 Franken ist zu 91,9 Prozent erreicht worden, und zwar vor allem durch eine Kürzung der Lehrauftragsentschädigung und Einhaltung des 6-monatigen Stellenmoratoriums. Die Medizinische Fakultät hat in einer Kommission, unter Vorsitz von Prof. Dr. Günter Burg, einen Sparplan für die kommenden Jahre erarbeitet, welcher eine gerechte finanzielle Verteilung der Sparvorgaben auf alle Kliniken und Institute ermöglicht. Der Plan trat nach Abstimmung in der Fakultät am 1. Januar 1998 in Kraft.

Die Struktur der Medizinischen Fakultät wurde durch auswärtige Experten evaluiert. Ziel dabei war die Erhaltung der Qualität in For-

schung, Lehre und Patientenversorgung. Der Evaluationsprozess hat wichtige Erkenntnisse über interne und externe Probleme der Medizinischen Fakultät aufgezeigt. Die sich daraus ergebende Konsequenzen und Ziele für die strategische Planung der kommenden Jahre werden in einer Klausurtagung der Fakultät im Sommersemester 1998 diskutiert werden.

Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Instituten und Kliniken in Bezug auf experimentelle Forschung wurde durch die Etablierung des Zentrums für Klinische Forschung am Universitätsspital auf eine neue Ebene gehoben.

Die Zulassungsbestimmung für das Medizinstudium macht leider keine Fortschritte: die Situation an der Medizinischen Fakultät in Zürich ist immer noch vollkommen unklar. So musste zur Bewältigung der grossen Anzahl von Studienanfängern im Fachbereich Medizin ein Notprogramm aufgestellt werden, um zu gewährleisten, dass der erste Jahreskurs einigermassen gut anlaufen konnte. Das Problem muss auf politischer Ebene gelöst werden.

Prof. Dr. med. Marko Turina, Dekan

Veterinär-medizinische Fakultät

Die Zahl der immatrikulierten Studentinnen und Studenten (494) hat gegenüber dem letzten Berichtsjahr um 3,8 Prozent zugenommen. Die Zunahme der Erstsemestrigen betrug 12,7 Prozent (9 Studierende). Die Veterinär-medizinische Fakultät weist mit 69,4 Prozent Studentinnen den höchsten Frauenanteil auf. Das eidgenössische Staatsexamen für Tierärzte absolvierten 30 Damen und 16 Herren, das vergleichbare Fakultäts-examen für Ausländer eine zukünftige Tierärztin und ein zukünftiger Tierarzt. Das akademische Jahr 1997/98 war wiederum geprägt durch Einsparungen von Personalkosten in Höhe von Fr. 961 000.–.

Im Mai 1997 erhielten die Veterinär-medizinischen Fakultäten Bern und Zürich von den jeweiligen Erziehungsdirektionen eine «Verfügung zur Fusion zwischen den Veterinär-medizinischen Fakultäten der Universitäten von Zürich und Bern», welche eine gemeinsame Leitung unter Beibehaltung der bisherigen Standorte Zürich und Bern vorsieht. Zur Ausgestaltung der Verfügung wurde eine «Projektgruppe Veterinärmedizin Schweiz» unter einer externen Leitung ins Leben gerufen. Die Projektgruppe ist beauftragt, den Schlussbericht bis zum 16. Februar 1998 den beiden Erziehungsdirektionen vorzulegen.

Die für die nächsten Jahre zu erwartende Welle von altersbedingten Rücktritten begann 1997 mit zwei Emeritierungen. Die Nachfolgeschäfte werden zum Teil durch die Überlegungen im Zusammenhang mit dem Projekt Veterinärmedizin Schweiz beeinträchtigt. Das Institut für Parasitologie wird daher interimistisch von Prof. Dr. Peter Köhler geleitet, das Institut für Veterinärbakteriologie von Prof. Dr. Marcel Wanner.

Eine Neuordnung des Studiums der Veterinärmedizin ist eng verbunden mit den Arbeiten mehrerer eidgenössischer Kommissionen zur Umgestaltung der Aus-, Weiter- und Fortbildung für alle Medizinalberufe. Eine gemeinsame Studienreformkommission der beiden Veterinärmedizinischen Fakultäten Bern und Zürich erarbeitet dazu ein neues Curriculum.

Eine Entscheidung über die beantragte Reorganisation der Kliniken wurde von den Oberbehörden unter Hinweis auf das Projekt Ve-



Prof. Dr. Ellen Kienzle wurde 1997 mit dem Walter Frei-Preis ausgezeichnet. Das Bild zeigt sie zusammen mit dem Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät, Prof. Dr. Andreas Pospischil, bei der Preisübergabe.
(Bild: Vet.-med. Fakultät)

terinärmedizin Schweiz zurückgestellt. Als Teil der geplanten weitergehenden Umstrukturierungen konnte das Departement für Fortpflanzung neu strukturiert werden. Dabei wurde der Bereich «Tierzucht» durch die Etablierung einer Doppelprofessur mit der Abteilung VII der ETHZ neu geregelt. Auf die Doppelprofessur wurde Professor Dr. Gerald Stranzinger gewählt.

Die Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Zürich ehrte mit der Verleihung eines Doktors der Veterinärmedizin ehrenhalber Herrn Professor Dr. Maurice Pensaert für seine hervorragenden Arbeiten auf dem Gebiet der Viruskrankheiten der Tiere, besonders die Erstbeschreibung verschiedener Viren, die z.T. auch auf den Menschen übertragbar sind. Seit 1988 leitet er als Professor und Direktor das Laboratory of Animal Virology und Virus Diseases of Domestic Animals der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Gent. Seit 1994 ist er darüber hinaus Dekan der Fakultät.

Am 11. Dezember 1997 wurde anlässlich der Diplomfeier der Veterinärmedizinischen Fakultät Professor Dr. med. vet. Ellen Kienzle mit dem Walter Frei-Preis ausgezeichnet, der seit 1979 von der Fakultät an verdiente Persönlichkeiten der Veterinärmedizin verliehen wird. Prof. Dr. Ellen Kienzle erhielt den Preis in Anerkennung ihrer Leistungen für eine artgerechte und gesunde Ernährung der Heimtiere und in Würdigung ihres Einsatzes für die Rolle des Tierarztes in der Tierernährung. Sie ist die erste Frau, die mit dem Walter Frei-Preis ausgezeichnet wurde.

Das PhD-Reglement der Fakultät zur Ausbildung von Nachwuchsforschern wurde von den Oberbehörden genehmigt und verschiedene Studierende haben sich diesem Programm bereits erfolgreich angeschlossen.

Um den neu erwachsenen Aufgaben im Bereich der öffentlichen Gesundheit adäquat Rechnung zu tragen, wurde das Institut für tierärztliche Lebensmittelhygiene umbenannt und heisst nun Institut für Lebensmittelsicherheit und -hygiene.

Im September 1997 durfte die Fakultät die Geschäftsprüfungskommission des Kantonsrates zu einem offiziellen Besuch begrüßen. Dabei konnten die Anliegen der Fakultät und ihre besonderen Aufgaben dargestellt und diskutiert werden.

Eine wesentliche Beeinträchtigung der Lehr-, Forschungs- und Dienstleistungstätigkeit der Fakultät ergibt sich aus der unzulänglichen räumlichen und baulichen Situation der Kleintierklinik. Eine Abhilfe ist dringend erforderlich.

Prof. Dr. Andreas Pospischil, Dekan

Philosophische Fakultät I

Die Philosophische Fakultät I hat im vergangenen Jahr die neue Universitätsordnung ausführlich beraten und ihre Stellungnahme, insbesondere zu Fragen der Evaluation von Forschung und Lehre, an das Rektorat weitergeleitet. Den Vorstellungen der Fakultät wird in der neuen Universitätsordnung Rechnung getragen werden. Im Zuge der Universitätsreform kommen immer mehr Agenden auf die Fakultät und das Dekanat zu. Dies führt notwendigerweise zu verschiedenen Umstrukturierungen. So verlangt die Verlagerung der Budgethoheit auf Fakultäten und Institute einen Ausbau des Dekanats. Die Fakultät hat deshalb beschlossen, die Stelle eines Codekans für Ressourcen zu schaffen. Der Amtsinhaber soll auf jeweils 6 Jahre gewählt werden. Als ersten Codekan für Ressourcen wählte die Fakultät Herrn Prof. Dr. René Hirsig.

Die Fakultät befasste sich im Laufe des Jahres intensiv mit Fragen des Lateins, das nach ihrer Ansicht für eine wesentliche Zahl von Fächern weiterhin Voraussetzung für ein Studium bleiben muss. Gleichzeitig möchte die Fakultät aber Studierenden aus den sozialwissenschaftlichen Fächern, für die Latein nicht Voraussetzung ist, die Möglichkeit geben, im 2. Nebenfach ein Fach zu wählen, das im Haupt- oder im ersten Nebenfach Latein als Voraussetzung hätte. Ein entsprechender Antrag ging an die Oberbehörden.

Der Antrag der Fakultät, ihre Lateinkurse zum Selbstkostenpreis organisieren zu dürfen, wurde zwar von der Regierung genehmigt; der entsprechende Regierungsratsbeschluss wurde jedoch nach einer Beschwerde der Studierenden vom Bundesgericht wieder aufgehoben. Die Fakultät plant, im kommenden Jahr zu einer umfassenden Regelung aller ausstehenden Fragen zum Lateinangebot an der Universität zu kommen, und die interessierten Kreise, vor allem die Mittelschulen, insbesondere auch die Schüler und ihre Eltern, genau zu informieren.

Die Fakultät hat sich mit der Frage der generellen Einführung von selektiven Zwischenprüfungen, wie sie zur Zeit nur vom Psychologischen Institut durchgeführt werden, auseinandergesetzt und sich auf einige Leitlinien geeinigt. Demnach gliedert sich das Studium an der Philosophischen Fakultät I in ein Grundstudium und ein Hauptstudium (ab dem Besuch von Seminaren), auf das noch das Lizentiatsstudium folgt. Das Grundstudium dauert in der Regel zwei bis vier Semester und wird mit der Zwischenprüfung abgeschlossen. Die Studienleistungen, die während des Grundstudiums zu erbringen sind, werden von den einzelnen Seminaren und Instituten festgelegt. Es liegt nun an diesen, entsprechende Reglemente auszuarbeiten.

Auf das Sommersemester 1997 konnten der Lehrstuhl für Allgemeine und Schweizer Geschichte der Neuere und Neuesten Zeit und der Lehrstuhl für Kunstgeschichte des Mittelalters, Archäologie der frühchristlichen, hoch- und spätmittelalterlichen Zeit wiederbesetzt werden. Auf das

Wintersemester 1997/98 wurden der Lehrstuhl für Klassische Philologie, insbesondere Latein, ein Lehrstuhl für Romanische Philologie unter besonderer Berücksichtigung der italienischen Sprachwissenschaft, ein Lehrstuhl für Publizistikwissenschaften, ein Lehrstuhl für Allgemeine Psychologie und ein Lehrstuhl für Alte Geschichte wiederbesetzt. Weiter konnte auf das Wintersemester 1997/98 ein nebenamtliches Extraordinariat für Neuere Allgemeine und Schweizer Geschichte eingerichtet werden.

Prof. Dr. Iso Camartin hat seinen Rücktritt auf den 1. August 1997 bekannt gegeben. Sein halbes Ordinariat in Rätoromanischer Literatur und Kultur wurde gemeinsam von Universität und ETH getragen. Es ist zur Zeit vakant. Prof. Dr. Kaspar von Greyerz hat einen Ruf an die Universität Basel angenommen. Dadurch ist ein Lehrstuhl für Allgemeine und Schweizer Geschichte der Neuere und Neuesten Zeit vakant geworden. Der Lehrstuhl für Islamwissenschaft (Nachfolge Reinert) konnte nach langer Wartezeit ausgeschrieben werden. Ebenso wurden einige demnächst vakant werdende Lehrstühle ausgeschrieben, nämlich diejenigen für Musikwissenschaft, für Neuere Deutsche Literatur, für Deutsche Literaturwissenschaft (Literatur bis 1700) und für Klinische Psychologie.

Habilitationsverfahren konnten in den Fächern Sprachtheorie, Ethnologie, Klassische Philologie, Soziologie, Neuere deutsche Literatur, Pädagogik/Pädagogische Psychologie, Deutsche Literaturwissenschaft und Deutsche Sprachwissenschaft erfolgreich beendet werden.

Die Anzahl der immatrikulierten Studierenden ist im Wintersemester 1997/98 gegenüber dem Wintersemester 1996/97 nochmals um 3,9 Prozent auf 8334 angestiegen, was leicht über dem gesamtuniversitären Anstieg von 2,4 Prozent liegt. Einen besonders hohen Anstieg der Studierendenzahl erlebten die Publizistikwissenschaft und die Politikwissenschaft, die nunmehr auch als Hauptfächer studiert werden können. Mit ihren 8334 Studierenden bleibt die Philosophische Fakultät I die grösste Fakultät der Universität. Der Frauenanteil liegt bei 58,9 Prozent (in der gesamten Universität bei 47,2 Prozent).

Im Kalenderjahr 1997 haben 541 Studierende ihr Studium mit dem Lizentiat beendet (1996 waren es 584), 103 legten ihre Doktorprüfung (1996: 110) und 3 eine Zusatzprüfung (1996: 6) ab.

Prof. Dr. U. Fries, Dekan

Philosophische Fakultät II

Die Philosophische Fakultät II steht vor einem markanten Umbruch. Dies nicht etwa wegen der im neuen Universitätsgesetz vorgesehenen Namensänderung in Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät. Vielmehr werden im Laufe der nächsten drei Jahre 14 altersbedingte Rücktritte erfolgen, d. h. es muss ein Sechstel der Fakultätsmitglieder ersetzt werden. Im Laufe des Berichtsjahres konnten die Lehrstühle in Pflanzen-

biologie, Biochemie, Systematischer Botanik und Molekularbiologie wieder besetzt werden. Berufungsverfahren konnten für zwei Lehrstühle in Experimentalphysik sowie einen Lehrstuhl in Angewandter und eine Assistenzprofessur in Reiner Mathematik eingeleitet werden. Ihnen werden Pflanzenbiologie, Anorganische Chemie, Physikalische Chemie, Geographie, Experimentalphysik, Molekularbiologie, Zoologie etc. folgen.

Gegenüber dem Wintersemester 1996/97 respektive dem Vorjahr haben sich weder die Zahl der Studierenden noch die Anzahl der Diplomabschlüsse und Promotionen merklich verändert (siehe Tabelle). Dagegen nahm die Anzahl der Studienanfängerinnen und -anfänger von 234 auf 266 und der Erstsemestrigen von 310 auf 341 kräftig zu. Zudem haben sich 6 Wissenschaftler habilitiert und die *venia legendi* für Pflanzenbiologie, Anorganische Chemie, Mathematik, Zoologie und Experimentalphysik erhalten.

Die wichtigsten Geschäfte, mit denen sich die Fakultät zu beschäftigen hatte, betrafen neben den Berufungsverfahren Stellungnahmen zur neuen Universitätsordnung und zum «Gesetzesentwurf über die Ausbildung der Lehrkräfte und über die Pädagogische Hochschule», sowie die Mehrjahresplanung 1998–2000/03. Nach sorgfältigen Vorarbeiten konnte das Kompetenzzentrum «Pflanzenwissenschaften an der Universität und der ETH Zürich» geschaffen und der leitende Ausschuss konstituiert werden. Als erste Aktivität wurde im November ein Hearing mit drei international renommierten Experten durchgeführt, als Grundlage für eine zukünftige strategische Gesamtausrichtung. Auch an der Gründung des «Kompetenzzentrums für Neurowissenschaften an der Universität und der ETH» war unsere Fakultät aktiv beteiligt. Die Einrichtung eines Stellenpools erlaubt jetzt eine verbesserte Flexibilität und damit ein schnelleres Fördern von Schwerpunkten. Dies setzt aber auch eine vermehrte Entscheidungsfindung der Fakultät hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung und Ausrichtung voraus. Alle diese neuen Massnahmen müssen unter dem bestehenden Spardruck realisiert werden. Insbesondere die Professorenplanung wird von den einschränkenden Rahmenbedingungen betroffen. Am einschneidendsten sind die Auswirkungen der Sparmassnahmen beim Einrichtungskredit. Die Gefahr, dass sich zwischen den finanziellen Limitationen im Zusammenhang mit den zahlreichen Neuerungen und der Aufrechterhaltung einer zeitgemässen Forschung und Lehre eine fatale Schere öffnen könnte, ist leider unübersehbar.

Das unserer Fakultät geschenkte Legat zur «Prämierung hervorragender wissenschaftlicher Leistungen» warf leider erst geringe Erträge ab, was zur Folge hatte, dass mit der Ausschüttung von Prämien im Berichtsjahr noch nicht begonnen werden konnte.

Prof. Dr. Harald Haefner, Dekan

Aufteilung der Studienabschlüsse 1997 nach Fachrichtungen

Fachrichtungen	Promo- tion 1994	Diplom 1995	Promo- tion 1995	Diplom 1996	Promo- tion 1996	Diplom 1997	Promo- tion 1997
Mathematik	15	9	21	1	16	9	17
Informatik	–	11	–	4	–	6	–
Physik	13	9	13	11	16	16	10
Chemie	20	20	11	20	10	27	12
Biochemie	15	15	4	13	6	22	3
Kristallographie	–	–	1	–	–	–	–
Petrographie/Mineralogie	2	–	–	–	–	–	1
Geologie	4	–	4	–	1	–	5
Geographie	38	4	47	8	49	7	54
Botanik	29	–	21	5	18	4	10
Mikrobiologie	10	7	12	2	8	2	11
Zoologie	33	12	44	9	41	13	35
Molekularbiologie	5	8	4	16	6	12	9
Paläontologie	1	–	–	–	–	–	1
Anthropologie	4	2	3	–	4	1	3
Total 1993	189	97	185	89	175	119	171

4. Kommissionen

a) Planungskommission

Präsident: Prorektor Prof. Dr. Clive C. Kuenzle

Die Planungskommission nahm Kenntnis von den Berichten der Universität Zürich zur Strategischen Hochschulplanung/Horizont 2006 und zur Rollenden Planung 1997. Da diese Planungen im Zeichen der von den Fakultäten durchzuführenden Sparmassnahmen standen, lagen sie in der direkten Verantwortung der Dekane und liessen der Planungskommission keinen Raum für grundsätzliche Debatten.

Auch die Mehrjahresplanung 1998/2000 – 2003, die in der zweiten Jahreshälfte durchzuführen war, bot angesichts der nach wie vor geltenden Restriktionen kaum Gelegenheit, inhaltlich neue Entwicklungen einzuleiten. Hingegen befasste sich die Planungskommission eingehend mit den Planungsverfahren. Bevor die Planungsarbeiten in den Fakultäten aufgenommen wurden, erhielt die Planungskommission die Weisungen der Schweizerischen Hochschulkonferenz zur Ausarbeitung der Mehrjahrespläne 2000 – 2003 zur Kenntnis, mit dem Auftrag an die Fakultätsvertreter, die Dekane bei der Durchführung der Planung zu unterstützen. Im Weiteren erläuterte der Prorektor das neue Planungskonzept der Universitätsleitung, welches für die Zukunft eine griffigere und effizientere Planung sicherstellen soll. Gegenüber früher ist neu, dass die Planung jeweils jährlich überarbeitet und dabei um ein Jahr weiter fortgeschrieben wird; ferner werden der Planungs- und der Budgetierungsprozess zusammengelegt. Das Verfahren erfüllt die Anforderungen des neuen Universitätsgesetzes und der Globalbudgetierung, es kommen ihm vier Funktionen zu: 1. Das Überprüfen der Strategischen Planung, 2. das Aufdatieren und Fortschreiben der Mehrjahresplanung, 3. das Erarbeiten des Budgets für das Folgejahr und 4. das Erarbeiten der Budgetgrundlagen für das übernächste Jahr.

Dieser jährliche Planungs- und Budgetierungsprozess soll jeweils im Wintersemester erfolgen und zu einem standardisierten Verfahren mit möglichst geringem Aufwand für die Beteiligten werden. Im Rhythmus von vier Jahren sollen die Strategische Planung einer grundsätzlichen Standortbestimmung unterzogen und neue Mehrjahrespläne ausgearbeitet werden. Die Mitglieder der Planungskommission wurden ersucht, die

Planungsarbeiten in den Fakultäten für den Mehrjahresplan 1998/2000 – 2003 nicht nur zu unterstützen, sondern auch kritisch zu reflektieren, um die Erfahrungen aus dieser Planungsrunde im Hinblick auf das in Zukunft geltende Planungskonzept auswerten zu können.

Die Planungskommission liess sich über die Tätigkeit der Schweizerischen Hochschulplanungskommission (HPK) orientieren und war auch Adressat mehrerer Dokumente dieses schweizerischen Koordinationsgremiums. In verschiedenen Papieren fasste die HPK die Planungen der Schweizerischen Hochschulen zusammen und vermittelte diesen eine Rückmeldung aus gesamtschweizerischer Sicht. Neben einem zusammenfassenden Bericht zur Strategischen Planung der Schweizerischen Hochschulen arbeitete die HPK vier Dokumente über Entwicklungsprioritäten, Posterioritäten, Koordinationsbereiche sowie Porträts und Strategien der Hochschulen aus. Damit erhielten die Mitglieder der Planungskommission der Universität Zürich die Möglichkeit, die Ergebnisse der anderen Hochschulplanungen kennenzulernen und gegebenenfalls für die Planung der Universität Zürich nutzbar zu machen. In verschiedenen Arbeitsgruppen vertiefte die HPK Themenkreise, die für die Schweizerischen Hochschulen gegenwärtig oder in naher Zukunft von Bedeutung sind. Solche Themen sind: Hochschulstudium und neue Technologien, Beziehungen zwischen Universitäten und Fachhochschulen im Bereich der Wirtschaftswissenschaften, Hochschulevaluation und Interdisziplinäre Themen von gesamtschweizerischem Interesse (TIIN). Gemeinsam mit dem Schweizerischen Wissenschaftsrat, dem Schweizerischen Nationalfonds und dem Bundesamt für Statistik wurden wichtige Grundlagen für die Planung vorbereitet: die Zielvorstellungen des Schweizerischen Wissenschaftsrates für die Entwicklung der Schweizerischen Hochschulen und für die schweizerische Forschungspolitik, die Optionen des Schweizerischen Nationalfonds zur Forschungsförderung, die Studien des Schweizerischen Wissenschaftsrates zur Situation des akademischen Mittelbaus und die Prognosen der Entwicklung der Studierendenzahlen an den Schweizer Hochschulen. Schliesslich ist die HPK zusammen mit dem Bundesamt für Bildung und Wissenschaft und der Gruppe für Wissenschaft und Forschung für die Sondermassnahmen des Bundes zur Förderung des akademischen Nachwuchses zuständig.

b) Forschungskommission der Universität Zürich

Präsident: Prof. Dr. Walter Lichtensteiger

In fünf Sitzungen hat die Forschungskommission im Jahr 1997 179 (Vorjahr 193) an den Nationalfonds gerichtete Gesuche von selbständigen Forscherinnen und Forschern zu Handen des Nationalen Forschungsrates sowie 104 Stipendiengesuche behandelt. Unter ersteren befanden sich 19 «Beitrag an den Lebensunterhalt»-, 4 «Athena»-, 1 «Profil»-, 3 «Tandem»-, 2 «Score»-, 1 «Start»- und 1 «Prosper»- Gesuche. Über die 1997 vom Nationalfonds zugesprochenen Forschungskredite im Gesamtbetrag von ca. 40 Mio. Franken geben die Seiten 159 bis 170 Auskunft.

Für Stipendien für angehende Forscherinnen und Forscher wurde der Forschungskommission 1997 vom Nationalfonds ein leicht reduzierter Kredit von Fr. 2 435 000.– zugeteilt, den sie in eigener Kompetenz vergeben konnte. Dieser Betrag wurde ergänzt durch Leistungen aus dem Zentralfonds, der der Fachstelle für Stipendien des Nationalfonds in Bern vor allem zur Deckung von Reisekosten für Stipendiaten zur Verfügung steht. Die Forschungskommission behandelte insgesamt 88 Gesuche (Vorjahr 96), von denen 73 (Vorjahr 78) bewilligt und 12 (Vorjahr 14) – teilweise aus Geldmangel – abgelehnt wurden. 2 Gesuche wurden von anderen Kommissionen übernommen, auf ein Stipendium wurde verzichtet.

Um Stipendien der Kategorie «Fortgeschrittene Forscher» bewarben sich 16 Kandidaten. 13 Stipendien im Gesamtbetrag von Fr. 959 220.– wurden vom Nationalen Forschungsrat bewilligt. (Im Gegensatz zu der Regelung für Stipendien für angehende Forscher hat hier die Forschungskommission nur konsultative Funktion.)

c) Immatrikulationskommission

Präsident: Prof. Dr. Marcel Wanner

Das Immatrikulationsverfahren ist im „Reglement für die Studierenden und Auditoren der Universität Zürich“ (vom 17. Januar 1967) geregelt. Gemäss Paragraph 12 entscheidet das Rektorat über die Zulassung der Studienbewerber zur Immatrikulation. Rekurse gegen diese Entscheide sind dem Rektorat zuhanden der Hochschulkommission als erster Rekursinstanz einzureichen. Alle Rekurse werden vom Rektorat zunächst als Wiedererwägungsgesuche unter Beizug der Immatrikulationskommission behandelt.

Die Zahl der Rekurse hat in den letzten Jahren deutlich nachgelassen. In der Berichtsperiode 1997/98 mussten nur zwei Fälle behandelt werden. Im ersten entschied die Kommission auf Grund formaler Kriterien, denn die Bewerberin hatte ein Reifezeugnis einer Fachmittelschule, das gemäss der Liste «Ausländische Vorbildungsausweise» der Schweizerischen Hochschulrektorenkonferenz ausdrücklich nicht anerkannt wird. Der zweite Rekurrent machte geltend, dass er in seinem Reifezeugnis die bei uns geforderte Mindestqualifikation knapp nicht erreicht habe, weil er aus religiösen Gründen im totalitären Staat, aus dem er geflohen ist, benachteiligt worden wäre. In einem solchen Fall besteht für die Kommission ein gewisser Ermessensspielraum, wobei die Entscheide nicht leicht zu fällen sind, denn es geht nicht um «Fälle», sondern um das Schicksal eines Menschen. Die Immatrikulationskommission beantragte dem Rektor, den Rekurs gutzuheissen, was auch geschah.

Der Schreibende war während zehn Jahren Mitglied, davon während sieben Präsident der Immatrikulationskommission und tritt nun zurück.

d) Informatikkommission

Präsident: Prof. Dr. Kurt Bauknecht

Das Berichtsjahr wurde geprägt durch Umlagerung und Umverteilung und die andauernde kritische finanzielle Lage. Neu liegt die Beschaffungskompetenz für Einrichtungen unter Fr. 10 000.– bei den Instituten und diesbezügliche Inventare sind durch diese zu führen. In diesem Zusammenhang wurde der bestehende Gerätepark analysiert, und es musste eine erschreckende Überalterung der Informatikgeräte festgestellt werden. Arbeitsplatzstationen mit Beschaffungsdatum 1989–1993 sind weitverbreitet und weisen auf einen sehr grossen Nachholbedarf hin.

Mit Freude und Genugtuung darf andererseits festgehalten werden, dass ein Grundsatzentscheid für den Weiterausbau der gesamtuniversitären Netzinfrastruktur gefällt wurde und die hierfür während den nächsten fünf Jahren erforderlichen Beträge in die Finanzplanung aufgenommen wurden. Ebenso erfreulich ist, dass für das Jahr 1998 ein gegenüber den Vorjahren erhöhter Finanzbetrag für die Beschaffung von Informatikmitteln zur Verfügung steht. Dies ist aber auch absolut unerlässlich, weil in allen Fakultäten und deren Instituten eine sprunghafte Zunahme des Informatikeinsatzes für Forschung und Unterstützung der Lehre erforderlich ist. Will die Universität nicht bezüglich einer modernen Gestaltung des Unterrichts und der Einführung hierfür geeigneter und andernorts mit hoher Priorität vorangetriebener Lernmethoden entschei-

dend in Rückstand kommen, so sind auch in den kommenden Jahren hierfür wesentliche Mittel bereitzustellen. Es sei auch hier wiederum mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass die Qualität von Forschung und Lehre immer mehr von der Verfügbarkeit zweckmässiger Informatik- und Kommunikationsstrukturen abhängt und diese im weltweiten Konkurrenzkampf eine entscheidende Rolle spielen. Dies gilt vor allem auch für den Zugriff auf das Internet und die damit verbundenen Aufwendungen für die schweizerische Infrastruktur SWITCH.

e) Ehemalige Kommission für Universitätsgeschichte

Präsident: Prof. Dr. Peter Weimar

Die Kommission für Universitätsgeschichte hat nach eingehender Diskussion beschlossen, dem Rektor der Universität ihre Auflösung vorzuschlagen. Sie hat zugleich angeregt, eine neue Kommission einzusetzen, deren Aufgabe es wäre,

- in den Fakultäten und Instituten den Sinn für den historischen Wert der vorhandenen Schriften, Sammlungen, wissenschaftlichen Apparate und Geräte zu wecken,
- sich für die Erhaltung, Aufarbeitung und Zugänglichmachung derselben einzusetzen sowie
- Informationen darüber zu sammeln und zu vermitteln.

Die Kommission wurde in den 70er Jahren zur Vorbereitung des Universitätsjubiläums im Jahr 1983 und der Festschrift eingesetzt. Seither war ihre Hauptaufgabe die Betreuung der Dokumentationsstelle für Universitätsgeschichte. Ausserdem hat sie, zusammen mit dem Rektorat, die Schriften zur Zürcher Universitäts- und Gelehrten-geschichte herausgegeben und die Editionsarbeit an den Zürcher Universitätsmatrikeln begleitet. Da das nächste Universitätsjubiläum noch in weiter Ferne liegt, die Dokumentationsstelle suspendiert ist, die Arbeit an den Universitätsmatrikeln vor dem Abschluss steht und die universitätsgeschichtliche Reihe auch vom Rektorat allein herausgegeben werden kann, wird die Kommission nicht mehr gebraucht.

Der Senatsausschuss hat dem Antrag auf Auflösung der Kommission am 4. November 1997 entsprochen. Mit der Weiterführung der Dokumentationsstelle für Universitätsgeschichte wurde das Universitätsarchiv betraut (siehe unter Abschnitt 6a). Der Kommission sei an dieser Stelle der Dank des Rektorates ausgesprochen.

f) Kommission für Weiterbildung

Präsident: Prof. Dr. Conrad Meyer

Organisation und Aufgabenbereich der Kommission

Die Weiterbildungskommission hat sich im vergangenen Jahr ausführlich mit der künftigen Struktur, Ausgestaltung und Finanzierung der universitären Weiterbildung befasst. Die am 1. Oktober 1990 in Kraft getretenen Sondermassnahmen, mit welchen die Schweizerische Eidgenossenschaft die universitäre Weiterbildung förderte, gehen am 30. September 1999 zu Ende. Aus diesem Anlass wurden mehrere Zukunftsszenarien entwickelt, wie die Weiterbildung nach dem Jahre 1999 finanziert und organisiert werden kann. Diese wurden der Universitätsleitung vorgelegt und diskutiert. Ein konkreter Finanzierungsantrag wurde in die Planung des Ressourcenbedarfs des künftigen Prorektorats «Lehre» mitaufgenommen. Er umfasst für die Koordination der universitären Weiterbildung gesamt-haft 280 Stellenprozent sowie entsprechende Betriebsmittel.

Zudem wurde ein Weiterbildungsreglement erarbeitet, welches von der Universitätsleitung akzeptiert und verabschiedet wurde. Die Kommission hat gemäss neuem Reglement folgende Aufgaben:

- Sie erarbeitet Grundsätze und Strategien für die Weiterbildung an der Universität Zürich unter Berücksichtigung gesamtuniversitärer und gesamtgesellschaftlicher Interessen.
- Sie erlässt Weisungen zu weiterbildungsrelevanten Fragen unter gesamtuniversitären Gesichtspunkten.
- Sie berät Fakultäten und Institute bei der Ausarbeitung von Zertifikatsreglementen für die Weiterbildung.
- Sie überwacht die Aktivitäten der «Fachstelle für Weiterbildung der Universität Zürich», das ausführende Organ der Weiterbildungskommission.

Aktivitäten der Fachstelle für Weiterbildung

Bei den Tätigkeiten der Fachstelle standen drei strategische Vorhaben im Zentrum. Erstens musste die Ablösung von der Bundesfinanzierung angegangen werden. Schon in diesem Jahr wurden die Gelder wesentlich gekürzt, bis sie im September des Jahres 1999 ganz auslaufen werden. Da die weitere Finanzierung noch nicht gesichert ist und auch im günstigsten Fall nur ein Bruchteil der Bundessubventionen sein wird, wurden intensive Bemühungen unternommen, die verschiedenen Studiengänge finanziell zu verselbständigen. Dies hat sich teilweise als schwierig erwiesen: Ergänzungsstudiengänge in der universitären Weiterbildung sind nur in gewissen Fachbereichen finanziell ohne Subventionen tragfähig. Einzelne ehemals subventionierte Weiterbildungsprojekte mussten aufgegeben werden.

Zweitens wurden die Finanzen neu reglementiert. Die ursprünglich

zentrale Abwicklung der Finanzen wurde auf die Institute bzw. Fakultäten, welche Weiterbildungsprojekte anbieten, übertragen.

Als Drittes wurden verschiedene neue Studiengänge entworfen und zum Teil bereits durchgeführt. Die Studiengänge entstanden meist in Zusammenarbeit mit entsprechenden Instituten oder Seminaren, bei stark inter- oder transdisziplinären Themen lag die Federführung bei der Fachstelle selbst. Waren in den vergangenen Jahren die Teilnehmerzahlen in der Weiterbildung im Allgemeinen weit unter den Erwartungen, stieg in letzter Zeit in der Öffentlichkeit das Interesse in erster Linie bei disziplin-übergreifenden Themen erfreulicherweise stark an.

Neben dem Aufbau von Weiterbildungsangeboten setzt sich die Fachstelle auch mit der internationalen Bildungsforschung zum Thema der universitären Weiterbildung auseinander, ist Teil des europäischen Netzes für universitäre Weiterbildung und arbeitet in einem europäischen Forschungsprojekt zu Bildungsfragen in der Wissensgesellschaft mit. Dieses Projekt wird vom BBW mitfinanziert.

Im Weiteren kümmert sich die Fachstelle um die Vermittlung von Anfragen, die Beratung von Interessierten, die Zusammenstellung von Informationen zur Weiterbildung, die Koordination der Werbung sowie die Abstimmung bzw. die Zusammenarbeit mit Weiterbildungsangeboten anderer Hochschulen und Weiterbildungsinstitutionen.

Studiengänge

Die folgende Aufstellung gibt einen Überblick über die der Fachstelle bekannten und vermittelten, teilweise mitorganisierten Weiterbildungsprojekte, aufgeteilt nach Themenbereichen. Der Einsatz der Fachstelle ist je nach Organisationsform dieser Projekte sehr verschieden. Es sind auch Projekte mitaufgenommen, welche nicht mit Unterstützung der Bundesmittel entstanden sind.

Medizin / Veterinärmedizin

- Nachdiplomstudium «Public Health»
- Postgraduate Kurs in Medizin und Biologie
- Fortbildung in Geriatrie
- Grundkurs über neuronale Netzwerke
- Weiterbildung für Tierärzte

Psychologie/Psychiatrie

- Zusatzausbildung in Sozialpsychiatrie
- Nachlizentiatstudium in Berufs- und Laufbahnberatung NABB
- Psychoanalytische Diagnostik und Therapie
- Nachdiplomstudium Neurolinguistik

Wirtschaft/Unternehmensberatung/Recht

- Nachdiplomstudium «Internationales Wirtschaftsrecht»
- Management Weiterbildung

Biologie/Ökologie

- Nachdiplomstudium «Umweltwissenschaften»

Lernen/Wissen/Lehren

- Neue Lernkultur
- Lernende Organisationen und Wissensmanagement
- Moderations- und Kreativitätstechniken
- Kreatives Projektmanagement

Kommunikation/Information

- Medienkompetenz in der Informationsgesellschaft
- Issue Management – Früherkennung von Chancen und Risiken für Unternehmen
- Hyperkommunikation

Sprache/Journalismus

- Japanische Sprache und Kultur
- Qualitätssicherung im Journalismus

Informatik

- Fortbildungskurse in Informatik
- Mensch/Informatik/Organisation
- Bildverarbeitung mit neuronalen Netzwerken
- Teambildung für Informatikprojekte

Soziologie/Philosophie/Zeitfragen

- Female Resources Management
- Bildung und Arbeit
- Lebenszyklen
- Moderations- und Kreativitätstechniken
- Systemtheorie 2. Ordnung
- Wissenschaft und Weisheit

Weitere Projekte sind geplant und in Bearbeitung.

g) Kommission für Umweltwissenschaften

Präsident: Prof. Dr. Bernhard Schmid

Aufgabe der Kommission für Umweltwissenschaften ist die Beratung des Instituts für Umweltwissenschaften (IfU) in den Bereichen Forschung und Lehre sowie die Förderung der Koordination und der fakultäts- und fächerübergreifenden Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Umweltwissenschaften. Ausserdem ist sie verantwortlich für die Auswahl der Studierenden und die Erteilung der Zertifikate im Nachdiplomstudium Umweltwissenschaften.

Im vergangenen Jahr traf sich die Kommission zu zwei ordentlichen Sitzungen. Zentrales Thema der Sitzung vom 16. Januar 1997 war die strategische Planung im Bereich Umweltwissenschaften an der Universität Zürich. Dr. Edmond Ermertz führte mit einem Referat in die Grundsätze der Planung an der Universität Zürich ein. Anschliessend wurde über Möglichkeiten eines interfakultären Schwerpunktes Umweltwissenschaften an der Universität Zürich diskutiert.

In der Sitzung vom 16. September 1997 diskutierte die Kommission den Entwurf für ein Doktoratsstudium in Umweltwissenschaften. Solche Programme werden vom Schweizerischen Wissenschaftsrat und von der Hochschulkonferenz gefordert und finanziell unterstützt. Die Mitglieder der Kommission befürworteten die Einführung eines Doktoratsstudiums in Umweltwissenschaften. Das IfU arbeitet nun aufgrund dieser Diskussion ein entsprechendes Programm aus.

Ausserdem wurden gestützt auf die positiven Gutachten von je 2 Expertinnen und Experten alle Projektarbeiten des Kurses 95 – 97 des Nachdiplomstudiums Umweltwissenschaften angenommen und die Zertifikate erteilt. Folgende Arbeiten sind ausgeführt worden:

Beha Gabriele, Ginsig Ursin B. und Mäder Rolf R.: Leistungssteigerung des Flusskraftwerkes Schaffhausen durch einen variablen Pegelstand des Rheins. Untersuchung der Umweltauswirkungen

Feldmann Katja, Logoz Bertrand und Spiess Harry: Vorstudie zur Einführung eines alpenweiten Agro-Labels

Gamboni Gianreto, Harguth Indre, Meyer Daniel R., Regenscheit Markus und Tschuor Gieri: Umweltberichterstattung der Elektronikindustrie: Empfehlungen für ökologische Benchmarks unter Einbezug ausgewählter Anspruchsgruppen

Guttentag-Lanz Lotti, Hirschi Marlis, Willi-Castelberg Erica und Witz Andreas: Pflege- und Nutzungskonzept für naturnahe Flächen am Beispiel der Telli-Überbauung in Aarau

Heberle Siegrun, Jetzer Arthur, Llopart Gabriele, Lutum Claudia und Schürmann Martin: Schulungsmodul zur erfolgreichen Einführung eines Umweltmanagementsystems bei der Telecom PTT

Hunn Judith, Schenkel-Casimir This und Heise Hanspeter: Ausstellungskonzept für das Naturzentrum Sihlwald ZH

h) Kommission für Interdisziplinäre Veranstaltungen (KIV)

Präsidentin: Prof. Dr. Sigrid Weigel

Die KIV organisiert im Auftrag von Universität und ETH Zürich regelmässig eine für die Öffentlichkeit und ein interdisziplinäres Publikum bestimmte, themenbezogene Veranstaltungsreihe. Diese stellt ein Forum dar für (1) das Gespräch zwischen Hochschule und Stadt, besonders über Themen, bei denen sich Fragen und Ergebnisse der Wissenschaft mit aktuellen, die Allgemeinheit interessierenden Problemen berühren, und (2) für den interdisziplinären Austausch, besonders hinsichtlich solcher Themen und Betrachtungsweisen, die (noch) nicht in den regulären akademischen Diskurs und die etablierten Fachgegenstände eingegangen sind.

Im Sommersemester 1997 wurde (unter der Leitung von Dr. Corina Caduff vom Deutschen Seminar und Dr. Joanna Pfaff-Czarnecka vom Ethnologischen Seminar) eine Veranstaltungsreihe zum Thema «Rituale» durchgeführt. Dabei ging es sowohl um Rituale in traditionellen Gesellschaften als auch um das Eindringen ritueller Praktiken in die Kultur moderner Gesellschaften. Die Vorträge der Reihe bilden die Grundlage für einen Themenschwerpunkt des Unimagazins im Frühjahr 1998.

Im Wintersemester 1997/98 fand, organisiert von der Frauenbeauftragten der Universität, Elisabeth Maurer, eine Veranstaltungsreihe zum Thema «Deregulierung und Chancengleichheit/ Neue Herausforderung an Staat und Gesellschaft» statt. Hier konnten im Vergleich mit Erfahrungen und Forschungsergebnissen anderer Länder (wie Kanada, Schweden, England) die Auswirkungen der Deregulierung und Flexibilisierung in der Arbeitswelt auf das soziale Gleichgewicht und das Verhältnis der Geschlechter diskutiert werden. Für dieses brisante Thema, das auf grosse Resonanz stiess, erwies sich die Form von Korreferaten und Expertendebatten als sehr produktiv. Diese Veranstaltung wurde durch eine regelmässige Berichterstattung in der Presse öffentlich begleitet.

Interesse und Besucherzahlen haben sich auf einem sehr guten Niveau eingependelt. Um den Umfang der KIV-Veranstaltungen in dem seit einigen Jahren praktizierten Rahmen fortführen und sie auch publizieren zu können, wurde 1997 eine Erhöhung des Jahresbudgets erwirkt. In der Publikationsreihe, in der seit der taschenbuchähnlichen Neugestaltung nunmehr vier Bände vorliegen, erschien der Band «Stadt im Umbruch. ChaosStadt», hg. v. Barbara Zibell und Theresia Gürtler Berger.

i) Gleichstellungskommission

Das Präsidium der Kommission wurde im Sommersemester 1997 durch Prof. Dr. Margit Osterloh ausgeübt. Im Wintersemester 1997/98 übernahm Prof. Dr. Beatrice Weber-Dürler stellvertretend den Vorsitz.

Zwei Themen haben die Gleichstellungskommission in diesem Jahr hauptsächlich beschäftigt:

1) Institutionalisierung der Gender Studies an der Universität Zürich

In Zusammenarbeit mit der Frauenstelle der Universität Zürich wurden die Anstrengungen zur Einrichtung eines gemeinsamen Zentrums für Frauen- und Geschlechterforschung (Gender studies) vorangetrieben. Folgende Aktivitäten haben stattgefunden:

- Hearing mit zehn Professorinnen aus den USA, den Niederlanden, Deutschland und der Schweiz zum Thema «Frauen- und Geschlechterforschung. Bestandesaufnahme und Zukunftsperspektiven» (vgl. den Jahresbericht der Frauenstelle).
- Information von Frau Bundesrätin Dreifuss über Frauen und Geschlechterforschung in der Schweiz und in Zürich.
- Darstellung des Standes der Frauen- und Geschlechterforschung und deren Institutionalisierung an Schweizerischen Hochschulen in der Schweiz anlässlich des Parlamentarierinnentreffens des Nationalrats in Bern am 1. Oktober 1997. Daraufhin wurde von den Parlamentarierinnen eine Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz von Nationalrätin Doris Stump gegründet. Diese will Überlegungen dazu anstellen, wie von politischer Seite die Forderung nach Gender Studies unterstützt werden kann.
- Am 18. November 1997 fand ein Treffen von Professorinnen, Privatdozentinnen und Ständen der Universität Zürich statt. Als Ergebnis dieser Vernehmlassung wurde an den Rektor ein Antrag zur Institutionalisierung von Gender Studies gestellt.

Der Antrag enthält folgende wesentliche Punkte:

- Die Universität Zürich und die ETH Zürich richten gemeinsam ein Zentrum für Frauen und Geschlechterforschung ein.
- Das Zentrum soll sich mit Forschung und Lehre beschäftigen. Es soll sich im Bereich des Graduiertenstudiums betätigen, das Lehrangebot im Grund- und Hauptstudium ausbauen und dieses in geeigneter Form in den Lehr- und Prüfungsplan der Fakultäten integrieren. Der Gegenstand der Forschung soll interdisziplinär sein. Das Zentrum soll beispielhaft zeigen, dass mit der Integration von Gender Studies in die Disziplinen international anerkannte wissenschaftliche Arbeit geleistet werden kann.
- Das Zentrum soll in einem Rotationsverfahren von einer Professorin oder einem Professor aus wechselnden Disziplinen während jeweils drei bis fünf Jahren geleitet werden. Ziel ist, in dieser Zeit aus der Sicht

von Gender Studies Fragen an die jeweilige Disziplin zu stellen und zu bearbeiten. Dabei soll nicht nur inhaltliches, sondern auch methodisches und methodologisches Neuland bearbeitet werden. Dies schliesst neuartige Formen des Austausches zwischen Wissenschaft und Praxis ein. Nach der Wiederaufnahme der Tätigkeit im Herkunftsinstitut sollen die Ergebnisse in die jeweilige Disziplin hineingetragen werden. Dadurch werden andere und neue Themen und Methoden beleuchtet, die sonst in den Disziplinen nicht ausreichend artikuliert würden. Gender studies trägt so zu einer kritischen Reflexion über Wissen und Wissenschaft in den jeweiligen Disziplinen bei.

- Die während der Abwesenheit in der jeweiligen Fakultät entstandene vakante Professur soll vorübergehend bis zur Rückkehr der in das Zentrum entsandten Person durch eine Assistenzprofessorin, in Ausnahmefällen durch einen Assistenzprofessor, besetzt werden. Damit wird ein Beitrag zur Förderung des weiblichen Nachwuchses in der Wissenschaft auf zweifache Weise bewirkt:
- Direkt wird der Frauenanteil in Lehre und Forschung durch die neu geschaffenen Assistenzprofessuren erhöht.
- Indirekt wird die Attraktivität der wissenschaftlichen Laufbahn für Frauen gesteigert, indem die Marginalisierung des Wissens über Frauen und Geschlechter in den Disziplinen behoben wird.
- Das Zentrum soll so ausgestattet werden, dass es für erstklassige Forscherinnen und Forscher attraktiv ist und gleichzeitig Kontinuität in Administration und Wissenschaftsmanagement ermöglicht wird.

In Zusammenhang mit diesem Antrag wurde beim Schwerpunktprogramm «Zukunft – Schweiz» ein Antrag zur Einrichtung eines Graduiertenkollegs «Wissen – Gender – Professionalisierung. Geschlechterbeziehungen im sozialen Wandel» gestellt (vgl. Jahresbericht der Frauenstelle 1997/98).

2) Universitätsreform

a) Universitätsgesetz: Die Gleichstellungskommission hat in Zusammenarbeit mit der Frauenstelle, Vertretern der Stände und der kantonsrätlichen Kommission für die Beratung des Universitätsgesetzes erreichen können, dass der Gleichstellungsauftrag der Bundesverfassung und des neuen Gleichstellungsgesetzes im neuen Universitätsgesetz konkretisiert ist. Von besonderer Bedeutung sind folgende Paragraphen:

- Die Universität fördert die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern. Die Universität strebt eine ausgewogene Vertretung beider Geschlechter in allen Funktionen und Gremien an.
- Die Erweiterte Universitätsleitung setzt sich zusammen aus
 1. der Universitätsleitung;
 2. den Dekaninnen und Dekanen der Fakultäten;
 3. den Delegierten der Stände;
 4. der Präsidentin oder dem Präsidenten der Gleichstellungskommission mit beratender Stimme.

b) Universitätsordnung: Die Gleichstellungskommission hat zahlreiche Anträge zur Änderung und Ergänzung der Universitätsordnung gestellt. In der Universitätsordnung hat dies insbesondere in folgenden Paragraphen seinen Niederschlag gefunden:

- Förderung des akademischen Nachwuchses unter Berücksichtigung der Gleichstellung der Geschlechter
- Konkretisierung von Paragraph 20 des Universitätsgesetzes
- Erleichterung von Betreuungspflichten durch Einrichtungen zur Kinderbetreuung.

Gegenwärtig bemüht sich die Gleichstellungskommission, die weitere Konkretisierung des Gleichstellungsgebotes voranzutreiben, z. B.

- in der Personalverordnung
- im Globalbudget; hier ist es besonders wichtig, dass im Globalbudget und im Leistungsauftrag Grundsätze eines Gleichstellungscontrollings als einer Massnahme zur Qualitätssicherung und -steigerung von Forschung und Lehre verankert werden
- in der Aufgabendefinition der Evaluationsstelle.

Von diesen Konkretisierungen wird es abhängen, ob das Gleichstellungsgebot der Bundesverfassung sowie der Auftrag auf *tatsächliche* Gleichstellung der Geschlechter im Universitätsgesetz an der Universität Zürich gelebt werden wird.

k) Kommission für Biologische Sicherheit

Präsident: Prorektor Prof. Dr. Clive C. Kuenzle

Im Jahre 1997 waren an der Universität Zürich 104 Forschungsgruppen gentechnisch tätig und bei der Schweizerischen Kommission für Biologische Sicherheit (SKBS) gemeldet. Die Mehrzahl aller Projekte fiel in die Sicherheitsstufe 1 (kein Risiko für Mensch und Umwelt). Nur 50 gehörten der Sicherheitsstufe 2 (geringes Risiko für Mensch und Umwelt) an und waren bei der SKBS registriert; die beteiligten Institute und Kliniken sind in der nachfolgenden Liste aufgeführt. Projekte der Sicherheitsstufe 3 und 4 (mässiges bzw. hohes Risiko für Mensch und Umwelt) wurden keine durchgeführt. Ebenso fehlten Projekte im grossen Massstab (über 100 Liter).

Liste der Institute und Kliniken, die im Jahre 1997 Projekte der Sicherheitsstufe 2 durchführten (in Klammern: Anzahl der Projekte):

- Biochemisches Institut (1)
- Hirnforschung, Institut für (1)
- Kinderspital Zürich (3)
- Labortierkunde, Institut für (1)
- Medizinische Mikrobiologie, Institut für (5)
- Medizinische Virologie, Institut für (3)
- Molekularbiologie, Institut für
Abteilung I (11)
Abteilung II (4)
- Orale Mikrobiologie und allgemeine Immunologie, Institut für (1)
- Pathologie, Departement (11)
- Pharmakologisches Institut (2)
- Physiologisches Institut (1)
- Virologisches Institut der Vet.-med. Fakultät (5)
- Zoologisches Institut (1)

l) Disziplinarausschuss

Präsident: Prof. Dr. Hans Michael Riemer

Der Disziplinarausschuss hatte 1997 einen Fall zu beurteilen. Es handelte sich dabei um eine Beschwerde gegen einen Studierenden wegen Körper- und Ehrverletzung gegenüber einer Mitstudentin. Der gegen die Einstellungsverfügung des Universitätsanwaltes erhobene Rekurs des Rektors wurde vom Disziplinarausschuss abgewiesen.

m) Betreuungskommission für die Studierenden beider Hochschulen (Bundesstipendiaten)

Präsident: Prof. Dr. Hans Werner Tobler (ETH Zürich)

Im Studienjahr 1997/98 studierten insgesamt 63 Bundesstipendiaten aus fünf Kontinenten an den beiden Zürcher Hochschulen; 34 an der Universität Zürich (inkl. Konservatorium), 29 an der ETH Zürich.

Die meisten Bundesstipendiaten, darunter 32 Frauen, sind postgraduierte Studenten; einige wenige sind Postdoktoranden. Die Kommission dankt allen Dozierenden und Instituten, welche die wissenschaftliche Betreuung der ausländischen Nachwuchsforscher übernommen haben, die in Zürich ein Vertiefungsjahr, ein Nachdiplomstudium oder ein Doktorat absolvieren.

Die soziale Betreuung der Zürcher Bundesstipendiaten obliegt der Studentenbetreuung unter der bewährten Leitung von Elisabeth Schniederlin. Die von ihr organisierten vielfältigen kulturellen und geselligen Anlässe stiessen wiederum auf reges Interesse und trugen entscheidend dazu bei, für viele Bundesstipendiaten ihren Zürcher Aufenthalt nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht, sondern auch menschlich zu einem nachhaltigen Erlebnis zu machen.

n) Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen

Präsident: Prof. Dr. Jürg Willi, Psychiatrische Poliklinik, Universitätsspital Zürich

Beratung ETH/Uni

	1996	1997
	Anzahl	Anzahl
Studierende (Klientel)	434	422
Studienbeginn (1.-2. Semester)	114	114
Studienabschluss (höhere Semester)	102	139
Doktorat/Assistenz/Nachdiplom	29	27
Andere	13	8

o) Mensakommission

Präsident: Prof. Dr. Heinz Berke

Die Mensakommission beaufsichtigt den Betrieb der Mensen und Cafeterias dieser Universität. Im akademischen Jahr 1997/98 herrschte ein konsolidierter Betrieb mit ausgeglichenem Budgetergebnis. So konnten auch die Preise stabil gehalten werden. Infrastrukturelle Detailaufgaben der Mensakommission betrafen wie in jedem Jahr Verbesserungen beim Essensangebot. Ein grosser Teil der Beratungen der Mensakommission ergab sich ferner aus den Beeinträchtigungen des Betriebes der Mensen durch bauliche und sonstige Revisionsarbeiten.

5. Lehre, Forschung, Dienstleistungen

a) Dozenten und Dozentinnen

Todesfälle

Für Todesfälle von Dozenten sei auf den Nekrolog im Anhang verwiesen.

Rücktritte

Rechtswissenschaftliche Fakultät

- PROF. DR. ANTON HEINI, Ordinarius für Privatrecht und internationales Privatrecht, aus Altersgründen

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

- PROF. DR. CLEMENS H. CAP, Assistenzprofessor für Formale Methoden der Informatik, Ruf an die Universität Rostock
- PROF. DR. GEROLD HAUSER, Ordinarius für theoretische und praktische Sozialökonomie, aus Altersgründen
- PROF. DR. ERNST KILGUS, Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre, aus Altersgründen

Medizinische Fakultät

- PROF. DR. GABRIEL DUC, Ordinarius ad personam für Neonatologie, aus Altersgründen
- PROF. DR. RICHARD GITZELMANN, Extraordinarius für Stoffwechselkrankheiten in der Pädiatrie, aus Altersgründen
- PROF. DR. JEREMIAS KÄGI, Ordinarius für Biochemie, aus Altersgründen
- PROF. DR. DIETRICH LEHMANN, Extraordinarius für Klinische Neurophysiologie, aus Altersgründen
- PROF. DR. RUEDI LÜTHY, Extraordinarius für Innere Medizin, speziell Infektionskrankheiten
- PROF. DR. HUBERT F. SCHROEDER, Ordinarius ad personam für orale Strukturbiologie, aus Altersgründen
- PROF. DR. DONAT R. SPAHN, Assistenzprofessor für das Gebiet Anästhesiologie

Veterinärmedizinische Fakultät

- PROF. DR. HANS ULRICH BERTSCHINGER, Ordinarius für Veterinär-Bakteriologie, aus Altersgründen
- PROF. DR. JOHANNES ECKERT, Ordinarius für Parasitologie, aus Altersgründen

Philosophische Fakultät I

- PROF. DR. NORBERT BISCHOF, Ordinarius für Allgemeine Psychologie experimentell-mathematischer Richtung, aus Altersgründen
- PROF. DR. ISO CAMARTIN, Ordinarius für Rätoromanische Literatur und Kultur
- PROF. DR. MARK GREUTER, Extraordinarius für Mittelschulpädagogik, aus Altersgründen
- PROF. DR. MAX NÄNNY, Ordinarius für Englische und Amerikanische Literatur, aus Altersgründen
- PROF. DR. BENEDIKT REINERT, Ordinarius für Islamwissenschaft, unter besonderer Berücksichtigung von arabischer und persischer Philologie, aus Altersgründen
- PROF. DR. HERMANN TRÄNKLE, Ordinarius für klassische Philologie mit besonderer Berücksichtigung des Lateins, aus Altersgründen

Philosophische Fakultät II

- PROF. DR. WOLFGANG VON PHILIPSBORN, Ordinarius ad personam für Organische Chemie, aus Altersgründen
- PROF. DR. DORIS RAST, Ordinaria ad personam für Allgemeine Botanik, aus Altersgründen

Als Privatdozenten/Privatdozentinnen (PD) traten zurück:

Medizinische Fakultät

- PD DR. GEORG FORSTER, Titularprofessor für Innere Medizin
- PD DR. NORBERT GSCHWEND, Titularprofessor für das Gebiet Orthopädie
- PD DR. ADOLF HANY, Titularprofessor für Innere Medizin
- PD DR. JOSEF KAPFHAMMER, Privatdozent für das Gebiet der Anatomie
- PD DR. FLAVIO KELLER, Privatdozent für das Gebiet der Physiologie, mit besonderer Berücksichtigung der Neurobiologie
- PD DR. HANSJÖRG KISTLER, Titularprofessor für Innere Medizin
- PD DR. STEPHAN KRÄHENBÜHL, Privatdozent für Innere Medizin, speziell Klinische Pharmakologie und Toxikologie
- PD DR. GABRIEL PAUL KRESTIN, Titularprofessor für das Gebiet der Klinischen Radiologie
- PD DR. ANNE-CATHERINE MARTENET, Titularprofessorin für das Gebiet Ophthalmologie
- PD DR. JÜRIG MÜLLER, Titularprofessor für Innere Medizin, bes. Endokrinologie
- PD DR. MIRALEM PASIC, Privatdozent für das Gebiet Klinische und Experimentelle Herz- und Gefäßchirurgie
- PD DR. GINO PEDIO, Titularprofessor für das Gebiet Zytopathologie

- PD DR. JAKOB SCHNEIDER, Titularprofessor für das Gebiet Allgemeine und spezielle Pathologie
- PD DR. LUDWIG VON SEGESSER, Privatdozent für Chirurgie, speziell Herz-Gefäßchirurgie
- PD DR. PETER SPEISER, Titularprofessor für das Gebiet Augenheilkunde
- PD DR. HANS SPIESS, Privatdozent für das Gebiet Neurologie
- PD DR. WILLY STOLL, Titularprofessor für das Gebiet Geburtshilfe und Gynäkologie
- PD DR. HANS SULSER, Titularprofessor für das Gebiet allgemeine und spezielle Pathologie
- PD DR. BRUNO VOGT, Titularprofessor für das Gebiet Chirurgie
- PD DR. ALFONS WEBER, Titularprofessor für das Gebiet Kinderpsychiatrie

Veterinärmedizinische Fakultät

- PD DR. SIEGFRIED WOLFFRAM, Privatdozent für das Gebiet der Veterinärphysiologie

Philosophische Fakultät I

- PD DR. IVO NEZEL, Titularprofessor für das Gebiet Pädagogik, mit besonderer Berücksichtigung der Sozialpädagogik und der vergleichenden Pädagogik
- PD DR. PETER SEIDMANN, Titularprofessor für das Gebiet Psychologie

Philosophische Fakultät II

- PD DR. ANDREAS BINDER, Privatdozent für Mikrobiologie
- PD DR. ENRICO LEUZINGER, Privatdozent für das Gebiet der Mathematik

Berufungen

Theologische Fakultät

- PROF. DR. PIERRE BÜHLER, Wahl zum Ordinarius ad personam für Systematische Theologie, insbesondere Hermeneutik und Fundamentalthologie
- PROF. DR. ELLEN STUBBE, Wahl zur Ordinaria für Praktische Theologie und Religionspsychologie

Rechtswissenschaftliche Fakultät

- PROF. DR. HANS CASPAR VON DER CRONE, Wahl zum Ordinarius für Privat- und Wirtschaftsrecht
- PROF. DR. CLAIRE HUGUENIN JACOBS, Wahl zur halbamtlichen Ordinaria für Privat-, Wirtschafts- und Europarecht

- PROF. DR. WALTER OTT, Wahl zum Ordinarius ad personam für Rechtsphilosophie und Privatrecht
- PROF. DR. WOLFGANG PORTMANN, Wahl zum nebenamtlichen Extraordinarius für Privat- und Arbeitsrecht

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

- PROF. DR. WERNER FRANCISCUS MARCEL DE BONDT, Wahl zum Ordinarius für Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Monetäre Ökonomik
- PROF. DR. HANS GEIGER, Wahl zum Ordinarius für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre
- PROF. DR. JOSEF ZWEIMÜLLER, Wahl zum Ordinarius für Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Makro-Ökonomik

Medizinische Fakultät

- PROF. DR. ADRIANO AGUZZI, Wahl zum Ordinarius ad personam für Neuropathologie
- PROF. DR. HANS-ULRICH BUCHER, Wahl zum Ordinarius für Neonatologie
- PROF. DR. CHRISTOPH GLANZMANN, Wahl zum nebenamtlichen Extraordinarius für Radio-Onkologie
- PROF. DR. MARKUS GERHARD GRÜTTER, Wahl zum Ordinarius für Biochemie, insbesondere makromolekulare Strukturbiologie (Doppelprofessur Phil. II)
- PROF. DR. JEFFREY A. HUBBELL, Wahl zum Ordinarius für Biomedizinische Technik und Medizinische Informatik (Doppelprofessur mit ETHZ)
- PROF. DR. THOMAS IMFELD, Wahl zum nebenamtlichen Extraordinarius für Präventivzahnmedizin, Parodontologie und Kariologie
- PROF. DR. RENATE KOPPENSTEINER, Wahl zur Extraordinaria für Angiologie
- PROF. DR. BORUT MARINCEK, Wahl zum Ordinarius für Diagnostische Radiologie
- PROF. DR. MARTIN SCHWAB, Wahl zum Ordinarius für Hirnforschung bzw. Neurowissenschaften (Doppelprofessur mit ETHZ)

Veterinärmedizinische Fakultät

- PROF. DR. GEROLD FRIEDRICH STRANZINGER, Wahl zum Ordinarius für Züchtungsbiologie mit dem Lehrgebiet «Tierzucht und Veterinärmedizinische Genetik» (Doppelprofessur mit ETHZ)

Philosophische Fakultät I

- PROF. DR. CLAUDIA BRINKER-VON DER HEYDE, Wahl zur Assistenzprofessorin für ältere deutsche Literaturwissenschaft
- PROF. DR. GEORGES DESCEUDRES, Wahl zum Extraordinarius für Kunstgeschichte des Mittelalters, Archäologie der frühchristlichen, hoch- und spätmittelalterlichen Zeit

- PROF. DR. KAREN EBERT, Wahl zur Ordinaria für Allgemeine Sprachwissenschaft
- PROF. DR. THERESE FUHRER, Wahl zur Ordinaria für klassische Philologie, insbesondere Latein
- PROF. DR. HEINZ GUTSCHER, Wahl zum Ordinarius ad personam für Sozialpsychologie
- PROF. DR. OTFRIED JARREN, Wahl zum Ordinarius für Publizistikwissenschaften
- PROF. DR. NUNZIO LA FAUCI, Wahl zum Ordinarius ad personam für Romanische Philologie, mit besonderer Berücksichtigung der italienischen Sprachwissenschaft
- PROF. DR. CARLO MOOS, Wahl zum nebenamtlichen Extraordinarius für Neuere Allgemeine und Schweizer Geschichte
- PROF. DR. BEAT NÄF, Wahl zum Extraordinarius für Alte Geschichte
- PROF. DR. JAKOB TANNER, Wahl zum Ordinarius für Allgemeine und Schweizer Geschichte der Neueren und Neuesten Zeit
- PROF. DR. FRIEDRICH WILKENING, Wahl zum Ordinarius für Allgemeine Psychologie

Philosophische Fakultät II

- PROF. DR. BEAT KELLER, Wahl zum Ordinarius ad personam für Pflanzenbiologie, insbesondere Molekularbiologie der Pflanzen
- PROF. DR. HEINZ-ULRICH REYER, Wahl zum Ordinarius für Zoologie

Beförderungen

Theologische Fakultät

- PROF. DR. THOMAS KRÜGER, Wahl zum Ordinarius für Alttestamentliche Wissenschaft und altorientalische Religionsgeschichte

Medizinische Fakultät

- PROF. DR. ELMAR MESSMER, Beförderung zum Ordinarius ad personam für Ophthalmologie, mit besonderer Berücksichtigung der Netzhaut- und Glaskörperchirurgie

Philosophische Fakultät I

- PROF. DR. REINHOLD KAISER, Beförderung zum Ordinarius ad personam für Geschichte des Frühmittelalters

Philosophische Fakultät II

- PROF. DR. KONRAD BASLER, Beförderung zum Ordinarius ad personam für Zoologie, insbesondere molekulare Entwicklungsbiologie
- PROF. DR. ERNST HAFEN, Beförderung zum Ordinarius für Zoologie, insbesondere molekulare Entwicklungsbiologie

Ernennungen zu Titularprofessoren

Rechtswissenschaftliche Fakultät

- PD DR. ROLF WATTER

Medizinische Fakultät

- PD DR. JÜRIG BIBER
- PD DR. G. ULRICH EXNER
- PD DR. ULRICH KLAUS FRANZECK
- PD DR. AUGUSTO GALLINO
- PD Dr. Ernst Martin-Fiori

Veterinärmedizinische Fakultät

- PD DR. URS GIGER
- PD DR. ALFRED METZLER
- PD DR. MARTIN SCHWYZER

Habilitationen

Rechtswissenschaftliche Fakultät

- DR. URS BERTSCHINGER, von Fischenthal ZH, das Gebiet Privat-, Handels- und Bankenrecht
- DR. IUR. VITO ROBERTO, von Zürich, das Gebiet Privatrecht und Privatrechtsvergleichung

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

- DR. DR. JEAN-LOUIS ARNI, von Zürich, das Gebiet Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wissenschaftstheorie der Ökonomie und Wirtschaftsethik

Medizinische Fakultät

- DR. MED. DANIEL CANDINAS, von Somvix GR, das Gebiet Viszeralchirurgie, speziell Transplantationschirurgie
- DR. MED. RETO CANDINAS, von Somvix GR, das Gebiet Kardiologie, speziell kardiale Elektrophysiologie
- DR. MED. STEFAN H. DUEWELL, deutscher Staatsangehöriger, das Gebiet Medizinische Radiologie
- DR. MED. VET. MAX GASSMANN, von Zürich, das Gebiet Physiologie
- PROF. DR. MED. RENATE E. GAY, deutsche Staatsangehörige, das Gebiet Experimentelle Rheumatologie
- DR. MED. PAUL KOMMINOTH, von Maienfeld GR und Basel-Stadt, das Gebiet Allgemeine und spezielle Pathologie
- DR. MED. THOMAS KOSSMANN, deutscher Staatsangehöriger, das Gebiet Chirurgie
- DR. MED. MARTIN MEULI, von Nufenen GR, das Gebiet Kinderchirurgie

- DR. PHIL. II ROMAN MUFF, von Grosswangen LU, das Gebiet Biochemie
- DR. SC. NAT. BEAT W. SCHÄFER, von Luzern und Märsch BE, das Gebiet Klinische Biochemie
- DR. MED. GABRIEL SCHÄR, von Wil SG, das Gebiet Gynäkologie und Geburtshilfe
- DR. MED. OTHMAR SCHÖB, von Zürich, das Gebiet Chirurgie, speziell Viszeralchirurgie
- DR. MED. URS SCHWARZ, von Dübendorf ZH und Uesslingen TG, das Gebiet Neurologie
- DR. MED. PAOLO M. SUTER, von Muotathal, das Gebiet Innere Medizin
- DR. MED. RETO STOCKER, von Zürich und Jenins GR, das Gebiet Chirurgische Intensivmedizin
- DR. MED. DOMINIK STRAUMANN, von Fehren und Obergösgen SO, das Gebiet Neurologie
- DR. MED. GEROLD STUCKI, von Kriens LU und Diemtigen BE, das Gebiet Physikalische Medizin, speziell Rheumatologie
- DR. MED. RALPH TRÜEB, von Luzern, das Gebiet Dermatologie
- DR. SC. NAT. ETH DIETER ROBERT ZIMMERMANN, von Döttingen AG, das Gebiet Experimentelle Pathologie
- DR. MED. ROLAND ZIMMERMANN, von Ennetbürgen, das Gebiet Geburtshilfe

Veterinärmedizinische Fakultät

- DR. MED. VET. PETER DEPLAZES, von Sumvitg GR, das Gebiet Parasitologie
- DR. MED. VET. MARK FLÜCKIGER, von Huttwil BE und Meilen ZH, das Gebiet Bildgebende Diagnostik in der Veterinärmedizin
- DR. FELIX R. HOMBERGER, von Egg und Birmensdorf, das Gebiet Versuchstierkunde

Philosophische Fakultät I

- DR. PHIL. MANUEL PETER EISNER, von Zürich, das Gebiet Soziologie
- DR. PHIL. JOHANNES FEHR, von Erlenbach und Zürich, das Gebiet Sprachtheorie
- DR. WILLEMJNTJE DE JONG, von Hochdorf LU und niederländische Staatsangehörige, das Gebiet Ethnologie
- DR. RUDOLF KÄSER, von Dürrenroth BE, das Gebiet Neuere deutsche Literatur
- DR. EVELINE KRUMMEN, von Ferenbalm BE, das Gebiet Klassische Philologie
- DR. MAX SCHIENDORFER, von St. Gallen, das Gebiet Deutsche Literaturwissenschaft
- DR. PETER SIEBER, von Widnau SG, das Gebiet Deutsche Sprachwissenschaft

- DR. PHIL. GEORG STÖCKLI, von Hofstetten SO, das Gebiet Pädagogik/Pädagogische Psychologie

Philosophische Fakultät II

- DR. ROGER ALBERTO, von Winterthur, das Gebiet Anorganische Chemie
- DR. WOLFGANG BLANCKENHORN, deutscher Staatsangehöriger, das Gebiet Zoologie
- DR. HELMUT BRANDL, von Olten SO, das Gebiet Mikrobiologie
- DR. THOMAS GREBER, von Schötz LU und Zofingen AG, das Gebiet Experimentalphysik
- DR. LUKAS JENNI, von Basel und Wenslingen BL, das Gebiet Zoologie, unter besonderer Berücksichtigung der Ornithologie
- DR. ANDREI TELEMAN, rumänischer Staatsangehöriger, das Gebiet Mathematik
- DR. MARCEL WILD, von Jonschwil SG, das Gebiet Mathematik

Dozenten und Dozentinnen im Wintersemester 1997/98¹

Fakultäten	Ord.	Extr.- Ord.	Ass.- Prof.	Priv.- Doz.	Tit.- Prof.	Lehrbe- aufträge ²	Total
<i>Theologie</i>							
männlich	9	2	–	2	3	13	29
weiblich	1	–	–	–	–	2	3
Total	10	2	–	2	3	15	32
<i>Rechtswissenschaft</i>							
männlich	23	4	–	11	8	45	91
weiblich	2	–	–	1	–	9	12
Total	25	4	–	12	8	54	103
<i>Wirtschaftswissenschaften</i>							
männlich	23	4	4	13	7	77	128
weiblich	1	1	2	2	–	22	28
Total	24	5	6	15	7	99	156
<i>Humanmedizin</i>							
männlich	61	39	3	137	93	233	566
weiblich	1	6	–	10	3	52	72
Total	62	45	3	147	96	285	638
<i>Zahnmedizin</i>							
männlich	6	1	–	9	5	25	46
weiblich	–	–	–	1	–	4	5
Total	6	1	–	10	5	29	51
<i>Veterinärmedizin</i>							
männlich	13	8	–	14	8	30	73
weiblich	1	–	–	2	–	6	9
Total	14	8	–	16	8	36	2
<i>Philosophie I</i>							
männlich	69	19	4	36	27	283	438
weiblich	8	3	2	12	5	147	177
Total	77	22	6	48	32	430	615
<i>Philosophie II</i>							
männlich	56	11	4	36	28	214	349
weiblich	–	2	–	2	2	27	33
Total	56	13	4	38	30	241	382
Gesamttotal	274	100	19	288	189	1 189	2 059

¹ Stand Vorlesungsverzeichnis

² Inkl. ETH- und Gastdozierende

Antrittsreden

7. April 1997: PROF. DR. CHRISTOPH RIEDWEG,
Philosophische Fakultät I: Griechische Tragödie als Schule der Rhetorik? Zum Scheitern und Gelingen von Redestrategien in Euripides' «Hekabe»

8. April 1997: PD DR. OSSI ROBERT KÖCHLI,
Medizinische Fakultät: Plädoyer für eine individualisierte Krebstherapie

12. April 1997: PD DR. KIM QUANG DO CUÉNOD,
Medizinische Fakultät: Neue chemische Botenstoffe im Gehirn: Mögliche Rolle bei der Schizophrenie

14. April 1997: PD DR. KURT IMHOF,
Philosophische Fakultät I: Skandale und Affären

15. April 1997: PROF. DR. JOSEF JIRICNY,
Medizinische Fakultät: Understanding Hereditary Colon Cancer

26. April 1997: PD DR. JEAN-MARC FRITSCHY,
Medizinische Fakultät: Synaptische Hemmung: Wie viele GABA_A-Rezeptor-Sub-Typen braucht das Zentralnervensystem?

28. April 1997: PD DR. RUDOLF JAUN,
Philosophische Fakultät I: Nation, Staat und Militär in geschlechtergeschichtlicher Perspektive

28. April 1997: PD DR. RICO MAGGI,
Wirtschaftswissenschaftl. Fakultät: Homo mobilis

3. Mai 1997: PD DR. STEPHAN SCHMID,
Medizinische Fakultät: Funktionserhaltende Chirurgie von Kopf- und Halstumoren

5. Mai 1997: PROF. DR. ULRIKE MÜLLER-BÖKER,
Philosophische Fakultät II: Die ökologische Krise im Himalaya

5. Mai 1997: PROF. DR. EMIDIO CAMPI,
Theologische Fakultät: Die Religion Michelangelos

6. Mai 1997: PD DR. PETER SCHÜPBACH,
Medizinische Fakultät: Warum braucht die Zahnmedizin Strukturbiologie?

12. Mai 1997: PD DR. CHRISTIAN THALMANN,
Rechtswissenschaftl. Fakultät: Interessenkonflikte im Bank- und Börsengeschäft

17. Mai 1997: PD DR. FRIEDRICH CARLS,
Medizinische Fakultät: Berührungspunkte kiefer-gesichtschirurgischer
Forschung mit kunsthistorischen Betrachtungen

24. Mai 1997: PD DR. EDGAR HÄNSELER,
Medizinische Fakultät: Labormedizin: Grenzenlos?

26. Mai 1997: PD DR. DANIEL GIRSBERGER,
Rechtswissenschaftl. Fakultät: Das Internationale Privatrecht der nach-
richtenlosen Vermögen in der Schweiz

26. Mai 1997: PD DR. IVO HAJNAL,
Philosophische Fakultät I: Historische Sprachwissenschaft und feministi-
sche Sprachkritik: Die Genusfrage

31. Mai 1997: PD DR. FRIEDRICH-ERNST MALY,
Medizinische Fakultät: Chronische Granulomatose: Erbkrankheit und
Pathophysiologisches Modell

2. Juni 1997: PD DR. SILVIO DECURTINS,
Philosophische Fakultät II: «Supramolekulare Chemie» oder Von der
Selbstorganisation in chemischen Systemen

2. Juni 1997: PROF. DR. SYLVIE DURRER,
Philosophische Fakultät I: «En toute confidence...» Approche linguistique
d'une forme de conversation

7. Juni 1997: PD DR. CHRISTA MEYENBERGER,
Medizinische Fakultät: Von der Diagnose zur Therapie – Möglichkeiten
und Grenzen der modernen Endoskopie

9. Juni 1997: PROF. DR. WOLFGANG PORTMANN,
Rechtswissenschaftliche Fakultät: Erklärungen ohne Worte im schweize-
rischen Arbeitsvertrag

9. Juni 1997: PD DR. PETER C. MEYER,
Philosophische Fakultät I: Solidarität oder Therapie? Die Bedeutung der
sozialen Integration für Gesundheit und Krankheit

14. Juni 1997: PD DR. THOMAS STALLMACH,
Medizinische Fakultät: Sterben statt geboren werden: Epidemiologie und
Pathologie des intrauterinen Todes

16. Juni 1997: PD DR. GABRIELLE OBERHÄNSLI-WIDMER,
Philosophische Fakultät I: Der leidende Messias in der jüdischen Literatur

21. Juni 1997: PROF. DR. CLAUDIA REUSCH,
Vet.-medizinische Fakultät: Tiermedizin und ihre gesellschaftliche Rele-
vanz: Ein Darstellungsversuch am Beispiel des Diabetes mellitus

21. Juni 1997: PD DR. PETER M. VILLIGER,
Medizinische Fakultät: Entzündungsvorgänge im Gelenk

23. Juni 1997: PROF. DR. ALFRED METTLER,
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät: Zur (In-)Effizienz von Kapital-
märkten: Neuere theoretische Ansätze und deren Konsequenzen für die
Unternehmensfinanzierung

28. Juni 1997: PD DR. GOTTFRIED ALBER,
Vet.-medizinische Fakultät: Interleukin-12 – neue Hoffnung für die
Infektabwehr

30. Juni 1997: PROF. DR. CHRISTOPH AUCKENTHALER,
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät: Portfolio Management als zeitge-
mässes Führungsinstrument einer Vorsorgeeinrichtung

30. Juni 1997: PD DR. LAURA GEMELLI-MARCIANO,
Philosophische Fakultät I: Die «weise» Cassandra: Interpretation und
Umgestaltung einer Figur in den Troerinnen des Euripides

20. Oktober 1997: PD DR. URSULA PIA JAUCH,
Philosophische Fakultät I, philosophica clandestina. Von Nutzen und Vor-
teil des Taschenformats

20. Oktober 1997: PROF. DR. BARBARA KÖNIG,
Philosophische Fakultät II: Was kann die Verhaltensbiologie zum Natur-
schutz beitragen?

21. Oktober 1997: PD DR. PAUL KOMMINOTH,
Medizinische Fakultät: Pathologie endokriner Tumoren: vom Eiweiss zum
Gen und zurück

25. Oktober 1997: PD DR. JOHANN STEURER,
Medizinische Fakultät: Die Angst und das Ungenaue

27. Oktober 1997: PD DR. ANDREAS SUTER,
Philosophische Fakultät I: Neutral seit Marignano? Zur Realität einer
Staatsmaxime in der Schweiz der Frühen Neuzeit

27. Oktober 1997: PD DR. WILLEMIJN DE JONG,
Philosophische Fakultät I: Handel und Wandel beim Heiraten. Strukturen
und Strategien in Brautpreis- und Mitgiftgesellschaften

28. Oktober 1997: PD DR. SUSI ARNOLD-GLOOR,
Vet.-medizinische Fakultät: Vom Wolf zum Rassehund: Geschichte der
Selektion und ihre Konsequenzen

1. November 1997: PD DR. RETO STOCKER,
Medizinische Fakultät: Limiten

4. November 1997: PD DR. URS SCHWARZ,
Medizinische Fakultät: Vom überflüssigen Hirn

8. November 1997: PD DR. GABRIELE SCHOEDON-GEISER,
Medizinische Fakultät: Tetrahydrobiopterin – Ein Züricher Molekül im
Wandel der Zeit

10. November 1997: PROF. DR. PETER FRÖHLICHER,
Philosophische Fakultät I: Modelle der Lektüre im literarischen Text

11. November 1997: PD DR. RALPH M. TRÜEB,
Medizinische Fakultät: Von der Hippokratischen Glatze zum Gen-
Shampoo: Fortschritte der Haarkunde im Jahrtausendwechsel

15. November 1997: PD DR. WOLFGANG BERNAUER,
Medizinische Fakultät: Therapeutische Chirurgie am entzündeten Auge –
Wunsch und Wirklichkeit

17. November 1997: PD DR. HERBERT BITTO,
Philosophische Fakultät II: Tönende Moleküle. Zeitaufgelöste Laserspek-
troskopie von isolierten Molekülen

17. November 1997: PROF. DR. GEORGES DESCŒUDRES,
Philosophische Fakultät I: Das Unsichtbare sichtbar machen. Zu einem
Grundproblem monastischer Kunst am Beispiel der Mönchssiedlung Kellia

22. November 1997: PD DR. FRANCO SALOMON,
Medizinische Fakultät: Wachstumshormon-Mangel beim Erwachsenen

24. November 1997: PD DR. MANUEL PETER EISNER,
Philosophische Fakultät I, Gentechnologie und gesellschaftliche Moral

24. November 1997: PROF. DR. THOMAS KAPPELER,
Philosophische Fakultät II: Solitonen Theorie: Entwicklung und Bedeutung

29. November 1997: PROF. DR. WULF RÖSSLER,
Medizinische Fakultät: Psychiatrische Rehabilitation chronisch psychisch
Kranker und Behinderter – am Beispiel der Schizophrenie

2. Dezember 1997: PD DR. DIETER R. ZIMMERMANN,
Medizinische Fakultät: Sonde, Blot und Banden in der Pathologie –
Ersatz der morphologischen Diagnostik durch «Strichcodes»?

6. Dezember 1997: PD DR. KURT BRÜLHART,
Medizinische Fakultät: Arthroskopische Chirurgie. Vergangenheit – Ge-
genwart – Zukunft

8. Dezember 1997: PD DR. MARIA-PAZ YAÑEZ,
Philosophische Fakultät I: Ein spanischer Vorläufer des absurden Thea-
ters: Enrique Jardiel Poncela (1901–1952)

9. Dezember 1997: PD DR. DANIEL CANDINAS,
Medizinische Fakultät: Xenotransplantation: Illusion oder Option?

13. Dezember 1997: PROF. DR. THOMAS F. LÜSCHER,
Medizinische Fakultät: Die Kardiologie unterwegs in die Zukunft

16. Dezember 1997: PD DR. MAX GASSMANN,
Medizinische Fakultät: Wie unsere Zellen auf Sauerstoffmangel rea-
gieren

20. Dezember 1997: PD DR. OTHMAR SCHÖB,
Medizinische Fakultät: Was bringt die minimal invasive, sogenannte
«Schlüsselloch»-Chirurgie dem Gesundheitswesen? Löcher oder Schlüs-
sel?

5. Januar 1998: PROF. DR. JOSEF ZWEIMÜLLER,
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät: Wachstum und Beschäfti-
gung

6. Januar 1998: PD DR. ROLAND ZIMMERMANN,
Medizinische Fakultät: Blutgruppenunverträglichkeit zwischen Mutter
und Kind

10. Januar 1998: PD DR. THOMAS KOSSMANN,
Medizinische Fakultät: Renaissance der Marknagelung

12. Januar 1998: PROF. DR. JAKOB TANNER,
Philosophische Fakultät I: Nationale Identität und kollektives Gedäch-
nis: die Schweiz im internationalen Kontext

13. Januar 1998: PD DR. GABRIEL SCHÄR,
Medizinische Fakultät: Geburt und Beckenbodenschädigung – die Rolle der sonographischen Diagnostik

17. Januar 1998: PD DR. ULRICH W. BUETTNER,
Medizinische Fakultät: Was gibt es Neues in der Beurteilung und Therapie des chronischen Schmerzes?

19. Januar 1998: PROF. DR. CLAIRE HUGUENIN JACOBS,
Rechtswissenschaftliche Fakultät: Vom Normen und Normieren

20. Januar 1998: PD DR. DOMINIK STRAUMANN,
Medizinische Fakultät: Wie diagnostiziert man Störungen von Augenbewegungen?

24. Januar 1998: PD DR. STEFAN DUEWELL,
Medizinische Fakultät: Von der Haut bis zu den Knochen: Perspektiven in der Radiologie des muskuloskeletalen Systems

26. Januar 1998: PROF. DR. ELLEN STUBBE,
Theologische Fakultät: Seelsorge und Schweigen

26. Januar 1998: PD DR. GEORG STÖCKLI,
Philosophische Fakultät I: Das Kind im Primarschulalter. Von den Schwierigkeiten bei der Entdeckung des Selbst

27. Januar 1998: PD DR. RETO CANDINAS,
Medizinische Fakultät: Die elektrische Therapie von Herzrhythmusstörungen: von der Stimulation bis zur Defibrillation

31. Januar 1998: PD DR. BORIS SCHLEIFFENBAUM,
Medizinische Fakultät: Das Prinzip der Bindung und seine Bedeutung in der körperlichen Abwehr

2. Februar 1998: PROF. DR. PIERRE BÜHLER,
Theologische Fakultät: Grenzübergang und Begrenztheit – aktueller Prüfstein der theologischen Hermeneutik

Akademische Ehrungen

AGUZZI, ADRIANO, Ordentlicher Professor für Neuropathologie, erhielt zusammen mit DAVID NADAL, Privatdozent für Pädiatrie, und SEBASTIAN BRANDNER den Pfizer-Forschungspreis. Ausserdem erhielten ADRIANO AGUZZI, CHARLOTTE REMÉ, Ausserordentliche

Professorin für Ophthalmologie, und die Forschungsgruppe mit FARHAD HAFEZI, JOACHIM P. STEINBACH, ZHA QI-WANG, KURT MUNZ, ANDREAS MARTI und ERWIN F. WAGNER den Alfred Vogt-Preis, die höchste schweizerische Auszeichnung auf dem Gebiet der Augenheilkunde.

BÄR, WALTER, Ordentlicher Professor für Allgemeine Gerichtsmedizin, wurde zum Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina gewählt.

BASLER, KONRAD, Ordentlicher Professor für Zoologie, erhielt den Nationalen Latsis-Preis.

BURGA, CONRADIN, Titularprofessor für Geographie, wurde vom Deutschen Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft in den Gutachterausschuss «Angewandte Klima- und Atmosphärenforschung» für die Förderperiode 1998/99 gewählt.

DITTRICH, ADOLF, Titularprofessor für Empirische Psychologie, wurde zum Vizepräsidenten des «European College for the Study of Consciousness» ernannt.

DITTRICH, KLAUS R., Ordentlicher Professor für Informatik, wurde bis ins Jahr 2000 zum Sprecher des Distinguished Visitor Program an das IEEE der Computer Society gewählt.

DUMMER, REINHARD, Privatdozent für das Gebiet der Dermatologie, wurde mit dem Dr. Ernst Th. Jucker-Preis 1996 aufgrund seines Beitrags zur Krebsforschung ausgezeichnet.

D'USCIO, LIVIUS, Kardiovaskuläre Forschung an der Universität Zürich, erhielt für seine Arbeiten den mit 30000 Franken dotierten ASTRA-Hypertonieforschungspreis der Schweizerischen Vereinigung gegen den hohen Blutdruck.

ELSASSER, HANS, Ordentlicher Professor für Geographie, wurde vom Präsidium der Deutschen Akademie für Raumforschung und Landesplanung zum Korrespondierenden Mitglied berufen.

ELSNER, PETER, Privatdozent für das Gebiet der Dermatologie und Venereologie, wurde zum Chairman der International Society for Bioengineering and the Skin gewählt.

FISCH, UGO, Ordentlicher Professor für Otorhinolaryngologie, wurde zum Ehrenmitglied der Irish Otolaryngological Society ernannt, ebenso zum

Counsellor der International Federation of Oto-Rhino-Laryngological Societies.

FISCHER, HANNS, Ordentlicher Professor für physikalische Chemie, wurde mit der Silbermedaille der IES für Chemie 1997 ausgezeichnet. An der University of Canterbury (Christchurch, New Zealand) wurde er zum Erskine Fellow 1998 ernannt.

FRITSCHY, JEAN-MARC, Privatdozent für Pharmakologie, und Paul Komminoth, Privatdozent für Pathologie, wurde der Georg Friedrich Götz-Preis 1997 verliehen.

FUNKE, GUIDO, Oberassistent am Institut für Medizinische Mikrobiologie, gewann den «Young Investigator Award» der American Society for Microbiology. Ausserdem wurde er mit dem Prix d'Encouragement SSM (SGM Förderungspreis) 1998 der Schweizerischen Gesellschaft für Mikrobiologie ausgezeichnet.

FURRER, GERHARD, Honorarprofessor für Geographie, wurde zum Korrespondierenden Mitglied der Geographischen Gesellschaft Frankfurt ernannt.

GUGERLI, DAVID, Privatdozent für das Gebiet Allgemeine und Schweizer Geschichte, wird mit dem Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet.

HEDINGER, CHRISTOPH, Honorarprofessor für die Allgemeine und Spezielle Pathologie, ist zum Ehrenmitglied der SAMW ernannt worden.

HEIZMANN, CLAUS, Titularprofessor für Klinische Biochemie, wurde von der Medizinischen Fakultät der Mie Universität in Tsu (Japan) zum «Visiting Professor» ernannt.

HENGARTNER, HANS, Ordentlicher Professor für Experimentelle Immunologie, bekam den mit insgesamt 600 000 DM dotierten Jung-Preis. Ausserdem wurde er mit dem Otto Nägeli-Preis 1998 der Bonizzi-Theler-Stiftung ausgezeichnet.

KELLER, ROBERT, emeritierter Professor für Immunbiologie, wurde von der Society for Leukocyte Biology in Bethesda (USA) für seine wissenschaftliche Tätigkeit mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

KUBIK, STEFAN, Honorarprofessor für Anatomie, wurde von der Gesellschaft Deutschsprachiger Lymphologen zum ersten Träger der «Mascagni

Medaille» gewählt. Ausserdem wurde ihm am Phlebologenkongress 1997 als erstem Lyphologen die Ratschow-Goldmedaille der Internationalen Angiologengesellschaft verliehen.

LEHMANN, DIETRICH, Ausserordentlicher Professor für klinische Neurophysiologie, ist von der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena als Ehrendoktor ausgezeichnet worden.

MATT, PETER VON, Ordentlicher Professor für neuere deutsche Literatur, wurde in den Orden «Pour le mérite für Wissenschaft und Künste» aufgenommen und zum ersten Träger des Preises der Frankfurter Anthologie der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ernannt.

MÖRGELI, CHRISTOPH, Privatdozent für Medizingeschichte, wurde der Conrad Ferdinand Meyer-Preis überreicht.

NIEDERER, ARNOLD, Honorarprofessor für Volkskunde, wurde in Palermo mit dem «Premio Internazionale Giuseppe Pitrè» ausgezeichnet.

OEMAR, BARRY, Privatdozent, und TSCHUDI, M.R., Kardiovaskuläre Forschung an der Universität Zürich, erhielten für ihre Arbeit «Diminished nitric oxide synthase expression and nitic oxide release in advanced human carotid atherosclerosis» den Wissenschaftspreis der Schweizerischen Gesellschaft für Angiologie.

PFYFFER, GABY, Privatdozentin für Medizinische Mikrobiologie, wurde anlässlich der Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Pneumologie der Crivelli-Preis verliehen.

PRIMAS, MARGARITA, Ordentliche Professorin für Urgeschichte, wurde zum Mitglied des Istituto Italiano di Preistoria e Protostoria ernannt.

REGARD, MARIANNE, Privatdozentin für das Gebiet der Neuropsychologie, wurde der Bing-Preis verliehen.

REMÉ, CHARLOTTE, Ausserordentliche Professorin für Ophthalmologie, ADRIANO AGUZZI, Ordentlicher Professor für Neuropathologie, und die Forschungsgruppe mit FARHAD HAFEZI, JOACHIM P. STEINBACH, ZHA QI-WANG, KURT MUNZ, ANDREAS MARTI und ERWIN F. WAGNER erhielten den Alfred Vogt-Preis, die höchste schweizerische Auszeichnung auf dem Gebiet der Augenheilkunde.

Die *Rheumaklinik* und das *Institut für Physikalische Medizin* des Universitätsspitals wurden von der WHO zum «Collaborating Center for Mole-

cular Biology and Novel Therapeutic Strategies for Rheumatic Diseases» ernannt.

ROTH, JÜRGEN, Extraordinarius für Zell- und Molekularbiologie, wurde zum Präsidenten der International Glycoconjugate Organization gewählt.

RÜHLI, EDWIN, Ordentlicher Professor für Betriebswirtschaftslehre, wurde in den Vorstand der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft (Deutschland, Österreich, Schweiz) gewählt.

SCHÄRER, PETER, Ordentlicher Professor für Kronen- und Brückenprothetik, wurde zum Ehrenmitglied der American Academy of Esthetic Dentistry ernannt. Darüber hinaus erhielt er den Charles L. Pincus Award für «Leadership, Dedication and Commitment to Excellence in Esthetic Dentistry».

SHELLING, CLAUDE, Oberassistent am Institut für Veterinärbiochemie, ist von den Mitgliedern des DOG-MAP Programmes in den Ausschuss für Vaterschafts- und Verwandtschaftsabklärungen beim Hund gewählt worden.

SCHLUMPF, MARGRET, Privatdozentin und LICHTSTEIGER, WALTER, Ausserordentlicher Professor, Abteilung für Entwicklungs- und Umwelttoxikologie des Pharmakologischen Instituts, wurde der Dr. Willi Zeller Preis in Höhe von Fr. 5 000.– überreicht.

SCHROEDER, HUBERT E., Honorarprofessor für orale Strukturbiologie, ist zum Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher «Leopoldina» gewählt worden.

SCHÜLER, GEORGES und BOPP, MATTHIAS, Departement Pathologie und Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich, wurden mit dem Dr. Ernst Th. Jucker-Preis der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich für ihren wichtigen Beitrag zur Epidemiologie des Krebses in der Schweiz ausgezeichnet.

SIEGENTHALER, WALTER, emeritierter Professor und Internist, erhielt die Ernst Jung-Medaille in Gold für Medizin.

SITTA, HORST, Ordentlicher Professor für deutsche Sprache, wurde von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg zum Ehrendoktor ernannt.

SONDEREGGER, PETER, Ausserordentlicher Professor für Biochemie, erhielt den Cloëtta-Preis.

STEINMANN, BEAT, Titularprofessor für Pädiatrie, wurde mit dem Preis der «Swiss Bone and Mineral Society» ausgezeichnet.

STRAUCH, INGE, Prorektorin für Lehre und Forschung, wurde von einer Regierungskommission des Sultanats Oman ernannt, die zehnjährige Sultan Qaboos Universität in Muscat zu evaluieren.

SUTER, PETER F., Honorarprofessor für Innere Medizin der Kleintiere, wurde von der deutschsprachigen Gruppe der World Small Animal Veterinary Association die Richard Völker-Medaille verliehen.

TROMMSDORFF, VOLKMAR E., Ordentlicher Professor für Petrographie, wurde im März von der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina zum Mitglied gewählt.

TURNER, DENNIS C., Lehrbeauftragter der Philosophischen Fakultät II, wurde zum sechsten Ehrenmitglied der japanischen Mensch-Tier-Beziehungs-Gesellschaft ernannt.

WEISSMANN, CHARLES, Ordentlicher Professor für Molekularbiologie chemisch-genetischer Richtung, und PRUSINER, STANLEY B. erhielten den K. J. Zülch-Preis für besondere Leistungen in der neurologischen Grundlagenforschung. Charles Weissmann wurde ausserdem zum Einzelmitglied des Senats der SAMW berufen. In Barcelona wurde er mit dem «Data Lecturership Award» der Federation of European Biochemical Societies ausgezeichnet. In Paris erhielt er den «Prix Charles-Léopold Mayer» der Französischen Akademie der Wissenschaften. Und in London wurde ihm der «Royal Society Glaxo Wellcome Price» überreicht. Ferner wurde er mit folgenden Auszeichnungen geehrt: Honory Member of Biochemistry (Universität Oxford), August-Wilhelm-von-Hofmann-Denkünze der Gesellschaft Deutscher Chemiker in Wien, Max-Delbrück-Medaille, Distinguished Service Award (Miami).

WIESER, HEINZ GREGOR, Ausserordentlicher Professor für Neurologie, bes. Epileptologie und Elektroencephalographie, wurde am Internationalen Epilepsie-Kongress in Dublin von der Liga gegen Epilepsie (ILAE) und vom internationalen Büro für Epilepsie (IBE) mit dem «The Ambassador for Epilepsy Awards of IBE and ILAE» ausgezeichnet.

WÜTHRICH, BRUNELLO, Ausserordentlicher Professor für Dermatologie und Venerologie, wurde mit dem Wissenschaftspreis des Deutschen Allergie- und Asthmabundes e.V. ausgezeichnet.

WÜTHRICH, RUDOLF, Privatdozent für das Gebiet der Inneren Medizin, speziell Nephrologie, wurde mit dem Preis der Fondazione Dr. Ettore Balli ausgezeichnet.

WYLER, ROBERT, Honorarprofessor für Virologie, wurde am Dies academicus 1996 von der Universität Bern in Anerkennung seiner Verdienste in der Erforschung der Viruskrankheiten der Tiere mit dem Titel eines Ehrendoktors in Veterinär-Medizin ausgezeichnet.

YASARGIL, MAHMUT GAZI, Honorarprofessor für Neurochirurgie, wurde mit dem Golden Award der World Federation of Neurosurgery ausgezeichnet.

YANG, ZHIHONG, Kardiovaskuläre Forschung an der Universität Zürich, erhielt für seine Arbeiten den mit 10000 Franken dotierten Wissenschaftspreis der Schweizerischen Herzstiftung.

Lehrstunden Wintersemester 1997/1998

Fakultät	Hauptamtliche Dozierende ¹⁾	Nebenamtliche Dozierende ²⁾	Total
Theologie	1 057	958	2 015
Rechtswissenschaft	3 031	1 920	4 951
Wirtschaftswissenschaften	3 864	4 718	8 582
Medizinische Fakultät	17 077	26 201	43 278
Zahnmedizin	2 433	3 415	5 848
Veterinärmedizin	3 535	1 757	5 292
Philosophische Fakultät I ³⁾	9 205	22 043	31 248
Philosophische Fakultät II ³⁾	14 357	20 930	35 287
Universität total	54 559	81 942	136 501

Bemerkungen:

- 1) hauptamtliche Dozierende: Ordinarii/-ae, Extraordinarii/-ae, Assistenten/professoren/-innen
- 2) nebenamtliche Dozierende: Titularprofessoren/-innen, Privatdozenten/-innen, Lehrbeauftragte
- 3) inkl. Sekundarlehrerausbildung

Quelle: Organisations- und EDV-Abteilung der Universität Zürich

b) Privatdozenten und -dozentinnen

Die Anzahl der Privatdozentinnen und -dozenten ist gegenüber dem letzten Jahr um zwanzig auf 477 gestiegen. Der Anteil der Titularprofessoren und -professorinnen blieb mit 189 praktisch gleich.

Der *erweiterte Vorstand* umfasst gegen 30 Mitglieder; die namentliche Liste kann beim Aktuar angefordert werden.

Der *engere Vorstand* setzte sich wie folgt zusammen:

Präsident	Peter F. Meier, phil. II
Aktuar, Vizepräsident	Peter Wild, vet.-med.
Beisitz und Vertreter im Senat sowie Senatsausschuss	Jana Kohl, med.
Beisitz und Vertreter im Senat sowie Stv. im Senatsausschuss	Peter F. Meier, phil. II
Beisitz und Stv. im Senat	Peter Wild, vet.-med.
Quästor (bis März 1997)	Heiner Marti, phil. I
Quästorin ad interim	Borut Marincek, med.
Beisitz und Mitglied Hochschulkommission	Jana Kohl, med.
Beisitz	Kurt Graf, phil. II
	Urs-Peter Roos, phil. II

Der engere und der erweiterte Vorstand trafen sich zu insgesamt sechs Sitzungen.

Unsere Vereinigung nahm aktiv an der Vernehmlassung zur neuen Universitätsordnung teil. Im entsprechenden Entwurf, den der Senat im Januar gutgeheissen hat, wurden die meisten unserer Forderungen berücksichtigt. Insbesondere sind die PD im Rahmen der Regelungen der Fakultäten befugt, Prüfungen abzunehmen, und sie sind bei der Erteilung von Lehraufträgen im Fachgebiet ihrer *venia legendi* angemessen zu berücksichtigen. Dem Universitätsrat sollen mit beratender Stimme je eine Delegierte oder Delegierter der Stände angehören. Je zwei Delegierte der Stände sind in der erweiterten Universitätsleitung vertreten.

Im Rahmen der «uni 2000» sind Mitglieder der PD-Vereinigung in den meisten, teilweise neugegründeten Arbeitsgruppen vertreten. Sie versuchen, unsere Standpunkte und Argumente in die Diskussion einzubringen, speziell beim Personalreglement, beim Globalbudget und im Reformausschuss.

Die vom Rektor eingesetzte Kommission «Lehraufträge» hat ihre Arbeit abgeschlossen. Es musste festgestellt werden, dass eine einheitliche Regelung für die ganze Universität nicht sinnvoll ist, da die Anforderungen an den einzelnen Fakultäten stark divergieren. Die angeordneten Sparmassnahmen wurden je nach Fakultät unterschiedlich zum Teil durch Streichung von bezahlten Lehraufträgen erfüllt. Obwohl dabei viele Entschiede oft überstürzt gefällt wurden, ist momentan noch keine Korrektur

vorgesehen. Zukünftig werden die Gelder für Lehraufträge zum Personalbudget hinzukommen. Dies bringt zwar eine grössere Flexibilität, jedoch ist damit auch vermehrt Willkür möglich. In den wenigsten Fällen werden die Kriterien, nach denen die Kürzungen oder Zuteilungen vorgenommen werden, transparent gemacht.

Vereinigung der Privatdozenten

c) Assistierende

Die Vereinigung der Assistentinnen und Assistenten an der Universität Zürich (VAUZ) engagierte sich im Berichtsjahr in verschiedenen Bereichen: Bei der Ausarbeitung des Universitätsgesetzes, der Universitätsordnung und den verschiedenen Reglementen sowie in den universitären Leitungsgremien (Hochschulkommission, Senatsausschuss, Fakultäten).

1) Das Universitätsgesetz verdient dabei besondere Beachtung. Die VAUZ begrüsst den ursprünglichen Reformwillen des Projektes, ist jedoch enttäuscht darüber, dass die Reformbemühungen auf halbem Weg stehengeblieben sind. Insbesondere hat hier die Arbeit des Kantonsrats nicht überzeugt, da dieser es verpasst hat, bildungspolitisch bedenkliche Passagen zu korrigieren. Obwohl im vorliegenden Universitätsgesetz längst fällige Reformen für die Angehörigen des Mittelbaus realisiert sind, kann die VAUZ das Universitätsgesetz nicht unterstützen. Es geht dabei um folgende Punkte: Der Numerus clausus, eine fehlende gesetzliche Regelung für Teilzeitstudierende, Studienzeitsbeschränkungen und die Möglichkeit einer weiteren Erhöhung der Studiengebühren. Eine weitere Kürzung der finanziellen Mittel wird die Hochschule dazu zwingen, den Numerus clausus in mehreren Fachrichtungen einzuführen und somit ihre Ausbildungsfunktion einzuschränken. Sinkende Studierendenzahlen bedeuten sinkende Einnahmen für die Universität durch kleinere Beiträge aus den Studiengebühren und schrumpfende Bundes- und Kantonsbeiträge. Eine solche Entwicklung widerspricht nicht nur den Interessen der Studierenden. Diese finanzielle Aushöhlung der Universität widerspricht dem Interesse aller Universitätsangehörigen. Die VAUZ hat sich an der Mitgliederversammlung vom 15. Januar 1998 für eine Nein-Parole zum Universitätsgesetz entschieden. Um die positiven Ansätze im Gesetz nicht zu gefährden, wird bei Ablehnung des Gesetzes das Einreichen einer Auffanginitiative im Kantonsrat unterstützt.

2) Ein zentrales Anliegen der VAUZ im Berichtsjahr war die Verbesserung der Situation des akademischen Nachwuchses. Hauptaugenmerk lag und liegt auf der eigenen Forschung und der beruflichen Weiterqualifikation. In der Universitätsordnung konnte die Zuständigkeit für die Nachwuchsförderung bei den Fakultäten verankert werden. Es besteht jedoch weiterer Handlungsbedarf, wie auch vom Schweizerischen Wissenschaftsrat durch die ernüchternden Ergebnisse aus verschiedenen Evaluationsprojekten bestätigt wird. Die VAUZ strebt institutionalisierte und finanziell abgesicherte Formen der Weiterbildung an, so etwa Graduiertenkollegien, verstärkte Teilnahme an Kongressen und Vortragsaktivitäten sowie Gastsemester an anderen Universitäten. Laufende Projekte, die in diese Richtung gehen, werden die Assistierenden voll unterstützen. Um eine sachgerechte Finanzierung dieser Projekte garantieren zu können, muss im kommenden Globalbudget ein Fonds für die Nachwuchsförderung bereitgestellt werden.

3) Im Berichtsjahr fanden verschiedene v. a. nach innen gerichtete Aktivitäten statt. Wir möchten hier zwei herausgreifen: a) Nachdem der Anstellungsvertrag für Nationalfondsangestellte zwischen dem Dachverband der Assistierenden (VMSH) sowie der Gewerkschaft Personal öffentlicher Dienste (VPOD) und dem Schweizerischen Nationalfonds verabschiedet war, organisierte die VAUZ zusammen mit dem VPOD zwei Informationsveranstaltungen an der Universität Zürich zu Fragen und Anwendung des Vertrages; b) im Zusammenhang mit den Sparmassnahmen fanden Gespräche mit allen Dekanen der Universität Zürich über aktuelle und zukünftige Probleme innerhalb der Fakultäten statt. Die VAUZ will nun diese Ergebnisse in weiteren Gesprächen Regierungsrat Buschor und Rektor Schmid vorlegen. Kritisiert wird das Zufälligkeitsprinzip bei der Streichung von Assistenzstellen, die zunehmende Verschlechterung der Ausbildungssituation des akademischen Nachwuchses und die Befristung von Anstellungen bei Lehrstuhlvakanzen im Zusammenhang mit der Sparpolitik. Diese Entwicklung hat zu einer grossen Verunsicherung geführt, die alle Universitätsangehörigen be-



Das VAUZ-Präsidium an einer Arbeitssitzung

(Bild: VAUZ)

trifft. Das Sekretariat der VAUZ hatte viele Fragen im Bereich der Anstellungsverhältnisse zu klären.

Im Berichtsjahr stieg die Zahl der Mitglieder um 297 auf 1193 Mitglieder (ca. 50% des Mittelbaus) weiterhin an. Die VAUZ versucht auch in Zukunft, die Kommunikation zu den Mitgliedern zu verbessern. Sie wird weiterhin Informationsveranstaltungen organisieren, eine professionell geführte Homepage unterhalten und regelmässig im Unijournal präsent sein.

Auf Ende März 1998 treten Adrian Eichenberger und Nicole Schaad vom Präsidium zurück. An der Mitgliederversammlung vom 15. Januar 1998 konnte das neue Präsidium gewählt werden: Susanne Pfister, Rosemarie Schön und Luis Filgueira übernehmen das Amt auf April 1998.

VAUZ-Präsidium

Assistierende 1997¹

Fakultäten	Ober-assistierende		Assistierende mit akad. Abschluss		Assistierende ohne akad. Abschluss		Total
	m	w	m	w	m	w	
Theologie	8.6	0.1	5.3	2.4	0.6	0.5	17.4
Rechtswissenschaften	2.3	1.5	27.6	21.7	0.1	0.1	53.3
Wirtschaftswissenschaften	20.6	5.1	46.5	15.4	2.8	1.1	91.4
Humanmedizin	189.9	45.2	101.0	40.8	-	-	376.8
Zahnmedizin	35.7	3.2	38.0	11.5	-	-	88.3
Veterinärmedizin	46.9	8.4	33.9	25.0	-	-	114.2
Philosophie I	49.8	21.3	61.1	53.5	4.2	1.9	191.8
Philosophie II	96.2	8.4	104.1	29.0	1.7	0.9	240.3
Total	450.0	93.0	417.3	199.3	9.4	4.5	1173.4

¹Beschäftigungsumfang in Vollzeitäquivalenten

Für 1997 wurde diese Statistik erstmals den Auszählungen für die Hochschulförderung angepasst: Neu werden auch Informatiker/innen und leitende und wissenschaftliche Bibliothekare/-innen mit zum oberen Mittelbau gerechnet. Ein Vergleich mit den entsprechend korrigierten Zahlen von 1996 ergibt, dass der Beschäftigungsumfang 1997 um etwa 10 Vollzeitäquivalente zurückgegangen ist.

d) Studierende

Im letzten Jahr war das Hauptthema der Aktivitäten und Diskussionen der Studierenden das Universitätsgesetz.

Begonnen hat das Jahr mit der Beratung des Unigesetzes im Kantonsrat. Hierfür verfasste der Studierendenrat eine Stellungnahme der Studierenden zu Händen der vorberatenden Kommission im Kantonsrat. Schon in deren Präambel wird festgehalten, dass dieses Gesetz gravierende Folgen für die Studierenden hat, und es wurde ein weiteres Mal versucht, den Stimmen der Studierenden Gehör zu verschaffen. Alle Anliegen, mit denen wir schon in der inneruniversitären Vernehmlassung nicht durchgedrungen sind, wurden nochmals aufgegriffen und erläutert.

Kurz und prägnant zusammengefasst ist dies die Förderung der Chancengleichheit statt sozialer Hürden durch verschiedenste Gebühren und die Verhinderung jeder Art von Numerus clausus. Zusätzlich sollte die im Gesetz pauschal festgeschriebene Mitbestimmung der drei Stände sinnvoll verwirklicht werden, was für die Studierenden durch einen gestärkten StuRa hätte realisiert werden können.

An einem Hearing der vorberatenden Kommission des Kantonsrates konnten drei Vertreterinnen und Vertreter des StuRa-Büros nochmals die Meinung der Studierenden darlegen. Doch die zwei Debatten im Herbst, welche der Kantonsrat zum Unigesetz führte, zeigten deutlich, dass wir nicht durchgedrungen waren. Die Anliegen der Studierenden verhallten in den Hallen des Kantonsrates.

So folgte an der nächsten StuRa-Sitzung eine lange Diskussion über das weitere Vorgehen. Das Fazit war ein klares Nein zu diesem Universitätsgesetz und die Gründung einer Arbeitsgruppe, welche dieses Gesetz in der Abstimmung bekämpfen sollte. Diese nahm ihre Arbeit sofort auf und informierte innerhalb und ausserhalb der Universität gezielt über das Gesetz.

Während dieses Jahres haben die Studierenden in der studentischen Reformkommission und in den Arbeitsgruppen der Universität mitgearbeitet und waren an der Ausarbeitung des Gesetzes, der Universitätsordnung und weiterer Reglemente beteiligt – mit mehr oder weniger grossem Einfluss.

In diesem Jahr wurde auch der Studierendenrat aufgewertet und institutionalisiert durch ein Büro mit fester Infrastruktur. Nun können die weiteren Aktivitäten einfacher organisiert werden. Wenn im Rahmen des Globalbudgets auch noch ein eigener Posten geschaffen würde, könnte der StuRa vollkommen unabhängig – natürlich im Rahmen seines Auftrages – agieren.

Gleichzeitig wurden vermehrt Kontakte gesucht zu verschiedenen Stellen des Rektorates und der Universitätsverwaltung mit dem Ziel, besser

über die laufenden Geschäfte informiert zu sein und somit die Studierenden wenn nötig zu vertreten oder einzubinden.

Es wurde in diesem Jahr deutlich, dass sich das studierendenpolitische Leben der Universität verbreiterte. Einerseits durch die Kandidatur neuer Gruppierungen bei den Wahlen in den Studierendenrat. Andererseits wurde eine Studierendenbewegung ins Leben gerufen, welche Diskussionen, Vollversammlungen und zwei Aktionstage mit Demonstrationen durchführte.

Am letzten Dies academicus durfte die Präsidentin des Studierendenrates eine Ansprache zu den geladenen Gästen halten. Sie stellte diese unter den Titel: „Die Universität als Kundenparadies? Über die Notwendigkeit studentischer Mitbestimmung.“

Sie definierte die Universität als politischen Raum, in welchem die Menschen zusammen diskutieren, entscheiden und handeln. Die Studierenden wollen Fragen stellen, mitreden oder gar Ansprüche anmelden, und müssen sich anhören, sie seien zu kurze Zeit an der Universität, sie hätten den Überblick und das Wissen nicht, um komplexe Probleme würdigen zu können. Zusammenarbeit und Mitbestimmung müssen institutionalisiert werden.

Die Kreativität aller Mitarbeitenden, deren Ideen und Vorschläge sollten innovativ genutzt werden. Die anstehenden Probleme der Universität wie zum Beispiel die finanzielle Ressourcenverteilung können nur gerecht und effizient gelöst werden, wenn es allen Beteiligten möglich ist mitzuwirken.

Die Studierenden verstehen ihr Studium nicht als Konsum von Bildung, sondern haben den Anspruch, ihr Wissen zu erarbeiten und einzusetzen und darüber hinaus den Raum Universität mitzugestalten. Wir möchten uns für eine Kultur der Zusammenarbeit einsetzen.

Auch wenn sie die Dinge vordergründig etwas zu verlangsamten und zu komplizieren scheint, ist sie der einzige und einzig erstrebenswerte Weg unserer Universität ins dritte Jahrtausend.

StuRa-Büro

Todesfälle

Im Berichtsjahr musste die Universität Zürich vom Hinschied der nachfolgenden Studierenden Kenntnis nehmen:

FUETER MATHIAS, Philosophische Fakultät II,
gestorben am 23. Februar 1997

DÜR MÜLLER CLAUDE, Philosophische Fakultät I,
gestorben am 24. März 1997

RIEKER FRANCA MARIA, Rechtswissenschaftliche Fakultät,
gestorben am 28. April 1997

LARISS-LEILA NAY, Veterinär-medizinische Fakultät,
gestorben am 7. Mai 1997

LÜTHI MARKUS, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät,
gestorben am 15. Mai 1997

INDERBITZIN STEPHAN, Rechtswissenschaftliche Fakultät,
gestorben am 13. August 1997

SERAINA SASSE-DAMUR, Philosophische Fakultät I,
gestorben im Juli 1997

CONOCI-CANNAZZA CARMELINA, Philosophische Fakultät I,
gestorben am 2. September 1997

WEBER JULIAN FELIX, Medizinische Fakultät,
gestorben am 13. Oktober 1997

EGGENBERGER ROLAND, Philosophische Fakultät I,
gestorben am 13. November 1997

RYSER RONY, Philosophische Fakultät I,
gestorben am 23. November 1997

LÖHRER MATTHIAS, Philosophische Fakultät I,
gestorben am 22. Dezember 1997

Übersicht über die Zahl der Studierenden¹

Fakultät/Abteilung	WS 94/95	SS 1995	WS 95/96	SS 1996	WS 96/97	SS 1997	WS 97/98	WS 94/95	Anteile in % WS 97/98
Theologie	202	182	193	205	208	185	184	1,25	0,90
Rechtswissenschaft	2 626	2 349	2 652	2 964	3 227	3 032	3 294	16,00	16,50
Wirtschaftswissenschaften	2 072	1 842	2 043	2 321	2 518	2 289	2 492	12,65	12,50
Humanmedizin	2 118	1 985	2 110	2 174	2 378	2 274	2 501	12,90	12,60
Zahnmedizin	242	225	247	291	294	286	305	1,45	1,55
Veterinärmedizin	326	324	373	441	476	467	494	2,00	2,50
Philosophie I	6 791	6 247	6 685	7 069	8 025	7 543	8 334	41,35	41,90
Philosophie II	2 038	1 784	1 926	2 152	2 299	2 152	2 296	12,40	11,55
Total	16 415	14 938	16 229	17 617	19 425	18 228	19 900	100	100
Weibl. Studierende	7 610	7 003	7 616	8 159	9 130	8 564	9 384	46,35	47,15
Davon sind:									
Schweizer	14 541	13 219	14 370	15 559	17 173	16 136	17 645	88,60	88,65
Ausländer	1 874	1 719	1 859	2 058	2 252	2 092	2 255	11,40	11,35

¹ Inkl. Studierende mit Erstabschluss

Erstsemestrige nach Fakultät¹

Fakultäten	WS 1995/96	WS 1996/97	WS 1997/98
Theologie	13	28	17
Rechtswissenschaft	486	495	552
Wirtschaftswissenschaften	389	382	430
Humanmedizin	299	287	324
Zahnmedizin	43	36	40
Veterinärmedizin	65	71	80
Philosophie I	1 068	1 425	1 380
Philosophie II	354	310	341
Total	2 717	3 034	3 164

¹ Studierende, die im 1. Semester ihrer gegenwärtigen Fachrichtung studieren, also inkl. Hochschul- und Fachwechsler sowie Reimmatrikulationen.

Studienanfängerinnen und -anfänger nach Nationalität, Fakultät und Geschlecht¹

Fakultäten	Schweizer		Ausländer ²		Total
	m	w	m	w	
Theologie	6	5	–	–	11
Rechtswissenschaft	227	187	16	20	450
Wirtschaftswissenschaften	209	67	22	10	308
Humanmedizin	135	133	14	5	287
Zahnmedizin	15	16	3	–	34
Veterinärmedizin	16	49	2	2	69
Philosophie I	349	517	20	45	931
Philosophie II	144	103	12	7	266
Stand im WS 1997/98	1 101	1 077	89	89	2 356

¹ Studierende, die sich erstmals an einer Hochschule immatrikulieren (Universität, Fachhochschulen des In- und Auslandes).

² Inkl. Niedergelassene

Studierende nach Nationalität, Fakultät und Geschlecht

Fakultäten	Schweizer		%	Ausländer ¹		%	Total
	m	w		m	w		
Theologie	80	77	49,00	16	11	40,75	184
Rechtswissenschaft	1 718	1 329	43,60	126	121	49,00	3 294
Wirtschaftswissensch.	1 694	390	18,70	298	110	26,95	2 492
Humanmedizin	1 238	1 065	46,25	130	68	34,35	2 501
Zahnmedizin	160	112	41,20	25	8	24,25	305
Veterinärmedizin	128	298	69,95	23	45	66,20	494
Philosophie I	3 068	4 389	58,85	355	522	59,50	8 334
Philosophie II	1 202	697	36,70	255	142	35,75	2 296
Stand im WS 1997/98	9 288	8 357	47,35	1 228	1 027	45,55	19 900

¹ Inkl. Niedergelassene

Auditoren nach Fakultät

Fakultäten	männlich	weiblich	Total
Theologie	49	62	111
Rechtswissenschaft	43	24	67
– Notariatskandidaten ¹	17	3	20
Wirtschaftswissenschaften	135	93	228
Humanmedizin	63	39	102
Zahnmedizin	–	8	8
Veterinärmedizin	–	2	2
Philosophie I	319	518	837
– Sekundarlehramtskandidaten ¹	–	–	–
Philosophie II	24	13	37
Total	650	762	1 412

¹ Sog. Auditoren mit Überstunden (Hörer mit vollem Studienprogramm)

Studierende nach Wohnsitz im Zeitpunkt der Maturität und nach Fakultät im Wintersemester 1997/98

	Theologie		Rechtswiss.		Wirtschaftswiss.		Humanmed.		Zahnmed.		Veterinärmed.		Phil. I		Phil. II		Total
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	
Zürich	94		1 688		1 203		1 340		138		163		3 649		917		9 192
Bern	5		30		26		25		3		5		114		27		235
Luzern	2		122		75		53		15		18		383		105		773
Uri	1		11		18		7		4				33		10		84
Schwyz			77		84		55		11		12		168		57		464
Obwalden			8		3		9						25		7		52
Nidwalden			9		5		8				1		43		8		74
Glarus	1		21		6		21		2		6		54		14		125
Zug	1		107		80		57		6		13		222		49		535
Freiburg			4		4		6				1		21		6		42
Solothurn			22		31		19		3		6		128		25		234
Basel-Stadt	2		11		15		6		1		9		71		12		127
Baselland	1		12		29		8				15		116		20		201
Schaffhausen	7		54		42		34		5		10		162		46		360
Appenzell AR	2		15		10		15		3		4		73		4		126
Appenzell AI			5		1		3		1		2		23		6		41
St. Gallen	14		210		83		191		15		33		623		130		1 299
Graubünden	6		156		68		84		14		28		267		70		693
Aargau	9		405		308		236		29		46		998		274		2 305
Thurgau	6		108		49		92		11		28		301		72		667
Tessin	1		78		63		80		16		24		174		84		520
Waadt	1		2		6		4				3		16		2		34
Wallis			14		8		7		2		3		31		6		71
Neuenburg			3		5		2				1		10		2		23
Genève			4		1		2				3		10		2		22
Jura							1						5		1		7
Fürst. Liechtenstein	1		117		12		5				3		28		7		57
Ausländer	30		1		257		131		26		57		586		333		1 537
Total	184		3 294		2 492		2 501		305		494		8 334		2 296		19 900

Ausländische Studierende nach Heimatstaat, Fakultät und Geschlecht im Wintersemester 1997/98

	Theol.		Rechtswiss.		Wirtschaftswiss.		Humanmed.		Zahnmed.		Veterinärmed.		Phil. I		Phil. II		
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	
Ägypten	9		1		3		1						1				
Afghanistan	4						3										
Albanien	4						1										
Argentinien	2													2			
Armenien	3																
Australien	6				2												
Bangladesh	1										1						
Belarus	1																
Belgien	10				1				1								
Bolivien	3		2		3									3			
Bosnien-Herzegovina	10		4		1								1	4			
Brasilien	12				2		1				1			1			
Bulgarien	12		1		1		1		1					3			
Burundi	1				1												
Chile	5				1												
China	57				2		7							4			
Costa Rica	2				1									1			
Dänemark	21				3		1							2			
Deutschland	759		31		35		35		7		11		30	106		113	
Ecuador	3						24		3								
Elfenbeinküste	1						1										
Eritrea	1																
Estland	1				1												
Finnland	19				2		1										
Frankreich	28				1		1						1	2			
Georgien	1													8			
Ghana	3													5			
Griechenland	45		4		2		7		3					1			
Grossbritannien	23				3		1		1					7			
Indien	7						2							6			
Indonesien	2				1												
Irak	6						2							1			
Iran	28		1		3		2							3			

	Total		Theol.		Rechtswiss.		Wirtschaftswiss.		Humannmed.		Zahmed.		Veterinärmed.		Phil. I		Phil. II	
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w
Irland	3				1		1											
Island		3																
Israel	6				1		1								1		1	
Italien	346		1		35	13	40	11	19	3	6			1	84	89	27	14
Jamaika	1								1									
Japan	14		2	1				1	1						3	6		
Jemen	1																	
Jordanien	3				1										1			
Jugoslawien	41				3	4	2	1	8	3	1	1			6	7	3	2
Kambodscha	3						2	2	1									
Kanada	11						1		1									
Kenia	4						1		2							3	2	3
Kirgisien	1						1								2			
Kolumbien	5														1			
Korea (Dem. Volksrep.)	1	1	1			1		1							2	1		
Korea (Rep.)	8				1													
Kroatien	24				2	5	2	2	4		2	1	1					
Kuba	1																	
Lettland	2							2										
Liechtenstein	69				5	9	9		6	2	1			2	13	13	6	1
Litauen	4																	
Luxemburg	8				1		1	2							1	3	1	
Malawi	1						1								1	3		
Malaysia	1							1										
Mazedonien	2				1													
Mexiko	6				1		1										1	
Mongolei (Volksrepubl.)	1						1							1				2
Niederlande	33				1	3	5	1	3						7	7	2	3
Norwegen	9						1	1							2	2		
Österreich	125				5	8	16	7	7	9				2	4	19	33	12
Peru	12						2	1		1						2	5	
Philippinen	1																	1
Polen	25				2	2	1	5	2	2								
Portugal mit Azoren	9				1		1									5	5	1
Rumänien	16		2	1		1		2		1					3	3		
Russland	17							2										
Schweden	27				1	3	7	2	1	1					2	6	4	2
Senegal	2						1								3	7	1	
Slowakische Republik	7						1											
Slowenien	8				1	2									2	1	1	2

	Total		Theol.		Rechtswiss.		Wirtschaftswiss.		Humannmed.		Zahmed.		Veterinärmed.		Phil. I		Phil. II	
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w
Somalia	1							1										
Sowjetunion	1						18	3	4	3	1				19	39	4	1
Spanien	110				7	9								2				
Sri Lanka	1				1				1									
Sudan	3						1											
Südafrika	2				1													
Syrien	2				1													
Taiwan	4							2			1							
Tibet	2								1	1					1			
Trinidad und Tobago	1								1									
Tschechische Republik	15					1	1	1	1						2	9		1
Tschechoslowakei (Ex-)	10				1		18	2	9	4	2				5	2	1	1
Türkei	67				5	3			4						8	7	4	5
Tunesien	1																	
Ukraine	9						1		1						2	3	2	1
Ungarn	20						2	2						1	12	2	1	
Uruguay	3				1		1								1			
Usbekistan	1																	
Ver. Staaten v. Amerika	43		1		2	1	6	2	3						7	14	3	4
Vietnam	3				1		1											
Zimbabwe	1													1				
Zuatenlos	4				1										1	1	1	
Total	2255		16	11	126	121	298	110	130	68	25	8	23	45	355	522	255	142

Abschlüsse (1. Januar bis 31. Dezember 1997)

		m	w	Total
Theologie	Lizentiate	–	–	0
	Doktorate	4	2	6
	Fakultäts- und Konkordatsprüfungen	18	10	28
Rechtswissenschaft	Lizentiate	181	191	372
	Doktorate	31	7	38
Wirtschaftswissenschaften	Lizentiate	232	59	291
	Doktorate	27	8	35
	Höheres Lehramt	7	7	14
Humanmedizin	Eidg. Fachprüfungen	140	109	249
	Doktorate	123	92	215
	Fachprüfungen der Fakultät	–	–	–
Zahnmedizin	Eidg. Fachprüfungen	11	13	24
	Doktorate	16	11	27
	Fachprüfungen der Fakultät	–	–	–
Veterinärmedizin	Eidg. Fachprüfungen	15	29	44
	Doktorate	17	18	35
	Fachprüfungen der Fakultät	1	1	2
Philosophie I	Lizentiate	212	327	539
	Doktorate	54	49	103
	Höheres Lehramt	37	45	82
	Höheres Lehramt Berufsschulen	7	2	9
	Zusatzstudium (in einem weiteren Fach)	2	1	3
Philosophie II	Sekundarlehrerprüfungen	19	31	50
	Fachlehrerprüfungen	7	4	11
	Diplome	103	68	171
	Doktorate	88	30	118
	Höheres Lehramt	25	17	42
	Sekundarlehrerprüfungen	26	8	34
	Fachlehrerprüfungen	4	–	4
		746	655	1401
Lizentiate/Diplome		746	655	1401
Eidg. Med. Fachexamen		166	151	317
Med. Fachexamen (Ausländer)		1	1	2
Doktorate		360	217	577
Lehramtsprüfungen		132	114	246

¹ Inkl. Theologische Fakultäts- und Konkordatsprüfungen

Zwischenprüfungen (1. Januar bis 31. Dezember 1997)

		m	w	Total
Theologie ¹	Prope	8	6	14
Rechtswissenschaft	Zwischenprüfung	182	182	364
Wirtschaftswissenschaften	Vorprüfung	139	48	187
Humanmedizin	1. Prope	105	110	215
	2. Prope	132	92	224
	3. Prope	131	108	239
Zahnmedizin	1. Prope	11	9	20
	2. Prope	14	5	19
	3. Prope	23	12	35
Veterinärmedizin	1. Prope	10	29	39
	2. Prope	15	34	49
	3. Prope	11	23	34
Philosophie II	1. Vorprüfung	108	84	192
	2. Vorprüfung	117	65	182

¹ Nur Fakultätsprüfungen

Vorbereitende Prüfungen

	Anmeldungen		Prüfung bestanden		Prüfung nicht bestanden	
	m	w	m	w	m	w
Zürcher Kantonale Maturitätskommission						
<i>Frühjahr 1997</i>						
Volle Prüfung	–	–	–	–	–	–
1. Teilprüfung	3	12	3	10	–	2
2. Teilprüfung	12	8	9	5	3	3
Ergänzungsprüfung Hebräisch	7	11	5	10	2	1
Ergänzungsprüfung in mehreren Fächern	1	3	1	3	–	–
Ergänzungsprüfung zur Lehramtsmaturität	–	9	–	8	–	1
<i>Herbst 1997</i>						
Volle Prüfung	1	1	–	–	1	1
1. Teilprüfung	30	19	29	19	1	–
2. Teilprüfung	5	2	3	–	2	2
Ergänzungsprüfung Hebräisch	5	8	5	6	–	2
Ergänzungsprüfung in mehreren Fächern	2	6	1	3	1	3
Ergänzungsprüfung zur Lehramtsmaturität	1	13	1	11	–	2

Aufnahmeprüfung für ausländische Studierende in Fribourg

<i>Reduzierte</i>						
<i>Sommersession 1997</i>						
<i>Herbstsession 1997</i>						
	9	10	7	7	2	3
	11	12	8	6	3	6

Preisinstitut und Semesterprämien

Im Rahmen des *Preisinstitutes* konnten im Berichtsjahr folgende Arbeiten ausgezeichnet werden:

ein Hauptpreis (Fr. 3000.–) ging an:

CHRISTOF DEJUNG für seine Arbeit «Waldsterben».

Die Semesterprämie in der Höhe von 600 Franken wurde folgenden Studierenden für ausgezeichnete Arbeiten in Seminaren und Instituten zugesprochen:

Theologische Fakultät

ANNETTE SCHELLENBERGER

Rechtswissenschaftliche Fakultät

CHRISTIAN BÄNZIGER, KATJA BERLINGER, TIZIANA LOCATI HARZENMOSER, CAROLINE KETZER, SUZANNE MERZ, PHILIPP MUHEIM, ALEXANDRA SCHEIDEGGER, MANFRED SCHLÜCHTER, JAQUELINE ZWICKER

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

MARIO CRAMERI, STEEN EHLERN, JÜRGEN MAYER, PHILIPPE MOLITOR, PATRICK SCHELLENBERG, ANDREAS SCHMID

Medizinische Fakultät

PAOLO ANABITARTE, MICHELE ARIGONI, PETER CHRISTIAN BURGER, BASIL DUBS, HANS-MARTIN GEYER, PETER LICHTLEN

Veterinär-medizinische Fakultät

–

Philosophische Fakultät I

MARIANNE BÄRTSCHI, THEO VON DÄNIKEN, NICOLE FOPPA, STEFAN DANIEL KELLER, ARIANE LÜTHI, DAVID LENDENMANN, HARALD MEYER, FELIX MÜNGER, ALEXANDRA NÖTZLI, ANNINA OBERWILER, KATRIN RODUNER, TATJANA STENZL, CORINA TRESCH, FABIENNE WEBER

Philosophische Fakultät II

BENNO BUCHER, ROGER GFRÖRER, CHRISTOPH HAAS, MARTIN LEHMANN

e) Dies academicus

Anlässlich der 164. Stiftungsfeier der Universität am 29. April 1997 hielt die Prorektorin Prof. Dr. Inge Strauch die Rektoratsrede mit dem Titel «Das Ich und sein Traum». Die Präsidentin des Studierendenrates, Karin Eberli, sprach zum Thema «Die Universität als Kundenparadies».

Den Dokortitel ehrenhalber erhielten an der Feier:

Prof. Dr. ERNST JENNI, Basel

Aus der Laudatio der Theologischen Fakultät: «... der sich um die Erforschung des biblischen Hebräisch grosse Verdienste erworben und dadurch das Verständnis des Alten Testaments wesentlich gefördert hat.»

Prof. Dr. Maurice Pensaert, Berlare (Belgien)

Aus der Laudatio der Veterinärmedizinischen Fakultät: «... für seine hervorragenden Arbeiten auf dem Gebiet der Viruskrankheiten der Tiere, besonders die Erstbeschreibung verschiedener Viren, die z. T. auch auf den Menschen übertragbar sind.»



Die Ehrendoktoren, einer der beiden Ständigen Ehrengäste (Heinrich Ursprung weilte im Ausland) und der Rektor vor der Universität Irchel (v.l.n.r.): Ernst Jenni, Maurice Pensaert, Ehrengast Peter Peisl, Rektor Hans H. Schmid, Jean-Pierre Blaser und Kurt Wüthrich (Bild: Lukas Unsfeld)

Prof. Dr. JEAN-PIERRE BLASER, Schneisingen

Aus der Laudatio der Philosophischen Fakultät II: «... für seine Pionierleistung beim Aufbau des Schweizerischen Instituts für Nuklearforschung, heute Paul Scherrer Institut, das mit seiner neuartigen, multidisziplinär nutzbaren Beschleunigeranlage in- und ausländischen Forschern beste Bedingungen bietet.»

Prof. Dr. KURT WÜTHRICH, Wallisellen

Aus der Laudatio der Philosophischen Fakultät II: «... für seine bahnbrechenden Arbeiten zur Nutzung von Kernresonanzverfahren für die biologische Strukturforschung.»

Zu Ständigen Ehrengästen der Universität wurden ernannt:

Dr. PETER PEISL, Effretikon

Aus der Laudatio: «... der sich als langjähriger Präsident der Freunde des Botanischen Gartens Zürich besonders darum verdient gemacht hat, die botanische Wissenschaft dem breiten Publikum zugänglich zu machen sowie Gönner zu gewinnen.»

Prof. Dr. HEINRICH URSPRUNG, Würenlos

Aus der Laudatio: «... in Würdigung der Verdienste um den Hochschulplatz Zürich, um die Förderung der wissenschaftlichen Forschung in der Schweiz und um die Beteiligung von Schweizer Forscherinnen und Forschern an den Programmen der Europäischen Union.»

f) Veranstaltungen und Kongresse

2.–5. Mai 1997: Akademischer Sportverband Zürich: Sola-Stafette 1997

8.–10. Mai 1997: Institut für Zoo- und Wildtierforschung/Abt. Zoo-Heim-Wildtierkrankheiten, Vet.med. Fakultät: 38. Internationales Symposium über die Erkrankungen der Zoo- und Wildtiere

8.–10. Mai 1997: Institut für Umweltwissenschaften: Prof. Dr. Bernhard Schmid: 10. Treffen des Arbeitskreises «Populationsbiologie der Pflanzen»

13. Mai 1997: AIESEC Zürich: AIESEC Forum 1997

24. Mai 1997: Medienverein ZS und Verband Studierender VSU: Inferno – das höllische Unifest

31. Mai 1997: Fledermausschutz Kanton Zürich: Monica Moeckli, Erfahrungsaustausch/Information

24. Juni 1997: Institut für Auslandsforschung: Vortrag von Prof. Dr. Dr. h.c. Ernst-Wolfgang Böckenförde: «Welchen Weg geht Europa»

5. Juli 1997: Kammermusikensemble: Nadja Strada, Konzert im Irchel-park

23.–26. Juli 1997: Forschungsabteilung Psychiatrische Poliklinik für Kinder und Jugendliche: Prof. Dr. D. Lehmann/Dr. B. Brandeis: International Society for Brain Electromagnetic Topography ISBET

21.–22. August 1997: Berufsberatung der Stadt Zürich: Dr. René Zihlmann, 2. Zürcher Diagnostik-Kongress

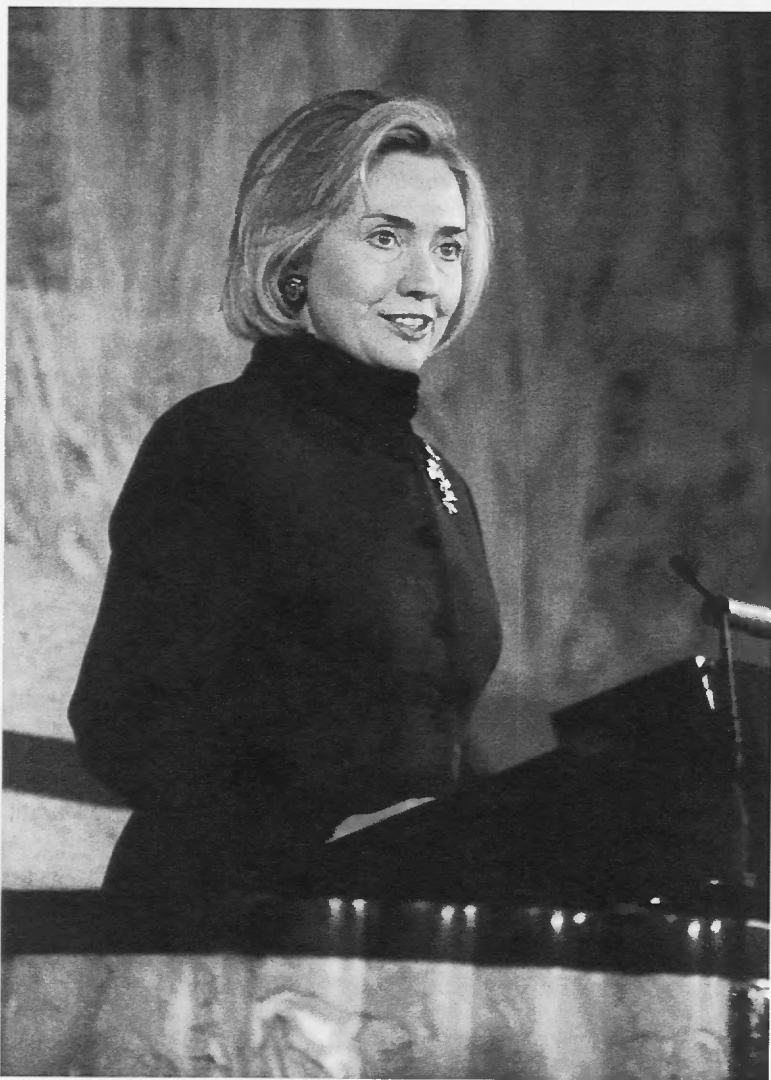
25. August 1997: Pro Senectute Kanton Zürich: Fragen zur Pensionierung

3.–5. September 1997: Abt. Ur- und Frühgeschichte: Historisches Seminar: Prehistoric Alpine Environment, Society and Economy

7.–12. September 1997: Prof. Dr. Jürgen Roth: Abt. Zell- und Molekularpathologie, XIVth International Symposium on Glycoconjugates

22.–25. September 1997: Institut für Informatik: Prof. Dr. H. Schauer: ESEC '97 (European Software Engineering Conference)

25.–26. September 1997: Schweiz. Übersetzer-, Terminologen- und Dolmetscher-Verband: Jahrestagung



Mrs. Hillary Rodham Clinton, Präsidentengattin der Vereinigten Staaten von Amerika, bei ihrem Besuch in der Aula der Universität Zürich am 31. Januar 1998. (Bild: Lukas Unsfeld)

2.–4. Oktober 1997: Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte GST: Beat Josi, Schweizerische Tierärztetage 1997

2. Oktober 1997: Institut für Rechtsmedizin: Herr Prof. Dr. Walter Bär: Fortbildung/Fachkurs Rechtsmedizin für Polizeibeamte etc.

6.–17. Oktober 1997: Dr. Rolf Heusser: Institut für Sozial- und Präventivmedizin: Epidemiologie psychischer Erkrankungen

16. Oktober 1997: Kommission Lebensmittelmikrobiologie der Schweizerischen Gesellschaft für Mikrobiologie (SGM): Nachweis und Bedeutung verotoxinbildender E.coli (VITEC) in Lebensmitteln

23. Oktober 1997: ZAKH (Zürcher Ärztinnen und Ärzte für klassische Homöopathie): Publikumsveranstaltung über Homöopathie

29. Oktober 1997: Institut für Auslandsforschung: Vortrag Dr. Dieter Chenaux-Repond: «Die Welt als unheimliches Dorf – Chancen und Grenzen der Globalisierung»

8. November 1997: OK der Uni-Party 1997: Uni-Party 1997 im Kollegiengebäude

10. November 1997: Toni Rüttimann «el Suizo»: Vortrag über Katastrophenbrückenbau

12. November 1997: Institut für Auslandsforschung: Vortrag Prof. Shmuel Noah Eisenstadt: «Multiple Modernity in the Age of Globalization»

13. November 1997: Egnèr Stiftung: Frau Dr. M. Egnèr: Stiftungsfeier

25. November 1997: Institut für Auslandsforschung: Vortrag Prof. Dr. Gerhard Fels: «Globaler Markt – lokale Herausforderung»

10. Dezember 1997: Institut für Auslandsforschung: Vortrag Prof. Dr. Peter Glotz: «Medien, Gott und die Welt: Globale Mediengesellschaft und die neue Attraktivität der Absonderung»

14. Januar 1998: Institut für Auslandsforschung: Vortrag Helmut O. Maucher: «Globalisierung aus der Perspektive des Unternehmers»

21. Januar 1998: Institut für Auslandsforschung: Podiumsgespräch: Globalisierung als Herausforderung für die Schweiz

31. Januar 1998: OK Medi-Fest 1998 des Fachvereins Medizin: Medi-Fest 1998

31. Januar 1998: U.S. Embassy Bern / Swiss-American Chamber of Commerce, Zurich: Besuch von Mrs. Hillary Rodham Clinton

25.–27. Februar 1998: Schweizerische Organisation für Geo-Information (SOGI): Prof. Dr. Robert Weibel: GIS/SIT 98

16.–18. März 1998: Institut für Veterinärphysiologie, Inst. für Veterinär-biochemie und Institut für Nutztierwissenschaften ETH: Tagung der Fachgruppe Biochemie/Physiologie der Deutschen Veterinärmed. Gesellschaft

19. März 1998: Ärztesgesellschaft des Kantons Zürich: Allergietag

21.–22. März 1998: Amnesty International: Hochschulgruppe Zürich: Delegiertenversammlung der Schweizer Sektion von Amnesty International

23.–28. März 1998: European Association of Poisons Centres and Clinical Toxicologists (EAPCCT): XVIII Int. Congress of the European Association of Poisons Centres and Clinical Toxicologists EAPCCT

2.–4. April 1998: Institut für Sozialethik: Prof. Dr. H. Ruh: Emil Brunner Symposium, «Grundsicherung im Sozialstaat der Zukunft»

Veranstaltungsreihen im Sommersemester

– Ringvorlesung zu „Rituale«, 3. April – 26. Juni 1997, insgesamt elf Vorlesungen

Veranstaltungsreihen im Wintersemester

– Interdisziplinäre Ringvorlesung zu » «Deregulierung und Chancengleichheit. Neue Herausforderung an Staat und Gesellschaft», 27. Oktober 1997 – 26. Januar 1998, insgesamt sechs Vorlesungen und Podiumsgespräche

– Interdisziplinäre Vorlesungsreihe der Theologischen Fakultät zu »Die Wissenschaften und Gott«, aus Anlass des 60. Geburtstages von Rektor Prof. Dr. H. H. Schmid, 22. Oktober 1997 – 4. Februar 1998, insgesamt vierzehn Vorlesungen

– Interdisziplinäre Ringvorlesung Universität/ETH Zürich zu »Geschehen/Verstehen. Zur Aktualität von Vergangenheit«, 28. Oktober 1997– 4. Februar 1998, insgesamt dreizehn Vorlesungen

g) Senioren-Universität

Grundsätzlich wurde auch im Berichtsjahr am bewährten Konzept der vergangenen 12 Jahre festgehalten: Am Dienstag und am Donnerstag Nachmittag wurden Vorträge – mit anschliessender Fragebeantwortung aus möglichst verschiedenen Wissens- und Forschungsgebieten angeboten, und zwar durch Dozentinnen und Dozenten der Universität und der ETH Zürich. Die grosse Bereitschaft der Dozentinnen und Dozenten beider Hochschulen, ihr Wissen auch in den Dienst der Senioren-Universität zu stellen und in allgemeinverständlicher Form über den Forschungsstand ihres Fachgebiets zu referieren, sei hier dankbar erwähnt. Die Vorträge wurden auch im Sommersemester 1997 und im Wintersemester 1997/98 durch Senioren-Sport und Sonderveranstaltungen ergänzt. Diese bestanden aus Aulakonzerten, Aufführungen und Seniorenbühnen, Museums- und Institutsführungen, einer kunsthistorischen Exkursion nach Zillis sowie seminarähnlichen Veranstaltungen zu literarischen, musikalischen, theologischen und naturwissenschaftlichen Themen.

Neben den Vorträgen und Sonderveranstaltungen der Senioren-Universität selbst konnten deren Mitglieder, wie in früheren Jahren, auch besondere Kurse für Senioren an der Volkshochschule besuchen.

Die Zahl der eingeschriebenen aktiven Mitglieder ist mit 1959 weiterhin sehr hoch. Die Vorträge an der Universität Zürich-Irchel werden im Durchschnitt von etwa 450 Hörern besucht.

Wie in den vorangehenden Semestern wurden die Vorträge durch das interne TV-Netz der Universität ins Universitätsspital übertragen, so dass dort die Patienten die Veranstaltungen am Bildschirm mitverfolgen konnten. Die Video-Aufnahmen der Vorträge stehen zur Visionierung in der Hauptbibliothek der Universität Zürich-Irchel zur Verfügung.

Die Beziehungen zu den übrigen Schweizer Senioren-Universitäten sind weiterhin lebendig.

Statistik über die eingeschriebenen Mitglieder an der Senioren-Universität

Jahr	Frauen	Männer	Total
1985/86	755	284	1039
1986/87	1165	470	1635
1987/88	1325	572	1897
1988/89	1355	623	1978
1989/90	1362	643	2005
1990/91	1336	669	2005
1991/92	1508	789	2297
1992/93	1347	775	2122
1993/94	1245	783	2028
1994/95	1128	794	1922
1995/96	1182	826	2008
1996/97	1127	796	1923
1997/98	1142	817	1959

h) Universitätsmuseen

Anthropologisches Museum der Universität Zürich-Irchel

Das Museum für Anthropologie findet weiterhin regen Zuspruch bei der Bevölkerung. Im Rahmen einer Masterarbeit der Universität Hamburg wurde eine bildungsorientierte Evaluation in unserem Museum durchgeführt. Mittels Fragebogen wurde herausgefunden, dass die meisten Besucher ins Museum kamen, um zu lernen und sich zu unterhalten. Kaum einem Besucher waren die Ausstellungsinhalte bekannt. Sie konnten jedoch ihr Wissen erweitern. Die Texttafeln wurden gossenteils gelesen und auch verstanden, entsprachen inhaltlich und gestalterisch dem Publikum. Besonders beliebt, vor allem bei jungen Besuchern, waren die Computereinheiten. Das Interesse für die Anthropologie konnte auch über den Museumsbesuch hinaus bei vielen Besuchern geweckt werden. Die Mehrheit des Publikums hat sich im Museum gut unterhalten und Spass an seinem Besuch gehabt. Einige Kritikpunkte, die uns bekannt sind, wurden mit Vorschlägen für ein museumspädagogisches Konzept ergänzt. Sofern es uns die finanzielle Situation erlaubt, werden wir uns bemühen, diese Anregungen möglichst bald zu realisieren.

Nach zweijähriger Wartezeit konnte das vor vier Jahren geplante Videodisk-System installiert werden. Es stellt hinsichtlich der Zugriffszeit

und vor allem in Bezug auf die Verschleisserscheinung einen deutlichen technologischen Fortschritt dar. Die Museumsbroschüre ist erschienen und erfreut sich regen Zuspruchs. Sie erweitert das Angebot der Ausstellung mit zusätzlichen Informationen zum Inhalt des Museums und ebenfalls mit Einblicken in die aktuelle Forschungstätigkeit am Institut.

Als weitere Neuerung ist die Webseite in der institutseigenen Homepage (<http://www.anthro.unizh.ch>) zu erwähnen, welche Informationen zur Ausstellung liefern wird.

Die Forschungssammlung ist durch Feuchtpräparate und Skelette von verschiedenen Institutionen, mit welchen wir gemeinsame Forschungsprojekte durchführen, bereichert worden. Es handelt sich dabei um Reste von 64 nichtmenschlichen Primaten. Insbesondere erhielten wir eine wertvolle Sammlung von 45 Primatenskeletten vom Zoologischen Institut der Universität Fribourg, die zum grossen Teil die Basis für Forschungsarbeiten von Professor Kälin dargestellt hatten.

Archäologische Sammlung

Erstmals seit 1992 konnte im Berichtsjahr wieder eine grosse Ausstellung mit Originalwerken durchgeführt werden. Vom 10. September bis zum 9. Dezember 1997 wurde die Sonderausstellung „Bürgerwelten. Hellenistische Tonfiguren und Nachschöpfungen im 19. Jahrhundert“ gezeigt. In Berlin von Gerhard Zimmer und Irmgard Kriseleit konzipiert, war diese Ausstellung zuvor in einer Reihe von deutschen Städten zu sehen gewesen. In Zürich wurde sie durch etwa 50 Terrakottafiguren aus dem eigenen Bestand und einige zusätzliche Texttafeln erweitert. Für die Gestaltung in Zürich war Elena Mango verantwortlich. Zusätzlich zum Ausstellungskatalog zu den Berliner Figuren ist ein von Christina Peege verfasster Katalog über die böotischen Statuetten der Zürcher Sammlung herausgekommen; dieser ist gleichzeitig der erste Band einer geplanten Reihe von Sammlungskatalogen der Archäologischen Sammlung. Bei der Ausstellungseröffnung am 9. September 1997 sprach Prof. Dr. Gerhard Zimmer aus Berlin. Das Begleitprogramm zur Ausstellung umfasste vier Vorträge zu besonderen Aspekten der Terrakottaforchung von verschiedenen Spezialisten aus der Schweiz und aus Deutschland sowie drei thematische öffentliche Führungen. Hinzu kamen 13 weitere allgemeine Führungen auf Anfrage.

Aus Anlass der im Berichtsjahr in Zürich veranstalteten Konferenz der deutschsprachigen Ägyptologie fand im ägyptisch-orientalischen Raum der Archäologischen Sammlung vom 26. Juni bis 17. August 1997 eine kleine Sonderausstellung unter dem Titel «Vom Nil an die Limmat» statt, welche in Zusammenarbeit mit dem Orientalischen Seminar der Universität Zürich erarbeitet wurde. Dabei wurden 29 bis

dahin noch nie öffentlich gezeigte ägyptische Werke aus Schweizer Privatbesitz gezeigt.

In der Sammlung, die im Zusammenhang mit der Sonderausstellung während zweier Monate geschlossen bleiben musste, wurden im Berichtsjahr insgesamt (bis Ende Januar 1998) 7 523 Besucher gezählt, von denen 3 161 auf die Sonderausstellungen entfielen. 48 Schulklassen besuchten die Sammlung und die Ausstellungen, 81 Klassen und Gruppen kamen zum Zeichnen in die Abguss-Sammlung. Nach dem Erreichen der Altersgrenze ist die langjährige Museumsaufsicht Trudi Hostettler (Securitas) Ende Juni 1997 zurückgetreten.

Der 1996 eingeführte Zyklus öffentlicher Führungen wurde mit grossem Erfolg fortgesetzt; Thema waren «Feste, Spiele, Wettkämpfe». Wie in den letzten Jahren wurde im Wintersemester 1997/98 zusammen mit der Migros-Klubschule auch der Führungszyklus Kunst über Mittag durchgeführt. Das Programm wurde zu Beginn thematisch durch die Sonderausstellung «Bürgerwelten» bestimmt; im zweiten Teil wurde den Teilnehmern die italische und etruskische Kultur näher gebracht. Der Zyklus endete mit einem Sprung in die griechische Archaik und der Vorstellung von zwei Neuerwerbungen der Archäologischen Sammlung. Auf Anfrage wurden im weiteren 19 allgemeine Führungen und 3 Blindenführungen in der Abguss-Sammlung durchgeführt.

Im Anschluss an die Ausstellung «Bürgerwelten» ist die Neueinrichtung des grossen griechisch-römischen Saales nach einem neuen Konzept, das Elena Mango erarbeitet hat, in Angriff genommen worden. Am 27. Januar 1998 konnte die Sammlung provisorisch wieder zugänglich gemacht werden. Neue Grossplakate, welche vom Grafiker des Ausstellungsdienstes der Zürcher Universitätsmuseen Andreas Brodbeck entworfen worden sind, werben für den Besuch der Archäologischen Sammlung. Fünf neue Multimedia-Stationen konnten für den Museumsbereich angeschafft werden. Ihr Einsatz wird zur Zeit vorbereitet; einerseits werden passende Möbel zur Aufnahme der Geräte gebaut, zum anderen müssen die Software-Anwendungen produziert werden, beides in Zusammenarbeit mit dem Ausstellungsdienst.

Die 1995 in unserem Haus produzierte und gezeigte Ausstellung «Der Wandel archäologischer Denkmäler in historischen und zeitgenössischen Photographien» konnte auch im Berichtsjahr an weiteren Orten in Deutschland gezeigt werden, nämlich in Hannover und Münster. Eine Reihe von privaten Leihgaben, die sich in der Archäologischen Sammlung befinden, waren in der Ausstellung «Aus Noahs Arche», die an verschiedenen Orten in Deutschland und in Jerusalem gezeigt wurde, in der Ausstellung «Augenblicke der Ewigkeit» in Basel und Genf, weitere gehen an eine Ausstellung über Fayencen im Altertum in die USA. Verschiedene Gipsabgüsse wurden für die Ausstellung «Kulturgeschichte der Frau» im Kulturama – Museum des Menschen in Zürich zur Verfügung gestellt. Einige Abgüsse wurden

für eine Vitrinengestaltung in der Stadtbibliothek Schlieren ausgeliehen.

Im Hinblick auf die eigene Software-Produktion besuchte Elena Mango am 12. Dezember 1997 eine Tagung zum Thema «Multimedia im Museum», die vom Verein der Museen der Schweiz in Schwyz organisiert wurde. Wie immer wurden auch verschiedene Begutachtungen von antiken Objekten durchgeführt.

Schenkungen an die Originalsammlung:

Aus dem Vermächtnis von Heidi Keller an die Universität Zürich wurden der Archäologischen Sammlung 9 Objekte der Luristan-Kultur und aus der hellenistischen und römischen Welt übergeben (Inv. 4808–4816).

Neue Leihgaben in der Originalsammlung:

- Von den 29 ägyptischen Objekten der Ausstellung Titel «Vom Nil an die Limmat» (L 1100–L 1128) ist das Fragment eines Papyruszepters aus der 24. Dyn. (L 1127) vorerst in der Sammlung geblieben.
- Vier ägyptische Steingefässe aus der Sammlung Edwin Peters (L 1129–L 1132).

Neuerwerbungen der Originalsammlung:

- Bronzener Gürtel, reich geschmückt mit Ritzungen aus Schweizer Privatbesitz, Villanova II, Mitte 8. Jh. v. Chr. (Inv. 4807).

Neuerwerbungen der Abguss-Sammlung:

- Mädchen von Antium (Inv. G 1427).
- Koren vom Augustusforum (Inv. G 1428–1429).
- Porträtkopf des Platon, Basel (Inv. G 1430).
- Porträtkopf des Karneades, Basel (Inv. G 1431).

Zusammen mit dem Restaurator der Sammlung, Rolf Fritschi, war auch im Berichtsjahr wiederum zeitweise Giacomo Pegurri tätig. Während vier Wochen arbeitete, betreut von Rolf Fritschi, eine Praktikantin im Restaurierungslabor. Dabei wurden verschiedene Objekte restauriert und ein Abguss eines römischen Porträts der Archäologischen Sammlung hergestellt. Neben anderem wurde von den Restauratoren das Geneleos-Weihgeschenk zur Ausstellung in der Gipsammlung gesockelt. Im weiteren wurden vier römische Porträts der Sammlung (Inv. 4422, 4796, 4805, L 1094) gereinigt und gesockelt. Eine Reihe von vor einigen Jahren angekauften Bronzen und Keramiken wurden restauriert, ausserdem zwei römische Marmortische aus der ehemaligen Sammlung Ruesch.

Im Laufe des Berichtsjahres konnten weitere 22 Sockel für Abgüsse entgegengenommen werden. Für die Hilfe sind wir wiederum dem Betriebsdienst der Universität, insbesondere der Schreinerei, zu Dank verpflichtet. Das Projekt zur Erneuerung der Beleuchtung der Räumlichkeiten in der Abguss-Sammlung musste wegen der angespannten Finanz-

lage des Kantons bis auf weiteres eingestellt werden. Die Restaurierung und Konservierung der Abgüsse konnte von Dieter Aebi unter zeitweiliger Mithilfe von Peter Fuchs im gewohnten Rahmen weitergeführt werden. Im Zusammenhang mit den Umbauarbeiten des Hauptgebäudes der Universität wurden von Peter Fuchs die im Lichthof verbliebenen Gipsabgüsse der Archäologischen Sammlung zu Lasten des Umbaukredits gereinigt.

Publikationen:

Elena Mango, Echt oder falsch? Eine Terra Sigillata-Formschüssel der Archäologischen Sammlung, ASUZ 22/23, 1997, 11–19 Taf. 2–3.

Christina Peege, Die Terrakotten aus Bötien der Archäologischen Sammlung, (Sammlungskatalog 1) Archäologisches Institut, Universität Zürich, 1997.



Knöchelspielerin, neuzeitliche Terrakottastatuette im Stil der sogenannten Tanagrafiguren.
(Bild: Archäologische Sammlung)

Botanischer Garten und Botanisches Museum

Garten

- Ausstellungen: – Bambus - ein Riesengras
Gessner Garten,
Doktorgarten vom 16. Jahrhundert
– Färbepflanzen
- Videoschauen: – Glycine max (Soya)
– Was ist das? (Quiz)
– Wildbienen
– Kiwicha – das Korn der Anden (Amaranthus)
- Führungen: 65 öffentliche (2967 Personen)
62 geschlossene (1445 Personen)
99 Schulklassen (1397 Personen)
- Pflanzentausch: 3925 Samen-Portionen an 317 Institutionen
weltweit
2066 Samenproben und Pflanzen erhalten
- Spezielles: – Einweihung Färbepflanzen-Garten. Finanzierung durch das Hochbauamt des Kantons Zürich, die Vereinigung der Freunde des Botanischen Gartens (Fr. 50 000.–) und andere Sponsoren.
– Neugestaltung Wasserpflanzen-Garten. Die Broschüre Wasserpflanzen wurde von der Vereinigung der Freunde des Botanischen Gartens als Geschenk überreicht (Übernahme der Publikations-Druckkosten von Fr. 25 000.–).
– Unter der Rubrik «Besonderes» (Hinweistafel bei den Eingängen) wird wöchentlich auf interessante Themen im Garten aufmerksam gemacht.
– Es gab praktisch keine Herbstfärbung bei den Gehölzen (*Parrotia persica*, *Fagus sylvatica*, *Ginkgo biloba*). Die Blätter sind in grünem Zustand abgefallen, sehr wahrscheinlich wegen der Herbsttrockenheit.
– Die Medienpräsenz war sehr gut. Fernsehen: DRS 1 (6mal) und TeleZüri (1mal); Radio: DRS und lokale Radios (mehrere Male); Presse: verschiedene Zeitungen und populäre Zeitschriften.
- Botanischer Garten – Ausstellung «Zurigo Ticino» (Ticino Natura) vom
«Zur Katz» 18. – 24. März 1997 im Pavillon des Gartens.
– Zwei Bambus-Arten *Sinarundinaria nitida* Bamboo und *Phyllostachys bambusoides* Bamboo standen Mitte März und Mitte Mai 1997 in Vollblüte.

- Einweihung des Gessner-Gartens am 27. Mai 1997. Finanzierung durch die Stiftung Pro Katz (Fr. 40000.-).
- Sanierung des Garten-Pavillons durch das Hochbauamt des Kantons Zürich und die Kantonale Denkmalpflege.

Herbarium

Neueingänge:	1523 Herbarbogen durch Geschenk, Kauf oder Tausch
Ausleihe:	4366 Herbarbogen an 41 Institutionen im In- und Ausland
Tausch:	380 Herbarbogen an 8 Institutionen im In- und Ausland

Das Herbarium wurde von 86 Forschern aus 30 Institutionen aus dem In- und Ausland besucht. Fünf Personen haben mittels Einsatzprogramm des Arbeitsamtes der Stadt Zürich und der Stiftung Chance je einen 6-monatigen Einsatz geleistet.

Bibliothek

Zuwachs:	293 Bände
Bestand:	Bücher: 49993 Zeitschriften: 1251

Drei Personen haben mittels Einsatzprogramm des Arbeitsamtes der Stadt Zürich und der Stiftung Chance je einen 6-monatigen Einsatz geleistet.

Pilzkontrolle

Die Pilzkontrolle des Botanischen Gartens Zürich wurde per 28. Februar 1997 aufgehoben.

Medizinhistorisches Museum

Im Berichtsjahr (1. März 1997 bis 10. Februar 1998) besuchten 11 500 Personen das Medizinhistorische Museum der Universität Zürich. Wiederum wurden zahlreiche Gruppen von Gesellschaften und Vereinen, Mediznern, Schülern und Auszubildenden von Pflege- und Laborberufen durch den Konservator oder durch den freien Mitarbeiter Dr. med. Bruno Hürlimann durch das Museum geführt; mehr und mehr übernehmen diese Führungen auch Lehrerinnen und Lehrer entsprechender Klassen, die sich vorgängig von uns dokumentieren lassen. Internationale und nationale wissenschaftliche Kongresse schätzen das Museum als Ort der festlichen Eröffnung bzw. des Abschlusses und des geselligen Zusammenseins.

Die gemeinsam mit dem Institut für Anästhesiologie des Universitätsospitals Zürich (Prof. Dr. med. Thomas Pasch) gestaltete Ausstellung mit dem Titel „150 Jahre Anästhesie – Narkose, Intensivmedizin, Schmerztherapie, Notfallmedizin“ dauerte vom 16. Oktober 1996 bis zum 30. Juni 1997. Die Ausstellung begleitend erschien in der Wissenschaftlichen Verlagsabteilung Abbott GmbH Wiesbaden ein reich illustrierter Katalog, herausgegeben von Thomas Pasch und Christoph Mörgeli. Am 25. Mai 1997 präsentierte die Bibliothek des Medizinhistorischen Instituts und Museums im Rahmen des Schweizer Bibliothekstages eine Ausstellung seltener Bücher aus den Zürcher Beständen. Am 2. Oktober 1997 konnte die neue Sonderausstellung „Bader und Wundarzt, medizinisches Handwerk in vergangenen Tagen“ eröffnet werden, die das Zürcher Museum gemeinsam mit Dr. med. Martin Widmann (Tübingen) gestaltet hat. Im Zentrum dieser beachtlichen und aufwendigen Ausstellung stehen zahlreiche wertvolle Exponate aus zahlreichen Museen und Sammlungen des In- und Auslandes, es handelt sich insgesamt um eine Zusammenstellung zum Thema Handwerksmedizin, wie sie in Europa noch kaum je gezeigt worden ist und so schnell nicht mehr gezeigt werden dürfte. Das auch finanziell aufwendige Projekt mit farbig illustriertem Begleitbuch konnte nur dank grosszügiger finanzieller Unterstützung durch die Familien-Vontobel-Stiftung realisiert werden.

Die Erschliessung der Objekte durch die Museumsassistentin Evelyne Regolati (Neueingänge und Ciba-Fayencen-Sammlung) sowie durch den freien Mitarbeiter Alfred Schett (Ophthalmologie, Kugelzieher, diverse Instrumente) konnte um 442 Nummern weitergeführt werden. Alfred Schett durfte für sein 1996 erschienenenes, auch international vielbeachtetes Werk «Der Augenspiegel» einen Sonderpreis der Alfred-Vogt-Stiftung entgegennehmen. Es gingen 80 neue Objekte ein. Die Objektinventarisierung erfolgt mit dem EDV-System «DADA» (Die Assoziative Datenbank), das zahlreiche Schweizer Museen seit längerem mit Erfolg anwenden. Speziell verdankt seien wertvolle Schenkungen der Tierärzte Dr. Othmar Kamer (Zug) und Dr. Felix Pünter (Hombrechtikon).

Der Konservator erhielt am 30. Juni 1997 für sein medizinhistorisches Werk, speziell für seine Forschungen im Zusammenhang mit der Stadt Zürich, den Conrad-Ferdinand-Meyer-Preis 1996 der Conrad-Ferdinand Meyer-Stiftung.

Christoph Mörgeli

Paläontologisches Museum

In der permanenten Ausstellung wurde in der Vitrine «Säugetiere aus der Schweizer Molasse» die bisherige Strichzeichnung durch ein von Beat Scheffold geschaffenes farbiges Lebensbild «Obere Süsswassermolasse» ersetzt. Dieses neue, inhaltlich erheblich erweiterte Lebensbild veran-

schaulich dem Museumsbesucher sehr gut die Landschaft sowie die Tier- und Pflanzenwelt der nördlichen Schweiz zur Zeit der Oberen Süsswassermolasse im Mittel-Miozän vor rund 15–16 Millionen Jahren. Von dem Lebensbild wurde für den Verkauf am Museumskiosk eine Grosspostkarte und eine Textbeilage, in der die dargestellten Tiere erläutert werden, angefertigt.

In der Vorhalle des Museums wurden als Beitrag des Paläontologischen Museums zum «Internationalen Jahr zum Schutz der Korallenriffe 1997»



Der Nürnberger Bader Wolff Geigenfeindt erwärmt in seiner Badstube Schröpfköpfe über der Flamme einer Baderlampe. Der Kunde sitzt vor der mit Steinen gefüllten Ofennische. An der Wand hängt das Bindfutter mit den Instrumenten. Miniatur aus dem Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung, Anfang 17. Jh. (Stadtbibliothek Nürnberg, Amb. 317.2°, II, fol. 80 v°).

in zwei Vitrinen rezente und fossile Korallen ausgestellt. Bei den fossilen Korallen wurden neben gut bekannten Beispielen aus dem Malm des Juragebirges auch seltenere Stücke aus der Unterkreide und dem Oberjura des Alpennordrandes sowie aus der Trias Graubündens und des Südtessins gezeigt. Die unentgeltlichen monatlichen Museumsführungen, mit wechselnden Themen, stiessen auf erfreulich grosses Interesse.

Durch eine grössere Grabung, die unter Leitung des Konservators des Paläontologischen Museums in der Prosanto-Formation (Mitteltrias) des Ducangebiets (Graubünden) durchgeführt wurde, kamen wertvolle Fossilien, vor allem Knochenfische, in die Sammlung. Bei einer weiteren grösseren Grabung, unter derselben Leitung, in den Meride-Kalken (Mitteltrias) des Monte San Giorgio (Südtessin) wurde u. a. ein umfangreicher, gut erhaltener Rest eines äusserst seltenen, grossen Pachypleurosauriden entdeckt. Durch systematische Aufsammlungen in der Mitteltrias des Grignagebiets (Prov. Como, Italien) gelangte wissenschaftlich wertvolles Muschelmaterial in die Sammlungen. Von einer Sammelexkursion in die mittlere Trias von NW-Nevada stammen viele Ammonoiten, die für Vergleiche mit entsprechenden alpinem Material von Bedeutung sind.

Durch Schenkung und Kauf kamen weitere Fossilien, darunter zahlreiche wertvolle Fische aus der Trias Graubündens, Fische und ein Tintenfisch aus den Solnhofener Plattenkalken, Krebse und Echinodermen aus dem Hauptrogenstein des Juragebirges in die Sammlungen. Aus Kiesgruben im Zürcher Unterland stammen 3 Stosszahnfragmente und ein Knochen des späteiszeitlichen Mammuts. Eines dieser Fragmente konnte mit der C14-Methode absolut datiert werden und lieferte dadurch wichtige Hinweise für die Alterseinstufung der entsprechenden Kiesablagerungen.

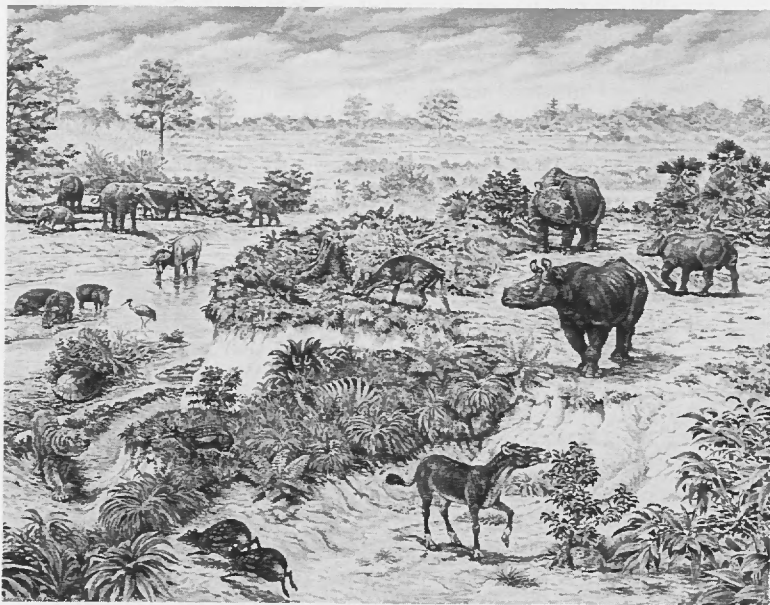
In den Werkstätten wurden für laufende Forschungsarbeiten neben zahlreichen Ammoniten und Muscheln (Daonellen) aus der mediterranen Mitteltrias und Ammoniten aus dem Dogger Südenglands vor allem Fische und Saurier aus der Mitteltrias des Südtessins und Graubündens und eine Schildkröte aus den oligozänen Badlands von Wyoming präpariert. Die sehr aufwendige Nachpräparation eines grösseren Haies und die Präparation von Fischeosauriern aus der Grenzbitumenzone des Monte San Giorgio führten zu bedeutenden wissenschaftlichen Ergebnissen, u. a. zur Entdeckung einer neuen Fischeosauriergattung. Für die Erforschung der Kleinsäugerfauna und der auf ihnen basierenden Biostratigraphie der Molasse der nördlichen Schweiz wurden viele Mergelproben im Gelände entnommen und anschliessend geschlämmt und ausgelesen.

Eine anfangs 1997 durch Kündigung frei gewordene halbe Präparatorienstelle konnte nicht wiederbesetzt werden, weil mit ihr die durch Sparmassnahmen im Vorjahr verlorengegangene Bibliothekarinnen-Stelle, die für Lehre und Forschung unbedingt erforderlich ist, wieder aktiviert werden musste. Die gewonnene Bibliothekarin betreut die umfangreiche

und wertvolle Fachbibliothek sehr kompetent, was allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Forschung und Lehre zugute kommt.

Die Katalogisierung und Etikettierung von altem und neuem Sammlungsmaterial wurde weitergeführt. Insgesamt wurden ca. 2.000 Einheiten neu erfasst. Die Überarbeitung der umfangreichen, historisch bedeutenden Fossiliensammlung von J. J. Scheuchzer wurde fortgesetzt.

Bei ihrer Forschungstätigkeit befassten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit monographischen Bearbeitungen der Fische aus der Grenzbitumenzone (Mitteltrias des Monte San Giorgio), der mitteltriassischen Meeressaurier-Gattung *Ceresiosaurus* und dem Dinosaurier *Camarasaurus* aus dem späten Jura von Wyoming sowie mit der Gebissrekonstruktion eines Haies aus der Grenzbitumenzone. Die laufenden Untersuchungen der Stratigraphie und Taphonomie mitteltriassischer Fossil-Lagerstätten Graubündens und des Südtessins, das Studium der Systematik und der biostratigraphischen Anwendung der Ammonoiten und Daonellen der mediterranen Mitteltrias sowie die systematische und biostratigraphische Erforschung der Kleinsäuger und Biostratigraphie der Molasse der Nord- und Ostschweiz wurden fortgesetzt.



Rekonstruktion der Lebewelt der nördlichen Schweiz zur Zeit der Oberen Süsswassermolasse im Mittel-Miozän vor rund 15 – 16 Millionen Jahren.
(Bild: Beat Scheffold)

Völkerkundemuseum

Die Aktivitäten des Museums gruppieren sich wie folgt um die drei Grundpfeiler Forschung, Lehre und Dienstleistung: Im Ausstellungssektor wurde letztes Jahr mit drei Ausstellungen zum Himalayaraum geographisch ein Schwerpunkt gesetzt, der thematisch auf religiöse Praxis ausgerichtet war (schamanische Paraphernalien der Gurung von Nepal; Mandala in Tibet; und Weltbild der dō-mba-Priester der Naxi in China). Die Aufarbeitung der historischen Photobestände des Museums wurde mit einem diesbezüglichen Ausstellungsprojekt dokumentiert. Eine Ausstellung befasste sich mit der Kultur sowohl der Prärie- und Plains- als auch der Nordwestküsten-Indianer. Die Forschung stand im Zeichen des Verständnisses von Bilderschriften in Kulturen mündlicher Überlieferung, der Analyse von Ritualen und ihren Bestandteilen, eines Projektes über die materielle Kultur und deren Wandel bei den Beduinen im Negev, der Beschäftigung mit dem Thema «Mythos Tibet», der Umsetzung des Kalacakra-Mandalas in eine Computer-Animation, der pädagogischen Aufarbeitung des Themas «Indianer» für Schulen, der Vervollständigung der Dokumentation zur Sammlung Han Coray und der Beschäftigung mit den religionshistorischen Perspektiven neuer Kulte. Die Lehre fokussierte auf Themen der Verwandtschaftsforschung, der Mythologie, der religiösen Praxis und der Kunst bei himalayischen Gesellschaften und einzelnen Randvölkern Chinas, der Kunstethnologie, der Bedeutung von Reliquien in verschiedenen religiösen Kontexten, der visuellen Anthropologie, Ergologie und Museologie.

Ausstellungen

- «Omikujū – japanische Glückszettel. Fotos von Ingeborg Lüscher» (Andreas Isler; bis 13. April 1997)
- «Eine Schamanenrüstung aus dem Himalaya» (Prof. Dr. Michael Oppitz; bis 25. Mai 1997)
- «Mitten in Zürich meditieren über Tod und Leben: Tibetisches Bardo-Mandala» (Dr. Martin Brauen; ab 26. März 1997).
- «ans Licht geholt: Frühe Fotografie aus dem Archiv des Völkerkundemuseums» (Dario Donati; 28. Mai bis 31. August 1997)
- «Von der Prärie zur Nordwestküste. Zeugnisse indianischer Kultur und Kunst» (Dr. Peter R. Gerber; 9. Juli 1997 bis 1. Februar 1998)
- «Naxi: Dinge • Mythen • Piktogramme» (Prof. Dr. Michael Oppitz; ab 5. Dezember 1997)

Ausstellung ausserhalb des Museums

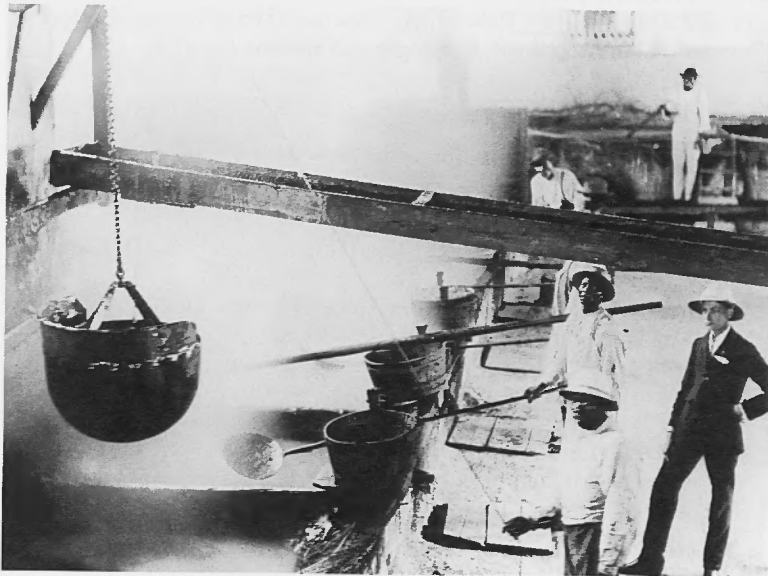
- «Afrikanische Kunst aus der Sammlung Han Coray 1916 – 1928» im Loksuppen in Rosenheim vom 17. Juli bis 26. Oktober 1997 (Prof. Dr. Miklós Szalay).

Bedeutende Leihgaben für folgende Ausstellungen

- «Ingwerwurzel und Sesamöl» im Museum für Völkerkunde Burgdorf und im Historischen Museum Baden.
- «Lachsmenschen und Regenmacher. Indianische Lebensformen zwischen Arktis und Wüste» im Indianermuseum der Stadt Zürich, bis 13. Juli 1997 (33 Objekte aus der Nordamerikasammlung).
- «Bhutan – Festung der Götter» im Völkerkundemuseum Wien (vom 10. November 1997 bis 30. März 1998).

Hauseigene Publikationen

- Donati, Dario (Hrsg.): *ans Licht geholt*, Frühe Fotografien aus dem Archiv des Völkerkundemuseums. Zürich 1997.
- Garlinski, Majan: *Der Vogel auf dem Berge*. Videodokumentation zur Ausstellung «Naxi: Dinge • Mythen • Piktogramme». Uraufführung: 4. Dezember 1997.
- Gerber, Peter R., und Ammann, Georges: *Prärie- und Plains-Indianer*. Zur Kultur, Geschichte und Gegenwartssituation. Materialien und Vorschläge für den Unterricht. 2., neu bearb. und erw. Auflage. Zürich 1997.
- Gerber, Peter R., und Ammann, Georges: *Nordwestküsten-Indianer*. Zur Kultur, Geschichte und Gegenwartssituation. Materialien und Vorschläge für den Unterricht. Zürich 1997.



Aus der Sammlung historischer Photographien des Völkerkundemuseums: Anonym, «Einsieden der Flüssigkeit – altes System. Zuckerfabrik, Barbados», 10. Oktober 1910, Silbergelatineabzug. (Bild: Völkerkundemuseum)

- Oppitz, Michael: *Eine Schamanenrüstung aus dem Himalaya*. Mit Originalzeichnungen von Pachyu Yarjung K. Tamu. Zürich 1997.
- Oppitz, Michael: *Naxi: Dinge • Mythen • Piktogramme*. Mit Zeichen in Bilderschrift von Mu Chen. Zürich 1997.

Weitere Veröffentlichungen

- Brauen, Martin: *The Mandala – Sacred Circle in Tibetan Buddhism*. Serindia London / Shambhala Boston 1997.
- Brauen, Martin: Wenn der Guru Sex will: Geschlechterbeziehungen und Sexualität im klerikalen Buddhismus, in: *Sie und Er. Frauenmacht und Männerherrschaft im Kulturvergleich*. Köln 1997.
- Brauen, Martin: Computer Aided 3D-Animation of the Kalacakra Mandala, in: *Tibetan Studies. Proceedings of the 7th Seminar of the International Association for Tibetan Studies*. Wien 1997.
- Brauen, Martin: Wörter in Bilder übersetzen? In: *Unimagazin*, 2/97:30–34. Zürich 1997.
- Brauen, Martin: Ein Dorf in Zentral-Bhutan, in: *Bhutan. Festung der Götter*. Wien 1997.
- Donati, Dario: Beschreibung der historischen Fotosammlung des Völkerkundemuseums der Universität Zürich, in: *L'objectif subjectif. Collections de photographies ethno-historiques en Suisse. Das subjektive Objektiv*. Sammlungen historisch-ethnographischer Photographien in der Schweiz. Ethnologica Helvetica 20. Schweizerische Ethnologische Gesellschaft, Bern 1997.
- Garlinski, Majan: Eine Rückschau auf 50 Jahre, in: *An die Freunde des guten Films – Ein kleiner Rückblick auf 50 Jahre Filmklub Luzern*. S. 110–115. Filmklub Luzern, Luzern 1997.
- Garlinski, Majan: «15 Filmbeschriebe», in: *Vision du Réel*, Internationales Dokumentarfilmfestival, Nyon 1997.
- Garlinski, Majan: Der Mensch im Bild. Visuelle Anthropologie am Völkerkundemuseum, in: *Unimagazin*, 2/97:40f. Zürich 1997.
- Garlinski, Majan: Rezension: Suchbild mit Vater – «Nobody's Business», in: *Neue Zürcher Zeitung*, 9. Januar 1998.
- Peter R. Gerber (Mitautor) in: Helene Schär et al.: *Fremde Welten*. Kinder- und Jugendbücher zu den Themen: Afrika, Asien, Lateinamerika, ethnische Minderheiten und Rassismus, empfohlen von den Lesegruppen des Kinderbuchfonds Baobab, 12. Ausgabe, Basel 1997.
- Michael Oppitz: Cardinal Directions in Magar Mythology, in: M. Gaenzle and B. Bickel (eds.): *Himalayan Space. Meanings and Practices*, Zürich 1998.
- Michael Oppitz: Ritual Drums of the Naxi in the Light of Their Origin Stories, in: M. Oppitz and E. Hsu (eds.): *Naxi and Moso Ethnography*, Zürich 1998.
- Michael Oppitz: From one Shaman to the Next, in: *Curare*. Sonderheft über Schamanismusforschung, Hamburg 1998.

Öffentliche Veranstaltungen

Insgesamt fanden in der Berichtsperiode 29 öffentliche Führungen, 20 Vorträge, 11 Filmvorführungen, 10 Workshops, 2 Tanzaufführungen, 2 Zeremonien, 1 Konzert und 1 Buchvernissage statt. Im Kalenderjahr 1997 wurden die Ausstellungen von 14 700 Personen (inklusive Führungen, Vorträge und weitere Veranstaltungen) besucht. Dazu sind 400 Schülerinnen und Schüler zu zählen, welche als geschlossene Gruppen die Ausstellungen besuchten. Die ausleihbaren Indianerkisten für den Einsatz in Schulklassen der näheren und weiteren Umgebung fanden regen Anklang. Die anfangs drei Kisten wurden in der Berichtsperiode um zwei weitere Kisten erweitert und waren mit 70 Ausleihen das ganze Jahr hindurch unterwegs.

Am 19. März, 26. März und 2. April 1997 wurde am Völkerkundemuseum der Zürcher Teil der 10. Film- und Videotage Nord/Süd abgehalten.

Die buddhistische Vesak-Feier vom 22. Mai 1997, anlässlich derer sich Schweizer Buddhisten aller Lehrtraditionen zusammenfinden, fand dieses Jahr im Völkerkundemuseum statt.

Im November 1997 wurde der Programmteil «aktuelles Panorama» des Afrika-Filmfestivals Cinemafrika im Völkerkundemuseum abgehalten.

Von Anfang Oktober bis Mitte Dezember hielten sich zwei Gäste, Mu Chen und Zhao Xinyun, beide vom Minderheitenvolk der Naxi aus Lijiang, Provinz Yunnan, China, im Völkerkundemuseum auf, um die Ausstellung «Naxi: Dinge • Mythen • Piktogramme» einzurichten. Zur Eröffnung der genannten Ausstellung waren weitere Honoratioren aus Lijiang, Li Xi und He Jugui, und aus Peking, Zhuang Xu, im Museum zu Gast.

In Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Landesmuseum führte das Völkerkundemuseum am 8. Januar 1998 ein Werkstattgespräch mit dem deutschen Filmschaffenden Stephan Sachs durch anlässlich der Vorführung seines Dokumentarfilms «Und sahen, was zu machen war...» im Filmpodium der Stadt Zürich.

Namhafte Wissenschaftler aus China und den Vereinigten Staaten Amerikas, Ge Agan, He Limin, Li Jingsheng und Charles McKhann, wurden vom Völkerkundemuseum im Januar und Februar 1998 zur Vortragsreihe zur Kultur der Naxi eingeladen.

Bibliothek und Archive

In der Bibliothek des Museums wurden im Kalenderjahr 1997 bei einem Zuwachs von 570 Neueingängen insgesamt 1560 Monographien und Zeitschriftenartikel katalogisiert. 2280 Besucher und Besucherinnen liehen sich 3150 Einheiten aus. Die Bibliothek bekam von verschiedenen Institutionen und Privatpersonen 50 Bücher und Broschüren geschenkt. Eine Anzahl Bücher aus der Privatbibliothek des Fossilien sammlers F. Schneider, Dürnten ZH, konnte die Bibliothek übernehmen. Allen Donatorinnen und Donatoren sei hier nochmals ausdrücklich gedankt.

Die Abteilung für bewegte Bilder des Archivs für Visuelle Anthropolo-

gie erfreute sich mit 180 zur Visionierung verlangten Videofilmen regen Zuspruchs. Momentan sind 1450 Einheiten katalogisiert und zur Visionierung verfügbar. Die Abteilung für stehende Bilder ist auf Anfrage hin allen Interessierten zugänglich. Die historischen Photographien des Museums sind seit 1997 durch eine Publikation der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft: Das subjektive Objektiv. Sammlungen historisch-ethnographischer Photographien in der Schweiz. *Ethnologica Helvetica* 20, Bern 1997, bestens erschlossen.

Sammlungen

Erwähnenswert ist der Ankauf von Bilderschriftmanuskripten, Rollbildern, Ritual- und Alltagsgegenständen der Naxi, die nun ausgestellt sind. Dem Museum wurde eine äthiopische populäre Malerei, Öl auf Leinwand (König Yohannes besucht die Klöster auf den Inseln des Tanasees) von Barbara Feigel, Sausalito, Kalifornien, USA, geschenkt; eine Bereicherung unserer umfangreichen Sammlung äthiopischer Kunst. Zudem durfte das Museum einen traditionell verzierten Schild aus Papua-Neuguinea von Frau M. Bubb-Fehlmann, Küsnacht ZH, entgegennehmen. Den Donatorinnen danken wir auch hier herzlich.

Forschung

– *lic. phil. Elisabeth Biasio*: Weiterführung des Projekts über die Beduinen im Negev. Im Zentrum stehen die materielle Kultur und ihr Wandel, neue Handwerksprojekte für Frauen und die Situation der Beduinen in den von der israelischen Regierung geplanten Siedlungen. Letzte Recherchen für die im Herbst 1998 geplante Ausstellung und Publikation «Beduinen im Negev – Vom Zelt ins Haus» wurden im Mai 1997 im Negev und in Jordanien durchgeführt.

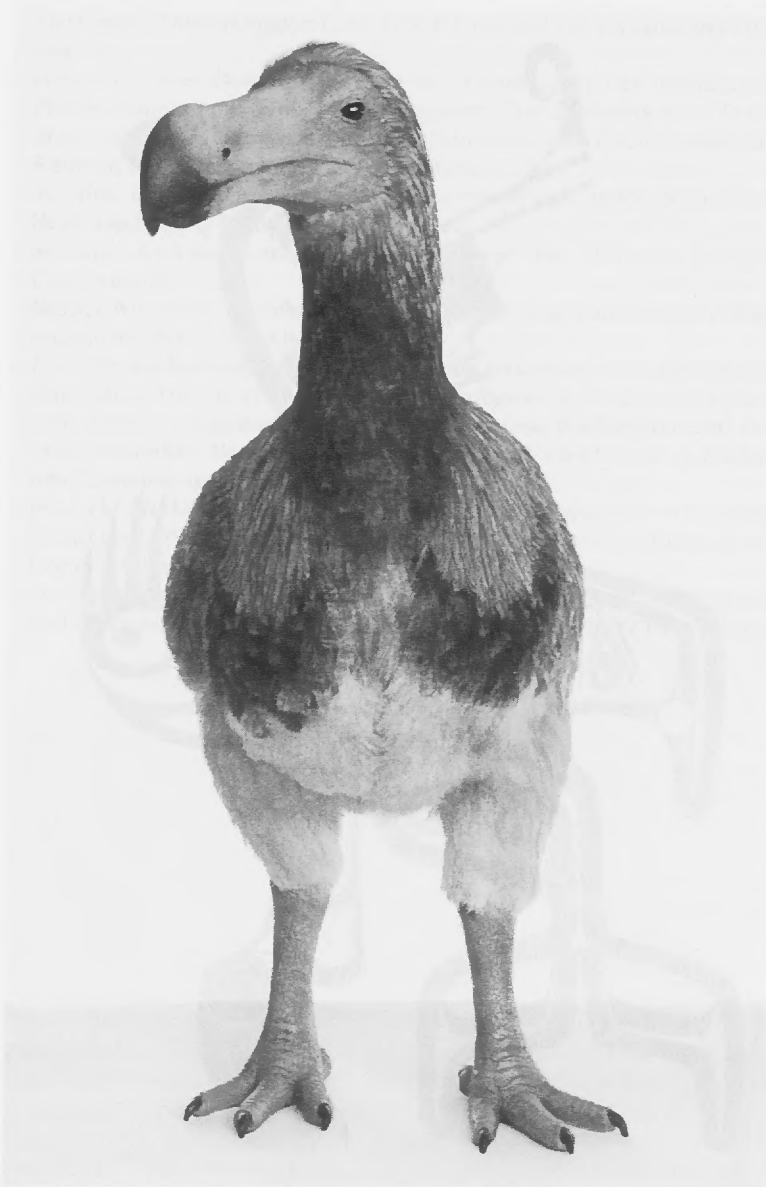
– *Dr. Martin Brauen*: Weiterführung der Umsetzung des Kalachakra-Mandala in eine Computer-Animation; Weiterführung der Forschung «Mythos Tibet»; Abschluss des Projekts «Icons Worthwhile to See» (Pantheon), Vorbereitung der Publikation.

– *Dr. Peter R. Gerber*: Verfassen von 2 Unterrichtspublikationen für die Volksschule zum Thema «Indianer» (s. Publikationen); Vorbereitung der Ausstellung «Von der Prärie zur Nordwestküste. Zeugnisse indianischer Kultur und Kunst» (9. Juli 1997 bis 1. Februar 1998); 11. Mai – 4. Juni 1997: 2. Studienreise nach Israel (und Jordanien) zum Thema «Landrechtfragen der Beduinen im Negev»; 15. September bis 15. Oktober 1997: Abordnung nach Kanada, Sammeln von Ethnographika für zwei weitere ausleihbare Schulkisten; Einkauf von rund 60 Fachbüchern für die Museumsbibliothek aus dem Bereich «Nordamerikanistik» resp. zum Forschungsthema «Gegenwartssituation der kanadischen Urbevölkerung: Landrechte und ökonomische Selbstbestimmung». Insbesondere Weiterführung der Studien über «Economic Development and Selfsufficiency for Indigenous Peoples in Canada».

- The Cases of the Wabigoon Lake First Nation and the Wabauskang First Nation».
- *lic. phil. Dario Donati*: Abschluss der Bearbeitung der historischen Photosammlung des Völkerkundemuseums; Durchführung einer Praktikumsausstellung zur ethnographisch-historischen Photographie im Rahmen eines Museologiekurses für Studierende.
 - *lic. phil. Majan Garlinski*: Visuelle Anthropologie unter besonderer Berücksichtigung audio-visueller Medien.
 - *lic. phil. Andreas Isler*: Religionsethnologie: Zur Relevanz heiliger Gegenstände.
 - *Beatrix Nüscheler*: Forschungsaufenthalt in Lijiang, Yunnan, zur Vorbereitung der Naxi-Ausstellung.
 - *Prof. Dr. Michael Oppitz*: Ethnographische Exkursion nach Lijiang und Zhongdian/Yunnan (1.3. – 3.4. 1997); Vorarbeiten in Archiven der Harvard Yenching Library, der Library of Congress, Washington, und der Staatsbibliothek Berlin zur Übersetzung von Naxi-Mythen in Bilderschriftmanuskripten (18.7. – 1.8. und 15.8. – 9.9.97).
 - *Prof. Dr. Miklós Szalay*: Weiterarbeit an der Monographie «The /Xam San in Early Photographic Documents 1871 – 1911»; Weiterführung des Coray-Archives.
 - *Dr. Cornelia Vogelsanger*: Forschung zu Voraussetzungen, Ritualpraxis und religionshistorischen Perspektiven bei der Entstehung neuer Kulte.



Siebdruck von Joe David: Ka-ka-win-chealth III (Übernatürlicher weisser Wolf verwandelt sich in einen Schwertwal). (Bild: Völkerkundemuseum)



Rekonstruktion des Dodos von Jan Hakhof nach neuen Erkenntnissen. Ausstellung «Der Dodo» im Zoologischen Museum der Universität 1997.

(Bild: Zoologisches Museum)

Zoologisches Museum

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen des Zoologischen Museums stand 1997 die grosse Sonderausstellung «Der Dodo – Fantasien und Fakten zu einem verschwundenen Vogel». Der grosse, flugunfähige Vogel mit dem kräftigen Hakenschnabel kam nur auf der Insel Mauritius im Indischen Ozean vor und war bereits 1680, rund 80 Jahre nach seiner Entdeckung durch holländische Seefahrer, ausgestorben. Die Vorstellung von der Gestalt und dem Aussehen des Tieres stützte sich bisher auf zeitgenössische Gemälde, die von den wenigen lebend nach Europa gebrachten Tieren gemacht worden waren. Diese Tiere waren auf der monatelangen Seefahrt in engen Käfigen eingesperrt. Sie verfetteten und erlitten Haltungsschäden. Neue Untersuchungen an Skeletten und die Auswertung alter Skizzen und Beschreibungen der wildlebenden Dodos ergaben ein anderes Bild des Dodo. Er war nicht der plumpe und fette Vogel, wie bisher angenommen wurde, sondern ein kräftiger, aber eleganter Vogel, der auch schnell laufen konnte.

Die in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Schule und Museum des Pestalozzianums veranstalteten museumspädagogischen Kurse für Primarschulen stiessen auf grosses Interesse. Unter dem Titel «Pingu, Bambi, Shir Khan und Co.» wurden die Tierfiguren, wie sie in Märchen, Kinderbüchern und Trickfilmen erscheinen, mit den Präparaten der realen Tiere im Museum verglichen. Obwohl die Zahl der Kurse nachträglich erhöht worden war, konnte nur etwa die Hälfte der angemeldeten Schulklassen berücksichtigt werden. In der Dodo-Ausstellung wurden 12 öffentliche Führungen durchgeführt. Für geschlossene Gruppen und Vereine fanden 15 Führungen statt. Viele Ausstellungen des Zoologischen Museums werden nach Abschluss der Ausstellung in Zürich nicht aufgelöst, sondern noch jahrelang in anderen Naturhistorischen Museen des In- und Auslandes gezeigt. 1997 war die Ausstellung «Hahn & Henne» in Winterthur, die Ausstellung über die Hauskatze in Salzburg und die attraktive Käferausstellung in Basel, Chur und Solothurn zu sehen.

Wie viele Museen musste auch das Zoologische Museum 1997 einen Besucherrückgang feststellen. Dieser fiel aber mit 69 723 Eintritten gegenüber 72 222 im Vorjahr klein aus. Die Zahl der Schulklassen stieg sogar von 818 auf 890, dagegen sank die Zahl der Vereine und Gruppen von 225 auf 184, wobei auffällt, dass die Zahl der ausländischen Touristengruppen um 28 Prozent zurückging.

Als Geschenke wurden dem Museum vom Zoologischen Garten 12 Vögel und 9 Säugetiere und von Privatseite zwei Säugetiere, eine Schlange und eine Sammlung von 200 Schnecken- und Muschelschalen übergeben.

6. Zürcher Universitätsverwaltung

a) Stabsdienste des Rektors

Generalsekretariat

Die Universitätsreform, die Sparmassnahmen, die zunehmende Autonomie der Universität, der Umbruch im gesamtschweizerischen Bildungswesen und in der Forschungspolitik, die laufend intensivere Vernetzung und Koordination innerhalb und ausserhalb der Universität sowie die wachsende Dynamik des internationalen Wissenschaftsbetriebs fordern die Universitätsleitung in immer höherem Masse. Die Zahl der Sitzungen sowie der Umfang und die Komplexität der behandelten Geschäfte nehmen zu, was hohe Ansprüche an die Geschäftskontrolle und das Management der Gremien stellt. Ein besonderes Gewicht lag im Berichtsjahr auf Vorbereitungsarbeiten für zukünftige Rechtserlasse sowie organisatorische Neuerungen als Folge des neuen Universitätsgesetzes.

Rechtsdienst

Wie bereits im Vorjahr nahm die allgemeine juristische Beratungstätigkeit – insbesondere zugunsten der Dekanate und einzelner Lehrstühle – in bedeutendem Umfange zu. Ein erheblicher Anteil der Arbeitstätigkeit erfolgte zudem im Rahmen verschiedener Arbeitsgruppen der Universitätsreform. Ebenfalls war ein vermehrter Eingang von Rekursen festzustellen, wobei sich die Steigerung hauptsächlich auf die «allgemeinen» Rekurse (z.B. gegen die Verweigerung der nachträglichen Rückzahlung von Semestergebühren oder die Streichung von Lehrauftragsenschädigungen) konzentrierte, während die bisher überwiegenden Immatrikulations- und Ausländergebührenrekurse abnahmen. Entlastung erfuhr der Rechtsdienst durch die weitgehend eigenverantwortliche Durchführung der Studierendenratswahlen durch das Büro des Studierendenrates.

Pressedienst

Die Kommunikationsarbeit des *unipressedienstes* im Berichtsjahr war geprägt durch die Publikation des *unireports* 97. Nach dem ersten *unireport* 95 – mit dem Thema «Wissensmarketing» – haben wir den *unireport* 97 unter den Titel «Im Netz» gestellt. Darin werden vielfältige Partnerschaften der Universität mit der Wirtschaft, der Politik und den Behörden anhand ausgewählter Beispiele für Vernetzungen verschiedenster Art

aufgezeigt. Auch ausgewählte Spitzenleistungen der Universität sind dabei der Öffentlichkeit bekannt gemacht worden. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Weiterentwicklung des Web-Angebots des *unipressedienstes* geschenkt (<http://www.unizh.ch/upd/>). Alle Publikationen (*unimagazin*, *unijournal*, *unireport*) sind aktuell und in adäquater Form online einem breiten Publikum zugänglich. Die Veranstaltungen und der Veranstaltungskalender (*uniagenda*) sowie Informationen über Museen der Universität und ihre Ausstellungen wie auch die Pressemeldungen sind per Mausklick abrufbar. Für die Neugestaltung der Website der Universität ist zudem das Universitäts-Logo mit dem Grossmünster in einer webadäquaten, kontrastreichen Form dargestellt worden. Das neugestaltete Uni-Emblem fand bereits bei der neuen Sportbekleidung der Universität Verwendung. Der *unipressedienst* hat ausserdem die universitätsinterne Koordination für die Landesausstellung «Expo2001» übernommen. Erfolgreich ist auch die Kampagne «Uni Zürich rauchfrei» mit verschiedenen PR-Massnahmen mitgestaltet worden.

Im Weiteren war wieder ein wachsender Informationsfluss nach innen wie nach aussen festzustellen. Zahlreiche Medienkonferenzen, Pressemitteilungen, Vernissagen und Tagungen vermittelten den Medien und der Bevölkerung ein aktuelles und lebendiges Bild der Universität.

Mit einem ansprechenden künstlerischen Layout sind insgesamt drei Nummern des *unimagazins*, der Zeitschrift der Universität Zürich, zu aktuellen sozialpolitischen Themen, aber auch zu Themen mit einer akademischen Aktualität, herausgegeben worden. Die Illustrationsebene ist jeweils von Künstlern exklusiv für das Magazin gestaltet worden. Die Themen waren: «Hochschulen. Woher, wohin des Weges?», «Nach Babel. Welt als Text und Bild» sowie «Hochschulstandort Zürich. Das interaktive Netzwerk», eine Gemeinschaftsausgabe mit der ETH. Das Magazin war zugleich Grundlage für eine Medienkonferenz zur Zusammenarbeit zwischen Universität und ETH. Das *unijournal*, die Zeitung der Universität Zürich, erschien insgesamt sechsmal mit einer Auflage von fast 60000 Exemplaren. Eine neue Frontseite macht die Zeitung noch leserfreundlicher.

Bewährt hat sich weiterhin die nach Fachrubriken gestaltete *uniagenda*. Zudem sind zahlreiche Plakate öffentlicher Vorlesungsreihen der ETH und der Universität leserfreundlich gestaltet worden.

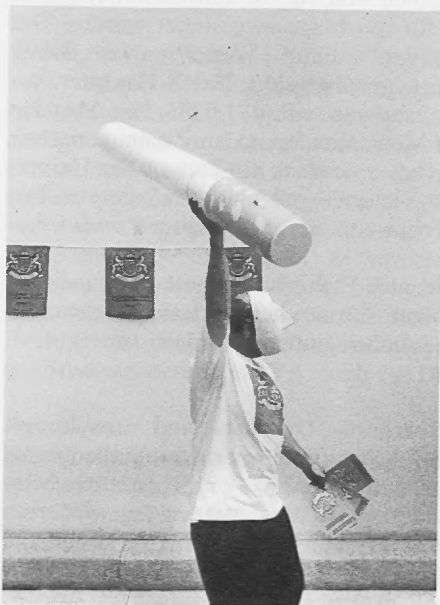
Universitätsarchiv

Neben der Archivierung von Rektorats-, Dekanats- und Verwaltungsakten wurden mündlich und schriftlich Auskünfte erteilt und die hierfür notwendigen Recherchen durchgeführt bzw. Archivbenützer beim Recherchieren beraten. Ein Schwerpunkt der Tätigkeit lag wiederum beim Ordnen älterer Dekanatsakten. Die Präsenzbibliothek und die Sammlungen zur Universitätsgeschichte, die von Frau Dr. Verena Stadler-Labhart in jahrelanger verdankenswerter Arbeit aufgebaut worden

waren, sind über den Archivar zugänglich und werden weiter gepflegt. In einem Rundschreiben wurde der Lehrkörper der Universität orientiert und zugleich um Unterstützung beim Sammeln von Dokumenten gebeten. Alt Staatsarchivar Dr. Ulrich Helfenstein konnte seine Bearbeitung der Universitätsmatrikeln bis 1900 abschliessen und nahm jene bis 1914 in Angriff.

b) Verwaltung

Die aus der Universitätsreform für die Verwaltung relevanten Veränderungen und die Auswirkungen der wirkungsorientierten Verwaltungsführung prägten die Tätigkeit der Universitätsverwaltung. Die Umsetzung der kantonalen Sparvorgaben, die Erweiterung des Leistungsangebots der Zentralen Dienste zur Generierung von Mehreinnahmen, die Einführung des neuen Rechnungssystems mit integrierter Kostenrechnung, Anlagenbuchhaltung und Materialwirtschaft sowie die Vorbereitung des Globalbudgets 1998 verursachten einen beträchtlichen Mehraufwand und brachten mehrere Abteilungen an die Grenzen ihrer Leistungskapazität.



Mit verschiedenen Aktionen, darunter auch Pantomimenszenen, wurde im vergangenen Jahr daran erinnert, dass seit 31. Mai 1997 nur noch an bestimmten Orten geraucht werden darf.
(Bild: Eliane Rutishauser)

Schnittstellenprobleme der Medizinischen Fakultät zur Gesundheitsdirektion und die Neuordnung der Zuständigkeiten im Liegenschaftsbereich hinsichtlich der Übernahme des baulichen Unterhalts der Universität von der Baudirektion belasteten die Zusammenarbeit und konnten im Berichtsjahr noch nicht geregelt werden.

Stabsstellen

Der *Sicherheitsdienst* begleitete im Berichtsjahr neun Veranstaltungen mit erhöhtem Risiko. Für die Behörden und Kontrollorgane wurden die Abgase und Abwässer der Universität bilanziert und mit Analysengeräten verifiziert. Die Luftemissionen der Universität reduzierten sich in den letzten fünf Jahren um mindestens die Hälfte.

Für vier Einsätze wurden Teile der Betriebsfeuerwehr aufgeboten. Die Alarmierung funktionierte einwandfrei. Jahresschwerpunkte der Betriebsfeuerwehr waren Einsatzübungen, darunter eine Räumungsübung im Tierspital zusammen mit der Berufsfeuerwehr Zürich. Es wurden für über 200 Personen Brandschutzübungen mit Ausbildung an Kleinlöschgeräten veranstaltet. Schwerpunkte des Brandschutzes bildeten die Sanierung des Kollegiengebäudes, Begleitung von Neubauten und kleineren Gebäudesanierungen sowie Gebäudekontrollgänge. Der Trend bei Diebstählen war auch 1997 glücklicherweise rückläufig; in einem Fall konnten Diebe mit Hilfe von Videoüberwachung überführt werden.

Eine Umfrage bei allen Betriebssanitätern ergab eine mehrheitliche Zufriedenheit mit dem Übungsangebot. Das Erlernete konnte in gegen 200 einzelnen Einsätzen unter Beweis gestellt werden. Die Ereignisdienstokumentation wurde völlig überarbeitet und netzwerkfähig erstellt.

Die Stabsstelle *Organisation & EDV* war mit der Verbreitung von SAP-R/3 in den Verwaltungsabteilungen, Instituten, Seminaren und Kliniken beschäftigt. Schwierigkeiten bereiteten das noch nicht flächendeckend vorhandene Netzwerk NUZ90, die unterschiedliche Hardware-Ausrüstung der Institute – insbesondere der Drucker – und die erst allmähliche Gewöhnung der Benutzer an das neue System. Bereits im Herbst 1997 erfolgte der erste Releasewechsel. Am Ende der Berichtsperiode waren über 200 aktive Benutzer zu verzeichnen. Die eingeführte Standardlösung für Finanzen und Logistik fand bereits Interesse bei mehreren in- und ausländischen Hochschulen.

Im Bereich der Software-Eigenentwicklungen schritt nach der erfolgreichen Einführung der Pilotapplikation «Zentrales Adresswesen» die Realisierung einer neuen Studierendenapplikation planmässig voran. Mit dem Semesterversand für das Wintersemester 1998/99 wird die neue Applikation eingeführt.

Dem grossen Bedürfnis entsprechend wurde die Applikation «Vorlesungsverzeichnis/Dozentisches» mit den Raumdispositionen Zentrum und Irchel ergänzt. Die Daten werden nun in Zusammenarbeit mit dem

Rechenzentrum für mehrere Semester automatisiert im World Wide Web angeboten.

Mit der Anstellung eines weiteren Mitarbeiters konnte der steigende Bedarf an Macintosh-Support in der Universitätsverwaltung abgedeckt werden. Die Anzahl Geräte stieg nochmals um 20 Prozent auf 210 Mac und 79 Drucker an. Die Hälfte aller Geräte musste infolge laufender Bauarbeiten und Umzüge uminstalliert werden. Die Benutzerunterstützung wurde infolge der grösseren Vernetzung und zahlreicherer Anwendungsprogramme deutlich anspruchsvoller.

Die Stabsstelle *Betriebsingenieur* wurde mit der Pensionierung des Stabsstellenleiters Hans-Rudolf Elmer per Ende 1997 aufgelöst. Die Schliessplan- und Schlüsselverwaltungsaufgaben wurden in den Sicherheitsdienst integriert.

Akademischer Bereich

Einige der mannigfaltigen Aufgaben im Akademischen Bereich, der als zentrale Aufgabe die Beratung von Dozierenden und Studierenden beinhaltet, werden nachfolgend umschrieben:

Zahlreiche Gesuche von studentischen Vereinen für Beiträge an Veranstaltungen, diverse Projekte kultureller, wissenschaftlicher, gesellschaftlicher oder hochschulpolitischer Natur wurden geprüft und finanziell unterstützt. Die Frage der gebührenfreien Belegung von Neben-



Die im vergangenen Jahr installierten Infosäulen im Hauptgebäude erfreuen sich reger Benutzung. (Bild: Lukas Unsfeld)

fächern bei Studium an einer anderen Universität wurde gemeinsam mit den Universitäten Bern und Basel sowie der ETH geprüft.

Eine Lehrauftragskommission unter Mitwirkung von Dozierenden aller Fakultäten, PD- und Assistierendenvertretern wurde mit dem Auftrag gebildet, die unterschiedlichen Standpunkte in den einzelnen Fakultäten bezüglich Vergabe und Bezahlung von Lehraufträgen zu analysieren.

Als weiterer Schwerpunkt wurde eine Arbeitsgruppe RSA im Rahmen der Universitätsreform gebildet, um einen Entwurf des Reglementes für die Studierenden und Auditoren der Universität Zürich für eine breite universitäre Vernehmlassung zu erarbeiten.

Für den Fonds zur Unterstützung von Studierenden beider Hochschulen (Härtefonds) wurde ein neues Stiftungsstatut zu Handen der Oberbehörden und ein Stiftungs- und Geschäftsreglement erarbeitet mit dem Ziel, dem Zweck des Fonds, der Unterstützung von immatrikulierten Studierenden beider Hochschulen in finanzieller Notlage, möglichst effektiv nachzuleben.

Mit der Koordination der verschiedenen Organisatoren der diversen Partys und Festveranstaltungen im Laufe des vergangenen Jahres (Medi-Fest und Uni-Fest Inferno, beide in der Universität Irchel und die grosse Uni-Party vom 8. November 1997 mit ca. 3000 Partygästen im Zentrum) konnten einerseits die betrieblich-organisatorischen, inneruniversitären Probleme gelöst und andererseits sichergestellt werden, dass diese traditionellen studentischen Grossanlässe auch weiterhin zur allgemeinen Zufriedenheit durchgeführt werden können.

Der *Dozenten- und Assistentendienst* organisierte die Antrittsvorlesungen der neuen Dozierenden an der Universität: im Sommersemester 1997 waren es 31 Antrittsvorlesungen und im Wintersemester 1997/98 deren 40.

Die 18 Gastdozentenwohnungen des Zürcher Hochschul-Vereins sowie die 5 Wohnungen der Universität Zürich waren im Berichtsjahr gut belegt, wobei sich durch die besonderen Umstände der ausländischen Gäste nie eine nahtlose Ausbuchung aller zur Verfügung stehenden Wohnungen bewerkstelligen lässt.

Für den *Studentendienst* hat sich das umbaubedingte Provisorium im Turm des Hauptgebäudes in den vergangenen zwanzig Monaten in jeder Beziehung bewährt. Trotz des ungewöhnlichen Standorts werden der Schalter der Kanzlei, die Beratungsstelle für Studierende mit ausländischen Zeugnissen sowie die Mobilitätsstelle rege frequentiert. Vor allem die Zusammenlegung aller Ansprechstellen betreffend einem Auslandsaufenthalt wird von allen Studierenden, trotz des äusserst knappen Personalbestandes, positiv beurteilt. Ein Ausbau dieses Bereiches ist, will die Universität Zürich im schweizerischen wie auch im europäischen Rahmen nicht abseits stehen, aber absolut notwendig.

Im vergangenen Jahr fanden keine Umleitungen von Studienanfängern im Fach Medizin an andere schweizerische Universitäten mehr statt. Die übergrosse Anzahl von Studienbewerberinnen und -bewerbern einerseits sowie die begrenzte Anzahl von Studienplätzen andererseits,

führten zu einer intensiven Auseinandersetzung der Kanzlei-Mitarbeiterinnen mit verunsicherten Angemeldeten. Ausserdem hatte sich die Abteilung Studentendienst mit den Vorbereitungen zur Anpassung an die neue Studierendenadministration zu befassen. Diese soll im Frühsommer 1998 eingeführt werden und wird sowohl für die Verwaltung wie auch für die Studierenden entscheidende Veränderungen mit sich bringen.

Die *Psychologische Beratungsstelle* für Studierende beider Hochschulen Zürichs, die wegen Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen aufgesucht wird, hatte im Berichtsjahr 1997 insgesamt 442 (1996: 434) Klientinnen und Klienten in Beratung, davon waren 254 Frauen (1996: 242) und 188 Männer (1996: 192). Neu meldeten sich 351 Studierende an, während bei 91 Klientinnen die Beratung vom Vorjahr weitergeführt wurde. An Workshops nahmen zusätzlich 20 Studentinnen teil (1996: 48). Infolge der Sparmassnahmen musste bedauerlicherweise trotz leicht steigender Beratungstätigkeit eine Kürzung der 400 Stellenprozente auf 350 verfügt werden.

Weitere Arbeitsschwerpunkte bildeten verschiedene Themen und Projekte, wie z.B. Kurztherapie, Ressourcen und Belastungen im Studium, Tutoratswesen, Dokumentation, Beiträge in Medien und Publikationen. Die Psychologische Beratungsstellen der Schweizer Hochschulen veranstalteten ihre jährliche Tagung diesmal zum Thema «Ressourcen durch Vernetzung».

Die Kommission Psychologische Beratungsstelle für Studierende schlug an ihrer letzten Sitzung vor, die bereits ermittelten Ergebnisse des Forschungsprojekts «Ressourcen und Belastungen im Studium» der Abteilung Sozialpsychologie, Psychologisches Institut der Universität Zürich, an einer eigenen Tagung 1998 vorzustellen. Im Weiteren bemühte sich die Beratungsstelle um eine Integration in die neue Gesetzgebung der Universität.

Bereich Infrastruktur

Die Tätigkeit der Abteilung *Telekom-Television* war geprägt durch die Inbetriebnahme der neuen Teilnehmervermittlungsanlage in den Knoten Zentrum, Irchel und Hochschulsportanlage Fluntern. In einer generalstabsmässig geplanten Aktion wurden über das erste Wochenende im August über 5000 Telefonapparate ausgetauscht und die Anschlüsse an die Digitaltechnik angepasst. Gleichzeitig wurde auch die Personensuchanlage ersetzt. Ein integriertes Managementsystem erlaubt die Steuerung und Bewirtschaftung der Anlage- und Personendaten. Mit dem durch den Regierungsrat bewilligten Kredit wurde die Anlage nicht mehr wie bisher gemietet, sondern gekauft. Die Kosten der zusätzlich bewilligten Technikerstelle für die Gruppe Telekom werden durch reduzierten Sachaufwand kompensiert.

Für Gesprächstaxen mussten an die Swisscom 2,38 Mio. (Vorjahr Fr. 3,04 Mio.) Franken abgeliefert werden. Für Telematik-Installationskosten sind Fr. 205 000.– (Vorjahr Fr. 297 000.–) und für Telecom-Endgeräte Fr. 73 000.– (Vorjahr Fr. 34 000.–) angefallen.

Die Gruppe Television hat im Berichtsjahr für Institute, Kliniken, Seminare und den allgemeinen Lehrbereich audiovisuelle Apparate und Anlagen im Betrage von 1,26 Mio. (Vorjahr 1,36 Mio.) Franken evaluiert, beschafft und in Betrieb genommen.

Viel Zeit musste aufgewendet werden für die Planung und den Weiterausbau von grösseren audiovisuellen Einrichtungen in den folgenden Neu- und Umbauten: Zahnärztliches Institut, 2. Etappe Kollegengebäude inkl. neuer Kongresshösaal, 4. Etappe Irchel und Tierspital. Der Hörsaal 30 im Irchel und der grosse Hörsaal Ost im Universitätsspital konnten mit neuen, leistungsstarken Video- und Datenprojektoren ausgerüstet werden. Die Inbetriebnahme von elektronischen Infosäulen im Kollegengebäude und Lichthof Irchel fanden bei den Benutzern sehr reges Interesse. Sie sind Bestandteil eines flächendeckenden Infosystems in den Verkehrszonen, das für die Universität ausgearbeitet wird.

Die Produktionsequipe wirkte im Auftrage von Dozenten bei 65 audiovisuellen Produktionen mit. Die Unterstützung umfasste allgemeine Beratung, Mithilfe bei der Drehbuchgestaltung, Handhabung der Apparate und vollständige Realisation von AV-Programmen.

Der Umsatz im Materialzentrum der Abteilung *Materialdienst* stieg im Berichtsjahr um fünf Prozent auf 2,06 Mio. Franken. Bei den 1400 Lagerartikeln konnte festgestellt werden, dass sich ein Trend hin zu qualitativ hochstehenden Produkten entwickelt. Mit der seit einem Jahr eingeführten SAP-Materialwirtschaft sollten neue Kundenwünsche rechtzeitig erkannt und das Sortiment entsprechend angepasst werden können. Alle Verkäufe werden an den SAP-Bildschirmstationen getätigt, die Lagerbestellungen elektronisch erfasst und die Rechnungsprüfung direkt beim Materialdienst abgewickelt. Im weiteren konnte der mit 0,85 Mio. Franken budgetierte Umbau der Materialausgabe und Warenausgabe erfolgversprechend abgeschlossen werden.

Die 11200 Lieferungen an die zentrale Warenannahme an der Winterthurerstrasse 190 bedeuteten einen Zuwachs von achtzehn Prozent. Im Bereich der Sammelstelle für Chemikalienentsorgung ist die gesamte Abgabemenge gegenüber dem Vorjahr um vier Prozent auf 35169 kg angestiegen. Bei dem zur Zeit starken Überangebot an Entsorgungsfirmen hat sich der Abgabepreis nochmals reduziert.

In den Servicewerkstätten für Optik- und Labor-Geräte sowie in der Glasbläserei haben sich die Aufträge an Reparaturen, Revisionen und Neuanfertigungen im Rahmen des Vorjahres bei rund 4000 Arbeiten gehalten. Für Installationsarbeiten im Bereich des Labors für Prozessforschung wurde von allen drei Arbeitsgruppen viel Zeit aufgewendet.

Beim Stickstoffverbrauch hat sich die letztes Jahr eingeleitete Sanierung der Leckagen wiederum günstig auf den Gesamtverbrauch ausgewirkt. Der Mehrverbrauch an flüssigem Stickstoff betrug 1997 sechs Prozent oder insgesamt 0,853 Mio. Liter.

Der interne Postdienst musste trotz Appelle an alle Beteiligten erneut einen Bargeldverkehr von über 1,2 Mio. Franken bewältigen.

Im Kopierwesen ist die Gesamtkopienzahl mit 4,9 Mio. Blatt (Vorjahr 4,4 Mio.) wieder auf den Stand von 1995 angestiegen. Mit 16175 Farbkopien und -folien im Berichtsjahr konnte das Farbkopiergerät bereits nach zwanzig Monaten amortisiert werden.

Im *Betriebsdienst Zentrum* wurden aus Spargründen zwei der vier durch Pensionierung frei gewordenen Stellen nicht wieder besetzt. Zudem wurde die Hausdruckerei per Ende 1997 an die Zentralstelle der Studentenschaft abgegeben. Das Personal wurde übernommen und die noch brauchbaren Einrichtungen verkauft. Die Zentralstelle der Studentenschaft führt die Druckerei in den bisherigen, umgebauten Räumen weiter und betreibt damit zwei Druckereien in der Universität. Im letzten Betriebsjahr der Hausdruckerei war bei den Offsetdrucken ein eigentlicher Umsatzeinbruch zu verzeichnen. Es musste insgesamt ein Umsatzrückgang von 26,5 Prozent hingenommen werden.

Der Technische Dienst verarbeitete im Berichtsjahr 2033 Aufträge, die Schreinerei bewältigte 659 Aufträge. Mit der Kreditbewilligung von 3,01 Mio. Franken für die definitive Einrichtung eines Gebäudeleitsystems im Zentrum schaffte der Regierungsrat die Voraussetzungen für die Realisierung des seit Jahren geplanten Vorhabens.

Die Hausdienstorganisation wurde am 1. März 1997 geändert. Der Hausdienst Kollegiengebäude und der Hörsaaldienst wurden zu einer eigenständigen Organisationseinheit zusammengefasst. Der Hörsaaldienst Zentrum unterstützte während den Semestern wöchentlich über 2900 reguläre Vorlesungen. Zusätzlich fanden im Berichtsjahr annähernd 2800 ausserordentliche Veranstaltungen wie Antrittsvorlesungen, Ringvorlesungen, Kongresse und Tagungen statt. Im Reinigungsdienst konnte durch Sparmassnahmen die durchschnittliche Reinigungsleistung von 225,3 auf 249,5 m² pro Stunde erhöht werden.

Das Projekt für ein integriertes Gebäude- und Veranstaltungsinformationskonzept wurde weiter bearbeitet; das Pflichtheft für eine Ausschreibung liegt vor.

Der *Betriebsdienst Irchel* war im Berichtsjahr mit Unterhaltsaufgaben, Revisionen, Sanierungen und Energieoptimierung in der Haustechnik sowie mit diversen Dienstleistungen für den Lehr- und Forschungsbetrieb beschäftigt.

Die Betriebsgruppen Elektro, Sanitär, Lüftung, Heizung, Mechanik, Schreinerei und Malerei der Haustechnik bearbeiteten 6807 Aufträge (Vorjahr 5300), welche vom Zentralen Leitsystem ausgelöst wurden.

Zusätzlich wurden 3100 Stunden für Neuinstallationen zugunsten diverser Neuberufungen und «Spin-off» Firmen geleistet.

Die diversen Dienste des Informationsschalters wurden von den Studierenden, Institutsangehörigen und Besuchern rege benutzt. Das Fundbüro wird seit dem Wintersemester 1997/98 neu auch vom Informationsschalter betreut.

Die Parkplatzverwaltung des Tierspitals wurde per 1. Januar 1998 vom Sekretariat des Betriebsdienstes übernommen. Die Anzahl der Einfahrten ins Parkhaus der Universität Zürich-Irchel haben sich gegenüber dem Vorjahr um durchschnittlich zehn Prozent erhöht.

Der Hausdienst unterstützte, neben den üblichen Dienstleistungen, verschiedene Umzugsaktionen in Zusammenhang mit Neuberufungen von Professoren und den Umbauten UNIKA. Im Rahmen der laufenden Sparmassnahmen wurden die Aufgaben eines verstorbenen Hausmeisters auf die übrigen vier Institutshausmeister aufgeteilt. Für die Reinigung des Parkhauses und der gesamten Umgebung wurde eine neue Kehrsaugmaschine (CityCat 2000) angeschafft.

Die Gärtnerei besorgte den Unterhalt der Park- und Gartenanlagen. Im Rechberg wurde das Parterre neu gestaltet und bepflanzt. Der Mehrverbrauch pro Saison von 6700 Gruppenpflanzen wird durch eigene Aufzucht abgedeckt.

Der Aufwand für die Abfallbeseitigung im Park der Universität Zürich-Irchel hat mit 177 Containern und 5700 Glasflaschen gegenüber dem Vorjahr leicht zugenommen.

Bereich Ressourcen

Über die *Personalabteilung* wurden im Stellenplan der Zürcher Universitätsverwaltung aufgrund verschiedener Restrukturierungs- und Reorganisationsmassnahmen Stellen zwischen den einzelnen Bereichen umverteilt oder abgebaut. Die abgebauten Stellen wurden in einem Stellenpool plaziert, aus welchem zukünftige Bedürfnisse abgedeckt werden sollen. Der Stellenplan des Rektorats umfasst deshalb unverändert 227,9 Stellen, davon 0,85 Stellen im Stellenpool ZUV.

Am 1. März 1998 betrug der Personalbestand unter Berücksichtigung der Teilzeitangestellten 260 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Vorjahr 257). Die Erhöhung ergibt sich aus dem Umstand, dass vermehrt Stellen im Job-sharing-System durch mehrere Personen besetzt wurden.

Im weiteren waren ein Mitarbeiter und vier Mitarbeiterinnen beschäftigt, die über das Wif-Projekt «Universitätsreform» finanziert werden. Zudem absolvierten wiederum fünf KV-Lehrtöchter im Rahmen des kantonalen Rotationssystems ein Lehrjahr in der ZUV. Neu wurde in der Glasbläserei Irchel eine Lehrtöchter aufgenommen.

Im Reinigungsdienst waren 163 (Vorjahr 167) Voll- und Teilzeitbeschäftigte tätig.

Über die Tätigkeiten der *Finanzabteilung* und der Abteilung *Raumkoordi-*

nation wird im Kapitel Rechenschaftsberichte unter Abschnitt Ressourcen berichtet.

Die Abteilung *Technische Ausrüstung* wurde mit der Konzeption, praktischen Umsetzung und Einführung einer gesamtuniversitären SAP-Anlagenbuchhaltung stark gefordert. Nach entsprechenden Kursen konnten die Institute, Kliniken, Seminarien und Verwaltungsstellen die bisher getätigten Anschaffungen selbständig erfassen. Per Ende 1997 wurden staatlich finanzierte Anschaffungen über 10 000 Franken im Gesamtbetrag von rund 200 Mio. Franken inventarisiert und mit einem Restwert von 53 Mio. Franken bewertet. Diese Zahl deutet auf einen eher überalterten Gerätepark hin. Beim Jahresabschluss konnten mit der neuen Anlagenbuchhaltung auf Anheb die korrekten Abschreibungen und Zinsen berechnet werden. Über die Institutskredite wird im Kapitel Rechenschaftsberichte unter Abschnitt Ressourcen berichtet.

Nachdem die Abteilung *Hochschulförderung/Staatliche Fonds* im Vorjahr noch an zwei Standorten untergebracht werden musste, konnte im Frühjahr 1997 das Büro von der Schönberggasse 2 an die Künstlergasse 15 verlegt werden.

Da sich wegen der Finanzknappheit des Bundes in der Vergangenheit ein grosser Verpflichtungsüberhang aufgestaut hatte, konnte das zuständige Bundesamt im Berichtsjahr einen Zusatzkredit erwirken. Damit konnte der Verpflichtungsüberhang um rund einen Drittel abgebaut werden. Auf Grund der geringeren Investitionstätigkeit konnten nur noch Gesuche mit einem Viertel des Vorjahresbetrags eingereicht werden.

Aus den bestehenden Legaten und staatlichen Fonds wurden für verschiedene universitäre Projekte und Anschaffungen Beiträge ausgerichtet. Wegen des tiefen Zinsniveaus nahmen jedoch bedauerlicherweise die verfügbaren Kapitalerträge weiter ab. Andererseits durften die Universität, ihre Seminare, Institute und Kliniken wieder einige Legate entgegennehmen, wofür die notwendigen Rechtsgrundlagen erwirkt werden mussten.

Der Berufungsstab leitete 1997 31 Berufungs- und Beförderungsverhandlungen ein. Nur vier Verhandlungen scheiterten. 34 Berufungs- und Beförderungsgeschäfte konnten abgeschlossen werden. Im Jahr 1997 waren 37 Amtsantritte zu verzeichnen, wovon 28 Neuberufungen und 9 Beförderungen.

7. Rechenschaftsberichte

a) Ressourcen

Personaldienst

Die Bearbeitung der Personalgeschäfte aller Bereiche (Professoren, Fakultäten, Universitätsverwaltung) erfolgte im üblichen Rahmen, wobei vor allem bei den Berufungen eine deutliche Mehrbelastung festzustellen war. Die Umsetzung der Sparvorgaben wurde von den Fakultäten unterschiedlich gelöst: am meisten Probleme brachte das Moratorium der Medizinischen Fakultät für die nichtklinischen Institute. Aus Spargründen mussten gesamtuniversitär 23 Stellen abgebaut werden, von denen 7 durch natürliche Abgänge frei wurden. 13 Mitarbeitenden wurde die Kündigung mit Sozialplan ausgesprochen; 4 fanden während der sechsmonatigen Kündigungsfrist eine neue Stelle. Die von der Schliessung der Hausdruckerei per Ende 1997 betroffenen 3 Mitarbeitenden konnten von der Zentralstelle der Studentenschaft übernommen werden.

Zur Unterstützung der von Abbaumassnahmen Betroffenen und weiterer Interessierter wurde eine Stellenbörse aufgebaut, die auch im Internet installiert wurde. Den 58 Stellensuchenden standen 50 gemeldete Vakanzen gegenüber. Von Juni 1997 bis Ende Januar 1998 waren 7 erfolgreiche Vermittlungen zu verzeichnen.

Die weitgehend fehlende EDV-Unterstützung im Personalwesen machte sich immer stärker als Mangel bemerkbar. Aus diesem Grunde wurde eine Arbeitsgruppe «Informatikunterstützte Personalbewirtschaftung» eingesetzt mit dem Auftrag, ein Personalinformations-System zu evaluieren. Ziel ist, die Personaladministration zu vereinfachen, Informationen über die finanziellen Dimensionen des Personalwesens zuhanden der Entscheidungsträger zu liefern und den Anschluss an die kantonalen Entwicklungen sicherzustellen. Die Integration des Rechnungswesens und die Schnittstellen zum kantonalen PIS sind dabei von entscheidender Bedeutung. Bericht und Antrag der Arbeitsgruppe gingen im Februar 1998 an die Universitätsleitung.

Finanzen

Das vergangene Jahr stand ganz im Zeichen der Implementation des Rechnungswesens der gesamten Universität auf das SAP-System. Nach einer gewissen Angewöhnungszeit der Benutzerinnen und Benutzer mehrten sich die positiven Stimmen; das System zeigte erste Erfolge.

Zur Zeit sind mehr als 95 Prozent aller Institute und Verwaltungsstellen online mit dem System verbunden; dies sind etwa 200 aktive Benutzer. Die Akzeptanz und aktive Benutzung der gebotenen Möglichkeiten im neuen System sind wesentlich von einer guten benutzerorientierten Schulung abhängig. Mit über 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurden diese Kurse erfolgreich durchgeführt.

Die gewählte EDV-Software hat sich als äusserst stabil erwiesen. Die derzeit noch benutzten Standardauswertungen werden im kommenden Jahr durch eigene benutzer- und leserfreundlichere Darstellungen ersetzt. Die im Sommer erfolgte Umstellung von der SAP-Version 2.2E auf die Version 3.0F erfolgte ohne nennenswerte Probleme.

Sämtliche Drittmittel- und Nationalfondskredite können nun ebenfalls durch die Kreditinhaber im gleichen Detaillierungsgrad wie die Institutskredite abgefragt werden.

Mit der Aufnahme und Erfassung der vorhandenen und der neu angeschafften Anlagen können künftig die Investitionsgüter optimaler analysiert und bewirtschaftet werden.

Die Universitätsrechnung weist für das Jahr 1997 Aufwendungen von 580,3 Mio. Franken aus. Dies sind 18,3 Mio. Franken oder 3,1 Prozent weniger als 1996. Demgegenüber stehen Erträge von 214,0 Mio. Franken, welche um 4,1 Mio. Franken oder 1,9 Prozent über dem Vorjahr liegen.

Für *Personalkosten* mussten mit 336,5 Mio. Franken gegenüber dem Vorjahr 18,0 Mio. Franken weniger aufgewendet werden. Die im Rahmen der Sparmassnahmen vorgegebenen Besoldungskosten konnten eingehalten werden. Deutlich höher liegen die Aufwendungen für Ruhegehälter der Professoren. Der Sachaufwand erhöhte sich von 84,2 Mio. Franken im Vorjahr auf 84,7 Mio. Franken. Erneut sind Zunahmen im Bereich Lehrmittel für Unterricht und Forschung zu verzeichnen, allerdings auch bedingt durch veränderte Kontierungen.

Die Erträge von 214,0 Mio. Franken resultieren im Wesentlichen aus Betriebs- und Investitionsbeiträgen. Der Bund leistete 67,9 Mio. Franken (Vorjahr 64,7 Mio.), 56,1 Mio. Franken stammen aus Betriebsbeiträgen von Nichthochschulkantonen, welche durch die erhöhte Anzahl Studierender gegenüber dem Vorjahr um 5,9 Mio. Franken höher ausfielen.

Aus dem Fonds für die Universität konnten 9,3 Mio. Franken (Vorjahr 14,9 Mio.) und aus dem Fonds für die Teilverlegung der Universität 23,9 Mio. Franken (Vorjahr 28,1 Mio.) der laufenden Rechnung gutgeschrieben werden. Die Dienstleistungs- und übrigen Erträge betragen 56,8 Mio. Franken und liegen um 3,7 Mio. Franken unter dem Vorjahr.

Die *Fondsverwaltung* betreute im Berichtsjahr 550 (510) Nationalfonds-, 1176 (989) Drittmittelkredite sowie 60 (60) Legate und Stiftungen. Die Anzahl der bearbeiteten Kredite erhöhte sich dadurch im Vergleich zur Vorjahresperiode erneut um 15,1 Prozent. Für Löhne und Gehälter (ohne Sozialleistungen) wurden 60,8 Mio. Franken (-2,1%) und für Sachaufwendungen 27,5 Mio. Franken (+19,1%) ausbezahlt.

Institutskredite

Im Rechnungsjahr 1997 erstellte die Abteilung Technische Ausrüstung 423 Rechtsgrundlagen für Kreditfreigaben. Mit 30 Direktionsverfügungen wurden 7,5 Mio. Franken freigegeben; mit 81 Verfügungen wurden 2,4 Mio. Franken zu Lasten von Einrichtungskrediten und mit 312 internen Verfügungen 8,2 Mio. Franken in eigener Kompetenz bewilligt. Vom Totalbetrag von 18,1 Mio. Franken betrafen 2,7 Mio. Franken Kredite des Rechenzentrums und der Zentralverwaltung, 2,1 Mio. Franken Kredite von Dritten, 5,0 Mio. Franken Kredite des Fonds der Universität und 8,3 Mio. Franken Kredite der Institute. Für Anschaffungen in den Institutswerkstätten und bei den Betriebsdiensten wurden zudem 0,5 Mio. Franken verausgabt.

Die Budgetanträge bei den Betriebsmittelkrediten (BK) der Institute, Kliniken und Seminarien für 1998 betragen 48,4 Mio. Franken. Bewilligt wurden beim BK 43,0 Mio. Franken; mit diesem Kredit müssen ab 1998 auch Anschaffungen bis 10 000 Franken finanziert werden, die früher im ausserordentlichen Kredit (AOK) enthalten waren. Ein direkter Vergleich mit den Vorjahreskrediten ist daher nicht mehr möglich. Beim Investitionskredit (ehemaliger AOK ohne Anschaffungen bis 10 000 Franken) wurden 18,9 Mio. Franken beantragt; bewilligt werden konnten jedoch nur 9,6 Mio. Franken. Zusammen mit den 3,4 Mio. Franken, die für das Rechenzentrum und die Zentralverwaltung budgetiert sind, ergibt sich bei den Investitionen (Anschaffungen über 10 000 Franken) eine Summe von 13,0 Mio. Franken. Ein jährlicher Betrag in dieser Höhe wird längerfristig keinesfalls ausreichen, um die erforderlichen Ersatzbeschaffungen tätigen zu können, welche aufgrund der in der Anlagenbuchhaltung erfassten Investitionen auf rund 25 Mio. Franken zu veranschlagen sind.

Hochschulförderung

Aufgrund des Bundesgesetzes über die Hochschulförderung konnte der Kanton Zürich als Trägerkanton der Universität auch 1997 Subventionen des Bundes als Beitrag an die universitätsbedingten Investitionen und Betriebsaufwendungen beanspruchen. Als Grundbeitrag erhielt die Universität 67,9 Mio. Franken. Die erzielte Erhöhung gegenüber dem Vorjahr ist unter anderem mit der gestiegenen Zahl immatrikulierter Studierender zu erklären. Nebst der höheren Anzahl Studierender konnten auch die Besoldungen des gesamten wissenschaftlichen Personals sowie 39 Mietverhältnisse für die Berechnung der Grundbeiträge in Bern berücksichtigt werden. Für die 67 gemeldeten Kleininvestitionen – es sind dies Investitionen mit einem Nettoaufwand von 50 000 bis 300 000 Franken –, wovon 29 direkt von der Universität getätigt wurden, erhielt Zürich einen Beitrag von rund 3,8 Mio. Franken (Vorjahr 4,5 Mio. Franken). Davon konnten rund 1,7 Mio. Franken der Investitionsrechnung der Universität direkt gutgeschrieben werden.

Für universitäre Investitionen des Kantons mit einem Nettoaufwand von mehr als 300 000 Franken konnten im Verlauf des Jahres 10 Einzelgesuche eingereicht werden, wofür ein Hochschulförderungsbeitrag von rund 8 Mio. Franken erwartet wird. Der bis Ende 1997 angestaute Verpflichtungskredit reduzierte sich auf rund 36 Mio. Franken. Die beträchtliche Reduktion des Verpflichtungsüberhangs wurde erzielt, weil einerseits der Bund einen ausserordentlichen Zahlungskredit von 36 Mio. Franken bereitstellte und andererseits eine wesentlich geringere Investitionstätigkeit im universitären Bereich zu beobachten war.

Planung und Bauten

Nach einem provisorischen Aufenthalt an der Haldenbachstrasse 44 konnte das Sozialökonomische Seminar an der Blümlisalpstrasse 10 definitiv untergebracht werden. Seine Bibliothek verbleibt im Kollegengebäude. Sie wird später in das 3. Obergeschoss verlegt werden, sofern der Kantonsrat dem geplanten grossen Hörsaal mit 500 Plätzen zustimmt.

Die Forschungsstelle für Tessiner Geschichte bezog neue Räumlichkeiten am Seilergraben 55. Ende 1998 wird sie ganz in den Kanton Tessin umziehen.

Am 4. August 1997 konnte die neue Teilnehmervermittlungsanlage nach umsichtiger Vorbereitung gleichzeitig an den Standorten Zentrum und Irchel in Betrieb genommen werden.

Der Regierungsrat stimmte dem Vorhaben zu, die bis Ende März 1998 von der Psychiatrischen Universitätspoliklinik für Kinder und Jugendliche (KJPD) belegten Liegenschaften Freiestrasse 15 und 16 der Universität zuzuteilen. Die Fiskalliegenschaft Freiestrasse 15 ist für Lehrstühle des Rechtswissenschaftlichen Seminars bestimmt, die zum Verwaltungsvermögen gehörende Liegenschaft Freiestrasse 16 für das Toxikologische Informationszentrum und die Abteilung Television/Telekommunikation. Die beiden Mietobjekte Haldenbachstrasse 44 und Zürichbergstrasse 12 müssen Ende März 1998 aufgegeben werden.

Die Neubesetzung des Lehrstuhls für Medizinische Genetik brachte eine Erweiterung des Instituts und einige Anpassungen an der Rämistrasse 74. Die mit molekularbiologischen Methoden arbeitende Forschungsgruppe erhielt Labors an der Universität Zürich-Irchel.

Nach der Aufgabe der Tierhaltung war das Mietobjekt Attenhoferstrasse 9 einer Renovation zu unterziehen. Neu wurde die Abteilung Allgemeine Psychologie aus der Zürichbergstrasse 12 dorthin verlegt.

Ausgehend von einer umfassenden Analyse des Ist-Zustandes erarbeitete eine aus Vertretern der Gesundheitsdirektion, der Medizinischen Fakultät und der Universität bestehende Arbeitsgruppe ein Konzept zur künftigen Bewirtschaftung und Erweiterung medizinischer Forschungslabors, welches vom Regierungsrat gutgeheissen worden ist und gleichzeitig auch als Grundlage für die weitere Raumplanung des Medizinischen Fakultät dient.

Die Universität meldete der Erziehungsdirektion ihr Interesse am Rotkreuzspital, Gloriosastrasse 18, an. Falls der Kanton die Liegenschaft erwirbt, stehen für die Universität als wichtigste Nutzer das Psychologische Institut und die Medizinische Genetik im Vordergrund.

Der Regierungsrat bewilligte je einen grösseren Objektkredit für die Sanierung des Quertraktes des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde und für die Sanierung des Fakultäts- und Anatomiegebäudes der Veterinärmedizinischen Fakultät. Die Erziehungsdirektion entschied, das Projekt für eine neue Mensa des Tierspitals auf dem Dach des Fakultätsgebäudes sei nicht weiter zu verfolgen.

Vor Jahresende konnte die unter schwierigen Umständen den neuen Anforderungen angepasste und renovierte Kleintierklinik den Benutzern übergeben werden.

An der Universität Zürich-Irchel übernahm im Rahmen der vertikalen Integration klinischer Fächer die Kardiologie des Departementes für Innere Medizin die in der ehemaligen Bibliothek des Physiologischen Instituts eingebauten Forschungslabors.

Grössere Umbauarbeiten gelangten auch im Physik-Institut wegen der Installation eines Lasergerätes und im Biochemischen Institut im Zusammenhang mit einer Berufung zur Ausführung.

Das Gebäude Zollikerstrasse 137 wurde einer minimalen Renovation unterzogen und das Geobotanische Institut der ETHZ dort unter einem Dach zusammengefasst.

Die Forschungsstation für Primaten beim Bockengut in Horgen wurde Mitte Jahr aufgegeben. Das Bockengut ging in Privatbesitz über.

b) Forschungskommission

Aus den Mitteln des *Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung* erhielten Nachwuchsforscher sowie selbständige Forscher unserer Hochschule im Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 1997 folgende Beiträge zugesprochen:

Stipendien an angehende Forscher (durch die Forschungskommission der Universität):

Rechtswissenschaftliche Fakultät	Fr.	61 750.-
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	Fr.	105 000.-
Medizinische Fakultät	Fr.	870 804.-
Veterinär-medizinische Fakultät	Fr.	87 580.-
Philosophische Fakultät I	Fr.	357 083.-
Philosophische Fakultät II	Fr.	820 608.-

Gesamtbetrag Fr. 2 302 825.-

Mehrjährige Stipendien an junge fortgeschrittene Forscher (durch Vermittlung der Forschungskommission der Universität):

13 Stipendien im Gesamtbetrag von Fr. 959 220.-

Projekte von selbständigen Forschern:

Theologische Fakultät	Fr.	1 011 875.-
Rechtswissenschaftliche Fakultät	Fr.	2 147 286.-
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	Fr.	1 153 581.-
Medizinische Fakultät	Fr.	18 232 219.-
Veterinär-medizinische Fakultät	Fr.	762 000.-
Philosophische Fakultät I	Fr.	5 248 466.-
Philosophische Fakultät II	Fr.	11 459 286.-

Die einzelnen Zusprachen (inkl. Nachtragskredite) sind in der folgenden Liste aufgeführt:

Referenten	Forschungsprojekt	Zusprache in Fr.	Dauer	Forschungsstätte
Aguzzi, Adriano Piero	Pathogenesis of prion diseases Involvement of the immune system?	386 197.-	2 Jahre	Universitätsspital, Departement Pathologie
Altwegg, Martin Brühlmann, Pius	Diagnosis and epidemiology of infections associated with uncultivated bacteria	247 500.-	3 Jahre	Institut für Medizinische Mikrobiologie
Amann, Herbert	Funktionalanalytische Methoden bei nichtlinearen partiellen Differential- gleichungen	197 146.-	3 Jahre	Mathematisches Institut
Amsler, Claude Engfer, Roland	Teilchenphysik am PSI und CERN	772 529.-	1 Jahr	Physik-Institut
Anzenberger, Gustl	Immunogenetic, endocrinological and ethological aspects of reproductive behaviour in small new world monkeys	247 500.-	3 Jahre	Anthropologisches Institut und Museum
Atar, Dan Schaub, Markus	Molecular basis of myocardial stunning (SCORE A)	108 000.-	2 Jahre	Universitätsspital, Ab- teilung für Kardiologie
Bänninger-Huber, Eva	Interaktive Beziehungsmuster und ihre Bedeutung für psychotherapeutische Veränderungen (ATHENA-Programm)	112 731.-	1 Jahr	Psychologisches Institut
Barberis, Alcide Luca	Mechanisms of gene activation in eukaryotes: The GAL4-GAL11P interaction as a model for transcriptional activation by recruitment of the RNA polymerase II holoenzyme	180 000.-	3 Jahre	Institut für Molekularbiologie II
Basler Konrad	Roles and mechanisms of extracellular signalling molecules in organizing <i>Drosophila</i> imaginal disc epithelia	80 000.-	5 Jahre	Zoologisches Institut
Baumann, Thomas	N-methyltransferases (NMTs) catalysing the caffeine biosynthesis	152 784.-	3 Jahre	Institut für Pflanzen- biologie
Bearth, Thomas	Topic, focus and countervalue – a discourse typological study	101 055.-	1 Jahr	Seminar für allg. Sprachwissenschaft
Beck Schimmer, Beatrice	Role of respiratory epithelial adhesion molecules in inflammatory lung injury	177 317.-		Universitätsspital, Insti- tut für Anästhesiologie
Berke, Heinz	Reaktive und strukturell ungewöhnliche Organokomplexe mit Übergangsmetallen	475 699.-	2 Jahre	Anorganisch-chemi- sches Institut
Bischof-Köhler, Doris	Zeiterleben, Motivmanagement und Theory of Mind	9 529.-	2 Jahre, 4 Mte.	Psychologisches Institut, Biologisch-anatomische Abteilung
Blankenhorn, Wolf	The evolution of sexual size dimorphism in dungflies	88 530.-		Zoologisches Museum

Bodis, Stephan Krek, Wilhelm	Molecular aspects of cell cycle control and radioresistance: The role of cell cycle regulation and apoptosis in human squamous cell carcinoma	165 000.–	2 Jahre	Poliklinik für Radio-Onkologie
Bolthausen, Erwin Barbour, Andrew D.	Random media, large deviations and combinatorial structures	287 146.–	2 Jahre	Institut für Mathematik, Abteilung Angewandte Mathematik
Bornscher, Volker	Das Klima zwischen Nord und Süd. Konflikt und Kooperation in der Weltgesellschaft	25 360.–	6 Mte.	Soziologisches Institut
Bossong, Georg	Die romanischen kharjas im Kontext der hebräischen und arabischen Dichtung von Al-Andalus	50 000.–	3 Jahre	Romanisches Seminar
Braun, Rudolf Bochsler, Regula	Lebensgeschichte als Geschichte sozialer und politischer Bewegungen: die Aktivistin und Theoretikerin Margarethe Hardegger (1882–1963)	188 690.–	2 Jahre	Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Briegel, Hans	Mosquito reproduction: eco-physiology of reserve syntheses in various species	247 500.–	3 Jahre	Zoologisches Institut
Brinckmann, des Christine Flückiger Konermann, Barbara	Tonspuren – Die virtuelle Klangwelt des Films	70 110.–	2 Jahre	Seminar für Filmwissenschaft
Brinkmann, Detlef Keller, Hugo	Spinresonanz-Spektroskopie und computerassistierte Physik in kondensierter Materie	1 113 072.–	2 Jahre	Physik-Institut
Brugger, Peter Regard, Marianne	The mental representation of space: experimental investigations in normal subjects and patients with parietal lobe lesions	117 832.–	3 Jahre	Universitätsspital, Neurologische Klinik
Buchmann, Marlis	Qualitative demands for labor in Switzerland 1950–1995	242 131.–	2 Jahre, 6 Mte.	Soziologisches Institut
Buddeberg, Claus Scheurer, Eberhard	Illness beliefs and help-seeking behavior of older patients – A prospective intervention-study with patients of a medical out-patient clinic	162 000.–	3 Jahre	Universitätsspital, Psychiatrische Poliklinik, Abteilung für Psychosoziale Medizin
Bühler-Conrad, Elisabeth Elsasser, Hans	Geschlechterungleichheit in den Sprachregionen der Schweiz / Gender inequalities in the linguistic regions of Switzerland	103 761.–	2 Jahre, 11 Mte.	Geographisches Institut
Bürgi, Andreas Grün, Armin	Franz Ludwig Pfyffers «Relief der Urschweiz»	160 800.–	3 Jahre	Bräker-Editionen
Burga, Conradin Klötzli, Frank	Struktur und Dynamik von Waldgrenzökotonen der östlichen Schweizer Voralpen	25 333.–	3 Jahre, 8 Mte.	Geographisches Institut

Burger, Harald	Sprachliche Konstruktion der Wirklichkeit durch Medien: Strategien und ihre Risiken	247 142.–	2 Jahre, 6 Mte.	Deutsches Seminar
Candinas, Daniel Gassmann, Max	The role of chronic hypoxia in chronic allograft rejection	270 000.–	3 Jahre	Universitätsspital, Departement Chirurgie
Chipot, Michel Marie	Analyse non linéaire et numérique	189 146.–	2 Jahre	Mathematisches Institut
Christen, Philipp	Determination of D-amino acids in PrPSc	157 130.–	1 Jahr, 6 Mte.	
Dalferth, Ingolf Ruh, Hans	Protestantische Ethik in der pluralistischen Gesellschaft. Untersuchungen zum Verhältnis von Staat, Politik und Kirchen	243 103.–	3 Jahre	Theologisches Seminar
Debrunner, Albert M.	Europas erstes Exil – Literatur und Politik im Kreis um René Schickele in der Schweiz 1915–1919	262 010.–	3 Jahre	
Deplazes, Peter Mathis, Alexander	Zoonotic parasites in HIV-infected patients: protective immunity in animals against the microsporidian Encephalitozoon cuniculi & molecular characterisation of various strains of the parasite	300 000.–	3 Jahre	Institut für Parasitologie
Diemer, Matthias	Response of fen plants to habitat fragmentation and abandonment: demographic and genetic variation in space and time	270 00.–	3 Jahre	Institut für Umweltwissenschaften
Dittrich, Klaus Geppert, Andreas	User interface development for repository-based design environments	70 500.–	1 Jahr, 9 Mte.	Institut für Informatik
Douglas, Rodney James Martin, Kevan Andrew Charles	Neuroinformatics: Core Project	215 408.–	3 Jahre, 9 Mte.	Institut für Neuro-Informatik
Dudler, Robert	Resistance of wheat to fungal diseases: Mechanisms and markers	412 772.–	2 Jahre	Institut für Pflanzenbiologie
Dummer, Reinhard Geersen, Ralf	HLA class I status in human melanomas	87 000.–	2 Jahre	Dermatologische Klinik
Ebert, Karen	Arealtypologie Südasiens	385 908.–	2 Jahre	Seminar für Allgemeine Sprachwissenschaft
Elsasser, Hans	Neue Kommunikationsmedien in traditionell organisierten Unternehmen	116 230.–	2 Jahre, 6 Mte.	Geographisches Institut
Endress, Peter K.	Gynoecium diversity and evolution in primitive angiosperms	202 000.–	3 Jahre	Institut für Systematische Botanik
Ertel, Wolfgang	The role of Fas antigen-Fas ligand induced apoptosis for multiple organ dysfunction syndrome during severe infection	25 568.–		Universitätsspital, Departement Chirurgie, Klinik für Unfallchirurgie

Fattinger, Karin	The kinetic relevance of drug transporters for pharmacotherapy (SCORE A)	1 001 801.–	3 Jahre	Universitätsspital, Abteilung Klinische Pharmakologie & Toxikologie
Fehr, Ernst	Nominale Rigidität und die Neutralität des Geldes	242 050.–	3 Jahre	Institut für Empirische Wirtschaftsforschung
Fehr, Ernst	Der Einfluss sozialer Normen auf Löhne und Beschäftigung. Eine theoretische und experimentelle Analyse	2 500.–	3 Jahre	Institut für Empirische Wirtschaftsforschung
Fellmann, Walter	Kommentar zur einfachen Gesellschaft (Art. 530–551 OR) (als Teil des «Berner Kommentars» zum schweizerischen Privatrecht)	162 546.–	2 Jahre	
Fischer, Andreas	Englisch-deutsche Studienausgabe der Dramen Shakespeares: King Henry VI, Part 2 und Pericles	215 570.–	3 Jahre	Englisches Seminar
Früh, Hansruedi	Attentional deficits in schizophrenia: a real world neural network approach	114 384.–	3 Jahre	Institut für Informatik
Funke, Guido Pfyffer von Altshofen, Gaby E.	Phylogeny and identity of medically relevant coryneform bacteria and mycobacteria based on analyses of 162 rRNA, gyrB, and rpoC genes and quantitative DNA-DNA hybridizations	162 000.–	3 Jahre	Institut für Medizinische Mikrobiologie
Fux, Beat Baumgartner, Doris	Wandel familialer Lebensformen und wohlfahrtsstaatliche Steuerung	250 500.–	2 Jahre	Soziologisches Institut
Fux, Beat Hoffmann-Nowotny, Hans-J.	Sozialer Wandel von familialen Lebensformen: Lebensverläufe – Lebensentwürfe. Begleitstudien zur Mikrozensus Familie	916.–	2 Jahre	Soziologisches Institut
Gehring, Heinz	Cloning and sequencing of a high molecular weight immunophilin localized on the outer surface of T cells	180 000.–	2 Jahre	Biochemisches Institut
Geser, Hans	Qualifikationsbedarf und Beschäftigungswandel. Eine prospektive Untersuchung in schweizerischen Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben	309 981.–	2 Jahre, 9 Mte.	Soziologisches Institut
Goehrke, Carsten Späti, Christoph E.	Die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen der Schweiz und der Tschechoslowakei von 1945 bis 1953	34 790.–	1 Jahr	Historisches Seminar
Günther, Hubertus	Vorstellungen von der Antike in der Renaissance. 1. Die Erscheinung des antiken Rom	3 000.–	3 Jahre	Kunstgeschichtliches Seminar
Häberli, Wilfried	Digitale Erfassung, Bearbeitung und Analyse des würmeiszeitlichen Rheingletschermaximalstandes mit GIS	131 310.–	3 Jahre	Geographisches Institut

Hächler, Herbert	Molecular genetics and epidemiology of 3rd generation cephalosporin resistance in Enterobacteriaceae in Switzerland	15 595.–	3 Jahre, 7 Mte.	Institut für Medizinische Mikrobiologie
Haefner, Harold Nüesch, Daniel	Estimation of geo- and biophysical parameters using airborne and spaceborne SAR data	151 800.–	2 Jahre	Geographisches Institut
Hardmeier, Sibylle	Politische Meinungsumfragen in der politischen Kommunikation: eine Qualitäts- und Wirkungsanalyse	171 911.–	2 Jahre, 8 Mte.	Institut für Politikwissenschaften
Heizmann, Claus W.	Calcium-binding S100 proteins: functions and pathology	297 000.–	3 Jahre	Kinderspital, Abteilung für Klinische Chemie und Biochemie
Hengartner, Hans Zinkernagel, Rolf M.	Molecular studies on the humoral and cell mediated antiviral immunity in vivo	780 000.–	3 Jahre	Universitätsspital, Institut für Experimentelle Immunologie
Henn, Volker	ESPRIT II: Multisensory control of movement, brain mechanisms subserving navigation, orienting, and acting	280 312.–		Universitätsspital, Neurologische Klinik
Hepp-Reymond, Marie-Claude	Central and peripheral control of finger movements	133 000.–		Institut für Hirnforschung
Höpflinger, François	Sozio-demographischer und sozialer Wandel des mittleren Erwachsenenalters und gesellschaftliche Konsequenzen	240 228.–	2 Jahre, 9 Mte.	Soziologisches Institut
Holzschuh, Eugen Kündig, Walter	Neutrino and gravitation	251 361.–	1 Jahr	Physik-Institut
Hotz-Hart, Beat Vock, Patrick	The national innovation system of Switzerland	136 707.–	1 Jahr, 6 Mte.	Sozialökonomisches Seminar
Imhof, Kurt	Programmleitung	165 855.–	2 Jahre	Soziologisches Institut
Inan Haab, Canan	Cloning and functional expression of Galactan: Galactan Galactosyltransferase (GGT); a key enzyme of the RFO storage metabolism in the leaves of Ajuga reptans	75 739.–		Institut für Pflanzenbiologie
Jarchow, Hans	Funktionenräume, Kompositionsooperatoren und absolutsummierende Operatoren	81 190.–	2 Jahre	Mathematisches Institut
Jiricny, Josef	Study of the mechanisms of mismatch repair in human cells	720 000.–	3 Jahre	Institut für Medizinische Radiobiologie
Jüttner, Friedrich	Allelopathy of diatoms and cyanobacteria (anticyanobiotica and inhibitors of glycosidases)	8 319.–	2 Jahre, 6 Mte.	Institut für Pflanzenbiologie, Limnologische Station
Jüttner, Friedrich	Chemical control of grazers by food organisms	270 000.–	3 Jahre	Institut für Pflanzenbiologie, Limnologische Station

Keller, Beat	Molecular characterization of disease resistance genes in wheat	592 000.–	4 Jahre	
Keller, Helen Rausch, Heribert	Kommentar zum Umweltschutzgesetz	450 000.–	3 Jahre	Rechtswissenschaftliches Seminar
König, Barbara	Communal nursing in house mice and its influence on social structuring	224 154.–	3 Jahre	Verhaltensbiologie
Kohler, Georg Marti, Urs	Normative Grundlagen, institutionelle Voraussetzungen und historische Bedingungen internationaler Politik	255 258.–	2 Jahre	Philosophisches Seminar
Kramers-de Quervain, Inès	Locomotor function before and after total knee arthroplasty: Objective quantitative measurement of functional outcome in relation to patient's expectations and satisfaction	162 000.–	3 Jahre	Klinik Wilhelm Schultheß, Orthopädie
Krause, Martin	Plasmid-mediated virulence in salmonella	206 532.–		Universitätsspital, Medizinische Klinik
Kündig, Thomas	Studies to improve the efficiency of vaccination against lymphoma and melanoma	222 475.–	2 Jahre	Dermatologische Klinik
Lang, Thomas Buddeberg, Claus	Psychiatric morbidity and quality of life of morbidly obese patients before and after gastric banding surgery	153 750.–	2 Jahre, 6 Mte.	Universitätsspital, Psychiatrische Poliklinik
Lauener, Roger	Activation of monocytes and macrophages by lipopolysaccharide and other stimuli	200 000.–	3 Jahre	Universitäts-Kinderklinik, Abteilung für Immunologie
Lipp, Hans-Peter	Normal functions of the prion protein and new ecologically oriented rodent models of scrapie	151 538.–	2 Jahre	Anatomisches Institut
Lüscher, Bernhard	Analysis of BSF1, a brain-specific DNA binding factor, and assessment of the role of the benzodiazepine binding site of GABA-A receptors in vivo	139 762.–	4 Jahre	Institut für Pharmakologie
Lüscher, Thomas	Endothelium-derived vasoactive substances and cardiovascular disease	703 510.–		Universitätsspital, Abteilung Kardiologie
Lutz, Hans Hofmann-Lehmann, Regina	Feline IL-16 and effects on retroviral infections in cats	165 000.–	2 Jahre	Veterinärmedizinisches Labor
Mannion, Anne Frances	The value of exercise in the treatment of chronic low back pain	108 000.–		Schultheß Klinik
Martin-Fiori, Ernst	Hypoxic-ischemic encephalopathy of the newborn: a combined magnetic resonance and neuro-developmental study	75 000.–		Universitäts-Kinderklinik

Martin-Fiori, Ernst	Functional MR imaging of cognitive visual processing: Developmental aspects and brain plasticity	270 000.–	3 Jahre	Kinderspital Zürich, Abteilung für Magnetresonanz und Hirnentwicklungsforschung
Meier, Peter	Large-scale computations of the microscopic structure of solids and surfaces	174 798.–	2 Jahre	Physik-Institut
Meier, Peter Wieser, Heinz-Gregor	Electroencephalograms in epilepsy: Analysis within framework of nonlinear dynamics	187 993.–	2 Jahre	Physik-Institut
Merz-Benz, Peter-Ulrich	Die Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der modernen Welt – Max Weber und Ernst Troeltsch (ATHENA-Programm)	126 615.–	2 Jahre	Soziologisches Institut
Meyer, Andreas	Wirtschaft und Politik im Lucca des 13. Jahrhunderts	147 900.–	3 Jahre	
Michel, Paul Weder, Hans	Historische Hermeneutik	180 676.–	2 Jahre	Deutsches Seminar
Möhler, Hanns Rudolph, Uwe	Neuronal circuits mediating drug-induced behaviour: analysis by GABA-A-receptor point mutations	634 195.–	3 Jahre	Institut für Pharmakologie
Mölling, Karin	Nucleic acid based intervention of HIV replication	200 000.–	3 Jahre	Institut für Medizinische Virologie
Mölling, Karin Radziwill, Gerald	The role of the raf kinase in normal and tumor cells during development and tumor formation	270 000.–	3 Jahre	Institut für Medizinische Virologie
Moos, Carlo	Gewalt im italienischen Faschismus	80 000.–	2 Jahre	Historisches Seminar
Naegeli, Hanspeter	Mechanisms of DNA damage recognition in mammalian nucleotide excision repair	297 000.–	3 Jahre	Institut für Veterinärpharmakologie und -toxikologie
Neuenschwander, Erwin	Erstellung einer umfassenden Quellensammlung zu Bernhard Riemann mit einleitender Biographie und Bibliographie	165 000.–	3 Jahre	Mathematisches Institut
Noll, Georg	The sympathetic nervous system and its interaction with local vascular mechanisms in man: physiology, hypertension and effects of pharmacotherapy	60 000.–		Universitätsspital, Departement für Innere Medizin
Noll, Markus	Mechanism of pattern formation, growth control, and morphogenesis in Drosophila	440 000.–		Institut für Molekularbiologie II
Nonella, Marco	Computer simulations of photosynthetic proteins and chromophores	108 000.–	2 Jahre	Biochemisches Institut

Nussbaumer, Markus	Rechtslinguistik: Linguistik des Rechts und für das Recht	450.-	3 Jahre	Deutsches Seminar
Oesch, Bruno	Rapid and sensitive detection of the disease-associated prion protein using biosensor technology	245 900.-	2 Jahre	Prionics AG an der Universität Zürich
Osterwalder, Jürg Greber, Thomas	Static and dynamical phenomena on solid surfaces studied with diffraction and spectroscopic techniques	487 114.-	2 Jahre	Physik-Institut
Pfaff-Czarnecka, Joanna	Religious minorities, claims to collective rights and collective actions	149 734.-	2 Jahre, 11 Mte.	Ethnologisches Seminar
Pfeifer, Rolf	The dynamics of categorization: exploiting the autonomous agents paradigm	141 784.-	2 Jahre	Institut für Informatik
Pfeifer, Rolf	Design principles of autonomous agents: building agents for real-world tasks	38 600.-	2 Jahre	Institut für Informatik
Pichert-Eichenberger, Gabriella Schmitter, Doris	Contribution of the CD27-CD27L pathway to a tumor specific T-cell response in follicular lymphomas	165 000.-	2 Jahre	Universitätsspital, Laboratorium der Abteilung für Onkologie
Raeber, Alex	Molecular and cellular dissection of prion-host interactions	183 669.-	2 Jahre	Universitätsspital, Institut für Neuro-pathologie
Reyer, Heinz-Ulrich	Mating strategies and dispersal patterns in the hybridogenetic waterfrog complex <i>Rana lessonae/Rana esculenta</i>	283 300.-		Zoologisches Institut
Riedweg, Christoph	Kyrril von Alexandrien. Gegen Julian: Kritische Edition der erhaltenen Bücher 1 bis 10	145 593.-	3 Jahre	Klassisch-Philologisches Seminar
Rössler, Wulf	Ambulanter, opioidgestützter Entzug: Randomisierte, multizentrische, kontrollierte klinische Studie mit 4 Opioiden und dezentraler Nachbetreuung (AmOpEn4+)	300 000.-		Psychiatrische Universitätsklinik
Rössler, Wulf Angst, Jules	Epidemiologie depressiver, neurotischer und psychosomatischer Störungen im Längsschnitt	360 000.-	3 Jahre	Psychiatrische Universitätsklinik
Roth, Jürgen	Topology of intracellular synthesis and plasma membrane distribution of glycoconjugates	297 000.-	3 Jahre	Abteilung für Zell- und Molekularpathologie
Rüedi, Peter	Strukturelle Untersuchungen zwischenmolekularer Beziehungen: A: Regio- und Stereochemie der Inhibition von Serin-Hydrolasen durch Organophosphate, B: Physiologisch aktive Pflanzeninhaltsstoffe	141 379.-		Organisch-Chemisches Institut
Rühli, Edwin Sachs, Sibylle	Die Unternehmung in der Gesellschaft: Ökonomische und gesellschaftliche Effizienz der Unternehmung	207 569.-	3 Jahre	Institut für betriebswirtschaftliche Forschung

Sablonier, Robert	Schriftlichkeit, Kommunikationskultur und Herrschaftspraktiken im Spätmittelalter	5 000.-	3 Jahre	Historisches Seminar
Saller, Reinhard	Randomised controlled clinical trial to determine the influence of foot reflexology on pain intensity and quality of life with osteoarthritis of the hip	150 000.-	1 Jahr, 6 Mte.	Universitätsspital, Naturheilkunde
Schallberger, Urs	Qualität des Erlebens in Arbeit und Freizeit: Untersuchungen mit der Experience-Sampling-Methode zum Flow- Erleben	119 631.-	2 Jahre	Psychologisches Institut/ Abteilung Angewandte Psychologie
Scharf, Günther	Theoretische Forschungen auf dem Gebiet der Quantenfeldtheorie und Quantengravitation	36 581.-	1 Jahr	Institut für Theoretische Physik
Schaub, Marcus C. Eppenberger, Hans M.	Influence of hypertrophics stimuli on morphology and gene expression in cultured cardiac myocytes	100 000.-	3 Jahre	Pharmakologisches Institut
Schilling, Andreas	Detection of small thermal effects in condensed matter physics: Small signal calorimetry and its application to electronic phase transitions (PROFIL 96)	378 085.-		
Schilling, Julian	Appropriateness and necessity research in medicine (PROSPER)	207 321.-	3 Jahre	Institut für Sozial- und Präventivmedizin
Schmid, Bernhard	Life-history evolution in clonal plants	297 000.-	3 Jahre	Institut für Umweltwissenschaften
Schmid, Bernhard	Plant population biology: demographic and genetic approaches (wissenschaftliche Tagung)	5 000.-	6 Mte.	Institut für Umweltwissenschaften
Schmid, Ralph Weder, Walter	Inhibition of T-cell mediated alloimmune response by gene transduction to whole organs prior to transplantation	214 500.-	3 Jahre	Universitätsspital Klinik für Viszeralchirurgie
Schneitz, Kay	Developmental molecular genetics of regulatory pathways controlling ovule development in <i>Arabidopsis thaliana</i> (START)	979 690.-	3 Jahre	Institut für Pflanzenbiologie
Schnyder, Rudolf Schindler, Alfred	Edition des Briefwechsels von Heinrich Bullinger	527 494.-	3 Jahre	Kunstgeschichtliches Seminar
Schrader-Fischer, Gesine	Role of the putative <i>abcA-pbp4</i> divergon in intrinsic beta-lactam resistance in <i>Staphylococcus aureus</i>	132 989.-		Institut für Medizinische Mikrobiologie
Schroeder, Viktor	Enden Riemannscher Mannigfaltigkeiten nichtpositiver Krümmung	46 000.-	1 Jahr	Mathematisches Institut
Schüpbach, Jörg	Applications of an ultrasensitive PCR method, "Mega PCR" to the diagnosis of infectious agents present at extremely low concentration	123 000.-	3 Jahre	Nationales Zentrum für Retroviren Institut für Immunologie und Virologie

Schulthess, Peter	Grundriss der Geschichte der Philosophie: 13. Jahrhundert. Überweg Reihe Mittelalter, Band 4	302 524.-	3 Jahre	Philosophisches Seminar
Schwendener, Reto	Development and study of cytotoxic liposomes for the targeted treatment of cancer and simultaneous inhibition of tumor angiogenesis	175 855.-	3 Jahre	Universitätsspital, Departement Pathologie, Abteilung für Krebsforschung
Seebach, Jörg Dieter	Inhibition of human natural killer (NK) cell-mediated cytotoxicity against porcine endothelial cells (EC). (SCORE B)	690 458.-	9 Jahre	
Sitta, Horst Bertschi-Kaufmann, Andrea	Literalität im medialen Umfeld	168 755.-	2 Jahre, 9 Mte.	Deutsches Seminar
Soliva, Claudio	Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, hsg. von der Rechtsquellenstiftung des Schweizerischen Juristenvereins	1 322 240.-	3 Jahre	Rechtswissenschaftliches Seminar
Sonderegger, Erwin	Aristoteles, Metaphysik XII: Theorie statt Theologie	45 500.-	1 Jahr	
Sonderegger, Peter	Struktur der gegenseitigen Erkennungsstellen der neuronalen Zelloberflächenmoleküle Aconin-1, NgCAM und NrCAM	101 785.-	2 Jahre	Biochemisches Institut
Sonderegger, Peter	Axon guidance by interaction of axonin-1, Nr CAM, and NgCAM and Regulation of extracellular proteolysis at nerve terminals	780 000.-	3 Jahre	Biochemisches Institut
Stadler, Ulrich	Kommentierte Edition der Tagebücher Thea Sternheims (Auswahl)	271 113.-	3 Jahre	Deutsches Seminar
Stassen, Hans Hell, Daniel	Speech characteristics in schizophrenia, bipolar illness and major depression	177 494.-	2 Jahre, 6 Mte.	Psychiatrische Universitätsklinik
Steinhausen, Hans-Christoph	Seelische Gesundheit und psychische Störungen im Jugendalter	110 000.-	1 Jahr	Psychiatrische Universitätsklinik für Kinder und Jugendliche
Stolz, Fritz	Konzepte der Stadt in der Antike	137 493.-	3 Jahre	Theologisches Seminar
Straumann, Dominik	Three-dimensional kinematical analysis of ocular motor disorders in humans (SCORE A)	1 003 886.-	3 Jahre	Universitätsspital, Neurologische Klinik
Streit, Peter	Excitatory amino acid receptors: localization and modulation of expression	270 000.-	3 Jahre	Institut für Hirnforschung
Stucki, Peter	A distributed rapid application development framework for mobile multimedia	96 395.-	2 Jahre	Institut für Informatik
Stucki, Peter	Konzeption und Realisierung von Multimedia-Endanwender-Werkzeugen	83 150.-	2 Jahre	Institut für Informatik

Thiel, Walter	34. Symposium für Theoretische Physik	5 000.-		Organisch-chemisches Institut
Tobler, Irene	Die Rolle des Prion-Proteins in der Schlaf- und circadianen Rhythmusregulation der Maus	270 000.-	3 Jahre	Institut für Pharmakologie
Tumer, Dennis C.	Interpreting companion animal behaviour: reliability of anthropomorphic interpretations of ethological observations	102 501.-	1 Jahr, 6 Mte.	Ethologie und Wildforschung
Umbricht, Daniel	Investigation into the nature and specificity of deficits in mismatch negativity generation in schizophrenia	220 000.-	2 Jahre	Psychiatrische Universitätsklinik
Van Buskirk, Josh	Phenotypic design, plasticity, and evolutionary constraints in anuran larvae	205 000.-	3 Jahre	Zoologisches Institut
Vasak, Milan	Structure-function relationships of brain metalloproteins	184 500.-	3 Jahre	Biochemisches Institut
Verrey, François	Adrenal steroid action in distal kidney cells: Transcriptional control of sodium transports	270 000.-	3 Jahre	Physiologisches Institut
Weder, Hans	Untersuchungen zur Pragmatik des Markus-Evangeliums	19 000.-	1 Jahr	Theologisches Seminar
Weder, Hans	Erwägungen zur Grundlegung der Ethik im Neuen Testament	19 000.-	1 Jahr	Theologisches Seminar
Weder, Hans	Der Verifikationshorizont metaphorischer Sprache. Ein theologischer Beitrag zur Frage nach der Wirklichkeit	65 785.-	3 Jahre	Institut für Hermeneutik
Weder, Walter	Lung volume reduction surgery for severe pulmonary emphysema	330 000.-	2 Jahre	Klinik für Viszeralchirurgie
Wehrli, Hans Peter Wirtz, Bemd	Transaktionales Marketing und Geschäftsbeziehungsmanagement. Ein transaktionstheoretischer und empirischer Ansatz zur Erfolgsfaktoren und -hindernissen im Investitionsgütermarkt	144 326.-	3 Jahre	Institut für betriebswirtschaftliche Forschung
Weinreich, Thomas Binswanger, Ulrich	Effects of vitamin D on cell growth and differentiation and the expression of adhesion molecules in renal proximal tubular cells	46 000.-	3 Jahre, 2 Mte.	Universitätsspital, Abteilung Nephrologie
Weiss, Daniel Seriot, Patrick	Verbale Propaganda im Realen Sozialismus: die Zeit von 1930 bis 1965	2 000.-	2 Jahre	Slavisches Seminar
Weissmann, Charles	The role of the prion protein in susceptibility to scrapie	440 000.-	5 Jahre	Institut für Molekularbiologie, Abteilung 1
Weissmann, Charles	Prion protein in health and disease	223 594.-	2 Jahre	Institut für Molekularbiologie, Abteilung 1

Wolfer, David Paul	The role of the beta-amyloid precursor protein and the related proteins APL 1 and APL 2 in the developing and adult brain	19 000.-	3 Jahre	Anatomisches Institut
Wüthrich, Rudolf P.	Hyaluronan/CD44 interactions in inflammatory renal disease	341 650.-	3 Jahre	Physiologisches Institut
Wyler, Daniel Rasche, Günther	Theoretische Forschungen auf den Gebieten der Elementarteilchen- und Kernphysik, Gravitation, Astrophysik und Kosmologie	386 370.-	1 Jahr	Institut für Theoretische Physik
Wyss, Martin Philipp	Bedeutung, Funktion und Durchsetzung von öffentlichen Interessen im Staats- und Verwaltungsrecht	212 500.-	3 Jahre	Bundesamt für Justiz/ Hauptabteilung Staats- und Verwaltungsrecht
Zinkernagel, Rolf M. Hengartner, Hans	Studies on ontogeny, specificity and memory of virus-specific cytotoxic T cells and B cells	780 000.-	3 Jahre	Institut für Experimentelle Immunologie
Zweifel, Peter Meier, Isaak	Auf der Suche nach dem «optimalen» Existenzminimum	29 266.-	2 Jahre	Institut für Empirische Wirtschaftsforschung

c) Stiftung für wissenschaftliche Forschung

Kuratorium

Die Jahresversammlung fand am 4. Februar 1998 statt. Das Kuratorium nahm Kenntnis von einer Reihe von Berichten über Forschungsarbeiten und Publikationen, die mit Hilfe von Stiftungsmitteln ausgeführt werden konnten.

Der Senat wählte Prof. Dr. Christine Brinkmann zur Nachfolgerin von Prof. Dr. von Greyerz.

Vorstand

Dr. Walter Diener trat als Vorstandsmitglied zurück. Zu seinem Nachfolger wurde Dr. Walter Fuhrer gewählt.

Zuwendungen an die Stiftung

Die Stiftung für wissenschaftliche Forschung erhielt im vergangenen Jahr Zuwendungen von:

Baugarten Stiftung, Zürich	Fr. 10 000.-
Credit Suisse	Fr. 3 000.-
Dr. Max Homberger	Fr. 1 000.-
Zürich Versicherungsgesellschaft	Fr. 3 000.-

Für die im Jahre 1998 zugesprochenen Subventionen stehen folgende Beträge zur Verfügung:

Allgemeiner Fonds	Fr. 216 113.-
Escher-Abegg-Stiftung	Fr. 13 118.-
Ringger-Pfenninger-Fonds (für die meist verbreiteten Volkskrankheiten)	Fr. 1 560.-
Zollinger-Billeter-Fonds	Fr. 700.-

Subventionen

Theologische Fakultät

Prof. Dr. Thomas Krüger Fr. 2 986.-
Studien zur Formation und Rezeption
alttestamentlicher und spätsraelitisch-frühjüdischer
Texte in den Handschriften von Qumran

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Edwin Rühli Fr. 2 800.-
Mega-Mergers

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Antonio Baici Fr. 6 000.-
Chondrocyten aus humanem Gelenkknorpel:
Korrelation mit der Expression pathogener Enzyme

Prof. Dr. Urs Boutellier Fr. 17 481.-
Veränderung der Atmungsermüdung während
körperlicher Aktivität nach Atmungstraining

PD Dr. Daniel Candinas Fr. 15 000.-
Identifikation hypoxieabhängiger Gene in der
Pathogenese der chronischen Organabstossung

PD Dr. Reinhard Dummer Fr. 12 500.-
Nachweis von Melanom-Antigenen in
Primärtumoren und Metastasen

Prof. Dr. Peter Elsner Fr. 9 500.-
Prometes (Zürcher Prospektive Metallarbeiter-
ekzemstudie)

PD Dr. Sergio Fanconi Fr. 4 920.-
Physiologische Stressparameter in der
pädiatrischen Intensivmedizin

PD Dr. Max Gassmann Fr. 8 200.-
Zerebrales Erythropoietin: eine neue Funktion
für ein altes Hormon?

Prof. Dr. Dieter Hauri Fr. 9 000.-
Kontinenz nach radikaler Prostatektomie

Prof. Dr. Hans-Peter Lipp Fr. 9 970.-
Untersuchungen zur cerebralen Lateralisation des
Heimfindervermögens bei Brieftauben

PD Dr. Elisabeth Minder Fr. 7 500.-
Regulierung der Genexpression bei
erythropoietischer Protoporphyrin

Prof. Dr. Markus Müntener Fr. 6 300.-
Untersuchung des M. erector spinae bei Personen
mit Rückenschmerzen

Prof. Dr. Charlotte E. Remé Fr. 8 000.-
Untersuchungen zur Pathogenese von Netz-
hautdegenerationen anhand des Modells der licht-
induzierten Apoptose

Prof. Dr. Beat Rüttimann Fr. 1 000.-
Anschaffung von wissenschaftlicher Fachliteratur

Prof. Dr. Erich W. Russi Fr. 8 000.-
Invasive und nicht-invasive Quantifizierung
der inspiratorischen Flusslimitation während des Schlafes

Prof. Dr. Albert Schinzel Fr. 10 000.-
Erkennung submikroskopischer Deletionen bei Patienten
mit nicht-syndromaler geistiger Behinderung

PD Dr. Hans-Uwe Simon Fr. 7 500.-
Molekulare Aspekte hypereosinophiler Erkrankungen

Prof. Dr. Dr. Hans-Christoph Steinhausen Fr. 2 880.-
Der Verlauf hyperkinetischer Störungen im Jugendalter

Prof. Dr. H. H. Wieser Fr. 8 700.-
Rolle des Hippokampus beim Lesen und Erinnern
von Informationen

Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. Felix Althaus Fr. 6 000.-
Sequenzspezifische DNS-Exzisionsreparatur
von UV-Schäden

Prof. Dr. Hans Lutz Fr. 3 000.-
«Boid inclusion body disease» und
mögliche Beteiligung von Retroviren

Philosophische Fakultät I

Prof. Dr. Brigitte Boothe Fr. 8 500.-
Transkription von Psychotherapiesitzungen/
Erzählendatenbank

Prof. Dr. Michael Hess Fr. 6 000.-
Erstellung eines Thesaurus im Gebiet
Studentenadministration

PD Dr. Kurt Imhof Fr. 18 000.-
Monitoring medialer Events

Prof. Dr. Hans Peter Isler Fr. 20 000.-
Zürcher Ietas-Grabung

Prof. Dr. Marc-René Jung Fr. 3 000.-
Quellen zur französischen Literatur des 14. Jahrhunderts

Prof. Dr. Ludwig Schmutge Fr. 7 000.-
Repertorium Poenitentiarie Germanicum

Prof. Dr. Gunnel Tottie Fr. 6 615.-
Entwicklung eines benutzerfreundlichen
Interfaces für das British National Corpus

Philosophische Fakultät II

PD Dr. Wolf Blanckenhorn Fr. 8 135.-
Ein Test der ideal-freien Verteilung mit Dungfliegen

Prof. Dr. Conradin Burga Fr. 2 100.-
Pollenanalytische Untersuchungen an Bohrkernen
aus Südtirol

Prof. Dr. H.-J. Hansen Fr. 4 000.-
Aufbau eines Flip-Flop-Experimentes
mit Heptalenverbindungen

Prof. Dr. Heinz Heimgartner Fr. 5 000.-
Synthese von Peptaibolen und Cyclodepsipeptiden

PD Dr. Felix Keller Fr. 8 000.-
Regulation des Raffinosezuckerstoffwechsels in Pflanzen

Prof. Dr. Ulrike Müller-Böker Fr. 3 400.-
Urbanisierungsprozesse im Kathmandu-Tal (Nepal)

PD Dr. Robert Stidwill Fr. 10 000.-
Anschaffung einer Temperatur-regulierten
Beobachtungskammer für Mikroskopie

Insgesamt: Fr. 276 987.-

d) Jubiläumsspende für die Universität Zürich

Im Januar 1998 standen dem Stiftungsrat aus den Erträgen von 1997 (Subventionskonto) Fr. 65 575.- und dem Vorstand (Dispositionskonto) Fr. 12 732.- zur Verfügung.

An seiner Jahresversammlung vom 4. Februar 1998 beschloss der Stiftungsrat folgende Zuwendungen:

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Nenad Blau Fr. 14 000.-
Herstellung eines Tiermodells zur Untersuchung der gentherapeutischen Behandlung einer Hyperphenylalaninämie, die bei Kindern nicht mit Diät behandelt werden kann

Prof. Dr. Marco Nonella Fr. 10 933.-
Modeling of protein-chromophore interactions in photosynthetic reaction centers

Philosophische Fakultät I

Prof. Dr. Harald Burger Fr. 4 000.-
Prof. Dr. Elvira Glaser
Prof. Dr. Horst Sitta
Katalogisierung Bibliothek Boesch

Prof. Dr. Georges Descocudres Fr. 3 200.-
Aufarbeitung Neueingänge Bibliothek

Philosophische Fakultät II

Prof. Dr. Thomas Baumann Fr. 7 600.-

Präparative Reinigung der Coffeinsynthese-Enzyme
Prof. Dr. Kurt Graf Fr. 3 500.-
Eiszeitliche Moränen in den tropischen Anden

Prof. Dr. Urs-Peter Roos Fr. 10 000.-
Strukturen und Funktionen des Cytoskeletts: Molekularbiologische, biochemische und zellbiologische Aufklärungen

Insgesamt: Fr. 53 233.-

e) Julius Klaus-Stiftung für Genetik und Sozialanthropologie genetischer Richtung

Gesuche um Unterstützung genetischer Forschungsprojekte sind jeweils bis Mitte April einzureichen. Gesuchsformulare können beim Vorsitzenden der Stiftung, Prof. Dr. Rolf Nöthiger, Zoologisches Institut, Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich, bezogen werden. Der Gesuchsteller erhält den Entscheid bis Ende Juni.

Im Berichtsjahr fand die ordentliche Sitzung des Kuratoriums am 11. Juni 1997 statt.

- Die Bibliothek der Stiftung erforderte Ausgaben in der Höhe von Fr. 5020.30. Für wissenschaftliche Forschungen genetischer Richtung bewilligte die Stiftung Beiträge in der Höhe von Fr. 143 505.-.
- Fr. 5000.- an PD Dr. med. Adriano Aguzzi zur Unterstützung des XVII. Winterkongresses der Schweizerischen Neuropathologischen Gesellschaft in St. Moritz.
- Fr. 1000.- an Roman Chrast als Beitrag zum Besuch des «38th Annual Short Course in Medical and Experimental Genetics» in Bar Harbor, USA.
- Fr. 14705.- an Dr. Barry Dickson für Forschungssaläre zur Unterstützung seines Projektes «Genetic Analysis of Axon Guidance in the Drosophila Visual System».
- Fr. 12000.- an Dr. Michael Hagmann zur Unterstützung seiner einjährigen Postgraduiertenausbildung in Wissenschaftskommunikation/ Wissenschaftsjournalismus an der Universität Kalifornien in Santa Cruz.
- Fr. 1000.- an Lars Hangartner als Beitrag zum Besuch des Kongresses «10th International Conference on Negative Strand Viruses» in Dublin.
- Fr. 15000.- an Prof. Dr. Eric Kubli für Forschungssaläre und Verbrauchsmaterial zur Unterstützung seines Projektes «Mutagenese des Sex-Peptid- und des DUP99B-Gens von Drosophila melanogaster».
- Fr. 1000.- an Maria Lalioti als Beitrag zum Besuch des Kongresses der American Society of Human Genetics in Baltimore, USA.
- Fr. 600.- an Lauréane Mittaz als Beitrag zum Besuch des Kongresses der American Society of Human Genetics in Baltimore, USA.
- Fr. 20000.- an Jennifer Pastorini zur Unterstützung ihres Projektes «Molekulare Phylogenie der Lemuren mittels Analyse der mitochondrialen DNA-Sequenz und Populationsstudie der Mongozmakis (Eulemur mongoz) mittels Mikrosatelliten».
- Fr. 20000.- an Dr. Rudolf Säggerer als Stipendium zur Unterstützung seines Projektes «Struktur-/Funktionsanalyse RNA-bindender Proteine zur Bestimmung der Pathogenität und Wirts-Spezifität von der Viroiden PSTV-Klasse».

- Fr. 18000.- an Prof. Dr. Albert Schinzel zur Anschaffung von Vysis Quipstm XL Software für die fluoreszierende in situ Hybridisierung sowie für Verbrauchsmaterial.
- Fr. 200.- an Liang Schweizer als Beitrag für die Einschreibgebühren zur Teilnahme an der wissenschaftlichen Fortbildungstagung «Molecular Mechanisms of Embryonic Development» in Udine (Italien).
- Fr. 15000.- an Prof. Dr. Ueli Suter zur Unterstützung seines Projektes «Function of neural proteins involved in peripheral neuropathies».
- Fr. 20000.- an den Verein «Forschung für Leben».
- Am 31. Dezember 1997 betrug der Vermögenssaldo Fr. 3012187.94 gegenüber Fr. 2942851.94 im Vorjahr. Nicht eingerechnet sind Bibliothek und Lagerbestände des «Archiv für Genetik».

f) Weitere Stiftungen, Fonds, Studienbeiträge

Aus dem *Kredit zur Förderung des akademischen Nachwuchses* bewilligte der Erziehungsrat auf Antrag der Kommission zur Förderung des akademischen Nachwuchses im Jahre 1997 21 Stipendien im Gesamtbetrag von Fr. 709090.-. Die Stipendien verteilen sich wie folgt auf die Fakultäten:

Theologische Fakultät	Fr.	10000.-
Rechtswissenschaftliche Fakultät	Fr.	66500.-
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	Fr.	37250.-
Medizinische Fakultät	Fr.	231140.-
Veterinär-medizinische Fakultät	Fr.	61000.-
Philosophische Fakultät I	Fr.	303200.-

Die *Stiefel-Zangger-Stiftung* zur Förderung des amerikanischen Nachwuchses gewährte im Jahre 1997 zwei Stipendien im Gesamtbetrag von Fr. 93500.-, die sich wie folgt auf die Fakultäten verteilen:

Medizinische Fakultät:	1 Stipendium	Fr. 54000.-
Philosophische Fakultät I:	1 Stipendium	Fr. 39500.-

Der Vermögensstand der *A. Bruppacher-Sonderstiftung* belief sich 1997 auf Fr. 325 996.55 (flüssige Mittel und Wertschriften), die Ausgaben 1997 auf Fr. 101 118.25. Dabei sind unter anderem folgende Zuwendungen zu erwähnen:

Diverse Spender:	Fr. 7 600.—
Ungenannte Spender	Fr. 30 786.60
Ungenannter Spender	Fr. 22 000.—
Ungenannter Spender	Fr. 9 500.—
Ungenannter Spender	Fr. 41 800.—
Ungenannte Spende	Fr. 37 234.50

Charles E. Blatter-Stiftung: Fr. 37 500.— Barstipendien an 5 Studierende (alleinerziehende Mütter bzw. Familien), Fr. 10 000 an die Osteuropastipendienaktion der Universität zur Übernahme von Krankenkassenprämien.

Die *Bruno Bloch-Stiftung* hat per Jahresende 1997 ein Stiftungsvermögen ausgewiesen von Fr. 812 176.—.

Darlehenskasse der Universität: Auszahlungen 88, Fr. 617 685.—; Rückzahlungen 1 099, Fr. 700 953.51; Abschreibungen 2, Fr. 25 765.66; Ausstehende Darlehen zu Jahresende Fr. 3 647 896.55.

Die Einnahmen des *Fonds zur Förderung der Forschung und Ausbildung auf dem Gebiet der Chemie und Pharmazie* betragen Fr. 7 633.—.

Härtfonds der Universität: Fr. 646.— Beiträge à fonds perdu an 1 Studierende, Fr. 186 313.70 Überbrückungsdarlehen an 61 Studierende; offene Darlehen zu Jahresende Fr. 81 813.70 bei 26 Studierenden.

Das Vermögen der *Georg-Friedrich Goetz-Stiftung* belief sich am 31. Dezember 1997 auf Fr. 2 266 759.—

Moriz und Elsa von Kuffner-Stiftung: Fr. 150 700.— Zuwendung an die Universität zur Weitergabe an 28 Studierende aus dem schweizerischen Berggebiet.

Die *Hartmann-Müller-Stiftung für medizinische Forschung* wies per Ende Jahr ein Vermögen von Fr. 12 486 568.— aus.

Den Einnahmen von Fr. 46 925.— der *Karl Hescheler-Stiftung* standen Gesamtausgaben von Fr. 43 925.— gegenüber.

Aus dem Vermögen der *Hochschulstiftung* standen Ende 1997 Fr. 306 620.— Zinsen und andere Einnahmen zur Verfügung.

Der *Jaques Huber-Fonds* wies am Jahresende einen Stand von Fr. 44 325.— aus.

Aus der an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät bestehenden *Orelli-Stiftung* standen Fr. 10 117.— und beim *Dr. Edwin Frey-Fonds* Fr. 21 436.— an Einnahmen zur Verfügung.

Osteuropa-Stipendienaktion: Fr. 13 631.40 an 9 Studierende aus 8 Nationen; Beitrag von Fr. 10 000.— seitens der Charles E. Blatter-Stiftung zwecks Übernahme von Krankenkassenrechnungen.

Reiser-Siemussen-Stiftung: Fr. 81 200.— Stipendien an 15 schweizerische Studierende, Fr. 46 500.— Stipendien an 6 deutsche Studierende; aus der Schenkung einer Dozentenwitwe (Verzicht auf Beitrag aus WWPK) Fr. 11 000.— an 1 Studierenden. Bürgschaft für Fr. 6 000.— gegenüber der Darlehenskasse für 1 Studierende.

Das Vermögen der *Gustav- und Wilhelmine Reiser-Siemussen-Stiftung* betrug am 31. März 1997 Fr. 2 315 591.—.

Aus dem Vermögen des *Robert J. F. Schwarzenbach-Fonds* standen Fr. 17 928.— zur Verfügung.

Die Erträge von Fr. 12 106.— aus dem Vermögen des *Eugen Schurter-Fonds* standen der Universitätspital-Bibliothek zur Verfügung.

Der Stiftungsrat der *Martha Selve-Gerdtsen-Stiftung* richtete 1997 Stipendien im Gesamtbetrag von Fr. 48 000.— aus.

SFUSA; Gesellschaft Schweizer Freunde der USA: Fr. 15 000.— Zuwendung an die Universität zur Weitergabe an 4 Studierende.

Stipendienkasse der Universität: Fr. 159 650.— an 121 ausserkantonale und ausländische Studierende.

Aus dem Vermögen des *Hermann Stoll-Fonds* standen per Jahresende Fr. 76 780.— zur Verfügung.

Aus dem *Anna Feddersen Wagner-Fonds*, dessen Mittel zur Förderung der Forschung auf dem Gebiet der Medizin und der Chemie dienen, standen Fr. 11 763.— zur Verfügung.

g) Witwen-, Waisen- und Pensionskasse der Professoren der Universität Zürich (WWPK)

Die Genossenschaft zählte am 31. Dezember 1997 177 aktive Mitglieder. Neuaufnahmen erfolgten keine mehr, da die seit dem 16. April 1989 gewählten Professorinnen und Professoren in die Beamtenversicherungskasse eintreten. Diese Schliessung der Kasse hat zur Folge, dass einerseits die Anzahl der aktiven Mitglieder, andererseits aber auch das erforderliche Deckungskapital in den kommenden Jahren sukzessive abnehmen werden.

Das Genossenschaftsvermögen betrug Ende 1996 knapp 200 Mio. Franken. Die Stiftung zur Förderung der Fürsorgeeinrichtungen liess der WWPK wiederum einen grosszügigen Beitrag von 160 000 Franken zukommen, der unter anderem verwendet wurde, um die niedrigeren Witwenrenten auf mindestens 50 000 Franken jährlich zu erhöhen.

Im Berichtsjahr verstarb ein Mitglied, elf Mitglieder wurden pensioniert. 155 Professorinnen und Professoren beziehen eine Pension. 69 Witwen und Waisen erhalten eine Rente.

h) Zentralbibliothek Zürich

Kantons-, Stadt- und Universitätsbibliothek
Direktor: Dr. Hermann Köstler

1997 zeigt sich im Rückblick als durchschnittliches Jahr. Angesichts gekürzter finanzieller Mittel sah sich die Zentralbibliothek ein weiteres Mal vor die eigenartige Aufgabe gestellt, den Ausbau ihrer Dienstleistungen mit weniger Geld voranzutreiben.

Immerhin stellt die Zentralbibliothek ihrem Publikum eines der modernsten und umfangreichsten Netze von Informationsdatenbanken zur Verfügung. Im Sommer hat sie die Konversion des Alphabetischen Zentralkataloges von Zürich (AZK) mit 2,4 Millionen Karten abgeschlossen; er kann nun im Internet (<http://www-zb.unizh.ch>) benutzt werden. Auf die Bilder der digitalisierten Karten greift das Suchsystem der zürcher Firma Eurospider schnell und zuverlässig zu. Dank einer neuartigen Suchmethode erübrigte sich eine manuelle Nachbearbeitung der gesannten Kartenbilder. Das System der Firma Eurospider bietet sich den Benutzern nicht isoliert, sondern mit der sonstigen Automatisierung der Zentralbibliothek verbunden dar. Somit sind die Suche im Gesamtbe-

stand der Zentralbibliothek und die Möglichkeit gegeben, Gefundenes sofort zu bestellen. Ein einziger Befehl löst die gleichzeitige Recherche im digitalisierten Kartenkatalog und in der Titeldatenbank aus, die Ergebnisse werden nebeneinander gezeigt. Von dieser Anzeige kann man zur Ausleihe weiterschalten, wobei der Benutzer bestimmt, ob er das Buch holen oder ob er es zugesandt bekommen will. Dank dem innovativen Ansatz der Firma Eurospider kam das Gesamtprojekt auf etwa zehn Prozent jener Kosten zu stehen, die herkömmliche Konversionsmethoden benötigt hätten.

Der Gesamtwuchs der Zentralbibliothek betrug 128 700 Einheiten; er setzt sich zusammen aus Kauf 79 800, Geschenk 29 000, Tausch 16 200 und Deposita 3 700 Einheiten. Werke aus 136 Publikationsländern in 64 Sprachen wurden erworben, wobei die englischsprachigen Titel mit 48 Prozent und die deutschsprachigen mit 37 Prozent an der Spitze stehen. Durch Tausch von Hochschulschriften erhielt die Zentralbibliothek 9 500 Dissertationen. Die laufenden Zeitschriften vermehrten sich um 90 auf 9 690 Titel. Das Angebot an CD-ROM-Datenbanken zur selbständigen Nutzung in den Räumen der Bibliothek stieg auf 143 Titel an.

Unter den Nachlassschenkungen sind als umfangreichere Komplexe hervorzuheben: Musikernachlässe von René Armbruster, Robert Bossart, Willy Hess, Josef G. Scheel, Hans Vollenweider und Adele Zipke-Bloch, sodann die Nachlässe des Philosophen Robert Corti, des Schriftstellers Ernst Kappeler und des Astrologen Paul Bendix. Zur Sammlung Zürcher Verlagsarchive kamen die Archive des Artemis Verlags und des Verlags Gute Schriften hinzu. Als bedeutende Schenkung wurde die Privatbibliothek von Elias Canetti mit 18 700 Einheiten akquisitioniert.

Die Ausleihen stiegen gegenüber dem Vorjahr um 6,4 Prozent und erreichten einen Höchststand von 503 000 Bänden. Die Zahl berücksichtigt nicht den gesamten Aufwand zur Abwicklung der Ausleihe: Etwa 25 000 Bände wurden zwar bestellt oder reserviert und bereitgelegt, von den Benutzern aber nicht abgeholt. Seit 1. Oktober 1997 steht interessierten Forschern die Bibliothek Schlag in seinem renovierten ehemaligen Wohnhaus am Geissbergweg offen.

Das Dienstleistungsangebot der Zentralbibliothek für Universitätsangehörige umfasst:

- den Kurs für Bibliotheksassistenten der Universität mit einem Angebot von 48 Lektionen, der im Berichtsjahr von 13 Bibliotheksverantwortlichen besucht wurde
- das Referat Dienstleistungen für Bibliotheken der Universität, dem die Beratung von Bibliotheksbetreuern der Institute und Seminare obliegt
- die Datenbank-Abfrage mit zusätzlichem CD-ROM-Angebot im Hausnetz. Ein Teil dieser Applikationen soll 1998 im Netzwerk der Universität zugänglich gemacht werden
- Fachreferentenauskunft (siehe Vorlesungsverzeichnis)
- Einführungen für Studenten in die Bibliotheksbenutzung

- Postversand von ausleihbaren Beständen gegen Gebühr
- Kopierdienst und Versand von Zeitschriftenartikeln etc., die per EDV-System bestellt werden

Dank einer Werbekampagne für die Gesellschaft von Freunden der Zentralbibliothek vervierfachte sich der Mitgliederbestand im letzten Jahr. Die Mitglieder werden zu Veranstaltungen eingeladen und über Aktualitäten der Zentralbibliothek informiert. Der Jahresbeitrag ist Fr. 70.- für Einzelmitglieder und Fr. 300.- für Kollektivmitglieder. Die Beiträge werden für den Ausbau des Medienangebots und für besondere Projekte der Bibliothek verwendet, kommen also den Benutzern direkt zugute.

Kennzahlen:

Gesamtbestand 4 Millionen Einheiten. Dazu gehören: Einzelwerke und Zeitschriftenbände 3 Millionen, Handschriften 28 500, graphische Blätter 188 000, geographische Karten 188 000, Mikroformen 399 000 (über 863 000 Titel), Tonträger 32 000, Notendrucke 80 000. Die Zentralbibliothek hat 52 000 eingeschriebene Benutzer, 503 000 Bände wurden letztes Jahr ausgeliehen, davon 23 500 durch Fernleihe.

i) Hauptbibliothek Irchel

Leiter: Dr. Heinz Dickenmann

Die Hauptbibliothek Irchel (HBI) hatte auch im zweiten Betriebsjahr mit den beiden Gebäuden bzw. Bereichen Lehre und Forschung die Auswirkungen der anhaltend grossen *Belastungen* zu verarbeiten. Die Öffnungszeiten der beiden Häuser von zusammen 105 Stunden wöchentlich waren oft nur unter Einsatz aller verfügbaren Mitarbeiterinnen in der Benutzung aufrechtzuerhalten. Permanent starke Arbeitsbelastung zu schlechteren Arbeitsbedingungen (Lohn- und Personalabbau) begannen das hohe Motivationsniveau zu erodieren. Angesichts der überall knapper werdenden Ressourcen hat die HBI-Leitung die Entwicklung über die nächsten Jahre analysiert und in einem Papier zur Zukunftsplanung ihre Prioritäten bis zu einer «HBI 2002» dem Personal, der Aufsichtskommission und der Universität (Prorektorat Universitätsreform) vorgelegt.

Die 1996 verordnete Personalkosteneinsparung bei der HBI führte auf Anfang 1997 zur Abschaffung der 1989 eingerichteten *Abendöffnungszeiten im Bereich Lehre*. Die Betroffenen haben bei der Universität gegen diesen Abbau protestiert, und dank einem ausserordentlichen Entgegenkommen der Universitätsleitung konnte bereits Mitte Jahr eine

Überbrückungslösung gefunden werden, die es der HBI ermöglichte, die Abendöffnungszeiten wieder einzuführen.

In Zusammenarbeit mit dem Rechenzentrum der Universität ist die Einbindung von *Literaturdatenbanken der Zentralbibliothek Zürich* ins Netzwerk der Universität vorangetrieben worden. Dem Rektorat ist im Februar 1998 ein Antrag zur Übernahme der Kosten gestellt worden. Sofern die Universität die Finanzierung leisten kann, ist die Betriebsaufnahme der neuen Datenbankzugänge auf Sommersemester 1998 geplant.

Der *DOBIS/LIBIS-Verbund der Universität Zürich* wird durch die HBI koordiniert. Die Verbundkoordinatorin hat Aus- und Weiterbildungen gemäss den individuellen Bedürfnissen übernommen. 1997 ist das «Seminar für Publizistikwissenschaft» als 41. Lokalbibliothek aufgenommen worden. Die im Bibliothekssystem definierten Lokalbibliotheken fassen über 100 Institutsbibliotheken aus allen Fakultäten der Universität Zürich (mit Ausnahme der Rechtswissenschaften) zusammen. Aufgeteilt nach den Fakultäten verzeichnete die Verbunddatenbank Ende 1997 den folgenden Bestand:

Theologie	42 285	7%
Wirtschaftswissenschaften	64 501	11%
Medizin	40 791	7%
Veterinärmedizin	5 637	1%
Phil. I	257 095	43%
Phil. II	190 574	31%
Externe	804	-
	601 687	100%

Im DOBIS/LIBIS-Verbund waren Ende 1997 28 383 Benutzerinnen und Benutzer eingeschrieben; 10 565 wurden in den 22 Verbundbibliotheken, welche das Ausleihmodul einsetzen, als aktive registriert.

Die *Fremddatenbestände* auf DOBIS/LIBIS sind Mitte 1997 um einen dritten Bestand ergänzt worden: Die Zentralbibliothek Zürich stellt die maschinenlesbaren Daten aus der deutschen und der amerikanischen Nationalbibliographie der Universität zur Verfügung, das Rechenzentrum konvertiert die wöchentlichen Lieferungen auf die DOBIS/LIBIS-Datenbank.

Das Bibliothekssystem DOBIS/LIBIS steht seit Oktober 1980 im produktiven Betrieb bei der HBI, seit 1989 zusätzlich als Verbundsystem an der Universität Zürich. Installiert auf einem Grossrechner im Rechenzentrum, erfüllt das System auch 17 Jahre später immer noch alle Funktionen eines Mediennachweis- und Managementsystems. Mit der Öffnung des *Internet Public Access Catalogue (IPAC)* für die Verbunddatenbank der Universität Zürich zu Beginn des Wintersemesters wurde sogar

noch ein Stück Zukunft bei der Katalogabfrage (WWW-Technik) mit diesem «uralten» System realisiert.

Die beiden Bibliotheksverbände an den *Universitäten Zürich und St. Gallen* sind über die Konferenz Deutschschweizer Hochschulbibliotheken (KDH) in das Migrationsprojekt involviert, welches das gemeinsam eingesetzte DOBIS/LIBIS-System ablösen wird. Das *Migrationsprojekt* der KDH strebt einen neuen Informationsverbund der Hochschulstandorte Basel, Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich mit zentralem Nachweis und Lieferung (Verbundausleihe) der dezentralen Bestände auf der Basis eines einheitlichen Bibliothekssystems an. Auf dem *Hochschulplatz Zürich* sollen die beiden Datenbanken und Verbundkataloge an der Universität und an der ETH/ZB zusammengeführt werden und sich als *einen* Katalog präsentieren. Die Koordinatorin des DOBIS/LIBIS-Verbunds der Universität ist Projektleiterin für die lokale Migration der Universitätsbestände und regelt die Abstimmung mit den Projektleitern bei der ETH-Bibliothek und der Zentralbibliothek Zürich. Beide Verbundsysteme sollen kurz nacheinander (Ende 1998, Anfang 1999) in das neue System konvertiert werden.

k) Akademischer Sportverband Zürich (ASVZ)

Direktor: Kaspar Egger

Das letzte Jahr war im ASVZ von verschiedenen, markanten Ereignissen geprägt:

- Präsentation des neuen Leitbildes des ASVZ
- Realisation der Fotoausstellung «Sport durch die Linse»: 25 namhafte Fotografinnen und Fotografen bekamen den Auftrag, mit je einem Bild eine Sportart des ASVZ einzufangen und fotografisch darzustellen. Mit einer Ausstellung im Frühling wurde dieses Ereignis gefeiert.
- Teile der im letzten Jahr abgeschlossenen Marketingstudie wurden in die Praxis umgesetzt. Die Wichtigsten davon waren:
 - Die Erweiterung der Teilnahmeberechtigung am ASVZ-Sportbetrieb für Partnerinnen und Partner der Akademikerinnen und Akademiker, die Studierenden der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene und für Schülerinnen und Schüler der Mittelschulen des Kantons Zürich (für die 3 letzten Semester); zu Bedingungen wie die Studierenden.
 - Die definitive Einführung der Schalteröffnung in der Polyterrasse am Donnerstagabend im Semester bis 20 Uhr
 - Das Legen des Schwergewichts im EDV-Bereich auf die provisorische Präsenz auf dem Internet und das Ausarbeiten eines Konzeptes für einen

professionellen Internetauftritt, die Ausgestaltung und Realisierung der Info- und Buchungsstelle ASVZ mit Ziel, allen ASVZ-Berechtigten die Möglichkeit zu bieten, aus allen Sportanlagen über eine elektronische Infostelle Infos über den ASVZ abzurufen, Buchungen für Trainings, Lager und Kurse zu realisieren und (in einem späteren Zeitpunkt) diese mit ec-/Kreditkarte direkt zu bezahlen sowie den Support im internen Bereich (Ratgeber mit Tests, Beratungen und Auswertungen)

- Das Erscheinen von «O2 – Das Magazin des Akademischen Sportverbandes» beginnt sich in messbarem Erfolg niederzuschlagen: erhöhte Teilnehmerzahlen der Studierenden und eindeutig verbesserte Informationskanäle sind der Gewinn.

Personelles

Auf Beginn des Sommersemesters 1997 ernannte der Vorstand Hochschulsportlehrer Heiner Iten zum Stellvertreter des Direktors.

An der Vereinsversammlung im Januar 1997 wählte der ASVZ Emil (Milu) Hürlimann zum Ehrenmitglied des ASVZ. Während 50 Jahren war Milu Hürlimann Trainingsleiter im ASVZ – bekannt durch sein Box- und Konditionstraining.

Sportbetrieb / Veranstaltungen

Erfreulicherweise haben sich die Besucherzahlen gegenüber dem letzten Jahr wieder erholt; sie stiegen von 610 000 auf 631 000 Besuche. Neben dem verbesserten sportlichen Angebot wirkte sich sicher auch das markantere Auftreten im PR-Bereich aus.

Aus dem vielfältigen Sportprogramm sind folgende Ereignisse erwähnenswert:

- Spinning-Training – das geleitete Velo-Training zu treibender Musik auf den stabilen Ergometervelos
 - Schneeschuhwanderungen mit Iglubau
 - «Ratgeber ASVZ» als umfassendes Beratungskonzept (Sport- Kraftmedizinische und Ernährungsberatung)
- Anmeldungen und Resultat-Service für die 24. SOLA-Stafette mit 441 Teams wurde erstmals über das Internet realisiert. 102 Zweier-Teams (1 Velo/1 Läufer/in) nahmen an der SOLA-Duo (als Erinnerung an die ursprüngliche SOLA-Strecke) von St. Gallen nach Zürich über 78 km teil. Ebenso mit Erfolg konnte die Volleyball-Nacht nach dem neuen Modus ausgetragen werden. Anfang Sommersemester veranstaltete der ASVZ erstmals eine Segel-Info-Messe, welche grossen Anklang fand.

Anlagen

Auch in diesem Jahr konnten im Baubereich wichtige Fortschritte erzielt werden:

- In der Polyterrasse wurden die letzten Vorarbeiten für die Realisation des neuen Fitness-/Kraftraumkonzeptes in Angriff genommen. Zudem

konnte der Raum A88 als neuer Spinningraum ausgerüstet werden. Mit dem Abbruch des Gerüsts im Foyer und dem Einbau eines Schwungbodens wurde ein langwieriges Problem gelöst. Um den vielen Diebstählen und unberechtigten Zutritten in unsere Anlagen entgegenzutreten, wurde eine Projektgruppe ins Leben gerufen.

- Die Planungs- und Projektierungsarbeiten für das geplante ATRIUM (Fitness-/Kraft-/Theorieraum) im Innenhof der Sportanlage Fluntern beschäftigten den ASVZ intensiv.
- Klare Vorentscheide fielen in Bezug für den weiteren Ausbau der Sportanlage Höggerberg:
 - Aufteilung des gesamten Projektes in 1. Priorität Trainingscenter / 2. Priorität Erweiterung Sporthalle
 - Neupositionierung des Projektes als «Bauvorhaben der ETH» anstelle eines integrierten Bestandteiles in der Baubotschaft «2. Phase der 3. Ausbaustapen ETH Höggerberg»
 - positiver Entscheid der Schulleitung ETH für ein entsprechendes Vorprojekt
- Nach langjährigen und langwierigen Verhandlungen konnten für unser Kanuzentrum auf der Werdinsel in diesem Jahr 4 Buhnen (Sporne) in der Limmat konstruiert und zusätzlich dazu die Törlianlage für den Kanubetrieb auf dem Oberwasserkanal realisiert werden.

1) Beratungsdienst für behinderte Studierende

Leitung: Dr. Judith Hollenweger

Das Jahr 1997 war durch wachsende Aktivitäten und Expansion gekennzeichnet. Einerseits zeigten vermehrt auch andere Universitäten der Schweiz Interesse an den Dienstleistungen des Beratungsdienstes, die in ihrer Art (leider immer noch) einmalig sind in der Schweiz, andererseits erhält der Beratungsdienst immer häufiger auch Anfragen von Institutionen und Behindertenverbänden. Dank Drittmitteln, die durch die Mitarbeit der Leiterin des Beratungsdienstes an einem Projekt der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich dem Beratungsdienst zufließen, konnten zwei Tutoren mit einem grösseren Stellenumfang beschäftigt werden.

Durch die grosszügige finanzielle Unterstützung der Universität Zürich waren in diesem Jahr die Voraussetzungen gegeben, die Neubearbeitung des Universitätsführers für Behinderte an die Hand zu nehmen. Aufgrund verschiedener Überlegungen entschied sich der Beratungsdienst, neben einer gedruckten auch eine Internet-fähige Version zu

erstellen. Bis zur Publikation dieses Berichtes dürfte der neue *Hochschulführer für Studierende mit Behinderung*, der schliesslich gemeinsam mit und für die Universität Zürich und die ETH Zürich konzipiert wurde, über die entsprechenden Homepages verfügbar sein. 1997 waren neben der Leiterin und des ständigen Tutors, Heinz Bättig, auch zwei Studierende im Beratungsdienst beschäftigt. Peder Andri Pfister und Matthias Rüegger, beide selber betroffene Studierende im Rollstuhl, haben während der Datensammlungsphase die Aufgabe innegehabt, die Institute und Betriebsdienste der Universität und ETH beim Ausfüllen der Eingabemaske zu unterstützen. Ich möchte an dieser Stelle allen Mitarbeitenden beider Hochschulen danken, die für ihre Institute, Kliniken und Gebäude die entsprechenden Angaben gesammelt und in die Eingabemaske eingegeben haben; ohne ihre Arbeit wäre dieses Projekt nicht realisierbar gewesen.

Um nicht nur den Studierenden selber eine Orientierungshilfe zu bieten, sondern auch die Dozierenden auf deren Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, hat der Beratungsdienst ein *Informationsfaltblatt* (Wie können Sie als Dozentin oder Dozent an einer schweizerischen Hochschule Studierende mit Behinderungen unterstützen, die...) gestaltet, das allen Professorinnen und Professoren sowie Lehrbeauftragten der Universität Zürich und der ETH Zürich zugesandt wurde. Unterdessen wurde dieses Informationsfaltblatt von Mitarbeitenden des Romanischen Seminars der Universität Zürich ins Französische und Italienische übersetzt, so dass es allen Universitäten der Schweiz zur Verfügung gestellt werden kann; auch ihnen gebührt unser Dank.

Die Beiträge der im letzten Jahr anlässlich des 24-Jahr-Jubiläums des Beratungsdienstes durchgeführten Tagung konnten in diesem Jahr als Sammelband publiziert werden und sind unter dem folgenden Titel greifbar: Hollenweger, Judith/Bättig, Heinz (Hrsg.): *Bildungswege zur Selbstbestimmung. Erschwerungen für Studierende mit Behinderungen*. Luzern: SZH 1997.

Durch die in diesem Jahr etwas grösseren personellen Ressourcen, jedoch vor allem auch dank dem grossen Einsatz betroffener Studierender und zweier Sportstudierenden der ETH konnte in diesem Jahr ein verstärkter *Kontakt zum Akademischen Sportverband Zürich* aufgebaut werden. Gerade für Studierende mit einer Behinderung wären sportliche Aktivitäten sehr wichtig; sie werden in den Angeboten jedoch nicht direkt angesprochen und wagen es oft auch nicht, sich an solchen zu beteiligen.

Auch in diesem Jahr war die *individuelle Studienberatung* eine zentrale Aufgabenstellung des Beratungsdienstes. Es nahmen 29 Studierende, davon auch einige Maturanden, die Dienstleistungen des Beratungsdienstes in Anspruch. Zudem gelangen immer wieder auch Vertreter von Institutionen an den Beratungsdienst, welche Informationen zum Studienanfang für ihre Maturanden einholen. Wie in den vergangenen Jahren waren auch diesmal die Anfragen und geschilderten Probleme sehr viel-

fällig. Bei Studierenden mit einer Körperbehinderung stehen Fragen der Zugänglichkeit der Räume im Vordergrund, während Studierende mit Hör- und Sehbehinderungen oftmals Fragen im Zusammenhang mit ihrer Teilnahme an Seminarien und Vorlesungen sowie mit Prüfungsmodalitäten und -dauer stellen. Bei chronischen Krankheiten oder komplexen Beeinträchtigungen, wie sie sich etwa bei Hirnverletzungen zeigen, sind die vorhandenen Schwierigkeiten oftmals nicht mit einer Beratung zu beheben. Gerade dort, aber auch in vielen anderen Situationen und Fragestellungen ist die Unterstützung durch die *Gruppe behinderter und nichtbehinderter Studierender* zentral. Sie bildet eine Expertengruppe, die nicht nur den Beratungsdienst in seinen Aktivitäten berät und sinnvoll ergänzt, sondern in der die einzelnen Studierenden von ihren Kommilitonen auch mitgetragen und unterstützt werden. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle auch einmal ganz herzlich danken.

Exemplare des Informationsblattes für Dozierende (gratis) und des Sammelbandes (Fr. 23.–) können über den Beratungsdienst bestellt werden:

Beratungsdienst für Studierende
mit Behinderung
Universität Zürich
Hirschengraben 48
8001 Zürich



ZÜRCHER HOCHSCHUL-VEREIN

Verein für die Förderung der Universität und die Pflege ihrer Interessen im Volk

m) Zürcher Hochschul-Verein

Im Jahre 1883 wurde der Zürcher Hochschul-Verein gegründet. Er ist die Vereinigung ehemaliger Studierender der Universität Zürich; ihm gehören auch Dozenten und Dozentinnen, gegenwärtige Studierende sowie Freunde und Freundinnen der Universität an. 1997 zählte der Verein rund 3700 Mitglieder. Er leistet Beiträge an Lehre und Forschung und unterstützt Veranstaltungen der Universität und studentischer Organisationen. Ausserdem vermietet der ZHV kostengünstige Wohnungen an Gastdozenten.

Der Vorstand setzte sich im Berichtsjahr wie folgt zusammen: Präsident: Dr. iur. Claus Schellenberg, Vizepräsident: Prof. Dr. iur. Peter Weimar, Quästor: Dr. Beat M. Fenner, Aktuar: lic. iur. Eric Huggenberger. Weitere Vorstandsmitglieder: Dr. Niklaus Ammann, Prof. Dr. med. Balder Gloor, Prof. Dr. Georges Güntert, Prof. Ernst Hafen, Frau Dr. iur. Sibylle Pestalozzi-Früh, Prof. Dr. med. vet. Peter Rüschi, Prof. Dr. theol. Alfred Schindler, Prof. Dr. Helmut Schneider.

Der Zürcher Hochschul-Verein hat in der Stadt Zürich 18 Wohnungen gemietet und stellt diese zu günstigen Konditionen für Gastdozenten der Universität zur Verfügung. Frau Evelyne Isler, Akademischer Bereich der Universität, vermittelt die Wohnungen an interessierte Gastdozenten. Auch im vergangenen Jahr konnten erfreulicherweise alle Wohnungen vermietet werden.

Anlässlich der Frühjahrsversammlung vom 25. April 1997 fanden sich rund 100 Personen bei der Universität Irchel ein. Nach der Generalversammlung begrüsst unser Vorstandsmitglied, Prof. Dr. Ernst Hafen, die Gäste. Nach einem Einführungsreferat von Prof. Dr. Rüdiger Wehner konnten die Mitglieder an einer sehr interessanten Führung durch die entwicklungs- und zellbiologischen Abteilungen des Zoologischen Instituts teilnehmen. Anhand der Taufliege *Drosophila* wurde den Teilnehmern ein faszinierender Einblick in die Genforschung ermöglicht. Zum Abschluss offerierte der ZHV einen reichhaltigen Apéro.

Das diesjährige Sommerkonzert fand am 5. Juli 1997 in der Schlosskirche Grüningen statt. Rund 160 Personen fanden den Weg in das schöne Zürcher Oberländer Landvogteistädtchen. Nach einem vom ZHV offerierten Apéro, der wegen des schlechten Wetters in den Kirchgemeinde-saal verlegt werden musste, genossen die Gäste anschliessend in der Schlosskirche ein hochstehendes A-Capella-Werk des englischen Komponisten Thomas Tallis (1505 bis 1585). Die vierzig Sängerinnen und Sänger des Chores «colla voce», unter der Leitung des Dirigenten Lukas Ch. Reinitzer, vermochten mit ihrer hervorragenden Aufführung die Zuhörer zu begeistern.

Zum traditionellen Herbstausflug des Zürcher Hochschul-Vereins, der am 25. Oktober 1997 stattfand, haben sich 64 Mitglieder angemeldet. Die Reise führte ins liebliche Appenzellerland. Zur Auswahl standen drei Sehenswürdigkeiten, nämlich eine geführte Besichtigung des Dorfes Appenzell, ein Besuch des Museums Appenzell sowie die Besichtigung der Appenzeller Alpenbitter-Produktion. Die kulinarischen Bedürfnisse konnten bei einem Mittagessen im Hotel Säntis in Appenzell befriedigt werden. Am Nachmittag stand eine sehr interessante Führung im Appenzeller Volkskundemuseum in Stein AR auf dem Programm.

Der Zürcher Hochschul-Verein offeriert diverse Artikel mit dem Uni-Emblem. Die beliebten Automatik-Schirme sind aufgrund der grossen Nachfrage nachbestellt worden und wieder lieferbar und können beim Sekretariat des Zürcher Hochschul-Vereins angefordert werden. Weiterhin erhältlich sind die wunderschönen, von einer Künstlerin entworfenen Seidenfoulards und die Seidenkrawatte mit dem Siegel der Universität.

Der Präsident: Dr. Claus Schellenberg
Löwenstrasse 19, Postfach, 8023 Zürich

Sekretariat: Silvia Nett
Dorfstrasse 64, 8484 Weisslingen
Tel./Fax: 052 384 23 03

Bewilligte Subventionen 1997

Der Vorstand des Zürcher Hochschul-Vereins traf sich zu sechs Sitzungen und konnte 27 Gesuche im Gesamtbetrag von Fr. 129 000.– bewilligen:

Verein Studierender Eltern beider Hochschulen, Kinderhütendienst Spielkiste	Fr.	3 000.–
AISEC, Students Week 1997, Networking Camp mit ca. 100 Teilnehmern	Fr.	3 000.–

Akademischer Sportverband Zürich, Sola-Stafette 1997	Fr.	5 000.–
Sola-Stafette 1998	Fr.	6 000.–
Akademisches Kammerorchester Zürich, Defizitgarantie für Konzerte 1997	Fr.	3 000.–
Vokalensemble «colla voce», 4 Konzertaufführungen 1997	Fr.	10 000.–
zusätzlich je eine Defizitgarantie von 1 500.–	Fr.	6 000.–
Zürcher Streichorchester arco baleno, Defizitübernahme Konzert vom 18.1.97	Fr.	2 300.–
Akademischer Chor Zürich, Defizitgarantie für Konzerte Februar 1998	Fr.	6 200.–
Gleichstellungskommission, Frau Prof. Dr. Margit Osterloh, Präsidentin «Gender Studies», Frauen- und Geschlechterforschung	Fr.	5 000.–
Nachtragsgesuch	Fr.	3 000.–
Redaktion Uniquovadis, Heiri Leuthold Buchprojekt «Universität wohin?», Druckkostenbeitrag	Fr.	6 000.–
Betriebsausflüge Uni-Personal 1997	Fr.	1 000.–
WOKO, Studentische Wohngenossenschaft Jahresbeitrag 1997	Fr.	2 000.–
INFOX – Öffentlichkeitsprojekt über Wildtiere im Siedlungsraum, Integriertes Fuchsprojekt	Fr.	5 000.–
International Veterinary Students Association, Gruppenaustausch mit Veterinär-Studenten aus Bulgarien	Fr.	1 000.–
Theologisches Seminar, Prof. Dr. Thomas Krüger Symposium «Rezeption und Auslegung im Alten Testament und in seinem Umfeld»	Fr.	1 500.–

Theologisches Seminar, Prof. E. Campi Publikation «Zwingli und Maria. Eine reformationsgeschichtliche Studie»	Fr.	3 500.-
Theologische Fakultät, Institut für Hermeneutik, Dr. Hans Jürgen Luibl Druckkosten Buch «Europa verstehen. Der europäische Gestus der Universität»	Fr.	4 500.-
Institut für Schweizerische Reformationgeschichte, Prof. Dr. Alfred Schindler Publikation Zwingliana	Fr.	7 500.-
Ethik-Zentrum, Institut für Sozialethik, Dr. theol. Alberto Bondolfi Wissenschaftliche Tagung der Societas Ethica in Danzig	Fr.	6 000.-
Rechtswissenschaftliches Seminar, Forschungsstelle für Rechtsgeschichte Prof. Dr. iur. Clausdieter Schott Seminar «Juristische Methoden zwischen Humanismus und Naturrecht»	Fr.	5 000.-
Institut für Informatik, Dr. Martin Volk Austauschbesuch von estnischen Studierenden	Fr.	2 500.-
Deutsches Seminar, Prof. Dr. Hans-Peter Naumann Beitrag an Symposium «Hochdeutsch in Skandinavien»	Fr.	3 000.-
Orientalisches Seminar, Prof. Dr. Peter Kaplony Ägyptologenkonferenz vom 4. bis 6. Juli 1997	Fr.	3 000.-
Romanisches Seminar, Prof. Georg Bossong Lectura Dantis Turicensis	Fr.	5 000.-
Initiativkomitee für die Erhaltung des Lektorates ungarischer Sprache an der Uni Zürich Kosten an Lehrauftrag	Fr.	4 000.-

Völkerkundemuseum, Werkbeitrag für Dr. Martin Brauen	Fr.	8 000.-
Institut für Mathematik, Prof. Dr. E. Neuenschwander Sammelband «Wissenschaft zwischen Qualitas und Quantitas»	Fr.	5 000.-
PD Dr. A. Suter Übersetzungskosten Habilitationsschrift	Fr.	3 000.-
Total	Fr.	129 000.-

Vergleich Vorjahre:

Beiträge 1994	Fr. 96 400.—
Beiträge 1995	Fr. 104 437.15
Beiträge 1996	Fr. 115 600.—

8. Vergabungen

Stiftung für Banking & Finance an der Universität Zürich

– Die Credit Suisse, die UBS/Schweizerische Bankgesellschaft, die Bank Vontobel, die Bank Bär sowie die Zürcher Kantonalbank haben ein Kapital von 13 Millionen Franken zur Errichtung einer Stiftung «Banking & Finance» bereitgestellt. Aus den Stiftungserträgen werden die Gehaltskosten eines neu errichteten Lehrstuhls inklusive personeller und materieller Infrastruktur bestritten. Sobald es die finanziellen Verhältnisse zulassen, wird die Schaffung weiterer Lehrstühle ins Auge gefasst. Der aus Wirtschafts- und Universitätsvertretern formierte Stiftungsrat ist für die Stiftungsbelange und die statutengerechte Verwendung der Finanzmittel zuständig. Er hat über eine zweckkonforme Ver- ausgabung der Kapitalerträge und eine sinnvolle Anlagepolitik zu wachen. Ein ebenfalls aus Universitäts- und Wirtschaftsvertretern zusammengesetzter Beirat widmet sich den fachlichen Fragen sowie der personellen Seite des gesponserten Lehrstuhls. Die Unabhängigkeit der Fakultät bleibt dabei gewährleistet. Die universitäre Autonomie in Lehre und Forschung ist erklärter Grundsatz der Sponsoren. Die Universität Zürich ist den grosszügigen und weitblickenden Sponsoren zu tiefem Dank verpflichtet.

Im Berichtsjahr erhielten zahlreiche weitere Institutionen der Universität grosszügige Geld- und Naturalzuwendungen. An dieser Stelle dankt die Universität herzlich allen Schenkenden. Im Folgenden sind Zuwendungen im Wert von Fr. 5 000.– und mehr aufgelistet:

Archäologisches Institut

für die Grabung auf dem Monte Iato:

- Goethe-Stiftung für Kunst und Wissenschaft, Fr. 15 000.–
- Stiftung für wissenschaftliche Forschung an der Universität Zürich, Fr. 20 000.–
- Volkart-Stiftung, Winterthur, Fr. 7 500.–

Chirurgie, Departement

- Olga Mayenfisch-Stiftung, Schenkung zugunsten des Pankreatis-Forschungslabors der Klinik für Viszeralchirurgie, Fr. 69 460.–

Dermatologische Klinik

- Verena Egli-Stumpp, Dr. U. Bärtschi, Prof. Dr. U. W. Schnyder, Zuwendungen an die Bruno-Bloch-Stiftung zugunsten der Dermatologischen Klinik

Innere Medizin, Departement für

Kardiologie

- Paul-Schiller-Stiftung, zur Aufrüstung der Elektrophysiologie-Geräte

sowie zur Lohnzahlung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters in den Jahren 1998 und 1999, Fr. 250 000.–

Klinische Immunologie

- MS-Forschungspreis Hoechst Marion Roussel an Prof. Dr. Adriano Fontana, Fr. 50 000.–
- Vermächtnis Gertrud R. Meier-Winkler an Prof. Dr. Peter Grob, Fr. 10 000.–

Kinderspital

Klinische Chemie

- Schenkung eines ungenannt sein wollenden Kunden der Schweizerischen Bankgesellschaft, Fr. 60 000.–
- Julius Klaus-Stiftung, Fr. 10 000.–
- Krebsforschung Schweiz, Fr. 38 000.–
- Jubiläumstiftung der Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Fr. 14 000.–

Endokrinologie/Diabetologie

– anonyme Spende, Fr. 20 000.–

Lehre und Forschung, Prorektorat

- Prorektorin Prof. Dr. Inge Strauch war Experte im internationalen Expertenteam für die Sultan Quaboos University in Oman. Ihr Honorar in der Höhe von Fr. 45 000.– schenkte sie dem Prorektorat Lehre und Forschung für Projekte zur Förderung der Lehre sowie des Mittelbaus.

Medizinhistorisches Institut und Museum

- Familien-Vontobel-Stiftung, für die Publikation des Buches «Bader und Wundarzt», Widmann M./Mörgeli C., Fr. 25 000.–

Neuroinformatik, Institut der Universität/ETH Zürich für

- Philips Industrial Electronics AG, Beitrag für die Eröffnungsfeierlichkeiten vom 4./5. April 1997, Fr. 7 000.–
- Jubiläumstiftung der Schweizerischen Mobiliar Versicherungsgesellschaft, für den Aufbau eines weiteren elektrophysiologischen Messplatzes, Fr. 50 000.–

Neuroradiologie, Institut für

- Schenkung einer ungenannt sein wollenden Spenderin zur Unterstützung der neuroradiologischen Forschung, speziell der interventionellen Behandlung von Hirngefässerkrankungen sowie der Diagnose der Alzheimerischen Erkrankung mittels bildgebender neuroradiologischer Verfahren, Fr. 637 000.–

Ostasiatisches Seminar

- Robert P. Kramers, Honorarprofessor für Sinologie, Zeist (NL), Schenkung der 5 000 Titel umfassenden sinologischen Privatbibliothek

Pathologie, Departement

- Terence F. Kennedy, Legat für die Abteilung für Krebsforschung 1997, Fr. 70 040.–

Philosophische Fakultät I

- Georg-Bloch-Stiftung, Beitrag für das Seminar «Englische Landhäuser und ihre Sammlungen» (Prof. Dr. F. Zelger, Kunstgeschichtliches Seminar), Fr. 6 000.–; Finanzierung Georges-Bloch-Jahrbuch 1997 (Prof. Dr. F. Zelger, Kunstgeschichtliches Seminar), Fr. 33 000.–

Politikwissenschaft, Institut für

- MS Management Service AG, St. Gallen, Beitrag zum Betriebskredit des neuen Kompetenzzentrums «Center für International Studies», Universität und ETH Zürich, Fr. 5 000.–

Rechtswissenschaftliche Fakultät

- Schenkung eines ungenannt bleiben wollenden Ehepaares aus Wien, Ersteinlage in den neu zu gründenden Issekutz-Fonds für die Prämierung hervorragender wissenschaftlicher Leistungen im Bereich des Wirtschaftsrechts, Fr. 500 000.–

Rechtswissenschaftliches Seminar

- Prof. Dr. Peter Forstmoser, Zürich, Zuwendung für die Dozentenbibliothek, Fr. 5 000.–

Schweizerische Reformationsgeschichte, Institut für

- Silva-Casa-Stiftung, Bern, für Huldreich Zwinglis sämtliche Werke auf CD-ROM mit Registern, Fr. 300 000.–

Systematische Botanik und Botanischer Garten, Institut für

- Vereinigung der Freunde des Botanischen Gartens zur Erstellung des Färbepflanzen-Gartens, Fr. 50 000.–
- Vereinigung der Freunde des Botanischen Gartens für die Druckkosten des Gartenführers des neuen Wasserpflanzen-Gartens, Fr. 25 000.–
- Stiftung Pro Katz für die Erstellung des Gessner-Gartens im alten Botanischen Garten «Zur Katz», Fr. 40 000.–

Veterinär-Chirurgische Klinik

- Schenkung eines ungenannt sein wollenden Kunden der Schweizerischen Bankgesellschaft zur Anschaffung einer digitalen Röntgenanlage, Fr. 290 743.35
- Gesellschaft zur Förderung kynologischer Forschung e. V. für die Dissertation Claudia Mettler, Fr. 11 480.–
- Albert-Heim-Stiftung als erste Tranche für die Dissertation Claudia Mettler und Monika Heunisch, Fr. 6 500.–
- Stiftung Forschung für das Pferd für diverse Forschungsprojekte, Fr. 35 000.–
- Maurice E. Müller-Stiftung für Forschung im Muskuloskeletal Research Laboratory, Fr. 70 000.–

Persönliches 1. Oberbehörden

Erziehungsrat

Vorsitzender:

Regierungsrat PROF. DR. ERNST BUSCHOR

Mitglieder:

IRENE ENDERLI

HANS PETER FEHR

DR. RUDOLF JÖRG

PROF. DR. WERNER LÜDI

SUSANNE SORG-KELLER

DR. BEAT ZWIMPFER

Aktuar:

ARNOLD HASSLER



Seit März 1997 steht die Orelli Büste, frisch restauriert, am richtigen Ort.
(Bild: Lukas Unsfeld)

Hochschulkommission**Vorsitzender:**

Regierungsrat PROF. DR. ERNST BUSCHOR

Mitglieder:

PROF. DR. HANS HEINRICH SCHMID, REKTOR

DR. HUGO VON DER CRONE

DR. RUDOLF JÖRG, ERZIEHUNGSRAT

DR. ULRICH KOHLI

SUSANNE SORG-KELLER, ERZIEHUNGSRÄTIN

URS WIDMER

Delegierte*:

PROF. DR. RÜDIGER WEHNER, PROF.-VERTRETER

PROF. DR. KURT GRAF, PD-VERTRETER

ADRIAN EICHENBERGER, ASS.-VERTRETER

THOMAS SCHLEPFER, STUD.-VERTRETER

Aktuar:

DR. MARCEL SCHMID

* = mit beratender Stimme

2. Ehrendoktoren**Theologische Fakultät**

RICOEUR PAUL	1973
MEHL ROGER	1983
SCHINDLER-HÜRLIMANN REGINE	1985
HÄSLER ALFRED A.	1986
SAXER SIMONE L.	1987
SIEBER ERNST	1988
DOKA ZOLTAN	1990
STOLPE MANFRED	1991
BOLLIGER MAX	1994
ANDEREGG JOHANNES	1996
JENNY ERNST	1997

Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät (bis 1991/92)

SMITHERS PETER	1969
ULRICH HANS	1977
HESSE KONRAD	1983
BUCHANNAN JAMES M.	1984
DESCHENAUX HENRI	1984
PEACOCK ALAN T.	1984
BOMBACH GOTTFRIED	1986
MOSER HANS PETER	1986
SCHWAB KARL HEINZ	1988
BRÄNDLI PAUL	1989
CASSANI KASPAR V.	1990
KOTLER PHILIP	1990
VISMARA GIULIO	1991

Rechtswissenschaftliche Fakultät (ab 1992/93)

LÜCHINGER ADOLF	1993
HAEFLINGER ARTHUR	1994
FIKENTISCHER WOLFGANG	1995

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät (ab 1992/93)

NORTH DOUGLASS C.	1993
SEN AMARTYA K.	1994
DAVIS GORDON B.	1995
PAULY MARK V.	1995
ROBINSON STEPHEN M.	1996

Medizinische Fakultät

SANDRI CLARA	1977
FREY-NYITRAI MARC	1978
SMITH OF MARLOW RODNEY	1979
BURGEN ARNOLD	1983
GALLINO ATHOS	1985
JOUVET MICHEL	1986
KAWAMURA YOJIRO	1987
ANDERSEN PER OSKAR	1988
HAFTER ERNST	1989
McKUSICK VICTOR A.	1990
MAGEE PETER N.	1991
THOENEN HANS	1992
BECKER BERNHARD	1993
ERNST RICHARD R.	1994
ULLRICH KARL J.	1994

Veterinär-medizinische Fakultät

GEORGIE FRIEDRICH	1967
WEBER-ERB JOACHIM	1970
MAYR ANTON	1972
KAMPELMACHER ERWIN	1987
WILLENEGGER HANS	1987
RAUSCH ROBERT L.	1992
STORZ JOHANNES	1994
MOON HARLEY W.	1995
PEDERSEN NIELS C.	1995
PESAERT MAURICE	1997

Philosophische Fakultät I

KNÖPFLI ALBERT	1962
MEIERHOFER MARIE	1974
EGG-BENES MARIA	1975
LAFURIE JEAN	1978
WYMAN HANS	1979
LICHACEV DMITRIJ S.	1983
SENN FRITZ	1988
BOLLIGER HANS	1990
ZIEGLER PETER	1992
TRIER URI P.	1993
DROSDOWSKI GÜNTHER	1995

Philosophische Fakultät II

LINDAUER MARTIN	1978
EISNER THOMAS	1983
FRENZEL BURKHARD	1983
JORGENSEN CHRISTIAN K.	1983
LIAAEN-JENSEN SYNNOVE	1986
TOBLER WALDO R.	1988
HUBER FRANZ	1993
PÄÄBO SVANTE	1994
BLASER JEAN-PIERRE	1997
WÜTHRICH KURT	1997

3. Ständige Ehrengäste der Universität

HATT EUGEN, Dr. oec. publ., alt Präsident des Zürcher Hochschulvereins	1972
HOMBERGER MAX E., Dr. iur., alt Direktor des Schweizerischen Bankvereins	1976
BERGMAIER HANS, Dr. iur., alt Präsident des Zürcher Hochschulvereins	1977
SCHNEITER CARL, Dr. phil., alt Hochschulsportlehrer	1979
SEITZ RUDOLF, Dr. iur., alt Sekretär der Erziehungsdirektion	1979
LEUZINGER ELSY, Dr. phil., Titularprofessorin der Universität Zürich	1980
ZIEGLER MAX, Architekt	1980
DUFT JOHANNES, Prof. Dr. Dr. h.c., alt Direktor der Stiftsbibliothek St. Gallen	1981
KARRER MAX, Dr. iur., alt Generaldirektor der Schweizerischen Rentenanstalt	1982
SCHNEEBELI ROBERT, Dr. phil., alt Direktor der Volkshochschule Zürich	1985
SIEGFRIED OTTO, alt Erziehungsrat	1985
RYBACH LADISLAUS, alt Leiter der Zürcher Singstudenten	1987
MICHEL ROSMARIE, Schirmherrin der Mensen der Universität	1989
FREUDIGER URS, alt Direktor des Akademischen Sportverbandes Zürich ASVZ	1989

WELTI PETER Dr. phil., alt Präsident des Zürcher Hochschulvereins	1990
HELFENSTEINER ULRICH, Dr. phil., alt Staatsarchivar	1991
MÜLLER GEORG, Dr. h.c., Leiter Stiftung Zürcher Forum	1992
GILGEN ALFRED, Dr. med., alt Erziehungsdirektor	1995
FREYSZ THOMAS, Dr. med., alt Präsident des Zürcher Hochschulvereins	1995
PEISL PETER, Dr. phil., alt Präsident der Vereinigung der Freunde des Botanischen Gartens	1997
URSPRUNG HEINRICH, Prof. Dr. phil., alt Staatssekretär	1997

Nekrologe

Prof. Dr. Dr. h. c. Bartel Leendert van der Waerden

2. Februar 1903 bis 12. Januar 1996



B. L. v. d. Waerden

Am 12. Januar 1996 verstarb in Zürich Bartel Leendert van der Waerden, Direktor des Mathematischen Instituts der Universität von 1951 bis 1970. Seine Forschungen in Mathematik und Wissenschaftsgeschichte, seine breiten Interessen, die vielen Vorlesungen, Schüler und Lehrbücher haben seinen Ruf weit über

die Grenzen seiner Heimat Amsterdam, der Wirkungsstätte Zürich und des Fachgebiets Mathematik getragen.

Sein Kerngebiet war die Algebraische Geometrie, die Erforschung algebraischer Gleichungen und ihrer Lösungsgebilde. Ihr galten die ersten und die meisten seiner Arbeiten bis 1938, in ihr ortete er die bedeutendsten seiner Errungenschaften. Er war aufgewachsen bei de Vries und Weitzenböck in der Tradition des ausgehenden 19. Jahrhunderts und wurde eingeführt in die Begriffswelt der abstrakten Algebra durch E. Noether und E. Artin. Also versuchte er, die anschaulichen Vorstellungen der Geometer in den abstrakten genauen Rahmen der «Zweiten Göttinger Schule» zu fassen. Manche seiner Erkenntnisse wurden Allgemeingut und haben den Namen ihres Erforschers verdrängt, so etwa seine Definition generischer Punkte. Andere markieren den Beginn einer langjährigen Entwicklung, so seine Ausarbeitung des Multiplizitätsbegriffs. Stets wird die Nachwelt seiner und seines Schülers Wei-Liang Chow bei der Parametrisierung projektiver Varietäten gedenken.

Dass Prof. Dr. van der Waerden die Algebra des 20. Jahrhunderts tiefgreifend mitgestalten konnte, verdankt er seinem Lehrbuch «Moderne Algebra», erschienen 1930/31. «Ich erinnere mich an den Tag (in Berlin), als «Van der Waerden» im Buchhandel erschien», so schreibt 1970 Jean Dieudonné, Mitbegründer und langjähriger Sekretär Bourbakis. «Meine Ignoranz in Algebra war so gross, dass mir heutzutage der Zutritt zur Universität versperrt wäre. Ich stürzte mich auf die Bände und erstaunte vor der Welt, die sich mir eröffnete ... Ich war Absolvent der Ecole Normale und wusste nicht, was ein «Ideal» war, wusste kaum, was eine «Gruppe» war! Somit können Sie sich

vorstellen, was ein junger französischer Mathematiker 1930 kannte. Also versuchen wir, van der Waerden zu folgen.»

Zahlentheorie, Topologie, Analysis, Kombinatorik, Optimierungsprobleme, mathematische Modelle der Biologie haben Prof. Dr. van der Waerden zur Feder gedrängt. Praktische Probleme der Statistik haben ihn nachhaltig beschäftigt. Zu seinen besten Leistungen gehören Arbeiten über kontinuierliche Gruppen, am Schnittpunkt von Algebra, Geometrie und Physik.

Ein derart vielfarbiges Interessenspektrum entsteht nicht im Elfenbeinturm. Den Blick nach aussen gelenkt, das Interesse an der Geschichte geweckt hatten schon der Vater, Sozialdemokrat und Mathematiklehrer an der «Hogere Burger School», und Gerrit Mannoury, Kommunist und Mathematikprofessor an der Amsterdamer Universität. Mit 28 Jahren als Nachfolger von Klein, Lie und Hölder nach Leipzig berufen, wäre Prof. Dr. van der Waerden vielleicht dennoch im tiefen Schacht der Mathematik versunken, wie so viele von uns heute. Der Wahn seines Zeitalters aber riss ihn heraus aus seinem Brunnen: Emmy Noether, die verehrte «nichtarische» Lehrerin, wurde 1933 nach der «Machtergreifung» entlassen und starb 1935 im amerikanischen Exil. Der ergreifende Nachruf des Schülers in den Mathematischen Annalen lässt keinen Zweifel an seiner Gesinnung zu: «Auch als sie 1933 in Göttingen die Lehrberechtigung verlor ..., wusste sie ... in dem nahen Princeton in kurzer Zeit wieder eine Schule um sich zu sammeln ... Völlig unegoistisch und frei von Eitelkeit, beanspruchte sie niemals etwas für sich selbst ... Sie war uns eine treue Freundin und gleichzeitig eine strenge, unbestechliche Richterinnen ... Und heute scheint der Siegeszug der von ihren Gedanken getra-

genen modernen Algebra in der ganzen Welt unaufhaltsam zu sein.» Im selben Band der Annalen publiziert Prof. Dr. van der Waerden drei weitere Beiträge, darunter in Zusammenarbeit mit Schüler Casimir einen seiner schönsten Beweise, den der vollständigen Reduzibilität der Darstellungen halbeinfacher Liescher Algebren. Auch André Weil, «nichtarischer» Kollege aus Strassburg, Nachfolger van der Waerdens in der Algebraischen Geometrie und primus inter pares bei Bourbaki, ist in diesem Band vertreten sowie der aus Ecuadorischem Exil schreibende P. Thullen, «arischer Katholik» aus Trier, Lehrbeauftragter der Universität Zürich in Prof. Dr. van der Waerdens Zürcher Zeit, verstorben 1996 im Schweizer Freiburg.

Prof. van der Waerden blieb in Leipzig bis 1945, im Glauben oder der Illusion, dort helfen zu können. Doch vorbei war das kollegiale Zusammenspiel in Mathematik. Prof. van der Waerden wandte sich seinem breiteren Interessengebiet zu, der Geschichte des menschlichen Geistes. 1937 ist das Jahr seiner ersten historischen Publikation, «Arithmetik und Rechentechnik der Ägypter». In Veröffentlichungen kehrte er zwar immer wieder zu seinen früheren mathematischen Interessengebieten zurück. Der Wissenschaftsgeschichte widmete er aber den weitaus grösseren Teil seiner Arbeitskraft. Enorme Resonanz und Breitenwirkung erzielte er mit seiner «wissenschaftlich exakten, andererseits aber auch leicht fasslichen» *Ontwakende Wetenschap* (1950, Science Awakening 1954, Erwachende Wissenschaft 1956). Allgemein schreibt der Wissenschaftshistoriker Christoph J. Scriba über Prof. Dr. van der Waerdens Beitrag zur Geschichte: «(Seine) Neigung, unerwartete Thesen vorzutragen, zwang zur wissenschaftlichen Aus-

einandersetzung, zum Zurückgehen auf die Quellen, zum erneuten Durchdenken des historischen Geschehens und hat infolgedessen die wissenschaftshistorische Forschung sehr befruchtet. Mit seinen oft dem mathematischen Denken entnommenen Argumenten muss sich auch der philologisch mit den Quellen arbeitende Wissenschaftshistoriker auseinandersetzen: Wie weit darf der Historiker beim Versuch, eine umfassende Gesamtschau zu entwickeln, über das hinausgehen, was eindeutig durch schriftliche oder materielle Zeugnisse dokumentierbar ist? Zu solch grundsätzlichen Fragen gab Prof. van der Waerden immer wieder Anregung, hat sie vielleicht stärker, als seine Kritiker wahrnahmen, bewusst provoziert. Dem Einwand, eine möglicherweise spekulative Deutung der Geschichte der Wissenschaften könne die breite Leserschaft glauben machen, so sei die Entwicklung wirklich abgelaufen, legte er wohl weniger Gewicht bei als viele Historiker.»

Mit Sicherheit war die Ausstrahlung Prof. Dr. Bartel Leendert van der Waerden so gewaltig, dass sie eine solche kritische Betrachtung erträgt, dass der Kommentator in diesem Fall auf das klassische *aut bene aut nihil* verzichten kann. Der Ruf, den Prof. Dr. van der Waerden in der

breiten Öffentlichkeit erworben hatte, die Achtung in der Fakultät, die auf seinen vielen Vorlesungen für Naturwissenschaftler und seinem wachen Interesse an den Anwendungen der Mathematik beruhten, haben nicht zuletzt den Ausbau der Mathematik an der Universität Zürich erleichtert. Als er 1951 nach Zürich kam, wurde Mathematik von 3 Professoren unterrichtet. Als er sie 1972 verliess, war der heutige Stand von 12 Professoren erreicht. Sicher musste auch noch nach ihm mit den Problemen gekämpft werden, die ein so rasches Wachstum notgedrungen mit sich führt. Doch er hatte den Weg freigelegt.

Seine beeindruckende Bibliothek zur Geschichte der Mathematik hat van der Waerden dem Institut geschenkt. Somit ist es ihm gelungen, den jüngeren Kollegen seinen Glauben an die Bedeutung der Wissenschaftsgeschichte einzupflanzen. Dass es ihm nicht gelungen ist, den Bestand der von ihm geschaffenen Abteilung für die Geschichte der Mathematik auf die Dauer zu sichern, hat ihn sehr betrübt und seinen Einsatz an der Universität leider mit einem Misston schliessen lassen.

*Peter Gabriel und
Erwin Neuenschwander*

Prof. Dr. Stephan Mueller

30. Juli 1930 – 17. Februar 1997



Stephan Mueller

Stephan Mueller died at the age of 66, only one and a half years after his retirement in 1995 from the Chair of Geophysics and Directorship of the Swiss Seismological Service at the Swiss Federal Institute of Technology (ETH) and from the Chair of Geophysics at the University in Zurich.

Born in Marktredwitz, Bavaria (Germany), he went to school in Passau and Stuttgart. He studied physics at the University of Stuttgart (Diplome in 1957) and

electrical engineering at Columbia University in New York (M. Sc. in 1959). During his studies he obtained scholarships at the Technical University in Berlin and at Columbia University. Also at the University of Stuttgart, Stephan came into contact with Wilhelm Hiller, a classical seismologist and head of the State Seismological Service, who aroused Stephan's interest in geophysics. This quickly evolved into his major pursuit of study. While at Columbia, he sought out the Lamont Geological Observatory, already then one of the worldwide leading geophysics institutes. Maurice Ewing and his group at Lamont strongly supported Stephan's enthusiasm for geophysics. Returning to Stuttgart in 1962, he completed a PhD thesis on "Synthesis of Normally Dispersed Wave Trains by Means of Linear System Theory" under the supervision of Hiller in close cooperation with Ewing. His interests focused on the structure of the earth's lithosphere-asthenosphere system and especially on its seismic properties. This theme was to dominate his lifetime research. Using hand-digitized records, Stephan and Leon Knopoff in 1960 were the first to determine upper mantle structures from surface waves by spectral analysis.

After 1962, Stephan spent two more years in Stuttgart as scientific assistant and lecturer with intermittent extended research visits to the Southwest Center for Advanced Studies in Texas. Together with Mark Landisman, he demonstrated the wide-spread existence of zones with reduced seismic velocities in the continental crust.

In 1964, he became full professor and head of the newly-created Geophysical Institute at the University of Karlsruhe, a position that he held for seven years. Based in Karlsruhe at the center of the

Rhinegraben, Stephan worked with Karl Fuchs and Henning Illies on the structure and evolution of rifts, a topic that became another favourite in his broad spectrum of lithospheric research. Expanding on his earlier studies with Knopoff on the propagation of surface waves, he looked to the wider Alpine-Mediterranean region where he participated in the ongoing European cooperative deep seismic sounding experiments as part of the International Upper Mantle Project. The extremely fruitful cooperation with other geoscientific groups at Karlsruhe led him, together with staff at the Geophysical Institute of the University of Stuttgart, to found the Black Forest Observatory (BFO) for the study of long period surface waves, free earth oscillations, and earth tides. He was also responsible for the operation of the new Seismological Central-Observatory Grafenberg, Erlangen (SZGRF) in its critical initial years.

The next challenge for Stephan came with the call from the Swiss Federal Institute of Technology (ETH) to succeed Fritz Gassmann as head of the then small Institute of Geophysics. Up to that time geophysical research in Zurich focused primarily on applied geophysics and shallow targets. The Faculty of Natural Sciences intended to broaden the scope of geophysics in Zurich. In accepting this challenge in 1971, Stephan became Professor of Geophysics and Director of the Swiss Seismological Service at the ETH. With his characteristically encompassing and clear vision, he eagerly incorporated almost all branches of geophysics in his studies of the entire Earth from crust to core with strong emphasis on including geology and geodesy. Only three years later, following his initiative, a professorship of rock- and palaeomagnetism was created and filled in Zurich. While remaining responsible for

the Swiss Seismological Service and Experimental Seismology, Stephan added research groups in geothermics and gravity. In 1977, he was co-appointed full Professor of Geophysics at the University of Zurich. Thanks to his insistence, and supported by a general awareness of the importance of environmental sciences, a third full professorship in applied geophysics was installed in 1992 at the ETH.

He continuously worked towards building a modern seismic station network for the Swiss Seismological Service. His early education in electrical engineering enabled Stephan to promote and apply modern technical strategies to create a leading research and monitoring tool in earthquake sciences. It was under his directorship that Erhard Wielandt developed the broad-band seismometer that is now in use throughout the world. During this time, he enthusiastically taught undergraduate students and supervised more than sixty doctoral theses.

When appreciating the work of Stephan Mueller, his academic activities can hardly be separated from his scientific interests and achievements. Based on a large number of crustal deep seismic soundings, he developed in 1977 a basic model of the continental crust. Probing the Earth from the surface to the upper mantle transition zone by refraction seismics and analysis of seismic surface waves in many different areas showed that lateral variability was obviously related to tectonic evolution in time and space. After years of analyzing phase velocities of surface waves, Giuliano Panza, Stephan, and Gildo Calcagnile produced in 1980 the first map of lithospheric thickness and lithospheric and asthenospheric shear-wave velocities of Europe. They also documented the presence of a deep-reaching high-velocity body beneath the Alps.

To unravel the tectonic evolution of the Alps, much more detailed information was needed about the crustal structure of this continental collision zone. Based on experiences in other areas, Stephan in 1983, together with Peter Fricker, Ernst Niggli and Rudolf Trumphy initiated a proposal for a coordinated Swiss National Research Project (NRP20) «Deep Structure of the Swiss Alps». Near-vertical reflection seismic techniques were used for the first time to obtain continuous regional transects across an active continental collision zone. He supported and guided this national project actively throughout its twelve year running time. It was only one month after his untimely death that the results were published.

Even before the Swiss project was initiated, Stephan realized that to understand the lithosphere, one had to encompass the more than 3.5 Ga span of continental evolution. In 1982, together with Trumphy and supported by the European Science Foundation, he initiated a project of integrated studies of the structure, physical properties, composition, and evolution of the continental lithosphere from northern Scandinavia to central Tunisia over a distance of 4600 km. This project, the European Geotraverse (EGT), was to become one of the most successful large-scale international earth science projects of the last two decades. The EGT includes one of the broadest ranges of processes in which continental crust is built up, maintained, and destroyed along provinces occurring in succession geographically as well as in time. This transect provided one of the first opportunities to follow the tectonic development of continental lithosphere.

Stephan's broad interest appears again in his studies of crust-mantle evolution, structure, and dynamics of the Mediterra-

nean ranging from Turkey to the Eastern Atlantic. In his capacity as member and, from 1981 to 1991, as Chief Project Scientist of the WEGENER-MEDLAS project, he focused on the relationships between lateral variations of lithospheric structure, stress distribution, and ongoing crustal movements. Rift structure and evolution represent another phase in the life of continental lithosphere that aroused Stephan's curiosity from his early days with the Rhinegraben to a dedicated cooperation in the worldwide compilation undertaken by the working group on Continental Rifts: Evolution, Structure, and Tectonics (CREST).

Stephan united several rare talents: a deep and broad scientific knowledge, the insight to define scientific questions and the intuition to recognize future research directions, the ability to find appropriate methods to tackle these problems and to synthesize the results with those from other earth-science disciplines. He combined in an extraordinary manner steadiness in his research with the widest freedom possible to his coworkers. He was always open for new ideas without losing sight of the original goals. Furthermore, he continuously promoted the geosciences in public and demonstrated their contributions and importance to societies.

On a wider front, Stephan demonstrated his commitment to interdisciplinary research by initiating and promoting international cooperation and keeping it active over more than a decade, for example in projects such as the EGT. Stephan had the capacity to bring scientists to work together and to mediate between ambitious scientific plans and constraints imposed by funding and administration.

Among many national and international organizations he presided over the European Seismological Commission

(1972–1976), the Governing Council of the International Seismological Centre (1975–1985), the European Geophysical Society (1978–1980), and the International Association of Seismology and Physics of the Earth's Interior (1987–1991), and was a member of the Executive Committee of the Academia Europaea (1988–1992).

He published more than 150 papers and served as editor and coeditor of numerous journals and books. His outstanding contributions to Earth sciences have been acknowledged by the geoscientific community with numerous awards and honorable appointments. To name only a few: he was Elected Fellow and Foreign Associate of the Royal Astronomical Society; Honorary Member and Alfred Wegener Medalist of the European Geophysical Society; Elected Fellow of the American Geophysical Union; Elected Member of the Deutsche Akademie der Naturforscher LEOPOLDINA; Gustav

Steinmann Medalist of the Geologische Vereinigung; Personal Member of the Swiss Academy of Sciences; Honorary Fellow of the Geological Society of London; Bearer of the Médaille de l'Ordre Grand-Ducal Luxembourgeois de la Couronne de Chêne.

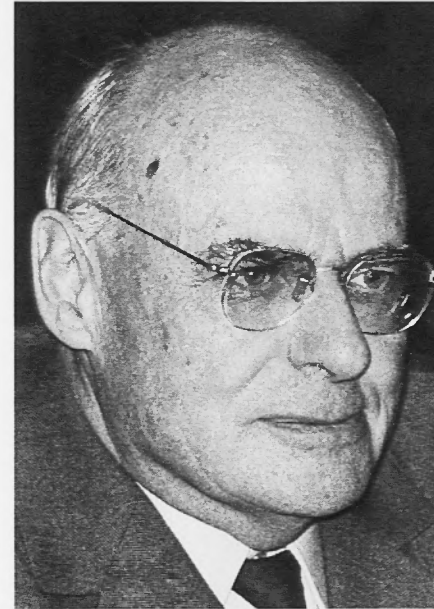
Stephan Mueller's work was characterized by his scientific curiosity and his quest for a better understanding of the Earth as a system. With this goal in mind he never forgot the human aspect and abilities of his students and coworkers. Many of us remember burning midnight oil together with Stephan. We lost a remarkable scientist, a mentor and teacher who aroused and stimulated the interest of those who were privileged to work with him, and a very good friend.

Stephan is survived by his wife Doris, two sons and their families.

Colleagues and former students at Institute of Geophysics, Zurich

Prof. Dr. med. dent. Eugen Dolder-Bruderer

9. November 1904 bis 5. März 1997



Festsitzender Zahnersatz wurde ursprünglich im Rahmen der Konservierenden Zahnheilkunde, ab 1943 jedoch durch PD Eugen Dolder gelehrt. Deshalb übernahm Dolder 1948 die neue Abteilung für Kronen- und Brückenprothetik und Werkstoffkunde und wurde gleichzeitig zum ausserordentlichen Professor ernannt. Eugen Dolder, 1904 in Winterthur geboren, von Winterthur, absolvierte nach Abschluss der Maturität zunächst einen einjährigen Lehramtskurs. Danach wandte er sich von 1926 bis 1930 dem Studium der Zahnheilkunde an der Universität Zürich zu. Die weiteren Stationen seines beruflichen Curriculums waren:

Assistenzzeit mit Promotion am Physiologischen Institut (Prof. W. R. Hess) und am Zahnärztlichen Institut (Prof. Stoppany) der Universität Zürich sowie in Privatpraxen. 1943 habilitierte er sich an der Universität Zürich für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde. Seit Beginn der fünfziger Jahre befassten sich Dolder und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusätzlich sehr intensiv mit der Entwicklung der Steg-Gelenk- und Steg-Geschiebe-Prothese (Dolder-Steg). 1961, mit dem Einzug ins neue Institut, verbesserten sich die räumlichen Möglichkeiten für die Abteilung, was eine Erweiterung des Werkstofflabors sowie die Schaffung eines speziellen Keramiklabors ermöglichte. Der grosse Beitrag von Dolder zum Neubau muss hier erwähnt werden, war er doch 1955–1959 Direktor des ZUI, in der Zeitperiode, in der einerseits die Volksabstimmung (15. Mai 1956) über den Neubau stattfand wie auch die Erstellung des Rohbaus (Aufrichtefest 1958) sowie der Beginn der Inneneinrichtung. Der Neubau wurde deshalb zu einem grossen Teil durch den Einsatz von Dolder gefördert, was seinen Stolz für das errichtete, gelungene neue Institut verständlich machte.

Die Abteilung war vor allem in drei Arbeitsbereichen aktiv: Einerseits die intensive Tätigkeit im Materialprüfungsbereich, die Fortsetzung des erfolgreichen Einsatzes in der Hybridprothetik, speziell der Steg-Gelenk-Prothetik, sowie das grosse Interesse an historischen, standespolitischen und psychologischen Problemen der Zahnmedizin.

Am 1. Juni 1969 wurde Dolder zusammen mit seinen Kollegen zum Ordinarius befördert, womit die zahnmedizinischen Dozenten endlich ihre gleichberechtigte Stellung in der Medizinischen Fakultät erreicht hatten. Die letzten 11 Jahre der

Ära Dolder waren geprägt durch die Vielfalt der Lehr- und Forschungsinteressen des Abteilungsvorstehers, ganz speziell das Gebiet der Zahnärztlichen Werkstoffkunde und der Steg-Gelenk-Prothetik. Am 15. Oktober, nach 24-jähriger Tätigkeit als Professor, bzw. 29-jähriger Tätigkeit als Dozent am ZUI, trat der verdiente Lehrer Eugen Dolder in den Ruhestand.

Auch nach seinem Rücktritt blieb Kollege Dolder weiterhin mit dem Zahnärztlichen Institut fachlich und menschlich tief verbunden, sowohl als Chronist des ZZMK sowie als weiser und stets geachteter Berater in Fragen der zahnärztlichen Ausbildung. Wir haben mit Herrn Prof. Eugen Dolder einen von uns allen hochgeachteten Kollegen und Freund verloren.

Peter Schärer

Prof. Dr. med. Heinrich Langemann

6. November 1916 bis 10. März 1997



H. Langemann

Heinrich Langemann verlebte seine Jugendjahre in Basel; dem urbanen Geist dieser Stadt blieb er zeitlebens verbunden. Nach dem Studium der Humanmedizin an den Universitäten von Basel und Paris arbeitete er einige Jahre an der Pathologischen Anstalt der Universität Basel bei A. Werthemann und an der Biologischen Abteilung der Ciba AG. Darauf folgten zwei Assistenzjahre an der Medizinischen Klinik des Kantonsspitals

St. Gallen bei O. Gsell, von 1945 bis 1947. In diesem Jahr trat Heinrich Langemann eine Stelle am Pharmakologischen Institut der Universität Zürich an, das damals von H. Fischer, später von P. G. Waser geleitet wurde. Hier habilitierte er sich 1958 mit einer biochemisch-pharmakologischen Arbeit. 1965 erfolgte die Ernennung zum Titularprofessor. Von 1967 bis zu seinem Rücktritt im Jahr 1982 war er Extraordinarius an der Medizinischen Fakultät.

Heinrich Langemann war einer der ersten Schweizer Pharmakologen, die biochemische, vor allem enzymatische Methoden in der pharmakologischen Forschung zur Anwendung brachten. Wie er mit der ihm eigenen leisen Selbstironie erzählte, pflegten Pharmakologen in den 40-er und frühen 50-er Jahren bei ungelösten Problemen zu sagen: «Must be an enzyme». Schon in seiner Promotionsarbeit an der Universität Basel (1942) befasste sich Heinrich Langemann mit Cholinesterasen in menschlichen Organen mit innerer Sekretion; der Cholinstoffwechsel der gesunden Leber und von Lebertumoren war Gegenstand von Forschungsarbeiten an der Cornell University in New York (1950–52). Mit T. M. Brody and J. A. Bain untersuchte er an der University of Illinois in Chicago (1952) die Wirkung des herzwirksamen Glykosids Ouabain auf die oxidative Phosphorylierung. Im Zentrum der Interessen von Heinrich Langemann standen indessen die Katecholamine und das Serotonin, eine Thematik, mit der er erstmals während eines Studienaufenthaltes an der Oxford University bei H. Blaschko und J. H. Burn (1949–50) in Berührung kam. Damals waren viele Aspekte der Biosynthese dieser Amine noch unbekannt; so wurde vermutet, die Katecholamine des Nebennierenmarks stammten

aus Leber oder Niere. Heinrich Langemann wies nach, dass DOPA im Nebennierenmark (Rind) decarboxyliert wurde, womit gezeigt war, dass Katecholamine in den Zellen dieses Organs synthetisiert werden konnten. Auch ein weiterer Amerikaufenthalt bei G. B. Koelle in Philadelphia (1957–58) galt Fragen des DOPA-Metabolismus. In Zürich untersuchte Heinrich Langemann in Zusammenarbeit mit Kliniken die pathophysiologische Bedeutung von Katecholaminen beim Phaeochromozytom und von Serotonin beim Karzinoidsyndrom, z.B. die Pathogenese des Flush. Nachdem es Mitte der 60-er Jahre dank einer in Schweden entwickelten Methode erstmals möglich wurde, Katecholamine und Serotonin in einzelnen Nervenzellen nachzuweisen, machte Heinrich Langemann dem Unterzeichnenden den Vorschlag, diese Methode auf pharmakologische Fragestellungen anzuwenden. Daraus entstand eine langjährige, fruchtbare Zusammenarbeit.

Das ausgeprägte Interesse Heinrich Langemanns für die Verbindung von experimenteller Pharmakologie und Klinik bildete eine ideale Grundlage für seine Mitarbeit im Begutachtungskollegium der Interkantonalen Kontrollstelle für Heilmittel (IKS). Er gehörte diesem Gremium von 1969 bis 1986 an und widmete ihm einen grossen Teil seiner Arbeitskraft. Während längerer Zeit war er auch Mitglied der Eidg. Arzneimittelkommission. Von 1968 bis 1971 wirkte er als Präsi-

dent der damals erst dreijährigen Schweizerischen Gesellschaft für Pharmakologie und Toxikologie.

In der Öffentlichkeit hielt sich Heinrich Langemann eher zurück. Seine Persönlichkeit kam am schönsten im Labor, im lebendigen Kontakt mit seinen Doktoranden und Assistenten, zum Ausdruck. Er war ein humorvoller und schlagfertiger Debatter, mit feinsinnigem Witz, sich selbst gegenüber äusserst kritisch, und mit unbestechlichem Urteil. Sein breites Wissen, seine technische Begabung und seine vielfältigen persönlichen Beziehungen, vor allem mit Kollegen in den angelsächsischen Ländern und in Deutschland – er war u.a. Mitglied der American Society for Pharmacology and Experimental Therapeutics und der British Pharmacological Society – machten ihn zu einem stimulierenden Tutor.

Nach dem Rücktritt seiner Frau, Dr. med. Cleophea Langemann-Lavater, als Anästhesistin an der Zürcher Schulthess-Klinik, lebte Heinrich Langemann mit seiner Gattin zurückgezogen in Gersau; er zeigte aber weiterhin ein reges Interesse an den Belangen der Pharmakologie. Am 10. März verstarb er unerwartet in seinem 81. Altersjahr. Mit ihm verliert die Universität einen weltoffenen Lehrer, der in ganz besonderem Mass ärztliches Denken und experimentelle Biologie zu verbinden verstand.

Walter Lichtensteiger

Prof. Dr. Ernst Gerhard Rüschi

10. Februar 1917 bis 7. April 1997



Ernst G. Rüschi

Ernst Gerhard Rüschi wurde als jüngstes Kind des Predigers Gottfried Rüschi-Gönninger in St. Gallen geboren. Er besuchte die Kantonsschule seiner Geburtsstadt, studierte Theologie in Basel und wurde 1940 ordiniert. In der Folge versah er verschiedene Pfarrämter in den Kantonen Thurgau und St. Gallen, war 1948 bis 1956 Hauptlehrer an der Kantonsschule St. Gallen für evangelischen Religionsunterricht und hebräische Sprache und gleichzeitig Studentenseelsorger sowie Dozent an der (damals so

genannten) Handelshochschule St. Gallen und wirkte von 1962 bis 1968 als Seminarleiter und wissenschaftlicher Bibliothekar in Schaffhausen. Seine fast unermüdlige Schaffenskraft stellte er auch in den Dienst vieler Vereinigungen und Kommissionen, erwähnt seien Konkordatsprüfungs- und Liturgiekommissionen sowie der Zwingliverein in Zürich.

Parallel zu den hauptberuflichen Verpflichtungen wusste sich der vielseitige Begabte zur Wissenschaft berufen. Er promovierte 1952 bei Fritz Blanke mit seiner Dissertation über «Tuotilo, Mönch und Künstler» und habilitierte sich bereits 1954 mit «Toleranz. Eine theologische Untersuchung und eine aktuelle Auseinandersetzung» (1955 publiziert). Vom Wintersemester 1954/55 bis zum Sommersemester 1976 wirkte er als Privatdozent bzw. Titularprofessor für systematische Theologie und deren Grenzgebiete. Besonders seine Habilitationsschrift zeigt seine Vorliebe, Wissenschaft und Alltag miteinander zu verbinden; seine Vorlesungen waren denn auch geprägt von aktuellen Bezügen, so dass die Titel seiner Lehrveranstaltungen oft mit den Worten «... bis zur Gegenwart» endeten; immer wieder konnte er eine stattliche Anzahl Zuhörer gewinnen, besonders etwa im Wintersemester 1957/58 mit «Maria im Spätmittelalter, in der Reformation und im Katholizismus der Gegenwart». Weitere Schwerpunkte seiner Lehrtätigkeit waren Erziehungsschriften Zwinglis und Luthers, Toleranz und, damit zusammenhängend, Ökumene, Laientheologen, ferner auch neuere Geschichtsphilosophie. Bezeichnend der Titel seiner letzten Vorlesung: «Geschichte der Glaubens- und Gewissensfreiheit von der Reformation bis zur Gegenwart».

Seine wissenschaftlichen Publikationen spiegeln seine theologischen und histori-

schen Interessen. Aus seinem reichen Schaffen sei an dieser Stelle nur auf einige wenige Schriften hingewiesen. 1951 veröffentlichte er eine Studie über «Wir Protestanten und Maria», 1958 folgte «Vom Abendmahl des Herrn». In späteren Jahren wandte er sich eher der Geschichte zu, insbesondere der Reformationsgeschichte und dem St. Galler Reformator Vadian. Er übersetzte und kommentierte die älteste Biographie Zwinglis, diejenige von Oswald Myconius, mustergültig ins Deutsche (1979), edierte

Vadians Schrift «Vom Mönch- und Nonnenstand und seiner Reformation» (1988) und besorgte die zweisprachige Herausgabe des «Diariums» des St. Galler Kaufmanns Johannes Rütiner (1996). Hier zeigte sich seine wahre Meisterschaft, die Sprachen der Reformationszeit zu verstehen und feinfühlig ins zeitgemässe Deutsch zu übertragen.

Nach langer Krankheit starb Ernst Gerhard Rüschi am 7. April 1997.

Heinzpeter Stucki

**Prof. Dr. med., Dr. med. dent.,
Dr. h. c. mult. Hans R. Mühlemann**

26. August 1917 bis 1. Juni 1997



H. R. Mühlemann

Am 1. Juni 1997 verstarb im 80. Lebensjahr Professor Hans R. Mühlemann, seit 1983 emeritierter Ordinarius für Kariologie, Parodontologie und Präventivzahnmedizin an der Universität Zürich.

Das zahnmedizinische Versorgungskonzept «Schweiz» gilt in Europa als das anzustrebende Modell; es basiert auf dem Wirken von H.R. Mühlemann, der ohne Zweifel national und international als einer der überragendsten Zahnmediziner des Jahrhunderts gilt.

Bereits als Student erfasste Hans R. Mühlemann die Unmöglichkeit und Sinnlosigkeit, Karies und Parodontitis therapeutisch beherrschen zu wollen. Diese Erkenntnis wurde zum Leitsatz für sein berufliches Wirken. Zielstrebig eignete er sich eine heute kaum mehr denkbar breite und vielseitige Ausbildung an: nach Abschlüssen in Zahnmedizin und Medizin folgten Spezialausbildungen in Orthodontie, Chirurgie, Parodontologie, Radiologie und – für damals aussergewöhnlich und sensationell – in systematischer experimenteller Forschung in USA.

Ab 1953, nach seiner Wahl zum Professor am damaligen Zahnärztlichen Institut in Zürich, wurde sein Gedankengut nach aussen sichtbar. Primärziel war der Aufbau einer modernen, wissenschaftlichen Forschung, um eben jene Erkenntnisse zu erarbeiten, die eine präventive Beherrschung von Karies und Parodontitis erlaubten. Kraft seiner überragenden Persönlichkeit vermochte er junge Zahnärzte für die damals kaum populäre Forschung zu interessieren, notwendige Drittmittel privat zu beschaffen und eine Forschungsinfrastruktur aufzubauen. Aus letzterer gingen am Zahnmedizinischen Zentrum der Universität Zürich mehrere Stationen und Institute hervor, wie die Kariesforschungsstation, die Station für angewandte Prävention, das Institut für Orale Strukturbiologie, das Institut für Mikrobiologie und allgemeine Immunologie und die Station für Telemetrie. Die praktische Umsetzung der allmählich wissenschaftlich gesicherten Vermeidbarkeit von Karies und Zahnverlust durch Parodontitis verfolgte er zäh, manchmal gegen heftigen Widerstand. Die grossen Errungenschaften, die er zusammen mit seinem Team aus später fast ausnahmslos gewählten Professoren realisieren konnte, waren die Salzfluoridierung (Basispro-

phylaxe), der regelmässige Mundhygieneunterricht in der Schule mit Fluoridierungsmaßnahmen (Gruppenprophylaxe), die Einführung der Dentalhygienikerin (Individualprophylaxe), die Entwicklung und Verbreitung von zahnschonenden Süssigkeiten sowie effizientere Wirkstoffe gegen Plaque und Karies.

Der Rückgang der Karies bei Kindern und Jugendlichen von über 90% innerhalb von 30 Jahren ist sein Beweis, dass sich Zahnmedizin wissenschaftlich zu orientieren hat und nicht nur als Handwerk gepflegt werden darf. Die daraus resultierende Anerkennung des Vermeidbarkeitsprinzips von Karies und Zahnverlust durch Parodontitis durch die Gesundheitspolitiker in der Schweiz hatte europaweit Signalwirkung.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Zahnmedizin zweifellos nachhaltig von Hans R. Mühlemann geprägt: Dies spiegelt sich auch im dokumentierten Engagement von Hans R. Mühlemann in Wissenschaft und Gesundheitspolitik sowie in den zahlreichen ihm zuteil gewordenen Ehrungen wider: Ehrenmitglied der Zürcherischen,

Waadtländischen und Schweizerischen Zahnärztesgesellschaft, der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde sowie der Schweizerischen, Englischen und Amerikanischen Gesellschaft für Parodontologie; Odont. Dr. h. c. des Karolinska Institutet, Stockholm 1970; Otto Naegeli Preis, Bern 1973; Dr. med. dent. h. c. der Universität Tübingen, 1977; Dr. med. dent. h. c. der Universität Genf, 1981.

Hans R. Mühlemann war einmalig bezüglich Zielstrebigkeit in der Forschung, umfassendem Wissen, innovativem Denken, Professionalität, konstruktiver Internationalität sowie absolut unermüdlichem Einsatz für die orale Gesundheit der Bevölkerung. Seiner Fähigkeit, immer wieder junge Akademiker für die Sache zu begeistern, ist es zu verdanken, dass seine Ideen heute weltweit weitergetragen werden. Die Zahnmedizin hat eine ganz grosse Persönlichkeit verloren; sein grandioses Lebenswerk verpflichtet zu ehrendem Andenken und Dankbarkeit.

*Prof. Dr. F. Lutz, Zürich
Prof. Dr. K. H. Rateitschak, Basel*

Professor Dr. Robert Hunsperger

8. März 1920 bis 19. Juli 1997



R. Hunsperger

Am 19. Juli starb Robert Hunsperger, Honorarprofessor der Universität Zürich, an den Folgen einer heimtückischen Krankheit, die die letzten Jahre seines Lebens überschattete. Sein Wunsch, das Jahr «Zweitausend» zusammen mit seiner Familie zu erleben, hat sich nicht erfüllt. Er starb in seinem achtundsiebzigsten Lebensjahr. Mit Robert Hunsperger ging eine Ära der Hirnforschung im Physiologischen Institut zu Ende, die Ära der neurophysiologischen Verhaltensforschung.

Robert Hunsperger verbrachte die ersten Schuljahre in seiner Geburtsstadt Basel, bevor seine Familie nach Zürich übersiedelte. Nach der Maturität 1938 am hiesigen Realgymnasium wandte er sich dem Medizinstudium zu. Die Studienjahre in Zürich waren Kriegsjahre, Jahre des Aktivdienstes. Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges verbrachte er ein klinisches Semester in Lausanne. Die weitere klinische Ausbildung erhielt er in Basel, wo er das Medizinstudium im Frühjahr 1949 mit dem Staatsexamen abschloss. Nach der Promotion in seiner Geburtsstadt Basel nahm er im Jahre 1951 bei Prof. Wyss, dem damaligen Direktor des Physiologischen Instituts Zürich, eine Stelle als Volontärassistent an. Im Wintersemester 1963 habilitierte er sich an der Universität Zürich für das Gebiet der Physiologie und wurde dann im Sommersemester 1967 zum ausserordentlichen Professor für Physiologie und Neurophysiologie ernannt. Bei der Emeritierung von Prof. Wyss im Wintersemester 1974 übertrug ihm die Regierung interimistisch die Leitung des Physiologischen Instituts, allerdings mit eingeschränkten Befugnissen. Diese Phase ging im Sommersemester 1979 zu Ende. Ein Jahr später, 1980, verzichtete Robert Hunsperger auf die Nomination, als Präsident der «International Union of Physiological Sciences» gewählt zu werden. Er hatte dem Dachverband der Physiologen bis dahin während zwölf Jahren ununterbrochen gedient, zunächst als Generalsekretär und von 1974 an als erster Vizepräsident. In seine lange Amtszeit fallen die von der IUPS organisierten internationalen Physiologen-Kongresse in München (1970), in Delhi (1973), in Paris (1977) und in Budapest (1980). Bei dieser anspruchsvollen Arbeit, die mit schwer lösbaren politischen Problemen belastet

war, fand er begeisterte Unterstützung und uneigennützig Hilfe von seiner Frau Tilde Hunsperger, die er zuvor während seines Forschungsaufenthaltes am University College London kennengelernt hatte. Beide zusammen erfüllten die vielfältigen Aufgaben mit viel Freude, Einsatz und grosser Umsicht.

Hunsperger verkörperte in der Forschung eine Tradition, deren Urheber der Nobelpreisträger Walter Rudolf Hess ist. Das Lebenswerk von Hess sowie dessen persönliche Bekanntschaft während seiner Studentenzeit muss den jungen Forscher zu Beginn seiner akademischen Laufbahn aufs Stärkste beeindruckt und seine Neigungen sowohl gefordert wie auch bestätigt haben. Denn als es darum ging, zwischen Neurochirurgie und Neurophysiologie zu entscheiden, wandte sich der junge Arzt der Neurophysiologie zu. Von Anfang an interessierten ihn die neurophysiologischen Grundlagen des Tierverhaltens. Mit Verena Bucher und Max Jenny standen ihm zwei ehemalige Mitarbeiter von W. R. Hess als unersetzliche Experten zur Verfügung. Aus diesem Arbeitskreis heraus sind im Laufe der Jahre zahlreiche Abhandlungen Hunspergers in den führenden Zeitschriften der Physiologie erschienen, in denen er die mit der Hess'schen Methodik der Hirnreizung am wachen Tier angestellten Beobachtungen filmisch und histologisch dokumentierte und kritisch erläuterte. Seine Arbeiten basierten alle auf im Labor selbständig und eigenhändig durchgeführten Versuchen. Die erstmalige Beschreibung eines Systems für Affektreaktionen im Mantelgebiet der Ventrikelhöhlen von Vorderhirn und Hirnstamm gehört sicher zu den wichtigsten Entdeckungen der Neuroethologie am Ende der fünfziger Jahre. Hunsperger wurde dafür mit der Verleihung des

Robert-Bing-Preises ausgezeichnet. In der Folge wurde er ein Repräsentant der Zürcher Hirnforschung, und sein Arbeitsort, der Dachstock im alten Physiologiegebäude an der Rämistrasse 69, wurde erneut ein gern frequentiertes Labor der Neuroethologen.

Welche Hirnstrukturen liegen dem Schlafverhalten zugrunde? Wer einem solchen Grundthema der Hirnforschung zum erstenmal experimentell nachgeht, hat Postulate vor sich, deren weiterführende Erforschung neue Arbeitsmethoden erforderlich machen. So ist auch Hunspergers Bemühen an der Schlaforschung nach der Ära Hess zu verstehen. Er übernahm die Wyss'sche Methodik der Mittelfrequenzreizung, um den Reizort im Gehirn besser zu definieren, ersetzte die bis anhin akute Elektroden-Implantation durch die chronische, dies in Zusammenarbeit mit M.-C. Leisinger-Trigonad, und entwickelte in Zusammenarbeit mit Dr. Corti eine Messanlage, um die endogenen Körpererschütterungen am ruhenden Tier zu registrieren. Damit war er experimentell adäquat ausgerüstet, um das Hess'sche Postulat, dass Reizung intralaminarer Strukturen des Thalamus Schlaf herbeiführen kann, zu prüfen. Auch hier waren die Ergebnisse, die gegen das Postulat von Hess sprachen, Ausgangspunkte neuer Fragestellungen und neuer Überlegungen.

Eine Aufzählung von Hunspergers Arbeiten wäre unvollständig, wenn seine Bemühungen um die Anwendung der bestgeeigneten Arbeitsmethoden unerwähnt blieben. Schon als Volontärassistent unter Wyss hatte er die Hess'sche Diathermie-Technik zur Ausschaltung umschriebener Hirnareale zu einer reizfreien und quantitativ dosierbaren Methode entwickelt. Dass erst diese Arbeit die praktischen Voraussetzungen

zur Einführung der Hochfrequenz-Koagulationstechnik von Wyss in die Neurochirurgie schuf, freute ihn sicher. Diese Art von Erfolg aber lag nicht in der Zielsetzung seiner eigenen Arbeit. Denn das «Zweckfreie der Forschung», wie die Ankündigung seiner Antrittsrede aus dem Jahre 1968 lautete, bildete für ihn, den Angehörigen einer Universität, den wichtigsten Grundsatz in der Grundlagenforschung. Als Grundlagenforscher benutzte Hunsperger die in Sekunden schnelle abspielenden Hirnprozesse als Ausgangspunkt, um die Korrelation zwischen Hirnstruktur und Verhalten herzustellen. Dass die neurophysiologischen Prozesse im Gehirn dem Organismus ein optimal angepasstes Verhalten ermöglichen, begleitete stets seine Forschung, nicht aber die Frage, wie sich das Gehirn die Beziehung zwischen der physikalischen Umwelt und dem spezifischen Verhalten bzw. der psychologischen Welt herstellt. Hunsperger war kein Theoretiker; fehlte ihm das Experimentieren, so verlor die Physiologie ihren Rückhalt. So ist erklärlich, dass für ihn im Ruhestand die Physiologie kein Thema mehr war.

Am Physiologischen Institut war die als «Ära Hunsperger» zu bezeichnende Übergangsphase eine Zeit der Reifung des akademischen Nachwuchses. Abgeschirmt von den administrativen Belangen und fest integriert in den Lehrbetrieb lernten die angehenden jungen Wissenschaftler das selbständige und kreative Arbeiten auf den verschiedensten Gebieten der Physiologie. Weder vorher noch nachher waren so viele Mediziner in so kurzer Zeit zu Grundlagenforschern in der Physiologie ausgebildet worden. Dies war nur durch die Gewährung eines geistigen Freiraums möglich, wofür ihm dieser Nachwuchs, auf den er stolz war, seither dankbar verbunden blieb.

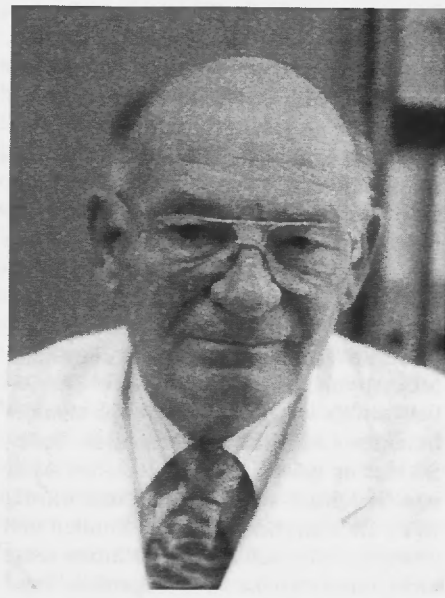
Robert Hunsperger verkörperte auch in der Lehre eine Tradition, die auf Prof. Wyss zurückgeht. Hunsperger schrieb: «Die Forderung des kritischen Urteils macht einen wesentlichen Anteil der Universitätserziehung aus, weil ihr Resultat die intellektuelle Rechtschaffenheit ist.» So war er auch ein überzeugter Gegner jeder Verschulungstendenz im Unterrichtswesen und so versuchte er nach der Verwirklichung des Rossi-Planes in Medizin seine Vorlesungen und praktischen Übungen dem oben zitierten Satz gemäss zu gestalten. Er fühlte sich schliesslich auch darin bestätigt, dass die heutige Reformbestrebung in der Medizin mit dem problemorientierten Unterricht sich von den gleichen Grundsätzen leiten lässt.

Hunsperger blieb bis zuletzt ein stolzer Mensch und eine distinguierte Persönlichkeit. Er wünschte sich weder unangebrachtes Lob noch unverdienten Tadel. So trat er geistig ungebrochen im Alter von 64 Jahren in den Ruhestand. Musik, weite Reisen, philosophische Studien und eine psychologische Praxis erfüllten seine nicht immer leicht zu ertragenden Tage. Zu Hause in Witikon empfing die weltgewandte und weltoffene Familie Hunsperger ihre Gäste gastfreundlich und überaus entgegenkommend. Wir alle, seine Freunde und seine ehemaligen Kollegen im Physiologischen Institut, trauern zusammen mit seiner Frau und seiner Familie um einen vorbildlichen Hochschullehrer, einen massgebenden Neuroethologen, um einen Freund.

G. M. Yasargil

Professor Dr. Pierre Tardent

21. Mai 1927 bis 8. Juni 1997



P. Tardent

Mit Pierre Tardent haben wir eine Persönlichkeit verloren, die mit ihren weitgesteckten biologischen Interessen, ihrer Forschungsbegeisterung und pädagogischen Brillanz Kollegen und Generationen von Studenten lebhaft in Erinnerung bleiben wird. 1927 in Langenthal im Kanton Bern geboren, besuchte er das Literargymnasium in Burgdorf und studierte anschliessend an der Universität Bern, wo er 1953 bei Professor Fritz Lehmann promovierte.

Schon in seiner Doktorarbeit legte er den Grundstein zu jenem Forschungsgebiet, mit dem sein Name später untrennbar verbunden bleiben sollte: der Entwicklungsbiologie «niederer», noch kopflöser Hohltiere, die man wissenschaftlich Cnidarier, doch gemeinhin Polypen und Medusen nennt. Hier galt sein entwicklungsbiologisches Interesse der ausserordentlich hohen Regenerationsfähigkeit der Polypen, vor allem der damals aufkommenden Theorie morphogenetischer Gradienten. Die zelluläre Basis dieser Gradienten suchte er bei *Hydra* und *Tubularia* – einem Süsswasser- und einem Meerespolypen – aufzuklären. Dabei gelang es ihm schon Mitte der fünfziger Jahre, mittels minutiöser Transplantationsexperimente und der Herstellung von Gewebeextrakten einen regenerationshemmenden Faktor nachzuweisen. Bis zur Isolation der ersten morphogenen Substanz bei Cnidariern durch Chica Schaller sollten dann noch 15 Jahre vergehen. Insgesamt führten Tardents Experimente zur Hypothese antagonistisch wirkender induktiver und inhibitorischer Prozesse – einer Hypothese, die später von zahlreichen Entwicklungsbiologen aufgegriffen wurde und in jüngster Zeit zu eleganten Computersimulationen theoretischer Biologen führte.

Alle diese frühen entwicklungsbiologischen Arbeiten fallen in das Jahrzehnt von 1953 bis 1962, das Pierre Tardent als Assistent und später Abteilungsleiter an der «Stazione Zoologica di Napoli» verbrachte. Unterbrochen wurde diese Zeit in Neapel nur von einem einjährigen USA-Aufenthalt an der University of Washington in Seattle und der Carnegie Institution in Baltimore. Die von Anton Dohrn gegründete berühmte «Stazione» war damals ein Treffpunkt von Wissenschaftlern aus aller Welt, die sich hier als

Gastforscher ihren entwicklungsbiologischen und physiologischen Arbeiten an Meerestieren widmeten. Als Assistent, dem die Beschaffung des Versuchsmaterials oblag, war Pierre Tardent für alle diese Gäste die wohl wichtigste Person. Hier knüpfte er seine intensiven internationalen Kontakte, von denen später seine Mitarbeiter in Zürich profitieren sollten; hier entwickelte er jedoch vor allem seine lebenslange Liebe zur marinen Fauna und seine umfassende Kenntnis der Artenvielfalt des Meeres. Beides schlug sich später in seinen vielbesuchten Vorlesungen und seiner «Einführung in die Meeresbiologie» nieder, die 1993 im Thieme-Verlag in 2. Auflage erschien.

Die Assistenzprofessur, die er 1962 bei Ernst Hadorn am Zoologischen Institut der Universität Zürich antrat, ermöglichte es ihm, eine eigene Forschungsgruppe aufzubauen und mit ihr in den nächsten drei Jahrzehnten ein breites Spektrum zell- und entwicklungsbiologischer Themen zu bearbeiten. Nicht zuletzt beruhte der Erfolg dieser Arbeiten wohl auf Pierre Tardents genuiner Fähigkeit, seine Begeisterung für die Cnidarier – ihr Forschungspotential und die Ästhetik ihrer Gestalten – auf seine Mitarbeiter und Schüler zu übertragen. Mit dem Schwung seiner Arbeitsgruppe dürfte er wesentlich dazu beigetragen haben, dass sich in den Vereinigten Staaten, Japan und Deutschland immer mehr Forschungsgruppen bildeten, die sich mit Polypen und Medusen befassten und damit die Cnidarier-Forschung zunehmend «gesellschaftsfähig» machten.

Als Pierre Tardent 1994 emeritiert wurde, schrieb mir Leo Buss von der Yale University: «Please tell Pierre that we all think of him as our *Übervater*». Schon zuvor hatte ihn Friedrich Seidel mit dem Band «Cnidaria» seiner «Morphogenese

der Tiere» betraut. Eine gewisse Krönung seiner Forschungstätigkeit erlebte Herr Tardent in den letzten Jahren vor seiner Emeritierung, als er sich dem komplexesten Zelltyp der Cnidarier, den Nesselzellen, zuwandte und den bislang rätselhaften Mechanismus der Explosion dieser zellulären Miniaturgeschosse in ersten Ansätzen aufklären konnte.

Trotz aller dieser Erfolge geht man vielleicht nicht ganz fehl in der Annahme, dass Pierre Tardent die ganze entwicklungsbiologische Thematik ursprünglich etwas «contre cœur» zu bearbeiten begann. Hing sein Herz doch seit jungen Jahren an der Ornithologie und Herpetologie, an Vögeln und Reptilien, deren Formenvielfalt er im Feld studierte – und ebenso wie später die marine Organismenwelt – auf ungezählten Exkursionen faszinierend zu vermitteln verstand. Bei solchen Gelegenheiten bekannte er manchmal, er habe eigentlich Zoodirektor werden wollen.

Zum Glück ist es dazu nicht gekommen, denn sonst wäre ein weiteres seiner akademischen Talente wohl weitgehend ungenutzt geblieben: seine aussergewöhnliche Lehrbegabung. Studenten der Biologie und Medizin haben sie immer wieder bestätigt. Wie oft sah man ihn im weissen Gewand durch die weiten Hallen der Irchel-Gebäude zum Auditorium Maximum eilen, wo 600 Medizin-Studenten auf seine traditionsreiche Biologie-Vorlesung warteten. Hier war er in seinem Element: als engagierter Lehrer und begeisterter Rhetoriker, der den Funken überspringen liess und selbst jene mitreisen konnte, die sich zu Beginn vielleicht zu den Gleichgültigen des Faches gezählt haben mögen. Man kann heute keine Arztpraxis im Raum Zürich besuchen, ohne dass die Behandlung nicht durch schwärmerische Äusserungen des Arztes

über die Vorlesungen des Herrn Professors Tardent verzögert wird. Das Ordinariat, das er seit 1968 an der Universität Zürich bekleidete, trug denn auch die Bezeichnung «für Zoologie und Vergleichende Anatomie».

Gepaart mit seiner pädagogischen war seine künstlerische Begabung. Sie ermöglichte es ihm, nahezu alle seine wissenschaftlichen Publikationen selbst zu illustrieren und in den Vorlesungen seine Zuhörer mit formvollendeten Wandtafelzeichnungen immer wieder aufs neue zu faszinieren. Es mag eine glückliche Fügung des Schicksals gewesen sein, dass Pierre Tardent ausgerechnet den ästhetisch so ansprechenden, grazilen Gestalten der Polypen und Medusen – den «Blumentieren», wie sie die Alten nannten – verfallen ist. Hat doch die unmittelbare

Freude an der schönen Form seine Arbeiten von Anfang an beseelt.

Das Zoologische Institut und die Universität Zürich blicken dankbar auf das vielseitige und facettenreiche Œuvre ihres stets aktiven, stets präsenten und dabei stets so liebenswürdigen Kollegen Tardent. Sein akademisches Wirken fiel in eine Zeit, in der sich die Biologie im Umbruch befand. Um so mehr schätzten wir ihn als einen, der noch beides in sich vereinte: den Beobachter im Feld und den Experimentator im Labor, den Generalisten, den die grossen Fragen seiner Disziplin bewegten, und den am Detail Interessierten, der mit einer grossen Zahl von Schülern seine langjährigen wissenschaftlichen Projekte engagiert vorantrieb.

Rüdiger Wehner

Professor Hans Frieder Haefele

5. Juni 1925 bis 1. Oktober 1997



Hans Haefele.

In seinem 73. Lebensjahr verstarb nach schwerer und geduldig ertragener Krankheit Hans F. Haefele, emeritierter Ordinarius für Lateinische Philologie des Mittelalters. Damit hat ein Gelehrtenleben sein Ende gefunden, das dem Mittelalter gewidmet war, wie es sich in lateinischen Texten reich und voll zu erkennen gibt. Dazu, dass diese Texte heute noch in lebendiger Weise zu sprechen vermögen, sind im Sprachlichen wie im Geistigen Mittlerdienste erforderlich: Dienste, die der Vollendete zu leisten vermochte wie nicht mancher.

Hans F. Haefele, 1925 in Zürich geboren und hier aufgewachsen, näherte sich dem Gebiet, das bald zu seiner Profession und Passion werden sollte, von der Geschichtswissenschaft her. In seiner Vaterstadt, kurze Zeit auch in Innsbruck, oblag er in den ersten Nachkriegsjahren seinen Studien; an die Seite der Geschichte trat bei ihm vor allem die Germanistik. Ein Schüler des unvergessenen und anregenden Marcel Beck, hat er doch ein Arbeitsgebiet gesucht und gefunden, das ihm ganz zu eigen war, und das seinen Neigungen zutiefst entsprach: ein Gebiet, zu welchem die Wege damals, zumal in der Schweiz, noch wenig geebnet waren. Seine Dissertation von 1954 hat den Begriff der fortuna in der Lebensbeschreibung Kaiser Heinrichs IV. zum Gegenstand. Wohl niemand, der seine Erstlingsarbeit aufschlägt, vermag sich der Faszination dessen zu entziehen, was für sein ganzes wissenschaftliches Œuvre kennzeichnend bleiben sollte: intensivstes Befragen des zur Rede stehenden Textes und eine überragende Gabe der Darstellung. Nach seinem Doktorat führte den jungen Gelehrten ein Studienaufenthalt nach Paris, dann übersiedelte er für längere Zeit nach München. An einer der weltweit bedeutendsten mediävistischen Forschungsinstitutionen, den Monumenta Germaniae Historica, erarbeitete er die kritische Edition von Notkers des Stammers «Taten Kaiser Karls des Grossen», mit der er sich 1957 in Zürich habilitierte. Auch widmete er seine Kraft dem «Mittelateinischen Wörterbuch», einem wichtigen, vor allem von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften getragenen Unternehmen, welches damals noch in der Aufbauphase stand.

Mit Hans F. Haefeles Habilitation hielt an der Universität Zürich ein Fach erneut, und auf Dauer, Einzug, das vor-

dem an unserer Alma mater nur einmal für wenige Jahre, nämlich durch den Privatdozenten Jakob Werner, vertreten gewesen war. Immerhin konnte 1962 Werners bedeutende Fachbibliothek erworben werden: sie bildet die Grundausrüstung der Bibliothek des wenig später gegründeten Mittellateinischen Seminars. Nachdem nun der junge Gelehrte während einer Reihe von Jahren seine Forschungsarbeit in München mit nebenamtlicher Lehrtätigkeit in Zürich verbunden hatte, erreichte ihn 1963 gleichzeitig ein Ruf an die Freie Universität Berlin und ein solcher nach Zürich. Er entschied sich für seine Heimatstadt, wo er zunächst als Extraordinarius, von 1973 an bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1992 als Ordinarius wirkte.

In seinen Lehrveranstaltungen liess er die lateinische Literatur als Ort der Selbstmitteilung der einzelnen Schriftstellerpersönlichkeit sprechen. Inmitten der vielen Dichtungen und Prosawerke, die er seiner Zuhörerschaft auf meisterliche Art nahezubringen wusste, glaubte man immer wieder seine besondere Neigung zu Werken mit autobiographischem Gehalt zu spüren. Sein gesammelter Blick, sein sicheres philologisches Urteil und seine – zwar schöpferische, doch gleichzeitig von letztmöglicher Selbstzucht geprägte – Sprache, aber ganz besonders seine menschlich angenehme Wesensart schufen seinem Fach viele Freunde. Hans F. Haefele pflegte einen Stil, der inzwischen an den Universitäten selten geworden ist. Wer ihn zum akademischen Lehrer hatte, genoss ein besonderes Privileg. Seine Schülerinnen und Schüler widmeten sich unter seiner Betreuung Arbeiten, die teils von den Forschungsinteressen ihres Lehrers ange-regt waren, teils dann auch in ganz andere Richtungen führten.

Unter seinen eigenen Veröffentlichungen überwiegen Arbeiten zu Texten aus der Abtei Sankt Gallen, vor allem: zu der Klostergeschichte Ekkehards IV., einem faszinierenden Erzählwerk des 11. Jahrhunderts. Hiervon legte er ausserdem eine gediegene zweisprachige Ausgabe vor, die sich grossen Zuspruchs erfreut. Nicht mehr vergönnt war ihm die Vollen-dung der kritischen Neuausgabe dieses Werks, an welcher er lange Jahre gearbeitet hatte. Weitere Studien gelten einem Dichter des 9. Jahrhunderts, Hrabanus Maurus, einzelnen Fragen aus dem Umkreis des Heldenepos «Waltharius» sowie auch der formvollendeten Dichtung Frankreichs im Hochmittelalter, wie sie ein Marbod von Rennes oder ein Hugo Primas von Orlans schufen.

Aus der Lehrtätigkeit wie aus den wissenschaftlichen Arbeiten des Dahingegangenen sprach und spricht die Ehrfurcht vor der Überlieferung und dem, was an Menschlichem aus ihr hervortritt, spricht seine immense Belesenheit, sodann die unausgesetzte Bemühung, in strengstens verantworteter eigener Rede den Texten gerecht zu werden. Damit war er denn so recht ein «Diener am Wort», wengleich in einem untheologischen Sinne. Und wohl alle, die ihn gekannt haben: Schülerinnen und Schülern, Kollegen und Freunde, sind immer wieder durch sein urbanes und humanes Wesen angerührt worden. Hans F. Haefele wird unvergessen bleiben.

Peter Stotz

Professor Dr. Fritz-Peter Hager

1. August 1939 bis 15. Oktober 1997



F.-P. Hager

Mitten in den Vorbereitungen des Wintersemesters, das gleich mit einer Vielzahl von Prüfungen beginnen sollte, und zugleich einer Periode besonders produktiven literarischen Schaffens starb am Abend des 15. Oktober 1997 Prof. Dr. Fritz-Peter Hager, Ordinarius für Historisch-systematische Pädagogik an der Universität Zürich, im Alter von 58 Jahren.

Aufgewachsen und zur Schule gegangen im Berner Oberland, studierte Fritz-Peter Hager an der Universität Bern die Fächer Philosophie, Altphilologie und

Pädagogik, und bereits drei Jahre nach Studienbeginn, 1961, erwarb er das Doktorat mit einer Arbeit über ein Thema, das ihn sein ganzes Leben als Forscher und akademischer Lehrer begleitete: Platon von Athen, seine Metaphysik, Ethik und Pädagogik. Im Anschluss an die Promotion nutzte Hager verschiedene Forschungsaufenthalte, u.a. am Thomas-Institut der Universität Köln, dem Anthropologischen Institut der Stiftung Lucerna und der Universität Princeton in den USA, um seine Kenntnisse in antiker Philosophie zu vertiefen und insbesondere deren Wirkungsgeschichte und Aktualität zu erforschen. Diese Arbeiten mündeten 1969 in seine Habilitationsschrift «Der Geist und das Eine», in deren Zentrum die philosophische Theologie der Antike (Platon, Aristoteles und Platin) steht.

Als wissenschaftlicher Assistent und Oberassistent am Pädagogischen Seminar der Universität Bern (seit 1968 bzw. 1972) betreute er die thematischen Schwerpunkte «Ältere Geschichte der Pädagogik bis zur Neuzeit» und «Philosophie und Pädagogik», und er hielt nach seiner Ernennung zum besoldeten Dozenten zugleich philosophische Vorlesungen.

1978 wurde er zum Extraordinarius für Historisch-systematische Pädagogik an die Universität Zürich berufen und sorgte hier nach einer längeren Vakanz des Lehrstuhls für eine Neubelebung seines Fachs. 1986 wurde er zum Ordinarius befördert, und von 1988 bis 1992 amtierte er als Vorsteher des Pädagogischen Instituts.

Auch in Zürich konzentrierte sich Hager auf Forschungen zur antiken Philosophie und deren Wirkungsgeschichte, die er als Ausgangspunkt für Forschung und Lehre zur Geschichte und zu den philosophischen Grundlagen der Pädagogik betrachtete. So befragte er die pädagogischen Theorien von der Antike bis ins

20. Jahrhundert jeweils nach deren weltanschaulichem Hintergrund, ihren Menschenbildern und ihren Erziehungszielen. Er widmete sich aber auch den philosophisch-weltanschaulichen Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Pädagogik sowie den Beziehungen zwischen der Existenzphilosophie und der Pädagogik.

Mit dieser Grundorientierung grenzte er sich scharf gegen andere Strömungen innerhalb der Pädagogik ab: gegen die empirisch ausgerichtete Erziehungswissenschaft, die sich mehr an den modernen Sozialwissenschaften als an der philosophischen Tradition orientierte, genauso wie gegen die sog. kritisch-emanzipatorische Pädagogik, die in ihrem antimetaphysischen, ideologie- und gesellschaftskritischen Ansatz für ihn weltanschaulich untragbar war.

Er dagegen hielt unbeirrt daran fest, dass die Pädagogik auf der Grundlage der Philosophie, insbesondere der Anthropologie und der Ethik, betrieben werden müsse. Nicht das konkrete Eingebundensein des Menschen in gesellschaftliche Zusammenhänge oder seine Abhängigkeit von psychischen Vorgängen und interpersonalem Geschehen und deren Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung und Erziehung sei zentraler Gegenstand der Pädagogik, sondern – so seine immer wieder zum Ausdruck gebrachte Überzeugung – die Ausrichtung des Menschen «auf ein Transzendentes, auf seine ewige Bestimmung und die Grundwerte seines Seins».

Diese Auffassung und die Unbeirrbarkeit, mit der er sie vertrat, hat manche irritiert als einseitig und ohne Verbindung zum differenzierten theoretischen Diskurs in der pädagogischen Disziplin, manche aber beeindruckt als konsequent und mutig für überzeitliche und unwandelbare Werte einstehend. – Zahlreiche Lizenziat und Doktorate, die in seiner Zürcher Zeit abgefasst wurden, zeugen davon, dass er viele Studierende von der Notwendigkeit der philosophischen Reflexion pädagogischer Fragestellungen und der geschichtlichen Gewordenheit pädagogischen Denkens und Handelns überzeugt hat. Hager verkörperte einen Typus von Professor, den es nur noch selten gibt: Er war ein Gelehrter im klassischen Sinne des Wortes, jemand, der sein ganzes Leben ausschliesslich der Philosophie und der pädagogischen Wissenschaft gewidmet hat. Er verfügte über ein schier unerschöpfliches Wissen zur Antike und zum christlichen Mittelalter und war neben seiner internationalen Anerkennung als Platon-Forscher ein hochangesehener Altphilologe, ein wichtiger Comenius-Forscher und ein ausgewiesener Rousseau-Kenner. Als ein markanter Vertreter einer an der Tradition ausgerichteten Pädagogik auf philosophischer Grundlage hinterlässt Professor Hager eine schmerzliche Lücke.

Reinhard Fatke

Professor Dr. Josef Wellauer

6. Juli 1919 bis 26. November 1997



Josef Wellauer

Mit dem Tod des ehemaligen Ordinarius für Röntgendiagnostik am Universitäts-Spital Zürich, Professor Josef Wellauer, hat die Radiologie eine markante Persönlichkeit verloren. Ein hochverehrter Kollege, begnadeter Lehrer und langjähriger Freund hat uns verlassen.

Josef Wellauer wurde am 6. Juli 1919 in Wil SG, geboren, wo er seine Kindheit verbrachte. Das Gymnasium besuchte er in Appenzell und Stans. Nach dem Medizinstudium in Fribourg und in Zürich folgte 1947 zuerst eine 3-jährige Ausbil-

dung in Innerer Medizin an der ehemaligen Medizinischen Klinik Theodosianum in Zürich. 1951 begann er seine Ausbildung in Medizinischer Radiologie am Röntgendiagnostischen Zentralinstitut des Kantonsspitals Zürich, das unter der Leitung von Prof. Hans-Rudolf Schinz stand. Die ungewöhnlich inspirierende und treibende Kraft seines Lehrers Schinz übertrug sich auch auf Josef Wellauer. Gemeinsam mit Schinz entstanden grundlegende wissenschaftliche Arbeiten über die tomographische Erfassung von Lungen- und Mediastinaltumoren, über die Myelographie, die Abdominal- und Extremitätenangiographie und entscheidende Beiträge zur Einführung des heute noch gültigen TNM-Systems zur Stadieneinteilung der malignen Tumoren. Die intensive wissenschaftliche Tätigkeit fand ihren Niederschlag im berühmten «Lehrbuch der Röntgendiagnostik», das gemeinsam von Schinz, Baensch, Frommhold, Glauner, Uehlinger und Wellauer herausgegeben und in mehrere Sprachen übersetzt worden ist.

Nach der Habilitation im Jahre 1960 folgte ein mehrmonatiger Aufenthalt des Privatdozenten J. Wellauer am berühmten und ebenfalls an der Front der radiologischen Forschung stehenden Röntgeninstituts des Karolinska Sjukhuset in Stockholm.

1962 trat Prof. Schinz nach 45-jähriger Tätigkeit, während welcher er aus bescheidenen Anfängen das Röntgeninstitut zu Grösse und Anerkennung geführt hatte, als Direktor des Röntgendiagnostischen Zentralinstitutes, der Radiotherapeutischen Klinik mit Poliklinik und des Strahlenbiologischen Laboratoriums, zurück. Um den stark gewachsenen Bedürfnissen und Anforderungen zu genügen, wurde das Röntgeninstitut neu strukturiert und ausgebaut.

Als Extraordinarius für den neu geschaffenen Lehrstuhl für Röntgendiagnostik und als Direktor des Röntgendiagnostischen Zentralinstitutes wählte der Regierungsrat Josef Wellauer. 1969 folgte die Wahl zum Ordinarius an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich. Die Leitung des Instituts hatte er bis zum Jahre 1986 inne.

Josef Wellauer hat die aufregenden Entwicklungen, die die Röntgendiagnostik durch neue und revolutionierende Methoden in den siebziger und achtziger Jahren erfuhr, an vorderster Front miterlebt und mitgestaltet. Das Spektrum reicht von der Sonographie, Computertomographie bis zur digitalen Subtraktionsangiographie und Magnetresonanztomographie. Seinen Mitarbeitern und Schülern öffnete er damit neue Wirkungsfelder in den Bereichen Forschung, Lehre und Dienstleistung.

Josef Wellauer engagierte sich besonders als akademischer Lehrer. Er entfaltete eine intensive und erfolgreiche Lehrtätigkeit im In- und Ausland. Der geschickte didaktische Aufbau und die prägnante, ihn kennzeichnende Vortragsart hinterliessen nachhaltigen Eindruck. Generationen von Studenten und Assistenten wurden bei immer voll besetztem Hörsaal in Radiodiagnostik geprägt.

Der Bedeutung der medizinisch-technischen Radiologie-Assistentinnen und -Assistenten (MTRA) für das Fach Medizinische Radiologie war er sich sehr bewusst und setzte sich zeitlebens für deren Belange ein. Er unterrichtete persönlich in der MTRA-Schule und entwickelte eine intensive standespolitische Tätigkeit mit dem Erfolg der öffentlich-rechtlichen Anerkennung des Berufsstandes der MTRA in der Schweiz.

Die Leistungen von Josef Wellauer wurden durch Ehrenmitgliedschaft mehrerer in- und ausländischer Fachgesellschaften anerkannt. Die Auszeichnung mit der Hans-Rudolf-Schinz-Medaille der Schweizerischen Gesellschaft für Medizinische Radiologie erfüllte ihn mit besonderem Stolz. Die Freude, das Werk seines berühmten Lehrers fortgesetzt zu haben, war offenkundig.

Schüler, Kollegen und Mitarbeiter beeindruckte er durch seinen selbstlosen unermüdlichen Einsatz am Universitäts-spital Zürich und nachher bis zu seinem Tode in der radiologischen Praxis. Im Umgang mit Kollegen und Patienten war seine grosse Menschlichkeit und Anteilnahme immer deutlich zu spüren.

*Borut Marincek
Anton Valavanis*

Prof. Dr. Volker Henn

22. Januar 1943 bis 3. Dezember 1997



V. Henn

Am 3. Dezember 1997 starb Professor Volker Henn, ausserordentlicher Professor für Neurologie an der Universität Zürich und Forschungsleiter der Neurologischen Klinik des Universitätsspitals, an den Folgen einer heimtückischen Herz- und Gefässkrankheit, der er aus voller Aktivität plötzlich erlag.

Volker Henn, geboren am 22. Januar 1943 in Gotha im ehemaligen Ostdeutschland, hat die Schulen in Dresden und Braunschweig und das Studium der Medizin in München, Wien und Berlin absol-

viert. Seine Mutter, eine hingebungsvolle Allgemeinärztin, prägte ihn in seinem hohen ärztlichen Verantwortungs-bewusstsein, sein Vater, Professor für Architektur, im analytischen Denken. Schon als Student begann Volker Henn experimentell zu arbeiten, und bereits 1966 war er Stipendiat der Myasthenia gravis-Foundation an der Columbia University in New York. Seine erste neurophysiologische Arbeit über Erregungsverarbeitung bewegungsspezifischer retinaler Neurone des Frosches erschien vor mehr als 30 Jahren im Pflüger'schen Archiv für Physiologie. Nach Staatsexamen und Promotion 1968 folgten entscheidende Assistenzarztjahre in der Physiologie bei Prof. O. J. Grüsser in Berlin, sowie in Chirurgie, Innerer Medizin und Psychiatrie. Wohl die stärksten Impulse für die weitere Forschungstätigkeit hat Volker Henn 1970–71 in der vestibulären Grundlagenforschung bei Prof. M. B. Bender und Prof. B. Cohen an der Mount Sinai School of Medicine in New York bekommen.

Prof. G. Baumgartner, der frühere Direktor der neurologischen Klinik, holte Volker Henn schon 1971 nach Zürich, wo er zunächst als Assistent und später als Oberarzt ein inzwischen weltberühmtes experimentelles Labor für vestibuläre und okulomotorische Grundlagenforschung, stets in engem Bezug zur Klinik, aufbaute. Volker Henn blieb seither Zürich treu. Er habilitierte sich 1977 für das Gebiet der Neurologie, speziell klinische Neurophysiologie, wurde 1981 Assistenzprofessor und 1983 Extraordinarius für Neurologie und Leiter der Neurologischen Poliklinik. 1990–94 war er interimistischer Direktor und seit 1994 Forschungsleiter der Neurologischen Klinik.

Mit unermüdlichem Impetus und unbestechlichem intellektuellem Scharfsinn entwickelte Volker Henn stets neue For-

schungsideen, wobei es immer sein erklärtes Ziel war, Ergebnisse in klinische Anwendung umzusetzen. Seine ausserordentlich erfolgreiche wissenschaftliche Karriere ist am umfangreichen publizierten Werk mit zahlreichen Originalarbeiten und Buchbeiträgen, an seinen vielen Mitgliedschaften und mehreren Auszeichnungen erkennbar. So gewann er schon als Assistenzarzt 1977 den Goetz-Preis der Universität Zürich, und kurz darauf (1978) den Franceschetti-Liebrecht-Preis der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft. Vor allem aber wurde er 1990 mit dem hochangesehenen Hallpike-Nylen-Preis der internationalen Barany-Society ausgezeichnet. Er war in vielen Herausgeber-Gremien wissenschaftlicher Zeitschriften, Beirat mehrerer wissenschaftlicher Stiftungen, Präsident der hochangesehenen Betty und David Koetser Stiftung für Hirnforschung, und er hat sich als umsichtiger

Präsident des nationalen Forschungsprogramms «Krankheiten des Nervensystems» des Schweizerischen Nationalfonds grosse Verdienste erworben.

Volker Henn war ein persönlich zurückhaltender Mensch, nur wenige wussten von seinem inneren Reichtum. Er war Universalgelehrter Humboldtscher Prägung, mit profunder Kenntnis der Wissenschaftsgeschichte und feinem Sinn für moderne Kunst und Literatur. Er war begeisterter Beobachter und Fotograf der Tierwelt tropischer Wälder und des Meeres, und er liebte es, sich mit seinem Velo an den Alpenpässen herauszufordern.

Eine einzigartige Forscherpersönlichkeit hat ein abruptes Ende gefunden. Seine zahlreichen Schüler und vor allem seine Zürcher Forschungsgruppe werden sein Werk weiterführen.

Klaus Hess

Faint, illegible text in the left column of the top section.

Faint, illegible text in the right column of the top section.

Large area of faint, illegible text on the right page, possibly bleed-through or very light printing.

